Carolo Carolini,

der

Banditenhauptmann.

Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen;

von

Karl Meisl.

Als Gegenſtück

zum

Rinaldo Rinaldini

nach dem Roman gleichen Nahmens frey bearbeitet.

Wien,

gedruckt bey Matthias Andreas Schmidt,

k. k. Hofbuchdrucker.

1801.

Perſonen.

Della Rocca, Verweſer der Güter des Duca von Saluzzo.

Del Marco, ein reicher Mäckler.

Marcheſa Amalia Canetolo, Wittwe.

Donna Julia, ihre Tochter.

Marcheſa Laura Montaldo.

Rinaldo, Amaliens Sohn, Laurens Geliebter.

Albirono, ein Notar.

Carolo Carolini, unter verſchiedenen Masken.

Ludoviko.

Der ſchwarze Robert, Banditenhauptmann.

Lorenzo. }
Angelo. } Banditen.
Pietro. }

Santa Croce, } angeſehene Edelleute aus
Colonna, } Saluzzo.

Oberaufſeher der Träger.

Bartgello.

Sbirren. Trager. Volk. Banditen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Ein Theil des Schloßparkes; mit einer hohen Mauer umgeben; — man hört auf verſchiedenen Seiten rufen. — Es wird eine Strickleiter über die Mauer geworfen, und befeſtigt; — Carolo Carolini und Lodovico als Banditen gekleidet ſteigen darüber.)

Carolini.

Nach zehn Jahren betritt dich mein Fuß zum erſtenmal wieder; — ſey mir willkommen, du alter Lieblingsplatz der Herren von Saluzzo, die ſich, als ſie deine erſten Gänge pflanzten, wohl nie gedacht haben mögen, daß du einſt Banditen Aufnahme und Schauplatz gewähren ſollteſt.

Lodov. Aber iſt das nicht zum Todtlachen: jetzt nennt ihr euch ſelbſt einen Banditen!

Carol. Sind wir das nicht? — ſieh dein Kleid an — in dieſer Welt voll Vorurtheilen macht immer nur das Kleid den Mann.

Ludov. Ich gäbe einen tauben Banditen ab; — hätt' ich doch nicht einmal ſo viel Muth, ohne euch auch nur eine Minute in dieſem Kleide

allein hier zu bleiben. Ueberhaupt wär' es am besten, wir giengen.

Carol. Wir bleiben; heute beginnt die schönste Stunde meines gefahrvollen, und mühsamen Tagwerkes; — du, o Liebe! verlässest ja deine Günstlinge nicht!

Lodov. Verliebt noch obendrein — da wird was sauberes herauskommen — war schon ohne Liebe so ziemlich unrichtig — Gott genade uns, wenn auch die Liebe noch dazu kömmt.

Carol. Höre meinen Plan, und handle darnach — du kennst die schöne Julia von Canetolo?

Lodov. Die jüngst bey der Serenade so nachtigallenmässig gegurgelt —.

Carol. Wie ein Engel gesungen hat — ja — ihr erster Anblick — raubte mein freyes Herz — ich muß sie besitzen —

Lodov. Als — — Bau — die? — oder —

Carol. Den Banditen muß sie lieben können, wenn ich sie besitzen soll —

Lodov. Das sind doch teufelmässige Einfälle.

Carol. Erst will ich mir Ansprüche auf ihre Dankbarkeit erringen — dann soll sie Bewunderung fühlen; und vielleicht wird sie mich auch lieben können!

Lodov. Legen wir den Habit ab, so wird sich wohl jemand finden, der uns liebt; — aber in diesen Röcken flieht uns ja jedermann; — was

nützt

nützt es, wenn wir auch noch einmal so saubre Bursche wären? —

Carol. Schweige, unzeitiger Plauderer! — und höre: der Bruder Juliens, Rinaldo, der arme, aber edle Jüngling liebt Lauren Montalto, die della Rocca sich zur Beute erkor. Ich habe es durch gewechselte Billets veranstaltet, daß Laura hier mit Rinaldo zusammen kömmt, und daß della Rocca sie dann überrascht; — Rinaldo wird das Opfer seiner Eifersucht werden sollen; — ihn dann zu retten, und von der geliebten Schwester einen dankvollen Blick erhalten, ist das Ziel meines Bestrebens.

Lodov. So viel Wesen und Lärmen um eines dankbaren Blickes wegen — der menschliche Verstand liegt in Geburtswehen. — Was Teufel — da schleicht ja jemand, der uns gleich sieht, durch die Hecken.

Carol. Was ist das für eine Gestalt? — täuscht mich nicht meine Phantasie, so ist es der schwarze Robert —

Lodov. Gott erbarme sich unser — den Teufel kann man doch mit dem Beten verjagen — aber hier hilft das Beten auch nichts —

Carol. Zieh dich zurück — zitterndes Hasenherz! — wie lange habe ich mich schon nach einer Unterredung mit diesem Liebling der Hölle gesehnt! — He Kammerad — du gehst irre — hieher — hieher! —

Zweyter Auftritt.

Der schwarze Robert — die Vorigen.

Rob. Wer bist du, Elender, der du mir so trozig unter die Augen zu tretten wagst — ich kenne dich nicht —

Carol. Ich bin Carolo Carolini — die Welt sagt: der Bandite-hauptmann — du kennst mich freylich nicht, denn unsre Wege sind sehr verschieden. Carolini hat noch nie um lumpigtes Gold gemordet; — nie in finstern Schlupfwinkeln der Ehrlichkeit aufgelauert, oder die Unschuld im sorgenlosen Traume des Morgens gewürgt.

Rob. Hast noch kein Blut fliessen gesehen, Taubenherz, und nennst dich einen Hauptmann?

Carol. Höre mich erst weiter! — Carolini hat sich noch nie von feigen Schurken dingen lassen, die muthlos und knechtisch dem Feinde nicht selbst die Stirne darzubieten wagen, und zu den Meucheldolchen deiner elenden Zunft appelliren müssen; auf diesen Wegen war Carolini noch nie; — aber sieht er die Thränen unterdrückten Rechtes fliessen — hört er die Klagen der gekränkten Unmacht — dann läßt Carolini sich nicht rufen oder dingen — er kömmt selbst — schnell, wie Gottes Wetter; und rächt auch ohne Blut — mit erfinderischen Qualen die Unschuld.

Rob. Bursche, deine Kontroversen habe ich satt — seyen sie Spott oder Ernst; —

wo-

woher nimmst du den Muth, mir das zu sagen; — lange suche ich dich schon! — neben Robert soll kein anderer Nahme genannt werden, — ich bin der Hauptmann, und ausser mir giebt es keinen! zween können auf diesem Gebiete nicht nebeneinander existiren. (zieht eine Pistole heraus — Carolini fällt ihm in Arm — wirft ihn zu Boden — und setzt ihm eine Pistole auf die Brust)

Carol. Jetzt ein Druck des kleinen Fingers) und — Carolini existirt allein!

Rob. Meister! — ich bin dein Schüler! — genügt dir dieses Geständniß nicht, so drücke los — ich werde keine Mine verziehen!

Carol. Eine Stimme sagt mirs im Innern; er sey noch nicht reif zum Gericht! — lebe — haben ja doch auch die giftigsten Insekten der Flür einen Zweck — du hast gewiß auch den deinen; — aber vorher noch ein Geständniß: was führt dich hieher? —

Rob. Ich sollte hier den jungen Rinaldo Canetolo aus den Augen des della Rocca zu schaffen suchen!

Carol. O Verhängniß! — ich verkenne deinen Finger nicht! — wie viel bot man dir für so ein schönes hoffnungsvolles Leben —

Rob. 100 Zechinen nach vollbrachter That.

Carol. O der filzigen Mörder! 100 Zechinen für einen solchen Jüngling; — hier hast du 300, wenn du mir gelobst, keinen aus der Familie der Canetolo's zu morden!

Rob. Topp! — zahlten alle für das Leben so viel, als du — ich und meine Zunft würden das Morden verlernen.

Carol. Und nun fort von hier — schnell — hier über die Strickleiter! — wohl dir, wenn wir uns einst auf bessern Wegen sehen! — wir sehen uns gewiß wieder! — fort!

Rob. Verwünscht! — ich hätte die Ehre der Zusammenkunft füglich vermissen können. (ab über die Strickleiter)

Dritter Auftritt.

Carolini, und Lodovico.

Lodov. Wenn das nicht Hexerey ist, so kömmt auch das Donnerwetter von keiner her!

Carol. Siehst du, Lodovico, wie mir der Zufall auf halbem Wege entgegen kömmt! —

Lodov. Meine Furcht hat sich gelegt — der Robert wird jetzt vor unserm Anblick zittern — da rauscht schon wieder was im Busche — eine Weibliche Figur —

Carol Zurück — keinen lauten Odemzug — wir wollen unverrathene Zeugen bleiben. (ziehen sich ins Gebüsch zurück)

Vierter Auftritt.

Laura von einer, Rinaldo von der andern Seite.

Rinal. Meine Laura — so pünktlich —

Laura. Ein lässiges Liebchen, das auf sich warten läßt! — Pünktlichkeit ist die Seele der Lie-

Liebe! ich zählte die Minuten — und der erste Glockenschlag brachte mich hieher.

Rinal. Wie soll — wie kann ich dir danken?

Laura. Mit deiner vollen Liebe! — Laura kennt kein Glück, als deinen Besitz —

Rinal. Kann dir der arme Rinaldo den Verlust ersetzen, den du durch diesen Tausch erleidest — da steh' ich vor dir mit einem Herzen voll überschwenglicher Liebe — aber ohne Würde und Rang, ohne Vermögen und Aussicht; — keine Hilfsquelle, als Kopf und Hand, die ich in jeder Gelegenheit — in dem gräßlichsten Sturme des Schicksals so gerne wagen will — hinaus möchte ich in die Welt — es versuchen mit dem eisernen Verhängniß — aber da halten mich diamantene Bande der Kindes- und Bruderpflicht an Mutter und Schwester zurück!

Laura. Wie liebe ich diese Gesinnungen? — der schöne Rinaldo hätte mein Opfer nicht erkauft — aber dem guten Rinaldo giebt sich Laura ganz — ganz hin!

Rinal. Meine arme Mutter! — sie erlage unter der Zentnerlast der quälenden Sorgen! — jetzt theile ich die Frucht meines Schweißes mit der besten Erzeugerin — und sie vergißt oft in dem genügsamen Kreise ihrer Kinder die Ansprüche, und den Glanz ihrer Ahnen, die einst über Saluzzo herrschten!

Laura Könnte ich diesen schönen Kreis ausfüllen! — Rinaldo, was steht uns bevor? —

Rinal. Trennung — und Verzweiflung! — wenn der harte, grausame della Rocca unsere Liebe entdeckt — so sind wir verloren!

Laura. Wie soll er es? — ich gebe ihm Hofnung — er ist blind vor Liebe —

Rinal. Und wenn es doch geschähe! — Gott! was würde aus meiner armen Mutter — was aus meiner Schwester werden; — ich stürbe den Tod der Verzweiflung!

Laura. Pfui! Rinaldo, daß ich dich belehren soll. — Der Mann von Kraft und Muth quält sich nicht mit selbstgemachten Schreckbildern der Zukunft! — aber überfällt ihn auch eine gräßliche Wirklichkeit — so fällt er nicht vor ihrem Anblicke niedergeschmettert zur Erde — er geht ihr entgegen — kämpft und ringt bis zur Endlichkeit seines Vermögens, und stürzt im ruhmvollen Versuche seiner begränzten Kraft gegen die Unbegränztheit.

Rinal. Herrliches Geschöpf! — das will ich! — ich fühle Riesenkraft, wenn du mich liebst!

Laura. Ewig — ewig liebe ich dich — wie jetzt (feurige Umarmung)

Fünfter Auftritt.

Della Rocca mit blossem Degen. Die Vorigen.

Della Roc. Hab ich euch überrascht — ihr Elenden! — auseinander, und du aus diesem Lilienarmen in die Arme der Hölle — (will auf Rinaldo zu)

Laura. (ihm ſich entgegenſträubend) Wir ſind alſo verrathen? — wohlan, ſo höre meine Erklärung: Laura, ein freyes, italieniſches Mädchen liebt dieſen guten, lieben Mann, und hat dich, du uſurpirender Fremdling! nie geliebt! dich, der du nur auf Schätze und nicht auf Güte pochſt! — ſey gut, und laſſe mir meinen Rinaldo —

Della Roc. Stirb, Elender — Verworfener —

Rinal. Ich bitte, ich beſchwöre euch! — mäßigt euch um eurer und meiner willen! — ich habe eine Mutter, die ich ernähren muß — der ich den Sohn zu erhalten, ſchuldig bin —

Della Roc. Verderben will ich deine ganze Familie!

Rinal. Es giebt eine Grenzlinie der Vernunft, wo die Ueberlegung ſich endigt; — dann ſteht Menſch gegen Menſch, Wuth gegen Wuth — Verzweiflung gegen Verzweiflung!

Della Roc. (mit Grimm auf Rinaldo) Du willſt dich vertheidigen — mein Wink wirft dich in den Abgrund des Nichts —

Rinal. (zieht — ſie fechten) Wohlan, — Selbſtvertheidigung! ſey du meine Richterin! (Rinaldo entwaffnet den Della Rocca — erhebt ſeinen Degen auf und giebt ihm denſelben zurück) Die Vernunft kehret zurück — und der Arme bittet den Reichen um Schonung! —

Della Roc. (verzweiflungsvoll) He — Hilfe — iſt niemand hier!

Sech-

Sechster Auftritt.

Del Mareo mit Sbirren, Vorige.

Del Mar. Was giebt es hier? welch ein Geschrey! Rinaldo mit bloſſem Degen —

Della Roc. Den er mir ins Herz ſtoſſen wollte!

Laura. O elender Lügner! — Du, der du ihn —

Della Roc. (ſie unterbrechend) Er wollte mich meuchelmörderiſch morden. —

Del Mar. Welch' eine Verwegenheit! — Signor Marcheſe, was für ein Dämon beſeelt ſie? — He, ihr Diener der löblichen Juſtiz, thut eures Amtes.

Rinaldo. So eine Bosheit ſah man noch nie auf dieſer Erdkugel triumphiren.

Laura. Ich laſſe dich nicht — ich will mit dir Kerker und Blutgerüſt theilen!

Rinaldo. Nicht ſo. — ſich meiner Mutter bey! — ſey du ihr, was du mir nicht mehr ſeyn kannſt! — Führt mich fort, vor dem Tribunal des Rechts ſprechen wir uns wieder! — ich mag hier, oder dort oben dafür erſcheinen — dort ſprechen wir uns! — Laura — (wird abgeführt) lebe wohl!

Laura. Wie wird mir! — Wie das Lebewohl klingt, als gienge es aus dem Grabe hervor!

Della Roc. Laura liebe mich! — und Rinaldo iſt frey!

Laura. Um dieſen Preis erkaufe ich ſeine Freyheit nicht! — Laß ihn der Gerechtigkeit überliefern — thu mit ihm, was dir deine Rachſucht, und dieſes gezeichneten Böſewichts Blutdurſt gebieten — aber vergiß ja nicht in den ſchwelgeriſchen Freuden üppiger Gaſtmähler — in dem ſtillen Schlummer mitternächtlicher Stunden — in deinen geheimſten Gemächern, wie im dichteſten Menſchengewühl — dein Herz mit einem undurchdringlichen Panzer zu bewahren, und deine gedungenen Miethlinge in dichten Kreiſen um dich zu ſtellen — denn ſchnell und tief wirſt du es einſt erfahren, was ein in ihrer Liebe gekränktes Weib in Verzweiflung vermag. (ab)

Siebenter Auftritt.

Della Rocca, del Marco.

Del Mar. Ein giftiges Ding — ſo ein Geſchöpfchen! — Was nun zu beginnen, Herr Bruder! —

Della. Roc. Zu rächen — fürchterlich zu rächen, daß ich verſchmähet — daß ich dem Bettler geopfert wurde!

Del Mar. Da fällt mir ein köſtlicher Gedanke bey, Herr Bruder! ein köſtlicher Gedanke! — Wenn die Gedanken mit Thaler bezahlet würden, ein einträglicher Gedanke —

Della Roc. Laß hören —

Del Mar. O ein Gedanke aller Gedanken —

Della Roc. Heraus damit!

Del Mar. Ein fürtrefflicher Gedanke — die Donna Amalia, Rinaldo's Mutter ist mir Geld, viel Geld schuldig — das muß heute bezahlt werden, und woher soll's das Bettelvolk nehmen; die Familie wandert in Schuldthurm!

Della Roc. Herrlich! fürtrefflich, daß er es höre in seinem Kerker, und verzweifle!

Del Mar. Oder man giebt dir das Fräulein zum Weibe, auch da verzweifelt das altadeliche Rittergeschlecht.

Della Roc. Eile, vollende meine Rache — ich kann mich nicht erholen.

Del. Mar. Verlaß dich ganz auf mich! — Zween solche Menschen, wie wir sind, verlassen einander auch in der Hölle nicht! (ab)

Achter Auftritt.

Carolini. Lodovico aus dem Gebüsche hervor.

Carolini. Ganz so, wie ich es wünschte. Der Anfang ist so günstig; lächle mir, o Sonne des Glücks, auch am Ziele so hold!

Lodovico. Diese Verwirrung, wo sie einander, Gott verzeih mirs, bald die Hälse gebrochen hätten, günstig? — Glücklich? das begreift mein Kopf nicht!

Carolini. Du wirst es begreifen, so wie es jedermann begreifen wird! — Die Mutter aus den Händen des Wucherers retten, Rinaldo's Kerker sprengen, Lauren mit ihm vereinigen, Glück und Vergnügen in dem kleinen Kreise rings um mich her schaffen, und das Bewußtseyn

seyn dieser Schöpfung mit Julien theilen, ist das herrliche Ziel, das ich erreichen muß, und sollte es mir die Hälfte meiner Existenz kosten — fort — (ab).

Neunter Auftritt.

Zimmer bey der Marchesa Canetold.

Del Marco die Marchesa.

Del Mar. Nu, hol mich der Teufel, wenn das Gejammer kein Ende nimmt, so soll das Donnerwetter drein schlagen — lieber Gott! verzeih mir diese Aeusserung; aber (heftig) muß einem ja die Galle übergehen!

Marchesa. Aber, lieber Mann! hat er denn gar kein Mitleiden mit mir und meiner Lage; die Zeiten werden sich ändern, und dann hoffe ich mit Gottes Hülfe redlich zu bezahlen! nur noch ein halbes Jahr Geduld!

Del Mar. Ey was Geduld? — Ist ein Zeitraum von zwey Jahren nicht hinlängliche Probe von Geduld?

Marchesa. Er soll sein Geld nebst Interessen wieder bekommen.

Del Mar. Soll — soll — immer und ewig soll! — He, soll denn der Mensch nur vom sollen leben? — Ey da schlag doch das Donnerwetter drein!

Marchesa. Nun so mach' er, was er will; jetzt kann ich nicht bezahlen.

Del Mar. Nicht — also nicht! Hm! im Seitenkabinet hängen ja noch kostbare Gemählde von Rubens, Tizian, Paul Veronese, Guido Reni, die müssen verkauft werden.

Marchesa. Sie sind ein Erbtheil meiner Tochter!

Del Mar. Hat auch mein Geld mitgenossen, muß auch mit bezahlen; dort im andern Zimmer stehen schöne Bettstätte, mit kostbaren Betten, prächtige Kästen, Tische, Divans, das muß alles verkauft werden.

Marchesa. Das alles gehört meinem Sohne.

Del Mar. Dem Herrn Sohne? apropos, der Herr Sohn werden nichts mehr von dem geborgten Hausrathe brauchen.

Marchesa. Wie so?

Del Mar. Sind so eben im Gefängniß einlogirt worden.

Marchesa Gieb mir Kraft, die Last zu tragen, die du mir auferlegst, grosser Gott!

Del Mar. Das kömmt am Ende mit dem Bettelstolze heraus. Obenaus und nirgend an. Hat, Gott verzeih mirs, mit Donnen Lauren geliebelt, zu der sich des Verwesers Gnaden herabgelassen haben. — So ein verliebtes Rendezvous im Garten, das ohne Zeugen seyn sollte; aber wir, wir erfahren alles; der Herr Verweser kömmt dazu, und will prima Furia den Herrn Sohn natürlicher Weise durchbohren, der Herr Sohn will sich aber gesetzwidriger Weise

nicht

nicht durchbohren laſſen. Die Sbirri kommen dazu, und die Tragödie iſt fertig! —

Marcheſa. Nun bin ich ganz elend; jetzt vollenden ſie, jetzt iſt mir nichts mehr ſchrecklich! — Seyen ſie grauſam, wie ſie wollen —

Del Mar. Bedenk eine Chriſtenſeele noch grauſam; wenn man ſeine Bezahlung fordert, grauſam! Ja wenn der Herr Sohn nicht im fremden Forſte hätte hegen wollen; aber ſo —

Marcheſa. Die Gerechtigkeit wird unterſuchen, und dann erſt richten!

Del Mar. Dafür iſt geſorgt! — Wenn ich überlege, was bleibt, und was ſchwindet, ſo halte ich mich an das, kurz und gut, was da iſt. Ich werde hier rein auspfänden, und alles verkaufen laſſen. Beſſer ein Vogel in der Hand, als eine Taube auf dem Dache.

Marcheſa. Keine Rettung, keine Hoffnung? — Soll ich vor Hunger ſterben? ſoll ein Bündel Stroh meinen Gliedern im Alter Ruhe geben? —

Del Mar. Fürs Obdach iſt geſorgt; wenn das hier nicht hinreicht, ſo wandern die Marcheſa für den Reſt in Schuldthurm.

Marcheſa. Gott ſchütze mich vor Verzweiflung.

Del Mar. Marcheſa! ſie dauern mich! —

Marcheſa. Gott gebe es!

Del Mar. Hol mich der — verzeih mirs der liebe Gott! ha, ich wüßte ein Mittel, das ſie retten könnte.

Marchesa. Ich habe den Muth, alles anzuhören.

Del Mar. He, he, he! Marchesa haben ein schmuckes Töchterlein!

Marchesa. Nun?

Del Mar. Das Töchterlein braucht einen Mann.

Marchesa. Und dieser wäre?

Del Mar. Ich — ich —

Marchesa. Lassen sie auspfänden, und mich in Schuldthurm führen.

Del Mar. Das sah ich voraus, daß es Weigerns und Sträubens genug — daß der Stolz auf die zerfreßnen Pergamenthäute, und die geharnischten Ahnen im Rittersaale, wohl auch der Widerwille gegen meine, doch gar nicht alltägliche Person der Verneinungen viele an die Hand geben wird, aber kurz; entweder mein Geld, oder im Verweigerungsfalle wandern die Marchesa, wenn das Pfänden nicht hinreicht, in Schuldthurm! —

Marchesa. Was soll aus mir werden? meine Ahnen trugen einst Genua's Purpur, und die letzte Tochter der Canetolos soll im Schuldthurme ein elendes Daseyn enden!

Del Mar. Kehren sie sich nicht an meinen bürgerlichen Stand! ich kann mich für mein Geld auch adeln lassen, wenn es darauf ankömmt. Wer kein Geld hat, dem nützt der Adel nichts; wer Geld hat, muß von hohen und niedern gesucht —

Marchesa. Doch nicht geachtet werden!

Del Mar. Das macht blos der Neid!

Zehnter Auftritt.

Julie, die Vorigen.

Julie. O liebe Mutter, zürnen sie nicht über mein langes Ausenbleiben! — Ich sah ihn wieder, kaum war ich in der Kirche, so stand er am entgegengesetzten Pfeiler, und sah durch den Schleyer so frey, so redlich mir ins Auge.

Marchesa. Hinweg mit deinen Schwärmereyen; hier giebt es eine qualenvolle Wirklichkeit.

Del Mar. (nimmt seine Uhr heraus) Fünf Minuten gebe ich Frist. Marchesa, theilen sie ihrer Tochter meinen Antrag mit, wie die fünfte Minute verflossen ist, so —

Julie. Was soll das? meine Mutter in Thränen? dieser Wucherer entglüht?

Marchesa. Meine Julie! du weißt, daß Herr Del Marco an uns zu fodern hat, er dringt darauf; kann ich ihn nicht bezahlen, so — reichst du ihm deine Hand, oder ich muß im Schuldthurme sterben.

Del Mar. Der reiche Del Marco, dessen Flaggen an den Küsten von Koromandel wehen, bietet dem armen Fräulein Canetolo seine Hand an!

Julie. Kein Teufel hat sich auf solche Art bezahlt zu machen gewußt! ich bin ausser mir!

Marchesa. Ich gebe es nie zu! lieber will

ich den elendesten Tod sterben, als unter dem Bewußtseyn erliegen, meine theure Julie in solche Hände geliefert zu haben.

Del Mar. Zwo, eine halbe Minute! in Schuldthurm, oder —

Julie. Keine Rettung, o Mutter! wo ist Rettung?

Marchesa. Nirgends, als dort oben! — Ich gehe zu meiner Schande.

Julie. Das gebe ich nicht zu! (Caroline prächtig gekleidet, als Offizier in einem Mantel, wird von Zeit zu Zeit sichtbar)

Marchesa. Was willst du thun, mein Kind! deine Seligkeit auf dem Spiele! was willst du thun?

Julie. Meiner Pflichten schönste erfüllen.

Marchesa. Dich aufopfern?

Julie. Für meine Mutter!

Marchesa. Freudenlos dein Leben verjammern?

Julie. Mit dem seligen Gedanken: du hast deine gute Mutter für Verzweiflung gerettet!

Marchesa. Thu' es nicht.

Del Mar. Das schöne Gefühl wird siegen! Vier Minuten! (blickt nach der Uhr)

Julie. Noch hat blos ein Ideal mein Herz; kein Geliebter besitzt es noch! — Die Qual aufgeopferter Liebe werde ich nicht fühlen, ist es denn so schwer, der Kindespflicht genug thun?

Del Mar. Genug des Geschwätzes! 10,000 Dukati verschreib' ich meiner Frau, und die Mutter erhalte ich, wie es ihrem Stande zusteht; fünf Minuten sind's —

Marchesa. Halt ein! meine Tochter! —

Julie. Hier mein Herr, haben sie meine zitternde Hand. —

Eilfter Auftritt.

Carolini schnell zwischen beyde. Vorige.

Carolini. Halt ein! hier wird lizitirt, wie ich sehe — ich bezahle die Schulden der Marchese, verschreibe Julien 20,000 Dukati, und sorge für alles!

Julie. Mutter, er ist es, der Unbekannte, der mich so rastlos überall verfolgt.

Del Mar. Herr Brausewind! wer giebt ihm das Recht?

Carolini. Mensch, wer giebt dir das Recht, mit Seelen zu wuchern? wer das Recht, von der Verzweiflung Zinsen zu fodern? Willst du Geld, hier ist es, mehr als du fodern kannst, aber noch eine Silbe von dem Besitze dieses Engels, und ich erwürge dich auf deinen Geldkisten! — Geld hast du, aber kein Herz; was kannst du für dieses Herz bieten! sind das Menschen? gab dir der Zufall deßwegen des Geldes mehr, um deine Mitmenschen in ihren Seligkeiten zu morden. Hier nimm alles, weit mehr, als du verlangen kannst, aber eile fort, daß mein Zorn sich nicht an dir versündigt!

Del Mar. (zählt das Geld beis.) Welcher Teufel spricht aus diesem Munde! — der Gewinn ist zu groß, da kann man immer ein nacktes Mädchen fahren lassen! — (laut) Viel Glück zum Turteltäubchenleben, und Tonnen Goldes ohne Boden, Herr Springinsfeld! (ab)

Carolini. Mein Haß wird dich erreichen, du mehr als Böſewicht!

Marchesa. Verzeihen sie dem Erstaunen unsere dumpfe Betäubung! wie soll ich ihnen danken, und wie soll ich mir das alles erklären, was jetzt vorgefallen ist? Ihre sonderbare Erscheinung, die peinliche Lage, in der sie uns fanden; ihre Großmuth gegen Unbekannte, welche Frage kann jetzt natürlicher seyn, als die nach ihrem Nahmen!

Carolini. Wer ich eigentlich bin, Signora, ist ein Geheimniß der thatenschwangern Zeit! — Sehen sie in dieses Auge, und begnügen sie sich, wenn ich ihnen sage: Ich bin Carolo Carolini! ein ehrlicher Mann, der ihre Tochter liebt, und sie zu besitzen wünscht.

Marchesa. Sie werben auf eine so sonderbare Art um die Hand meiner Tochter — Kaufweise, wie eine Waare—

Carolini. Nie werde ich die Art in Betracht ziehen, zu der mein guter Glücksstern mich geführt hat! — Julie! darf ich Liebe von ihnen hoffen?

Julie. Sie benützen unsere Verlegenheit so schnell.

Carolini. Daß ihr Herz dabey in Collision kömmt! Julie, antworten sie frey, darf ich Liebe hoffen?

Julie. Wenn sie sind, was sie scheinen, ja! —

Carolini. O dann steht meinem Glücke nichts mehr im Wege! Heute schon soll unser Heurathscontract ausgefertigt werden. Liebe Mutter! ich habe jetzt ein Recht auf diesen süssen Nahmen, bemühen sie sich zum Notar Albirono, und befehlen sie ihm in meinem Namen, heute Abends nach 9 Uhr hier zu erscheinen.

Marchesa. Sie lassen dem Notar befehlen?

Carolini. Nennen sie ihm meinen Namen, und er gehorcht gewiß; jetzt muß ich wieder fort; hier hören, dort sehen, mein Stand ist einzig, aber auch mühsam und gefahrvoll; es gehört eine grosse Kunst dazu, sich da geliebt, dort gefürchtet zu machen, und so zum grossen Ziel empor zu klimmen. Julie, bald meine Julie! lebe wohl. mit diesem Kusse weiht dich Carolini zu seiner Gattinn! einst wird diese Stunde dir ein süsses Andenken gewähren — bis dahin, meine Theuern! Ruhe und Vertrauen auf Carolo Carolini. (schnell ab; beyderseitiges Erstaunen)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer beym Notar Albirono.

Marchesa allein.

Wie viel kostet mich dieser Gang? — Zweifel und Hoffnung kämpfen in meiner Brust! — vielleicht wird der Notar mir nähere Aufklärung geben können! — daß das Labyrinth, in das er mich führt, nur nicht grösser sey, als jenes war — aus dem er mich riß!

Zweyter Auftritt.

Notar Albirono, Marchesa.

Albir. Man wird doch immer überlaufen! — der Ruf der Gelehrsamkeit zieht die Klienten, wie ein Bratengeruch die Insekten an: Man hat Geschäfte ohne Gränzen — man trägt Lasten wie ein Esel — he da — was beliebt?

March. Ich bin die Marchesa Amalia Canetolo!

Albir. War einst eine reiche, reiche Familie — aber jetzt — mein lieber Himmel!

March.

March. Um mir das von ihnen sagen zu lassen — bin ich nicht hier!

Albir. Was beliebt also — hübsch kurz und gedrängt — meine Zeit ist gemessen — jede Sekunde ist vorhinein bezahlt.

March. Meine Tochter soll heute verlobt werden — mein Schwiegersohn bat mich ausdrücklich, hieher zu ihnen zu gehen.

Albir. Der gnädige Herr Schwiegersohn?

March. Und ihnen in seinem Namen zu befehlen, heute Abends um 9 Uhr sich zur Verlobung in meinem Hause einzufinden!

Albir. Wie haben sie gesagt? er läßt befehlen? — es ist unmöglich, daß ich recht gehört habe, er läßt mir befehlen?

March. Ja, — sein ausdrückliches Wort war befehlen.

Albir. Unerhört — Himmelschreyend! — mir dem berühmten, hochweisen, grundgelehrten Notar Albirono befehlen! — mir befiehlt niemand, sage ich ihnen — man bezahlt grosse Summen — bittet de, und wehmüthigst, und dann entschliesse ich mich, vielleicht zu kommen! — das ist über allen Glauben.

March. Ich bitte, mein Herr, schonen sie di Zartheit meiner Empfindungen, und lassen sie mich gehen — ich dachte einen Gelehrten zu finden — und fand mich betrogen; denn die wahre Gelehrsamkeit wird nie vergessen, daß Mäßigung eine der ersten Lebensregeln sey — (will ab)

Albir. Nur noch auf ein Wort — he, Signora, wie heißt denn der saubere Herr Schwiegersohn — der mir befehlen läßt! — vielleicht treffen wir uns irgendwo, und dann soll er erfahren, wer befehlen wird?

March. Carolo Carolini nannte er sich!

Albir. (ganz zitternd) Wie? hör' ich recht — ach scharmanteste Marchesa — nur einmal noch nennen sie diesen Namen — wie nennt er sich —

March. Carolo Carolini —

Albir. Hör' ich recht — Ca—Ca—Ca—ro—lo Caro—lini!

March. Ja!

Albir. Mir bricht der Todtesschweis aus! — verweilen sie nur einen Augenblick, meine allertheuerste Signora! — meinem Hause widerfährt Glück durch ihren Besuch! — ich bitte ganz demüthig, nehmen sie Platz und vergeben sie meine Unbesonnenheit! — Es ist ein blosser Naturfehler von mir! — He, Giacomo, Paolo — mein sammtenes Staatskleid — die Alongeperücke — Mariano! Kaffee — Thee, Zuckerwerk — was befehlen sie, Marchesa?

March. Aber Signor! — woher diese Veränderung? — kann der Name sogar einen gelehrten Stolz so niederschmettern?

Albir. Nichts als Pflicht und Schuldigkeit. Ich bitte sie allerunterthänigst nichts von der Art, wie ich sie vorher empfieng, zu erwähnen! — Sie könnten mich unglücklich machen!

March.

March. Für wen halten ſie meinen Schwiegerſohn?

Albir. Gott bewahre mich — man darf das nicht laut werden laſſen —

March. Unbegreiflich — ſie kommen alſo?

Albir. Gewiſſer, als gewiß —

March. Auf Wiederſehen alſo!

Albir. Allerunterthänigſter — gehorſamſter — pflichtſchuldigſter Diener — (Marcheſa ab) he, Giacomo! — Paolo — Marianno! — Staatskleid — Alongeperücke — dießmal und nie wieder einen Menſchen mit gelehrter Laune empfangen. (ab)

Dritter Auftritt.

Nacht — abgelegene Straße — Carolini — Lodovico — Vermummte ſchleichen umher — mit verborgenen Handlaternen.

Carol. Alles ſtill — kein Fußtritt regt ſich! — er muß doch hier vorüber! — Lodovico, was machſt du?

Lodov. Ich zähle die Pflaſterſteine —

Carol. Aus Langerweile — oder — aus Furcht? —

Lodov. Furcht habe ich eben keine — aber ſobald ich in dem verfluchten Habit ſtecke, ſo hab' ich eine Anwandlung von Fieber. —

Carol. Du biſt mir ein ſauberer Geſelle! (ein Vermummter kömmt, und ſagt Carolini etwas ins Ohr) Zurück jetzt auf eure Poſten — der erſte Raub, den die Geſetze billigen —

Vierter Auftritt.

Del Marco. Vorige.

Del Mar. So finster in den Gassen — da lobe ich mir die Laternanstalten in grossen Städten — wenn ich doch nur schon zu Hause wäre! — wenn es doch nur nie eine Nacht gäbe! — die schönste Lebenszeit, wo man so manches gewinnen könnte — wird verschlafen — (will ab)

Carol. (mit gespannter Pistole ihm in Weg) Halt, grauer Bösewicht — mach dich mit der Ewigkeit bekannt — du mußt sterben!

Del Mar. Hilfe — Räuber — Mörder — Barmherzigkeit!

Carol. Du rufst vergebens — die Zugänge sind alle von meinen Leuten besetzt.

Del Mar. (auf den Knien) Habt Barmherzigkeit! — ich habe ja noch so manche Geldpost einzukassiren.

Carol. In der Ewigkeit werden sie alle quitt! — du mußt sterben.

Del Mar. Nur dießmal noch Schonung! ich will ein Waisenhaus stiften — ich will kein Prozent mehr gewinnen.

Carol. In den Schuldthurm, Marchesa! — nicht wahr, so lautete heute dein wiederholter Zuruf! — hier wird dafür bezahlt, du mußt sterben!

Del Mar. O nun habe ich die Ehre zu kennen! — ich habe das ganze Geld noch bey

mir

mir — alles, alles gebe ich zurück — nur Gnade!

Carol. Das ist keine freywillige Gabe, die in so einem Augenblicke dargebracht wird — söhne dich mit der Ewigkeit aus.

Del Mar. Ich kann nicht sterben — und wüßte ich 300 per Cento zu gewinnen — ich kann nicht!

Carol. Nehmt ihm seinen Raub ab. — (Die Vermummten thun es) Ungerecht Gut kommt nie auf den Erben.

Del Mar. Nehmt alles — alles, was ich habe — nur verschont mein armes Leben.

Carol. Winde dich, Wurm! — unter dem Fußtritt des Rächers, du entwindest dich doch nicht!

Del Mar. Kein Widerruf dieser schrecklichen Worte — ich bin wirklich schon todt vor Angst! — wenn ihr mich nun ordentlich tödtet, so sterb ich zum Zweytenmal.

Carol. In Schuldthurm, Gräfin! — Elender, du bist zu verworfen, um meine Hand an dir entweiht zu sehen! — steh auf, lebe und sündige fort, bis das Maaß deiner Schandthaten gerüttelt voll — die Rache des Ewigen herbey ruft — und die Hölle dich jauchzend empfängt!

Del Mar. Gestrenger Herr, ich küsse ihnen Hände und Füsse — ein Centner schwerer Stein ist mir vom Herzen gefallen.

Carol. Nimm diese Lekzion zu deiner Besserung

ferung an, wenn du noch einer fähig bist! — sollten wir uns noch einmal auf diese Art begegnen, so gehst du nicht mehr davon! — das schwört dir Carolo Carolini. (ab mit den Vermummten.)

Fünfter Auftritt.

Del Marco allein — dann der Barigello.

Del. Mar. Also Carolo Carolini, heissen der Herr Spitzbube! — der so gute Prozenten zahlt, weil er sie mit gespannter Pistole wieder zurücknimmt! — warte du, sauberer Zeisig, du weißt gewiß nicht, daß mir die Justitz zu Gebot steht! — hat er mir nicht Angst gemacht, daß ich nicht drey Posten hätte zusammenaddiren können!

Barig. He, wer da, so spät auf der Strasse?

Del Mar. O mein lieber Barigello, welch ein Schutzgeist führt euch hieher!

Barig: Ihr zittert ja, wie ein Espenlaub! — was ist euch begegnet! — ihr seyd ja naß, als hätte man euch in Fluß getaucht! —

Del Mar. Willkommen seyd ihr mir in dieser Stunde — wir haben ihn, den Hauptspitzbuben — den Erzräuber, den allergrößten Bösewichte, der dieses gute Land so in Schrecken setzt, und sich sogar an mir vergriffen hat! —

Barig. Den schwarzen Robert? —

Del Marc. Er nennt ſich freylich anders — aber er iſt es gewiß; nehmt eure Leute zuſammen; ich werde euch alles erzählen, was mir paſſirt iſt —

Barig. Wo finden wir ihn?

Del Marc. Ganz gewiß bey der Marcheſa Canetolo!

Barig. Wie — dieſes vornehme, brave Haus wäre ein Schlupfwinkel ſolchen Geſindels.

Del Mar. Kommt nur, ich will es euch ſchon begreiflich machen —

Barig. Es iſt unmöglich — ſag' ich euch! (ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer im Hauſe der Marcheſa Canetolo.)

Julie und Laura.

Laura. Ich kann nicht ruhig ſeyn — meine liebe Julie — die in der Stadt herrſchenden Gerüchte — dieſer ſonderbare Vorfall —

Julie. O wenn dieſe ſchöne Bildung ſo ſchrecklich täuſchen könnte, ſo ſchrieb die Natur nie eine leſerliche Schrift auf eine Menſchenſtirne!

Laura. Man erzählt ſich bald Abentheuerlichkeiten — bald ſchöne Züge — und dann auch grauſame Szenen — bald heißt er der ſchwarze Robert — bald anders — er iſt überall und nirgends

gends — er wechselt seine Gestalten augenblicklich — die Diener der Gerechtigkeit gehen ihm aus dem Wege — jedes Geheimniß steht ihm zu Gebot —

Julie. Und dieser wunderbare Mann —

Laura. Ist dennoch ein Bandit — seine Leute streifen im Lande herum — erst gestern Morgens fand man an der Brücke von Madonnetta den jungen Rinaldi von Dolchstichen gemordet —

Julie. In welch ein fürchterliches Perspektiv lässest du mich blicken — mir schaudert vor deiner Erzählung! wo meine Mutter so lange bleiben mag —

Laura. Soll denn alles Unglück nur über uns verhänget seyn! die Schwester meines Rinaldo mußte ich warnen —

Siebenter Auftritt.

Oberaufseher der Träger, viele Träger mit Kisten und Koffern. Vorige.

Julie. Was ist das — wen suchen sie mein Herr! —

Oberauff. Die schöne Julie von Canetolo —

Laura. Hier ist sie!

Oberauff. Dieses Billet wird meine Sendung erklären —

Julie. (liest) „ Carolini seiner theuern „Braut diese wenigen Geschenke zur nahen Hoch-

„zeit

„Zeit! — bald kömmt er ſelbſt, und umarmt „ſeine Julie!

Laura. Welch' ein Reichthum! ſo kann nur ein Fürſt — oder ein Räuber ſchenken!

Julie. Ich weiß nicht mehr, was ich ſagen und denken ſoll! — Seht nur alles hin! — wenn doch meine Mutter hier wäre — Mann, wer du auch biſt — wenn du Gefühl für Menſchen und ihre Leiden haſt — ſag, wer iſt der, der dieſe Schätze einem Mädchen ſendet, die er erſt ſeit wenigen Stunden kennt?

Oberauff. Es iſt ein Mann — dem dieſe Sachen hier nur Kleinigkeiten ſind — ein Mann, von dem man Geſchenke nehmen darf, ohne je darüber erröthen zu müſſen! — (ab.)

Laura. Warum alſo dieſer Schleyer des Geheimniſſes — warum dieſe Nacht — mit der er ſich gefliſſentlich umgiebt —

Julie. O dieſe Koſtbarkeiten — ſie haben keinen Werth für mich, ſo lange ich den Geber nicht in ſeiner wahren Geſtalt kenne!

Achter Auftritt.

Marcheſa, Vorige.

März. Woher dieſe Küſten und Koffres, und die Menge von Trägern, die mir entgegen kamen —

Julie. Leſen ſie dieſes Billet, theure Mutter!

March. (liest) Ewiges Räthsel! — eine Königsbraut könnte sich zur Verlobung schmücken!

Laura. Eine unglückliche sucht Schutz und Trost bey ihnen.

March. Willkommen bey uns — das Haus der Unglücklichen ist immer eine Freystätte für Unglückliche; wir wollen Rinaldos Schicksal gemeinschaftlich beweinen — was sagen sie zu den Vorfällen, die heute mit Julien sich zutragen.

Julie. Meine Mutter — Laura hat schreckliche Ahndungen in mir erweckt —

Laura. Meine Freundschaft konnte nicht verschweigen, was meine Vernunft befürchtet — dieser Carolini — sein Betragen — alles hat so viele Aehnlichkeit mit der Geschichte des hier herumstreifenden Banditenhauptmanns.

March. Wie könnte der Notar Albirono so ehrfurchtsvoll vor seinem Namen sich beugen?

Laura. Furcht und Ehrfurcht sind in kleinen Seelen oft nicht auseinander zu kennen.

Julie. Mein Herz vertheidigt den liebenswürdigen, wenn auch meine Vernunft widersprechen will —

March. Bey der Verlobung muß er sich doch entdecken —

Laura. Was mein Rinaldo beginnen wird! — wenn er frey wäre — dem Bruder würde

er

er gestehen müssen, was er uns nicht anvertrauen will —

March. Das Schicksal wird die Schande der letzten Canetolos nicht wollen — laßt uns also vertrauend der Zukunft entgegen gehn und glauben: daß Carolini ein edler Mann sey!

Julie. Wie gerne stimme ich bey — o ich liebe ja den liebenswürdigen Verbrecher!

Neunter Auftritt.

Notar Albirono, die Vorigen.

Alb. Meine gnädigen — da bin ich — ja Pünktlichkeit ist das Elementar-Prinzip meines Standes —

March. Ich danke ihnen, Signor! — der Bräutigam läßt länger auf sich warten.

Alb. Hat viele und grosse Geschäfte — erlauben sie — meine schöne Braut! daß ihr unterthänigster Diener ihnen zu dem grossen Glücke, das ihrer wartet, den Segen des Himmels anwünschen darf!

March. Zu dem grossen Glücke, sagen sie —

Laura. Meinen sie es redlich mit dieser Familie — Signor —

Alb. Sie braucht meine Wenigkeit nicht mehr, da sie sich mit Don Carolini verbindet —

Laura. Eben dieser Carolini — wer ist er? —

Alb. St! — — zu etwas andern — hören sie nicht einen Lärm in der Ferne!

March. Wirklich — was soll das seyn —

Alb. Als ich die Lorenzerstrasse herabgieng, sah ich einen Haufen von Sbirren und Bewafneten, die sich gegen diese Gegend herzubewegen schienen — Del Marco war an der Spitze, der von Raub und Betrug sprach, und wenn ich nicht irre, deutlich sagte, daß der Spitzbube in ihrem Hause anzutreffen sey —

March. Welch' eine neue Verwirrung — und sie wissen noch nicht, wer dieser Carolini ist? —

Alb. Wie so? — Del Marco ist ja beraubt worden, als er hier von ihnen weggieng?

March. Das hat Carolini gethan, sag' ich ihnen —

Alb. Da ist ja kein Zusammenhang darinnen — Carolini — und rauben —

Laura. Er ist der Banditenhauptmann!

Alb. Warum nicht gar? — rührt dieser Handel mit Del Marco von Carolini her — dann ist es nur Spaß — bloßer Spaß! — ich versichere sie! — aber lassen sie die Thüre sperren — er wird schon zur rechter Zeit erscheinen —

March. Julie — laß die Thüre sperren —

Laura. (am Fenster) Jetzt kömmt der Haufe hinter der Ecke hervor — Fackelschein und Laternen — welch' eine Menge Volkes! —

Alb. Del Marco an der Spitze! — man hört ihn schon schreyen — den alten Filz —

Julie. (kömmt zurück) die Thüre iſt geſperrt; — ich hörte ſeinen Namen durch die Menge murmeln —

Alb. Das wird einen herrlichen Spaß geben! — ſie glauben ihn ſchon zu haben — wartet, geduldet — er wird ſchon kommen — (man pocht — der Lärm wird ſtärker.)

Del Marco. (auf der Straſſe) Seht — wie vorſichtig man war — ſo früh geſperrt — aufgemacht, oder man wird einbrechen —

March. So wurde dieſes Haus noch nie beſchimpft —

Alb. Es wird ihm Genugthuung werden! ich verſichere ſie, meine Damen! — es wird ihm Genugthuung werden —

Del Marco. Auf, ſchlagt die Thüren ein, ehe man die Schäze und das Gold vergrabt — der Vogel iſt in der Falle — Er ſoll niemanden mehr um ſein erworbenes, ſchwer erworbenes Geld bringen —

Julie. O Mutter, Mutter! — Laura hat wahr geſprochen —

Laura. War des Unglücks nicht genug — mußte dieſer Elende noch mehr über dieſes Haus bringen — (es fliegt ein Stein ins Zimmer und löſcht das Licht aus.)

March. Was war das —

Alb. Der Zugwind — laſſen ſie anzünden — (Julie will das Fenſter zumachen — Carolini ſpringt durch das Fenſter ins Zimmer.)

Julie. Gott ſteh mir bey —

Laura. Was iſt das —

Carol. Guten Abend, meine lieben — finde ich ſie ſchon alle beyſammen —

March. Mein Herr, ſie kommen einen Weg, der unſere bangen Beſorgniſſe, und das allgemeine Gerücht beſtättigt —

Carol. Was ſagen dieſe Beſorgniſſe — und diſes Gerücht —

Julie. Daß ſie — ein — Bandit ſind!

Carol. Warum nicht gar? — wo ſollte ich dann zu ihnen? — der Weg war verſperrt — ich mußte durchs Fenſter herein — ich begreife nicht, was dieſes Menſchengewühl vor ihrem Hauſe ſucht? —

March. Nach dem feinen Streiche, den ſie dem Del Marc durch ihre Bundesgenoſſen ſpielen lieſſen — iſt dieſe Frage verächtlich! —

Carol. Ey das iſt es — dieſe Züchtigung konnte dem verſtockten Böſewichte nicht ſchaden — es iſt die letzte nicht! — züchtigen will ich ſie alle die Buben — Furcht und Schrecken ſollen vor mir hergehen — bis Liebe und Freundſchaft meinen Lebenspfad mit Blumen beſtreuen. Laſſen ſie auftragen, liebe Mutter — mein Weg hieher hat mir Hunger gemacht.

Julie. Dieſe ſchreckliche Ruhe in der Gefahr!

Alb. (am Fenſter) Jetzt, Sennor, wird es Zeit ſeyn die Rotte abzuſchaffen — ſie haben Hebebäume ans Thor gebracht, und drohen aufzuſprengen!

March. Zeigen sie jetzt ihre Macht — sie sind es uns schuldig!

Carol. Notar — nehmt diesen Ring — zeigt ihn dem Barigello und bringt ihn sammt dem saubern Del Marco herauf. (Albirono ab)

Carol. Sie beunruhigt also mein geheimnißvolles Betragen — bald lege ich es ab — und sie werden mehr als Ruhe finden! — mein Stand ist einzig — ich leide keinen Nebenbuhler, und nur mit meinem Tode kann mir entrissen werden, was ich besitze — siebenmal ändere ich meinen Namen — siebenmal meine Gestalt, und siebenmal werden sie mich nicht erkennen, bis ich da stehen werde vor ihnen — erkannt, und würdig ihrer Liebe.

Zehnter Auftritt.

Albirono. Del Marco. Barigello. Vorige.

Del Marco. Der ist es — ergreift ihn — den genereusen Bräutigam! — der so viel zahlt, weil er es wieder stehlen läßt.

Carol. Barigello — (er sagt dem Barigello etwas ins Ohr.)

Barig. Herr Del Marco, gehen sie ruhig heim! — ich stehe ihnen für ihr Geld — es ist jetzt schon in ihrem Hause, sie werden es finden — und bitten sie diese Familie hier um Vergebung für die neuen Beschimpfungen, die sie durch ihre Unüberlegtheit jetzt veranlaßt haben.

Del Marco. Aber — Barigello — ich werde es dem Verweſer melden.

Barig. Ich weiß, wem ich zu gehorchen habe — um Vergebung ſollen ſie bitten.

Del Marco. Das iſt ein abgefeimtes Höllenſtück!

Carol. Geh hin — du grauer Verbrecher! und überzähle dein Geld — Todesangſt war deine Strafe — denn ſelbſt für den Tod biſt du noch zu ſchlecht!

Del Marco. Marcheſa — vergeben —

Carol. Fort — aus dieſem reinen Kreiſe — Verworfener — dein Anblick vergiftet.

(Barigello und Dell Marco mit vielen Verbeugungen ab; allgemeines Erſtaunen.

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Del Marco und Barigello.

Carol. Nun kehrt ihr Vertrauen zurück!

March. Ich kann nicht mehr zweifeln.

Carol. Wohlan — Notar — thu deines Amtes — hier findeſt du meine ſchriftliche Meinung — ſie gilt, wie die letzte Willensmeinung eines Sterbenden.

Notar. (lieſt ſie) Ueber alle Erwartung — welch' eine glückliche Mutter ſind ſie — Marcheſa!

Carol. Verfertige zwei gleichlautende Exemplarien — und händige eines verſiegelt der Marcheſa

ſeſa ein — am Traualtar werden ſie eröffnet — und dann wird das gerechtfertigte Zutrauen ſeinen Lohn finden.

March. Nur einen Strahl des Lichtes geben ſie uns.

Carol. Vielleicht, daß ſie zurück ſchaudern würden — vor der Verbindung ihrer Tochter mit einem —

Jul. Halten ſie ein — ſprechen ſie das fürchterliche Wort nicht aus.

Carol. So arg iſt es nicht — jeder Stand hat eine gute Seite — die Begriffe der Menſchen ſind vom Zufall abhängig — der Notar muß für mich bürgen.

Laur. Sie wiſſen die Seelen aufs höchſte zu ſpannen!

Carol. Meine ſchöne Laura — auch ſie ſollen bereuen, daß ſie lieblos von mir geurtheilt haben — ihren Rinaldo ſollen ſie haben — eh' will ich Julien nicht zum Traualtar führen.

Laur. Wunderbarer Menſch — ſie ſprechen ſo feſt.

Carol. Als ich mich fühle — ſie kennen alle meine Teufelskünſte noch nicht! — Kerkerthüren öffnen ſich vor meinem Winke — Feſſeln löſen ſich, und die Freyheit iſt in meinem Gefolge — unſichtbar kann ich mich zwar nicht machen — aber doch bin ich oft da, wo mich kein lebend Auge erblickt — Schurken zittern

vor meinem Anblick, und die Tugend feyert bey meiner Erscheinung Jubelfeste. Die Gerechtigkeit ist meine Freundin, und ihre würdigen Diener gehorchen mir — Bauen sie auf mich! — sie werden ihren Rinaldo wieder haben — und nun zur Tafel — dann muß ich wieder fort — Julie — Julie — liebst du mich wirklich?

Julie. Gewiß — ach — zu gewiß!

Carol. Und wenn ich ein Räuberhauptmann wäre?

Julie. Auch dann — wenn du auch keiner bist — so könntest du es doch füglich seyn — du verstehst dich aufs Herzenstehlen — denn du hast mir meines geraubt. (Umarmung)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Kerker — bey einer düſtern Lampe ſitzt Rinaldo in Feſſeln.)

Schleicht ihr ewig — langen Stunden euern Schneckengang fort — ohne euch von den Klagen der Unglücklichen — von dem Kettengeklirre der Gefeſſelten fördern zu laſſen! — dieſe wenigen Stunden, die ich hier verlebe — wie lange währen ſie mir! — da ſitze ich — unbekannt mit dem Schickſale meiner theuern — was wird meine arme Mutter — was meine Schweſter machen. — Laura — Laura — innig geliebte — was beginnſt du? — deine Treue wird dich zur Verzweiflung führen!

Zweyter Auftritt.

Carolini als Kerkermeiſter, mit grauen Haar und Bart. Rinaldo.

Rinal. Was will man noch ſo ſpät bey mir — das Raſſeln der eiſernen Thüren tönt wie Grabesgeheul in dem wunden Ohre des Gefangenen.

Carol.

Carol. Wacht ihr noch — Rinaldo!

Rinal. Der Gram schläft nie!

Carol. Ihr dauert mich, edler Jüngling! — da bringe ich euch Nahrung und köstlichen Wein — laßt ihn euch munden.

Rinal. Alter — dein Graukopf bürgt für deine Gesinnung, wenn ihr auch dein Amt widerspricht.

Carol. Richtet nicht voreilig — Voreiligkeit in Urtheilen hat der Menschheit schon so manche Wunde beygebracht; — Umstände leiten den Menschen — er hängt davon ab — die Moralität mit blinden Gläsern auf der Nase sieht nur die schiefe Oberfläche — mein Unglück hat mich in dieses Kleid gejagt —

Rinal. Der Unglückliche schmiegt sich so gerne an seine Gefährten an — aber befriedigt die Nahrung allein das leidende Wesen? Was bringst du mir sonst?

Carol. Trost und Hoffnung!

Rinal. Dann sey mir doppelt willkommen!

Carol. Deine Mutter und Schwester jammern um dich.

Rinal. Die Armen!

Carol. Deine Laura! — — ist deiner würdig in der Prüfungsstunde.

Rinal. Das ist Trost! — und wo ist Hoffnung?

Carol. In mir und meinen Worten!

Rinal. Laß hören!

Carol.

Carol. Deine Feſſeln von Eiſen werden ſich in roſige Liebesbande verwandeln — dieſes Bündel morſches Stroh wirſt du mit dem weichen Hochzeitsbette vertauſchen — ſtatt dem Geklirr und Geraſſel der Ketten und Eiſenthüren wird Hochzeitmuſik dein Ohr betäuben — ſtatt dieſen alten Körper wirſt du Lauren umarmen!

Rinal. O Alter — dein Haar lügt — du ſpottiſt des Unglücklichen!

Carol. Dann ſpotte meiner Gott in der letzten Stunde! bald iſt die Stunde der Erlöſung da — bis dahin ſchweige und dulde!

Rinal. Wie iſt alles dieſes möglich!

Carol. Ich will dir noch mehr unwahrſcheinliches erzählen — aber unterbreche nicht deinen Freund — deine Schweſter iſt Braut!

Rinal. Wirklich! —

Carol. Heute iſt ihre Verlobung für ſich gegangen! — Laura und der Notar Albirono waren Zeugen. Dein künftiger Schwager iſt ein mächtiger Mann; — die Geiſter und Körperwelt ſteht ihm zu Gebot, er nimmt die Formen nach Willkür an!

Rinal. Und dieſer Mann — wer iſt er?

Carol. Ich bins!

Rinal. Alſo doch meiner geſpottet —, Grauskopf!

Carol. Der Schein trügt, und Menſchenurtheile ſind ſo gebrechlich, wie ſie ſelbſt ſind!

Rinal. Du, mit der Laſt von achtzig Jahren

rer Bräutigam — verlobt mit Julien von Canetolo?

Carol. Ich — älter, als ich scheine — und doch nicht so alt, wie du es glaubst! — ich bin dein Schwager — der dich retten — der deine Feinde bestrafen wird!

Rinal. Ich möchte dir so gerne glauben!

Carol. Nicht ich werde deine Fesseln lösen — Laura selbst soll sie öffnen — sie soll deine Kerkerthüre sprengen, und dich aus diesem Gewölbe in die Halle des Tempels, hin zum Traualtar führen!

Rinal. Alter! — du tödtest mich mit Hofnungen!

Carl. Ich schwur einen fürchterlichen Eid, Julien nicht eher zur Vermählung zu führen, bis du frey bist — bis dahin lebe wohl — lerne weniger mißtrauisch seyn und liebe deinen künftigen Schwager. (ab)

Dritter Auftritt.

Rinaldo (allein)

Rinal. Täuschung oder Wirklichkeit! — Geist oder Mensch — in welche Lage versetzest du meine reizbare Einbildungskraft! — seine Stimme war nicht der Ton der Lüge — und doch! — das Verhängniß waltet ja über seinen Geschöpfen! (ab)

Vierter Auftritt.

(Abgelegene Schenke. — Robert. Del Marco treten herein)

Rob. Hier wären wir! — was beliebt?

Del Marc. Verschließt die Thüre — man kann nicht wissen — der Kerl — von dem wir reden wollen — ist eine Espece vom Teufel — er ist überall!

Rob. Ihr meint gewiß den berüchtigten Carolini!

Del Marc. Gott sey bey uns! — eben diesen! das ist ein — —

Rob. Er steht obenan! ich will mit ihm nichts zu thun haben!

Del Marc. Ihr sollt auch mit ihm nichts zu thun haben! es ist ein fein angelegter Plan, — zu dem wir eure Hilfe brauchen!

Rob. Ich bin neugierig zu hören!

Del Marc. Er liebt eine gewisse Julie Canetolo — hat sie mir — so zu sagen — vom Maul weggekauft!

Rob. Da that er recht — wer wird so ein Affengesicht lieben — wie ihr seyd — in Teutschland hätte man euch den Kinderschreck genannt!

Del. Marc. Herr Robert — sind so gnädig, mit mir zu spassen!

Rob. Wenn ich ernsthaft mit euch sprechen soll — so bricht euch ein blutiger Schweiß aus!

Del Marc. Sey doch nur vernünftig, du

Gold.

Goldmännchen! — hörst du, Gold — blankes, gewichtiges Gold.

Rob. So gewichtig, wie deine Sünden! — nicht wahr — die der dort oben einst einlösen wird! — das muß ein vollwichtiger Schurkenstreich seyn — zu dem du so viel Geld hergiebst.

Del Marc. Was kostet ein Mädchen bey euch?

Rob. Ein hübsches Mädchenleben kostet 300 Zechinen — ein Carolini wenigstens 1000. — Schurken, wie du bist — schaffe ich auch umsonst aus der Welt!

Del Marc. Hier ist von keinem Mord die Rede!

Rob. Nun also!

Del Marc. Die schöne Julie sollt ihr rauben! es ist veranstaltet, daß sie mit Tagesanbruch im Wäldchen hinterm Hause — das der Fluß begränzt — ihren Allerfürtreflichsten erwarte — da wird sie in einer Gondel ans jenseitige Ufer, und fort ins Gebiet von Otranto gebracht! — Carolini wird sie aufzusuchen eilen — allein — dafür ist gesorgt, — so wie er sich entfernt — läßt der Verweser die schöne Laura mit Gewalt zu sich bringen, und hiermit wird alles nach Wunsch arrangirt!

Robert. Nicht um deines Goldes, und aller Schätze deines Verwesers willen biete ich meine Hand zu diesem Bubenstücke; aber Rache an Carolini, die ich ihm schwur, und ich mir nehmen will, macht meinen Entschluß reif! —

Von

Von seiner Seligkeit will ich ihn fassen, und herabschleudern in den Abgrund der Quaalen!

Del. Mar. Schlag 3 Uhr muß alles auf seinem Posten seyn. Hier habt ihr Geld, das Mädchen wird euch auch was hübsches eintragen!

Robert. Topp! der Höllenbund ist geschlossen, aber noch einmal laß es dir gesagt seyn, nicht um dieses Goldes willen — Rache leitet Robert, wenn er einen Carolini stürzen soll!

Del Mar. Auf Wiedersehen! auf dem Gebiete von Otranto sehen wir uns wieder!

Robert. Hüte dich, dich dort vor mir sehen zu lassen; denn ich kann kein so affröses Materngesicht in der Nähe sehen, wie das deine ist!

Del Mar. (beyf.) Habs alle meine Tage gehört: wer sich unter die Kleyen mischt, wird von den Schweinen gefressen! (laut) — Auf Wiedersehen, liebwerthester Signor Robert! (ab)

Robert. Elender Mensch! ein feiger Schurke verdient nicht einmal ein Schurke zu seyn. He ihr Gesellen, Angelo, Pietro, Lorenzo, Girolamo! herbey, und Kannen Weins herauf, daß sich die Burschen gütlich thun.

Fünfter Auftritt.

Angelo, Pietro, Lorenzo, Banditen, Robert.

Robert. Wetter, Bursche! zecht wacker, wie die deutschen Ritter! — Humpen auf, Humpen

pen ab, so lang Robert lebt, solls euch nie an Wein fehlen!

Angelo. Stoßt an, Brüder! es lebe der Hauptmann!

Alle. Es lebe Robert, der schwarze!

Robert. Dank euch, ihr wackeren Spießgesellen! — Es leben meine Brüder alle!

Pietro. Treu und ergeben ihrem Hauptmann bis in den Tod!

Alle. Bis in den Tod!

Robert. Ja, nur dieser trenne unsern Bund! — Jetzt sprecht, was giebts neues in der Stadt? ist da kein Fang für uns zu machen?

Lorenzo. Ich dächte, wir begnügten uns mit der Ausbeute unserer Wälder, und zögen uns dahin zurück. Hier steht der Galgen nicht weit vor der Stadt, und mir schaudert immer, wenn ich daran denke.

Angelo. Eigentlich hast du recht, wer wollte den Stadtdieben ins Handwerk pfuschen?

Robert. In der empfindsamen Epoche der Aufklärung, seit Petrarka's und Siegwarts Zeiten bleibt unserer Kunst nichts mehr hinzuraffen übrig! die Kinder bringen die eisenfesten, ehrlichen Väter durch ihre Ausschweifungen vor der Zeit auf die Bahre; die jungen Herren laufen sich die Schwindsucht den Schürzen zu gefallen an Hals, die Damen sterben plötzlich über einem zertretenen Gänseblümchen dahin, oder schweben aufgelöst in den Wonnen höherer Liebe, wie Psyche dem Olymp zu! mehr als die alten, blutigen

gen Kriege füllt dieſe Epoche die Todtenregiſter; und uns bleibt nur in dichten Wäldern manchmal ſo ein reicher Handelsmann übrig, der uns den Gewinn der Meſſe überläßt. Alſo fort in die Wälder; aber ſo leer wollen wir nicht abziehen.

Angelo. Wie meinſt du das?

Robert. Wir haben an nichts Mangel, als an hübſchen Mädchens! laßt uns welche rauben!

Angelo. Das iſt ein herrlicher Gedanke!

Robert. Meinſt du! ha, dieſes Geſchlecht hat mir viele Leiden bereitet; es ſcheint, als hätte es ſich verſchworen, mich unglücklich zu machen; wohlan, kein Gewinſel, keine Thräne ſoll mich rühren, und wenns auch mit Flammenzügen anders in meinem Herzen geſchrieben ſtünde!

Angelo. Haſt du eine auf dem Korn, die wir mitführen wollen?

Robert, Kennt einer aus euch die junge Marcheſa Canetolo.

Lorenzo. Die Schweſter des Rinaldo, der uns verkauft war? werde ja wohl — ſah ſie öfters, wenn ich ſo ums Haus ſchlich; einſt kaufte ſie mir als Mäuſefallenkrämer eine Falle ab; da ſah ich, wie ſchön ſie war.

Robert. Die muß mein werden, und ſollte ſich die Hölle dagegen verſchwören!

Alle. Sie muß dein werden!

Robert. Gegen Tagesanbruch, um 3 Uhr überfallen wir das Haus von vorne, und von der Flußſeite — binden und knebeln, was ſich wi-

verſetzt, ſchleppen das Fräulein zum Ufer des Fluſſes. Lorenzo ſorgt für ein Schiff, und dann —

Lorenzo. Gerade nach unſeren Wäldern.

Robert. Du, Pietro! beſorgſt im erſten Dorfe die Pferde, in der Höhle von Montenotte kommen wir alle zuſammen! — Trinkt euch Muth!

Alle. Es lebe die ſchöne Julie von Canetolo!

Robert. Und nun fort! in der Höhle von Montenotte ſehen wir uns wieder. (ab)

Sechster Auftritt.

Garten, von einem Fluſſe umgränzt. Mondnacht.

Julie, Laura.

Laura. Die Nachtluft wird dir ſchaden, meine Liebe!

Julie. Er wird mich hier ſuchen, und wenn er mich nicht fände —

Laura. Es iſt deine erſte Liebe, ich verzeihe dir deinen Eifer; Rinaldo wird die Mitternacht durchwachen, Laura durchweint ſie mit ihm.

Julie. Carolini hat dir ſeine Freyheit zugeſagt, er wird mich nicht eher zum Traualtar führen, bis Rinaldo in deinen Armen iſt — o und er wird es halten, er liebt mich ſo feurig.

Laura. Daß ich auch ganz beruhigt ſeyn könnte über dieſen Abentheurer — warum kömmt er nicht am Tage, warum wird er nur in den nächtlichen Stunden ſichtbar.

Ju-

Julie. Ueber deine ewigen Beſorgniſſe — ſiehſt du, wie ſchön die Nacht iſt — in ſo einer Nacht liebt ſichs herrlicher, als am Tage.

Laura. Dieſes ſtille Plätſchern des Fluſſes am Ufer tönt ſo einſtimmig mit den ſchwermüthigen Akkorden, die durch meine Seele rauſchen.

Siebenter Auftritt.

Marcheſa. Vorige.

March. Faſſen ſie ſich, meine liebe Laura! — der Verweſer will ſie ſprechen!

Laura. Ich kann ſeinen Anblick nicht ertragen.

March. Sie müſſen — vielleicht ſiegt in dieſer Stunde die Thräne der Weiblichkeit über ſeinen Ungeſtümm! — wir wollen uns vereinigen, und um Rinaldos Freyheit flehen!

Laura. Vergebene Bitten — in ſein Herz bringen ſie nicht!

March. Er kömmt — Faſſung und Ueberwindung!

Achter Auftritt.

Della Rocca. Del Marco. Vorige.

Del Marco. Da ſind ſie ja alle beyſammen.

Della Rocca. Laura — wo muß ich ſie finden?

Laura. In dem Hauſe — das ich mein Haus nennen möchte — da mein Rinaldo in ſeligem ſein Daſeyn verlebte — in einem edeln Hauſe — über das ſie und ihre Helfershelfer ſo viel Unglück gebracht haben!

Del Marco. Unter dem Helfershelfer werde vermuthlich ich verſtanden — nicht wahr?

Della Rocca. Ich hätte mich wohl von ihm niederſtoſſen laſſen ſollen — nicht wahr — Marcheſina — dann hätte ich der Familie genug gethan.

Del Marco. Man lebt nur einmal! — das Leben iſt koſtbar — hatt' er doch, Gott verzeih mirs — wie auf einen Mehlſack losgeſtochen.

Della Rocca. Ich will ihn retten — ich will ſein Verderben nicht.

Del Marco. Die Gnade geht über alle Gränzen —

Della Rocca. Er ſey frey — und habe Amt und Würde wieder.

Del Marco. In den Jahrbüchern ſollte ſo was verewigt werden.

Della Rocca. In ihrer Hand, Laura, ſteht ſeine künftige Exiſtenz! — ſoll er exiſtiren — oder ſoll er es aufhören?

Laura. Könnt' ich ihn retten — retten mit meinem Leben — ich gebe es in dieſem Augenblicke hin!

Della Rocca. Leben ſollen ſie — für mich — mich lieben!

Del Marco. So eine Kleinigkeit nur — die Gnade iſt unerhört.

Laura. Ich verachte ihren Antrag.

March. Die Mutter — die ohne ihren Sohn der Armuth und der Schande preisgegeben iſt — liegt hier auf den Knien vor ihnen!

Julie. Die Schweſter — die Niemand hat, der ſie vertheidigen kann — als dieſen guten Bruder — umfaßt ihre Knie, und netzt mit ihren Thränen die Hand, die mit einem Worte vier Menſchen überaus glücklich machen kann!

Laura. Stehen ſie auf! — in dieſes Herz dringt keine Bitte; — keine Thräne glüht auf ſeiner Seele — wie könnte er ſonſt noch in dieſem Gebiete leben, wo er der Unglücklichen ſo viele machte! — kein Fleck auf dieſem Gebiete, wo nicht eine Menſchenklage ihn anſchuldigt — kein Fleck, auf dem nicht Thränen geweint werden, die er erpreßte. Dort klagt eine gepfändete Familie ihn mit Hunger ringend vor dem Himmel an; hier fodert ein geſchändetes, verführtes Geſchöpf ihre Seligkeit und ihren Frieden von ihm zurück — o wenn das der König wüßte! — wie würdeſt du vor ſeinen Thron hintretten? — wenn er einſt ſeine glücklichen Unterthanen — wie er ſie dir anvertraute — von deinen Händen zurückfodern wird! — ſuchen ſie ſo ein Herz nicht zu erweichen — mein Stolz beugt ſich auch auf dem Blutgerüſte vor ſolchen Menſchen nicht!

Della Rocca. Wohlan — du haſt Rinaldos Urtheil geſprochen.

Del Mar. Ey, ey, ey — man muß nicht vergessen —

Laura. Vergessen — was könnte man über euern Anblick vergessen! — ein Blick auf euch sagt so deutlich, was zu hoffen, und wie euch zu begegnen ist! — wenn ihr gesucht habt, Laurens Herz durch Drohungen zu beugen, so habt ihr euch geirrt — ich bin eine freye Genueserin — und weiß den Weg in die Hauptstadt! — dieß laßt euch gesagt seyn — und — nun kein Wort wieder mit euch — ihr Elenden!

Del Mar. Späte Reue macht nichts mehr gut.

Della Roc. Und sie Marchesa Amalia — was stehen sie vor mir — ihr mächtiger Eidam — der Berge ebnet, und neue hervorgehen heißt — der grosse Carolini wird sie schon retten! — in ihrem Hause gehen saubere Dinge vor! — alles, was ich hasse, findet in ihrem Hause Aufnahme und Schutz. Der Barigello wird auf der Folter bekennen, wer dieser Carolini ist, der hier zu befehlen wagt! — und ist er, für was ich ihn halte, dann sollen sie empfinden, was es heißt: sich in solche Verbindungen einzulassen! —

Del Mar. Empfinden soll er, was er an mir gesündigt!

March. Ich muß sie bitten, mein Haus zu verlassen — wir geniessen den Schutz der Gesetze, und dieser macht unsere Häuser zu Freystätten. Was ich thue, werde ich zu verantworten wissen. Viel erwartete ich von dieser Stunde — viel von

ihrem Herzen — ich habe mich getäuſcht, und kehre zu meinem Bewuſtſeyn zurück! verlaſſen ſie mein Haus — mir Bitterkeiten hier zu ſagen — haben ſie kein Recht!

Della Roc. Ueberlaſſen ſeyd ihr von dieſem Augenblicke an euerm Verhängniſſe — ich wollte euch retten — ihr ſtieſt mich zurück — nun verderbe ich euch — (ab).

Del Mar. Sie ſind alle ohne Rettung verlohren — bedaure ſehr — aber ſo geht es. (ab).

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Della Rocca und Del Marco.

Laura. Da gehen ſie hin, und ſpotten unſerer Thränen, und unſeres Unglücks.

March. Nun bleibt keine Hofnung mehr übrig — als die zu Gott — und Carolini —

Julie. O ja, mein Carolini — wenn er nur ſchon da wäre — er wird Rettung — ſchnelle Rettung bringen — er iſt ſo allmächtig.

Laura. Ich höre ein Geräuſch am jenſeitigen Ufer — er kömmt ſicher wieder nicht den geraden Weg — es plätſchert im Waſſer, wie Ruder —

Julie. Wie iſt mir — es iſt keine frohe Ahndung! (Man hört rufen — eine Stimme ruft Julie — Flötenakkord.)

Julie. Mein Carolini!

Stimme. Julie — komm ans Ufer!

Julie. Hier bin ich — Carolini — wo bist du?

(Plötzlich brechen die Banditen aus dem Hause hervor — überfallen die Marchesa und Lauren — binden sie — andere schleppen aus dem Hause — in eben diesem Augenblicke erscheint ein Schiff am Ufer — einige Banditen ergreifen Julien und stopfen ihr den Mund zu — jetzt kommen noch einige Schiffe — während das nachstehende gesprochen wird — wird der Raub und Julie in die Schiffe gebracht, und schnell abgefahren.)

Julie. Gerechter Gott — Hilfe.

Gräfin. Zu Hilfe — meine Tochter — (streckt die Hände nach Julien aus).

Laura. Barmherzigkeit — das ist Carolinis Werk!

Robert. Ruft ihr eurem Carolini — vergebens! — er lacht über euer Gezier! — he, habt ihr alles — habt ihr genug?

Angelo. Es ist alles in den Schiffen.

Robert. Nun lebe wohl, Julie — von dieser väterlichen Heimath — du wirst sie nie wieder sehen — in den Höhlen von Montenotte erwartet dich ein Carolini — fort — stoßt ab vom Lande. (es wird abgefahren)

Letzter Auftritt.

Carolini. (schnell und überrascht) Alles in Verwüstung — die Bedienten geknebelt — was ist hier vorgefallen — Julie — Julie — (er sieht die Gräfin und Lauren) Gerechter Gott — Marchesa — Laura — wo ist Julie. (er reißt die Bande entzwey) um Gottes Barmherzigkeit willen — wo ist Julie?

March. Unmensch, Tyrann — gieb mir meine Tochter wieder.

Laura. Du bist entlarvt — dein Name war ihre Losung! —

Carol. Soll ich hier vor euern Augen mich tödten — Weiber! ihr macht mich rasen — sagt, was ist vorgefallen — hier hat man meinen Namen gemißbraucht! — Gott sey Richter zwischen mir und ihnen in dieser Stunde — wenn sie die Rettung durch ihre Zweifel verzögern!

March. Sie wüßten also nichts — wären unschuldig?

Carol. Sehen sie mich verzweifeln — ich stürze mich in die Tiefe des Flusses, wenn sie nicht reden, wenn sie noch zweifeln.

Laura. Haben sie Julien um diese Stunde in Garten bestellt?

Carol. Ich weiß kein Wort davon.

Laura. Räuber überfielen uns — uns banden sie — Julien führten sie in einer Gondel davon — Dorthin!

Carol.

Carol. (ſchnell dem Fluße zu). O warum bin ich nicht allmächtig, daß ich trocknen Fußes ihnen nacheilen, und ſie retten könnte — das war unerwartet — das iſt hart — Julie — doch jetzt iſt keine Zeit zu klagen — Rettung und Rache — und Rache und Rettung ſey mein einziger Gedanke —, halt — da fährt es mir glühend durchs Herz — man ſah geſtern Del Marc'on in die berüchtigte Schenke zum Wolfen ſchleichen — Robert war dort — ſeine Bande hat ſich reiſefertig gemacht — Marcheſa — wir haben Julien wieder.

March. Wenn du Julien retteſt, ſey Bandit oder Bettler, ſie iſt dein!

Carol. Sey du mit mir, Schutz des Allmächtigen! — ich muß ſie finden, und wäre ſie in der Kluft eines Feuerbergs, oder in den unterirrdiſchen Höhlen Amerikas verborgen — ich muß ſie finden — retten mit einem Streich, dieß Wespenneſt der Bosheit zerſtören, und Ruhe und Glück ſchaffen den Fluren von Saluzzo — Liebe — leite du mich — ſtärke du mich — betet ihr indeſſen — ihr ſehet mich mit Julien, oder nicht wieder. (ab).

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Schenke des dritten Aufzugs)

Del Marco. Lodovico.

Del Marc. Von Palermo iſt alſo der Herr Wechsler — wohin negoziren dieſelben vorzüglich?

Lodov. Nach der Türkey — wenn er Spitzbuben erwiſcht — dort werden ihnen Naſen und Ohren abgeſchnitten, und dann können ſie ſich zu Todt rudern — die Pavians aber, die hie und da gefangen werden — ſchickt er in Käfigen zur Schau in der Welt herum!

Del Marc. Alſo Seelenhandel — ein einträglicher Handel — ich habe mir erzählen laſſen, daß das empfindſame Volk ihn hat abſtellen wollen — wäre ewig ſchade!

Lodov. Ja wohl — auf die Art kann man manchen Halunken los werden — aber ernſthaft zu reden: mein Herr braucht Geld!

Del Marc. Aeuſſerſt ſchwer! — äuſſerſt ſchwer aufzutreiben — der leidige Krieg —

man

man fodert ungeheure Prozenten — kein Christenthum mehr unter den Menschen.

Lodov. Ich höre ihn kommen.

Del Marc. Bin sehr begierig, was wir für ein Regözchen machen werden!

Zweyter Auftritt.

Carolini in einen Mantel gehüllt. Vier Vermummte. Die Vorigen.

Lodov. Herr Dell Marco erwartet eure Aufträge!

Carol. (wirft den Mantel ab) Hieher, Böſewicht — hieher vors Gericht!

Del Marc. So entgeh' ich denn diesem Teufel nie wieder!

Carol. Jeder von euch legt sein Gewehr auf diesen Erzgauner an — aber jeder zielt nach einem andern Theil des Leibes — ja keiner auf Kopf und Herz — wie ein Nein — ein ich weiß nicht über seine Zunge geht — drückt ihr los! — er mag verzweifeln — sterben wollen und nicht können! — Herr Dell Marco! — meine Leute hier sind treffliche Schützen — sie schiessen den Thaler aus zween Finzera heraus!

Del Marc. Haben sie dann kein anders Ziel sich zu üben, als meine elende Figur!

Carol. Jetzt bekenne — alles was du weißt — von Julien weißt! — wer hat sie entführt? — wohin ist sie gebracht worden?

Del Marc. Aber um des Himmelswillen — soll

— ſoll denn ich von jedem Schurkenſtreiche wiſſen!

Carol. Eine einzige Entſchuldigung! — eine Verneinung auf meine Frage — und es iſt geſchehen — ein Wink meiner Augen zerſchmettert dein elendes Knochengebäude! — wo iſt Julie!

Del Mar. Ich will alles bekennen — laßt nur dieſe Mündungen von mir wenden — ich bringe kein Wort ſonſt heraus.

Carol. Setzt ab — und nun reine Wahrheit — die erſte in deinem Leben! hier am Rande des Grabes wenigſtens Wahrheit!

Del Mar. Robert mit ſeiner Bande hat ſie entführt!

Carol. Wer erkaufte ihn zu dieſer ſchwarzen That — du zauderſt — ſetzt an!

Del Mar. Halt — ich — auf des Verweſers Anſtiften!

Carol. Wohin iſt ſie gebracht worden?

Del Mar. In der Höhle von Montenotte übernachten ſie.

Carol. Und was ſollte dann geſchehen?

Del Mar. Laura ſollte mit Gewalt aufs Schloß gebracht werden — aber nun weiß ich auch keine Silbe mehr — jetzt, um eurer angeſtammten Großmuth willen — laßt mich gehen.

Carol. Nicht ſo, mein theurer Herr Del Marco! — aus dieſem Hauſe keinen Schritt mehr — als zur Richtſtätte — haſt du ein falſches Wort geſagt — ſo rufe die Barmherzigkeit

Got-

Gottes an — denn kein Mensch litt noch, was dir vorbehalten ist! — erfinderisch in Qualen will ich die Tyrannen des Orients übertreffen — dir, Lodovico übergebe ich das Theuerste, was ich habe — diesen Abschaum der Menschheit in Gewahrsam — bis ich mich überzeugt habe — ob er Wahrheit sprach!

Lodov. Jetzt werden wir zum Zeitvertreib Gold wägen! komm, alter Verbrecher! — Wir werden die Prozenten berechnen, die du in der Ewigkeit zu bezahlen hast!

Carol. Du, Francesco! entledigst dich deines Auftrages bey Lauren — und nun fort — fort, schneller, wie der Sturmwind nach Montenotte! — es gilt Julien — wer mir heute einen Dienst leistet, der hat Anspruch auf mein Leben — mich selbst will ich mit ihm theilen, und in der grausenvollsten Stunde suche er seine Vergeltung bey mir! — herfallen wollen wir über die Rotte — sie vernichten, und Julien und das Herzogthum aus den Händen der Banditen retten — fort — zum schönsten Kampfe für Liebe und Glück! (ab)

Dritter Auftritt.

Wald — eine Felsenhöhle. Angelo, Pietro, Lorenzo um ein Feuer gelagert.

Angelo. Hört ihr das Gejammer da in der Höhle drinnen! — das arme Ding härmt sich noch?

Piet-

Piet. In einigen Tagen legt ſichs ſchon — das ſind die letzten Zuckungen des Abſchieds — haſt du je eine Ehe ohne Eiferſucht — oder eine Trennung ohne Thränen geſehen?

Ang. Weinte ja wahrlich ſogar der arme Wirth geſtern, als er ſich von ſeinem Pferde trennen mußte.

Lor. Erzähl' uns einmal, wie's mit dem Pferde zugieng!

Ang. Da komm ich zu dem Wirthe an der Kreuzſtraſſe nach Brindiſi — der geſchwätzig — wie die Wirthe zu ſeyn pflegen — ſich ſogleich in ein förmliches Geſpräch einläßt, und ganz natürlich auf den ſchwarzen Robert und ſeine Teufelsbande zu ſprechen kömmt!

Lor. Was für Stof hätte manche Geſellſchaft zur Sprache, wenn wir nicht wären!

Ang. Ich erzähle ihm ſelbſt ſo manchen Schwank aus den Geheimniſſen unſerer Wälder; endlich kam ich auf die Pferde — wollte eines kaufen — der Wirth führt mich in Stall — lobt mir in einer langen Tirade die Qualitäten aller dieſer Roſinanten — ich begehre — er möchte mir eines ſatteln laſſen, um es probiren zu können — es geſchieht — Angelo ſchwingt ſich aufs Pferd, und ſprengt im vollem Gallop zum Thore hinaus, indem ich dem Naſen und Maul aufſperenden Wirthe lachend zurief: der ſchwarze Robert bedankt ſich für das ſchöne Roß!

Lor. Das heißt blos die Leute witzigen — künftig läßt der Wirth, wenn jemand Pferde probirt — gewiß die Hofthüre sperren!

Aug. Der Hauptmann kömmt — er ist so übelgelaunt — die neue Gesellschaft behagt ihm nicht!

Vierter Auftritt.

Robert. Julie. Vorige.

Rob. Sey ruhig, Julie — ich bin kein Geyer, der dich zerreissen wird!

Julie. Geh zu deinem Genossen — dem schändlichen Carolini — o daß ich dem Buben trauen — daß ich ihn lieben konnte!

Rob. Ich habe die Ehre Don Carolo Carolini zu kennen; er liebt das freye Leben, wie ich! —

Jul. Ich wußte es nicht gewiß, und weiß es bis jetzt noch nicht, obwohlen ich es vermuthet habe! — Aber jetzt ist es mir wahrscheinlich — daß er mich rauben ließ, und daß du sein Genosse seyest!

Rob. Nicht doch, da hast du dich sehr geirrt!

Jul. Hab' ich es! o Gott sey es gedankt, mein Carolini ist kein Räuber!

Rob. Dein Carolini — den wirst du dir jetzt wohl denken müssen!

Jul. Ein Engel kann mit einem Ungeheuer nicht verglichen — vielweniger verwechselt werden.

Rob. (wild) Warum haben mich die Menschen und meistens dein Geschlecht dazu gebildet?

Jul. (theilnehmend) So warst du unglücklich? Leiden haben dein Leben verbittert? — weil du keine Tugend — keine Liebe fandest! — glaubst du an keine Tugend? — zerreissest die schönsten Bande, die dich an die Menschheit knüpfen könnten! — bist gegen dich selbst ungerecht!

Rob. Mädchen, du weckst in mir Empfindungen auf, die ich unterdrücken muß! —

Jul. Dann bist du zu bedauern! — was bewog dich, mich meiner Mutter — meinem Bräutigam zu rauben — glaubst du, daß Etwas dein Gewissen besänftigen, daß dieses Verbrechen die Menschheit dir je vergeben wird?

Rob. Einmal bin ich dem Abgrund so nahe, daß mich nichts mehr retten kann — wohlan — ich habe nicht der erste den Schuldbrief zerrissen, den mir die Natur in der Wiege auf Freudengenuß gab! ich könnte dir meine Geschichte erzählen, und deine mitleidsvolle Seele müßte selbst, wenn du mich hassest, sich in Thränen auflösen; auch ich war einst dem Gefühle der Liebe und Freundschaft heilig! da betrog mich ein elendes, leichtsinniges Geschöpf, das ich bis zum Wahnsinn liebte, und das Werkzeug dazu war ein Freund, der in einer wilden Schlacht, wo ich sein Leben rettete, mir Freundschaft geschworen hatte! der von meinem Brod aß, und meinen Wein trank! — ich überraschte sie in

ihrer Schuld, und mein Degen durchbohrte die treulose Brust des Freundes! in diesem Augenblicke war ich von der Menschheit geschieden, einer so gerechten Rache wegen mit dem Nahmen eines Verbrechers gestempelt, floh ich dieß elende Gesetz, und die Menschheit; nun reihte sich Schlag an Schlag, das Unglück brandmarkte mich, und der Räuber war fertig! —

Julie. Robert, ich bedaure dich!

Robert. Wer giebt mir die verlornen Freuden wieder? wer die ungenossenen Jahre zurück?

Julie. Die Dankbarkeit, wenn du Gutes thust!

Robert. Du hättest mich bey einem Haare weich gemacht, so laß uns nicht mehr sprechen!

Julie. Also keine Rettung!

Robert. Angelo! die Kerls sollen sich fertig machen, die Pferde sollen getränkt werden, denn gehts weiter —

Angelo. Hauptmann, du bist mißmuthig!

Robert. Schwärmerey ist ansteckend! — Julie, du mußt aufhören zu schwärmen! die Frist deiner Bedenkzeit endigt sich in Otranto! dort bist du mein, oder —

Julie. Wer wird mich schützen, wenn es mein Carolini nicht thut!

Fünfter Auftritt.

Ein Bandit mit Carolini als alter Bauer gekleidet, Vorige.

Bandit. Hauptmann, dieser Bauer will euch

euch ſprechen, er verlangte ausdrücklich zu euch!

Robert. Vielleicht du der erſte, der mich ſucht, während mich alle andere fliehen! — Was willſt du von mir?

Carolini. Rettung! ach, lieber Herr! ich bin ſehr unglücklich! der Hagel hat voriges Jahr meine Saaten zerſchmettert; ein Wolkenbruch meinen kleinen Weinberg abgeſchwemmt, und der harte Amtmann fodert ſeine Steuern und Gaben, wie vorher. Ich bin dem Amte 20 Zechinen ſchuldig, und da ich ſie nicht bezahlen kann, will man mir mein väterliches Gut verkaufen! ach Gott erbarme ſich, ich habe es nicht verſchuldet.

Julie. Robert, hilf doch! wenn du kannſt.

Robert. Da haſt du 30 Zechinen, Julie! gieb ſie ihm — ich will nichts Gutes mehr ſelbſt thun —

Julie. Da guter Alter! nehmt das Geld, und bezahlt im Amte, wenn ihr dann ein Stündchen übrig habt, ſo betet für eine Unglückliche um Erlöſung.

Carolini. (geheim) Julie, faſſe Muth! dein Carolini iſt dir nahe! — (laut) Ja beten will ich für euch, ſchönes Fräulein, und euch ſegnen —

Robert. Jetzt geh, Alter! ich habe des Gewinſels ſatt!

Julie. Wie iſt mir! ja er iſt es — daß mein unbändiges Herz mich nicht verrathe,

geht, Alter, geht, wir werden auch bald von hier gehen, nicht wahr, Robert?

Robert. Ja bald — he da, Burschen!

Carolini. Noch einmal tausendfachen Dank, lebt recht wohl! (ab)

Julie. Meine Rettung ist nahe! — Gott im Himmel, schütze ihn!

Robert. Bist du nun zufriedener, daß der Alte glücklicher ist?

Julie. Sieh, um wie viel ruhiger ich geworden bin!

Robert. O verflucht, um eine Million möchte ich die Zeit zurück erkaufen können, wo das Bewußtseyn einer guten That ein frohes, heiteres Lächeln auf diesem Gesicht verbreitete, und zufriedene Ruhe sich in meiner Seele ergoß! es waren schöne Zeiten —

Julie. Du willst, und sie kommen die wieder!

Sechster Auftritt.

Bandit, Vorige. Man hört einen sehr fernen Lärm.

Ein Bandit. (heimlich zu Robert) Hauptmann, wir sind verrathen und verloren. Der Bauer, der vorhin hier war, hat sich entlarvt, ich bin mit Mühe entronnen; er hat uns ausgekundschaftet, viele Jäger ziehen von allen Seiten heran, sie singen und jauchzen, Carolini und Julie, Julie oder Tod ist ihr Geschrey — (man hört

hört Schüsse fallen) Jetzt sind sie schon an unseren ersten Posten.

Robert. Heraus dann ihr alle, die ihr so oft mir Treue bis zum Tode gelobtet; jetzt ist der Augenblick da, es zu beweisen.

(Alles wild untereinander) Wir sind verrathen!

Robert. Du Angelo! bringst Julien in die Höhle, und bewache sie dort.

Julie. Ich will beten! (Angelo führt Julien ab.)

Robert. Wir müssen fechten, wie Verzweifelte! (man hört Waldhörner und Hundegebell:) Wer nicht Muth hat zu stehn, bis er fällt, der entferne sich jetzt noch, es sind vielleicht ihrer drey auf einen, wer den Feind zählt, der ist schon geschlagen — besser wir fallen im rauhen Gewühl des Gefechtes, als daß wir einer schaulustigen Menge auf der Strickleiter zum Schauspiel dienen! — Wollt ihr euch aufs äusserste wehren?

Alle. Wehren, bis wir fallen!

Robert. Und nun dem Schicksale entgegen! wer den Hauptmann liebt, der folgt ihm —

Alle. Wir alle folgen dir bis in den Tod! (Robert und die Banditen eilen den Berg hinan, in dieser Zeit kömmt Carolini mit seinen Leuten, alle als Jäger gekleidet ihm sowohl von der Bergseite entgegen, als ein Theil der Jäger aus dem Gebüsche hervordringt, und den Räubern in Rücken kömmt; wie Robert das ersieht, eilt er mit einigen

gen herab, und vertheidigt gegen Carolini den Zugang zur Höhle.)

Carolini. Ergebt euch, ihr seyd übermannt!

Banditen. Wir ergeben uns nicht —

Jäger. Carolini und Julie.

Robert. In der Hölle sollt ihr sie haben! (Nach und nach werden die Räuber meistens gefangen und entwaffnet)

Robert. Soll ich denn heute unterliegen! o schwarze Wuth gieß Gift in meine Adern, Spannkraft in meine Sehnen —

Carolini. Ergieb dich, dein Widerstand ist Tollkühnheit! (Robert eilt in die Höhle, schleppt Julien hervor, und schwingt seinen Säbel über ihr!) Gnade für mich, oder sie stirbt zu meinen Füssen!

Julie. (sinkt nieder) Ich bin verloren!

Carolini. (ausser sich) Gnade, Gnade dir und deinen Genossen, sie sey euch gewöhrt! laß Julien mir nehmen! —

Robert. Auf wessen Nahmen giebst du Gnade!

Carolini. (tritt zu Robert, und spricht leise mit ihm) Bist du überzeugt? —

Robert. Meine Kammeraden, ergebt euch! — das Schicksal wollte es so! dankt ihm, daß wir in solche Hände gefallen sind! er versprach uns Gnade!

Carolini. (in Juliens Armen) Du wieder mein, doppelt erkauft, doppelt mein! wer wird dich mir noch entreissen?

Julie. Ich kann dir nicht ins Gesicht blicken

ken! ich Unwürdige, die neues Mißtrauen in dich setzte!

Carolini. Kein Wort von der Vergangenheit, die Gegenwart ist so schön, heute führe ich der Mutter ihre Kinder wieder zu! — Auf zur Stadt im Triumphe, das Land ist frey von Banditen! Julie ist mein! auf zum Triumphe!

(Alle rufen.) Es lebe der grosse Carolo Carolini! — (alle ab)

Siebenter Auftritt.

Vorhalle des Kerkers, Laura von einem Stummen begleitet, verschleyert.

Laura. Wohin führst du mich? jetzt folge ich dir nicht weiter!

Stummer. (giebt ihr Schlüsseln, und zeigt ihr die Kerkerthüre.)

Laura. Versteh ich dich recht! ist das Rinaldo's Kerker! o Carolini, du hast Wort gehalten!

Stummer (bejaht es)

Laura. (fliegt darauf zu, und öffnet die Thüre.) Rinaldo!

Rinaldo. Wer bist du! eine weibliche Gestalt?

Laura. Ein liebendes Weib, das dich zu retten kömmt! — Hier sind die Schlüssel zu deinen Ketten, frey sollst du seyn, nicht wahr, mein stummer Begleiter!

Stumme. (Bejahung)

Rinalh^A, Engel, Weib, oder wer du immer bist! wer erbarmte sich meines Schicksals? sprich, holdes Wesen, wem soll ich meine Freyheit verdanken?

Laura. (noch immer verschleyert) Ein mächtiger Unbekannter schenkt dir die Freyheit wieder!

Rinaldo. Der alte Graukopf täuschte mich nicht.

Laura. Jedoch ist deine Freyheit gewissen Bedingnissen unterworfen!

Rinaldo. Die sind?

Laura. Du entsagst deiner Laura, und überlässest sie dem Verweser, der bereits ihre Gunst erhalten hat!

Rinaldo. Halt, betrügerisches Wesen! gieb mir meine Fesseln zurück — Laura liebt nur mich, ohne sie mag ich nicht frey seyn, dem Verweser wird ihre Gunst nie zu Theil!

Laura. Da kennst du die Weiber nicht! heute so, morgen so!

Rinaldo. Lästre nicht, ich kenne meine Laura besser!

Laura. Das wird sich zeigen!

Rinaldo. Ich sollte Lauren entsagen? — Nein, selbst wenn mich Laura nicht mehr lieben sollte, ich entsage ihr nicht! ich will ihr im Tode noch treu bleiben, mag der Verweser sie besitzen, ich will sie lieben — Sie soll meine innige Liebe sehen, und meine leidende Gestalt wird sie überall verfolgen! ich gehe in meinen Kerker zurück!

Laura. Lieber, lieber Rinaldo!

Rinaldo. Gott, welche Stimme! Laura, mein Herz sagt es mir, daß du es bist.

Laura. Ja innig Geliebter! ich bin es.

Rinaldo. Ich drücke dich an mein Herz, umschlungen von dem Kranze deiner weiblichen Armen, dein Athem fliegt mich an; dein Herz klopft mir entgegen. Ist es kein Traum?

Laura. Deine Laura ist es, die dich umarmt.

Rinaldo. Wie kömmst du hieher? was soll deine Erscheinung bedeuten?

Laura. Der Bräutigam deiner Schwester hat mich gesandt, auf seinen Befehl wurden mir die Schlüssel gegeben.

Rinaldo. Wer ist dieser Mann!

Laura. Weiß es doch niemand! komm, laß uns in die Arme deiner Mutter eilen.

Rinaldo. Mit süsser Wollust will ich wieder frische Luft einsaugen, und mich der offenen Schöpfung freuen! alles wird für mich neue Anziehungskraft haben!

Laura. Ich muß dir viel erzählen, dein Herz mit einer neuen Erzählung von dem Schicksale deiner Schwester beugen, komm, fort aus diesem Wohnplatze des Jammers!

Rinaldo. In die Wohnungen der Liebe!

(ab).

Ach-

Achter Auftritt.

Zimmer der Marchesa Canetolo.

Marchesa. Notar.

Marchesa. Wieder eine Stunde dahin, und noch keine Nachricht.

Albirono. Sie wird schon kommen, ihm enteilen sie nicht, er ist allgegenwärtig!

Marchesa. Sie waren nie Vater, sie haben nie die Qualen gefühlt, die der Verlust zweyer Kinder bereitet —

Albirono. Verlohren, um sie glücklicher wieder zu finden.

Marchesa. Gott gebe es! — Wie alles so still um mich her ist, ich werde es ihnen nie vergessen, daß sie in dieser furchtbaren Lage so redlich mit mir aushielten, daß sie mir Trost gaben, als ich keinen mehr hatte.

Albirono. Empfehlen sie mich dafür beym Don Carolini, und es bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig!

Marchesa. Wird dieser Carolini nie diese Maske ablegen, die ihn von uns scheidet?

Albirono. Ey freylich, und das, wenn es gut hergegangen ist, so viel ich weiß, heute noch!

Marchesa. Und sie kommen noch nicht!

Albirono. Mir wird es ordentlich heiß, ich wollte lieber den verwirrtesten Prozeß ins Reine gebracht haben.

Marchesa. Wenn er zu spät käme, wenn er getäuscht würde durch eine falsche Spur, o meine arme Julie, ich werde es nicht überleben!

Albirono. Er kömmt nie zu spät, ihn täuscht keine falsche Spur, er ist immer auf dem rechten Wege!

Marchesa. Ich höre Fußtritte.

Albirono. Es kömmt die Stiege herauf — ja, ja, ich höre es deutlich, jetzt bekommen wir Nachricht!

Marchesa. Mein Herz schlägt, mein Blut wallt, Hoffnung oder Ahndung, was steht mir bevor.

Neunter Auftritt

Zu einer Thüre stürzen Rinaldo und Laura, zur andern Carolini und Julie herein, und umarmen die Marchesa. Vorige.

Rinaldo. Mutter, ich bin frey!

Julie. Mutter, geliebte Mutter! ich liege wieder an dem mütterlichen Busen —

Marchesa. Sohn, Tochter! jetzt möchte ich sterben, in diesem Augenblick unheilbarer Freuden!

Albirono. Was hab' ich gesagt?

Laura. Und der Schöpfer dieses Augenblicks!

Carolini. Weidet sich an dem Glücke guter Menschen! — Die Hochzeitgäste sind versammelt, der Priester ist bereitet; Mutter, segnen

nen ſie den doppelten Bund, den das Verhängniß ſchon geheiligt hat.

Rinaldo und Laura, Carolini und Julie knieen vor die Marcheſa.

Marcheſa. Jetzt Carolini, empfangen ſie meine Tochter! eine wiedererſtandene Mutter ſegnet ihre glücklichen Kinder.

Albirono. (ſich eine Thräne vom Auge wiſchend!) Glück zu!

Gruppe. Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Della Rocca. Del Marco.

Del Marco. Dießmal durchgewiſcht — und nie wieder ſich in ſolche Händel eingelaſſen — und wenn 1000 pr. Cento zu gewinnen wären — haben ſie mich nicht ordentlich zur Scheibe ausgeſtellt, nach der ſie ſchieſſen ſollten.

Della Roc. Verdammt — alles — alles vereitelt!

Del Mar. Mit Geiſtern iſt nicht gut handeln — habs alle meine Tage gehört.

Della Roc. Meine ganze Macht will ich gegen ihn führen.

Del Mar. Haben alle den Gehorſam aufgeſagt — will niemand mehr gehorchen.

Della Rocca. Der Bartgello ſoll auf der Folter bekennen.

Del Mar. Der Bartgello iſt ja frey — ich habe ihn mit dieſen Augen geſehen.

Della Roc. O ſo ſpottet alles meines Unglücks — noch bin ich Verweſer.

Del Mar.

Del Mar. Dem Namen nach, Freundchen — in der That nicht mehr — das Volk vergöttert diesen Carolini, der die Banditen ausgerottet hat; euer Name ist ihm ein Abscheu — weh uns, wenn es vor den König kömmt!

Della Roc. Bester Marco — nur dießmal noch einen Rath — sey er so verzweifelt, als er will.

Del Mar. Ich gebe keinen Rath mehr, um alle Reichthümer Arabiens — ich komme immer am saubersten dazu — euch ist noch keine Mündung so nahe an Leib gesetzt worden, daß sie mit der Nase eine horizontale Richtung hatte — wie mir — zweymal habe ich Todesangst ausgestanden, und beschimpft bin ich worden, als wenn ich am Pranger gestanden wäre.

Della Roc. Auch du willst mich verlassen?

Del Mar. Hat sich was mit dem verlassen — jetzt nützt keiner von uns dem andern mehr; — wo die Teufeln hausen, hat unser Reich ein Ende.

Della Roc. Du allein hast mich in diese Geschichten verwebt — und nun ich mich nicht mehr herauswickeln kann — gehst du davon.

Del Mar. Undank ist der Welt Lohn — die schönen Zechinen, die ich aufopferte — die Todesangst, die ich ausstand — verdienten doch wohl eine Rücksicht. 30 Jahre habe ich an meinem Leben in jeder dieser verfluchten Stunden eingebüßt.

Della Roc. Ich möchte vor Wuth berſten!

Del Mar. Freundchen, nimm ein niederſchlagendes Pulver — die Galle könnte dir ſonſt in die Glieder kommen!

Della Roc. Schändliche Flucht allein kann mich noch retten!

Del. Mar. Mit nichten — ſo viel ich merke — ſind wir ſchon bewacht — herein ins Schloß wird alles gelaſſen — hinaus nichts mehr.

Della Roc. So ſind wir dann ohne Rettung verloren.

Del Mar. Hätte ich nur alle Schulden einkaſſirt — ich kann nicht ruhig ſterben, ſo lange auch nur ein Dukati ausſtändig iſt.

Della Roc. So weit iſt es mit mir gekommen! — daß ich mich dir je anvertraute — du, der du von Stufe zu Stufe mich Argloſen zur Bosheit hinanführteſt — meinen Leidenſchaften fröhnteſt, und mir meiner Seele Frieden, Ehre und Seligkeit geraubt haſt!

Del Mar. O lieber Himmel — das hätte ich gethan?

Della Roc. Du, der du eingeweiht in den Geheimniſſen der Hölle — auch mich in deine Plane zogſt, und mich unglücklich gemacht haſt?

Del Mar. So recht — nur alle Schuld auf mich — Freundchen! Freundchen! — das ist nicht hübsch — das hätte ich von euch nie erwartet! — euer Glück lag mir so am Herzen — die Freundschaft zu euch hat mich irre geführt.

Della Roc. Schweig, daß ich mich an dir nicht vergreife — unbekannt mit allen den Ränken war es dir leicht, mein offenes Herz zu besiegen.

Del Mar. Weil es mir auf halbem Wege entgegen kam! seyd nur ruhiger! — meine Goldkästen können uns allein noch retten!

Della Roc. Elende Zuflucht!

Del Mar. Dem Golde ist alles unterthänig — auch dieser unbezwingliche Carolini wird diesem Götzen huldigen! — wer er nur seyn mag?

Della Roc. Ein Abentheurer —

Del Mar. Ein Goldmacher —

Della Roc. Ein Teufelsbanner —

Del Mar. Ein Geisterseher —

Della Roc. Oder ein Mordbrenner? vielleicht ein Staatsspion?

Del Mar. Dann könnte man ihn der Inquisition anzeigen!

Della Roc. Ein besserer Mensch ist er, als wir es sind!

Del Mar. Ein Rebell iſt er, der Empörung unter das Volk ſtreut — der den Gehorſam den Geſetzen aufkündigt, und die Diener der Geſetze von ihren Pflichten losſpricht!

Zweyter Auftritt.

Lodovico. Vorige.

Lodov. Signori — ich komme ſie zum Vermählungsfeſte meines Herrn, des Don Carolo Carolini abzuholen.

Della Roc. Dieſer Spott krönt ſeinen Uebermuth! — wir werden kommen — damit er nicht glaube, daß wir ihn fürchten!

Lodov. Ich habe Befehl, ſie zu begleiten.

Della Roc. Nicht etwa gar mit der Wache zu beobachten?

Lodov. Etwas dergleichen!

Della Roc. Das geht zu weit — wer iſt dein Herr, der es zu vergeſſen wagt, daß ich Verweſer bin!

Lodov. Es iſt ein Mann, der ohne das Recht es thun zu dürfen — nie gethan haben würde!

Del Mar. Freundchen — er wird gelaſſen ſeyn — da iſt ein köſtlicher Wein — mustato di riſosco — am Fuſſe des Veſuvs gezeiſt — koſt er! — ein herrliches Tröpfchen!

Lodov. Ich trinke in gewissen Gelegenheiten keinen Wein.

Del Mar. Wann denn nicht — wann?

Lodov. Wenn mir ihn so jemand anbietet, der einem Spitzbuben ähnlicher sieht, als ein Ey, dem andern!

Del Mar. Ich dächte, wir kennen uns.

Lodov. Aus der Schenke her, wo ihr mit dem Kaufmann aus Palermo — —

Del Mar. Still, still — es giebt Saiten im menschlichen Leben.

Lodov. Wollen sie nicht kommen, meine Herren — die Gesellschaft wartet!

Del Mar. Was ist zu thun — das zu machen, was nicht zu ändern ist.

Della Roc. Wir wollen sehen, ob sein Stolz sich nicht vor meiner Würde beugt, und ob er frech genug ist, mit Empörung gegen mein Blut aufzutreten. (ab)

Dritter Auftritt.

Saal im Hause der Marchesa.

Marchesa. Rinaldo.

March. Du weißt also, wer er ist — er hat sich dir anvertraut?

Rinal. Ja, liebe Mutter! — wir sind alle glücklich — das Schicksal entschädigt uns für die überstandenen Tage der Duldung! — der Glanz unsers Hauses keimt mit seinen letzten Sprossen wieder hervor!

March. Ich erstaune immer mehr — die Herren von Colonna und Santa Croce verherrlichen das heutige Fest — alle ehren ihn.

Rinal. Als er mir seinen Namen nannte — beugte ich ehrfurchtsvoll mein Haupt vor ihm — er umarmte mich, und verhieß mir viel Glück.

March. Auch du erbebst vor diesem Namen — sag es deiner Mutter, wer er ist.

Rinal. Ich habe mein Ehrenwort gegeben —

March. Dann schweige! — ich begreife es nicht!

Vierter Auftritt.

Julie. Laura. Die Vorigen.

Rinal. Julie — suche dich des Besitzes dieses Gatten immer würdiger zu machen — er ist ein edler Mann — mit deinem Glück wird unser aller Schicksal verknüpft seyn.

Julie. Du weißt also schon — wer er ist?

Rinal. Ich weiß es — Laura! — wer hätte sich diese frohen Minuten so nahe geträumt.

Laura. Dieser Carolini — welch ein Mann ist er — hinstürzen möchte ich vor ihm — und ihn flehen um Vergebung — daß ich so lieblos von ihm urtheilte — ihn für einen Banditen hielt.

Rinal. So seyd ihr, Weiber! — leicht jeder Fabel — jeder Erzählung des müssigen Gesindels euer Ohr! der schöne Stern der Liebe leuchtet so hell auf unseren Wegen — mein Herz ist so voll!

Fünfter Auftritt.

Colonna. Santa-Croce. Gäste. Vorige.

Colon. Marchesa — wir kommen sowohl ihnen, als dem Fräulein Braut die aufrichtigsten Glückwünsche zu der glänzenden Verbindung abzustatten, die sie mit Don Carolini abschliessen. —

March. Obwohlen ich noch nicht weiß, wer eigentlich dieser Carolini ist — so habe ich doch so viel Vertrauen zu ihren Worten, daß ich diese Verbindung von nun an für glänzend ansehe!

Santa-Croce. Darüber können sie ganz beruhigt seyn — doch wo bleibt der Bräutigam?

Rinal. So bald alle Gäste beysammen sind — werde ich sie in den Garten zu führen die Ehre haben — dort wird er erscheinen.

March. Was wird der Verweser sagen — wenn er erfährt —

Rinal. Er ist selbst hieher geladen — er soll Zeuge seyn.

Colon. Für ihn wird es kein Fest werden.

Santa-Croce. Wahrlich nicht! — der Unterdrücker sieht immer nur mit Galle die Tugend triumphiren.

March. Ich verzeihe ihm alles, was er an uns that — dieser Stunde willen —

(Lodovico kömmt und sagt Rinaldo etwas ins Ohr.)

Rinal. Ist es gefällig — edle Versammlung! — die Rollen sind ausgetheilt — das Stück ist fertig! — wohl dem, der Beyfall sich erspielt — bald wird der Vorhang aufgezogen, und alles wird klar werden, was dunkel — alles wird froh werden, was traurig, und manches anders werden, als es bisher war! (alle ab)

Lezter Auftritt.

Prächtig erleuchteter Park — in der Mitte ſteht die Büſte Juliens auf einem Piedeſtall — zu ihren Füſſen ein Amor mit geſpanntem Bogen und aufgelegtem Pfeil — ein anderer auf der entgegengeſetzten Seite — der ein Saitenſpiel zu rühren ſcheint. Auf der Erde ſchnäbeln ein paar Täubchen — Trompeten und Pauckenſchall — eine Innſchrift — der Liebe und Tugend von ihren Schätzer ſchwebt in der Mitte — alle mit Della Rocca und Del Marco kommen und gruppiren ſich.

Della Roc. Welch' eine edle Verſammlung? ſie Colonna, und ſie Santa-Croce auch hier unter dieſen Haufen — und der mächtige Bräutigam — wo iſt der?

Colon. Ja auch wir ſind hier — voll der Ueberzeugung, daß wir nirgends beſſer ſeyn könnten.

Del Mar. Das muß viel Geld gekoſtet haben — lauter Verſchwendung!

Della Roc. Der König des Feſtes fehlt noch — ich muß um Vergebung bitten, wenn ich ſtören ſollte — Antwort muß ich vorher haben — befriedigende Antwort auf meine Fragen.

Del Mar. Sehr zur Unzeit — Demuth — Demuth — wird jezt das Beſte ſeyn.

Della

Della Roc. Oder hat er sich etwa schon davon geschlichen — hat ihn sein Gewissen überrascht?

Rinal. Er wird antworten — furchtbar und bestimmt —

Della Roc. Verwegener! — wer gab dir den Muth, dem Kerker zu entfliehen.

Carol. in einen Mantel gehüllt tritt ein. Ich — ich gab ihm den Muth — die Gesellschaft mag mir vergeben — daß ich so wenig hochzeitlich gekleidet hier erscheine!

Del Mar. (beis.) Wenn ich den Menschen nur erblicke, so überläuft mich eine Gänsehaut!

Della Roc. Antworten sollst du mir, dem Verweser auf meine Fragen!

Carol. Das will ich — befriedigend will ich antworten.

Della Roc. Wer bist du?

Carol. Das zuletzt — erst deine andern Fragen?

Della Roc. Ein Abentheurer, der mit Gold sich die Herzen erkaufte, um sie gegen die Gesetze und ihre Diener zu empören — der mit beyspielloser Kühnheit mir und meinen Befehlen die Stirne bietet, Verbrecher den Kerkern entreißt, und unberufen sich zum Richter zwischen mir und dem Volke aufwirft.

Carol. Haſt du ausgeredet — wohlan, nun höre mich — hätte ich noch weit mehr gethan — neben euch ſtünde ich ſchuldlos, wie ein Niegefallener; — geh hin, und zähle die Thränen, zähle die Furchen des Elends in jedem Auge — auf jeder Wange — die du verurſachteſt — gieb die verloruen Seligkeiten alle wieder, die du raubteſt — heile die Wunden, die deine Verweſung ſchlug; ja. ich will ein Bandit ſeyn — mit dir tauſche ich nicht! während du die erpreßten Schätze verſchwelgteſt — den Schweiß der Unterthanen trankſt, und dich an ihrem Wehklagen weideteſt — habe ich manches Glück im Stillen gepflanzt — mancher Mutter den Sohn — mancher Braut den Bräutigam wieder gegeben — habe die Nächte durchwacht — mit Sturm und Wetter gekämpft — meine Bruſt den Dolchen der Banditen — meine Ruhe den Sorgen Preiß gegeben — öfters gebrandmarkt mit dem Namen eines Banditen habe ich Flüche auf mein ſchuldloſes Haupt geſammelt — um meinen Zweck zu erreichen — und in das geheimſte Netz der Bosheit einzudringen — nun richte mich — hier ſtehen meine Zeugen! —

Della Roc. Wer gab dir das Recht dazu?

Carol. Die unterdrückte Menſchheit — und — der König!

Del Mar. (beiſ.) Auweh — auweh — jetzt kommts!

Carol. Gieb ihm seine Unterthanen wieder, wie er sie dir einst anvertraute — glücklich und zufrieden — gieb sie ihm wieder, die ruhig klopfenden Herzen —

Della Roc. Wer bist du? — der du so mit mir sprechen darfst?

(Man hört Kanonenschüsse — Jubel des Volkes und den Ruf).

Es lebe der Statthalter! Es lebe der Herzog!

Carol. (wirft den Mantel ab) Ich bin Herzog Carolo Ossuna, Statthalter des Königs! — hieher gesandt, Ruhe und Glück wieder zu bringen — mit dir zu rechnen, dich deiner Strafe zu überliefern —

Del Mar. (auf den Knien) Dein treuester Diener huldigt dir der erste!

Julie. Welch ein Glück!

March. Erlauchter Schwiegersohn — mein Gefühl hat keine Worte —

Carol. Della Rocca — ich wollte euch nicht verderben — sechs Monate bin ich Zeuge aller eurer Handlungen — sechs Monate lebe ich auf diesem Gebiete — euch unbekannt — um euch und mit euch! — in Hütten, wie in Palästen habe ich eure Spur gefunden — Wohnplätze des Reichthums und Gemächer des Elends bin ich durchwandert, und überall hab ich eure Spur gefunden! —

über-

überall nur Fluch, nirgends Segen für euch entdeckt —

Della Roc. Ich klage diesen Bösewicht hier als meinen Verführer an!

Del Mar. Glaubt ihm nicht, großmächtigster Statthalter!

Carol. Ich weiß, was ich zu glauben habe! — ich überliefere euch beyde den Gerichten des Königs — das Gesetz wird über euch sprechen!

Del. Mar. Was nützt mir jetzt all mein Geld —

Carol. Laß dir ein Denkmal auf der Richtstätte setzen! — daß die späte Nachwelt es wisse, wo der größte Bösewicht seiner Zeit vermodert ist. Führt sie fort — über Robert werde ich selbst sprechen —

(Rocca und Del Marco werden abgeführt.)

Und nun bin ich ihnen noch Erklärung über alles das Wunderbare schuldig — der König von den Klagen überhäuft, die an ihn einliefen, fand mich würdig mit unumschränkter Vollmacht zum Statthalter zu ernennen. Niemand kannte mich von Person — der Weg der Verkleidung schien mir der sicherste, um in alle die Verbindungen einzudringen, die das öffentliche Uebel mehrten — um vorzüglich den Banditen auf die Spur zu kommen — Unter allerhand Verkleidungen durchstreif-

ſtreifte ich das Land. — Um bey unvermeidlichen Zufällen mich ſchneller Hilfe bedienen zu können, ohne auch jedoch jedem erkennen geben zu dürfen, wählte ich den Namen Carolo Carolini — alle öffentliche Staatsdiener wußten, daß ich unter dieſem Namen verſtanden ſey — die übrigen gehorchten, ohne daß ſie wußten, wem ſie gehorchten. Das übrige können ſie ſich ſelbſt erklären —

Julie. Gnädigſter Statthalter! gnädigſter Herzog!

Carol. Wie das ſo kalt klingt — Was Carolini verſprach, iſt dem Herzog heilig! — ich lernte dich kennen — Liebe tratt mit der Pflicht in Bund, und ſo ward das groſſe Werk vollendet. Nun zur Vermählung! — Mutter, geliebte Mutter, ihr Segen gebe uns dauerndes Glück —

March. Solchen Schritten folgt Mutterſegen und himmliſches Glück —

Carol. Julie — mein Weib — du mußt mir meinen beſchwerlichen Stand angenehm machen — in deinen Armen finde ich Erſatz für die Laſt des Tages —

Julie. Ganz will ich dir ſeyn, was ich ſchuldig bin —

Carol. Ueberlaßt euch der Freude — auch der ärmeſte Einwohner in Saluzzo ſoll wiſſen, daß Carlo d'Oſſuna ſeinen ſchönſten Tag erlebt hat. So lange auch nur ein Unglücklicher auf die-

dieſem kleinen Gebiete lebt, ſo hat es Spielraum genug für den Willen guter Obrigkeiten.

Alle. Es lebe der Statthalter! Es lebe der Herzog!

Kanonenſchüſſe — Trompeten und Pauken — Gruppe. —

(Der Vorhang fällt.)

Altdeutſch und Neumodiſch.

Eine

Kleinigkeit

in einem Aufzuge und Knittelreimen.

Von

Karl Meißl.

Wien, 1816.

Personen.

Herr von Edelheit, ein Landedelmann.
Emilie, seine Tochter.
August, sein Mündel.
Danfel.
Torring.
Konrad, Torrings } Bedienter.
Williams, Danfels }
Fanny, Kammermädchen.
Schloßleute.
Bauern.

Erſter Auftritt.

(Park.) Fanny kömmt aus dem Pavillon. —

Fanny. Jetzt wird es lebendig — juheiſſa, juche! —
Die Bräutigams ſind da — und eh noch der Schnee
Auf den Bergen zerrinnt — giebt's Hochzeit im Haus!
Bey Hochzeiten fehlet nie Tanz, Spiel und Schmaus;
Und Trinkgelder fallen auch ab — wenn es beliebt —
Ob gleich oft der reichſte am wenigſten giebt!
Die beyden Bräutigams ſind kurioſe Figuren,
Und ihre Bedienten ſind Karrikaturen —
Wann ſie wüßten — was ich weiß — doch ich plaudre nichts aus:
Wer's Glück hat — ſag' ich, führt die Braut nacher Haus. —

Zweyter Auftritt.

Konrad. Fanny.

Konrad. (mit eingebundenem Halſe und Kopfe, altdeutſch gekleidet) Schöne Zofe! — einen guten Morgen wünſcht euch Konrad, der Knappe.

Fanny. Zofe! hm! ich bin Kammermädchen, Herr Lappe!

Konrad. Was ſieht ſie mich ſo von unten an — das ſeh ich nicht gern;
Ich bin nur von oben altdeutſch — von unten bin ich modern.
Schläft der Burgherr und das Fräulein noch immer?
Fanny. Wie ich merke — ſo kommt's immer dümmer!
Red' er doch vernünftig — er iſt ja eingebunden!
Was fehlt ihm denn — hat er ſich etwa aufgeſchunden?
Konrad. Warum nicht gar? eine Halsentzündung hab' ich am Kragen
Von der neuen Tracht brühwarm davon getragen. —
Mein Herr behauptet, daß die Deutſchen vor ſo viel Jahren
Kein Halstüchel trugen, in Wind und Gefahren —
Na, und weil wir halt den Alten mit Gewalt gleichen wollen,
So hab' ich mit bloſſen Hals auf d' Reiſe gehen ſollen;
Aber entweder war die Nachtluft vor Zeiten gelind —
Oder die Hälſe waren ſtärker, als ſie's jetzt ſind. —
Genug, mir hat die erſte Nachtluft in der altdeutſchen Tracht
Ein' tüchtigen Halsweh zuwegen gebracht. —
Fanny. Das glaub' ich — und was ſoll der eingebundne Kopf bedeuten?
Konrad. Hätt' ich etwa bey dem Regen mit bloſſen Kopfe ſollen reiten?
Das ſammtene Barett ſchrumpft von Regen ganz ein;
Man ſteckts halt in Sack; ſo bleibt es hübſch rein. —
Fanny. Da ſcheint halt ein Hut doch viel bequemer beym Licht —
Konr. Bequemer iſt's wohl; aber altdeutſch iſt's nicht. —

Aber jetzt kann ich ja wieder das Barett aufsetzen —
(Er zieht's aus'n Sack) Es regnet nicht mehr —
Fanny. — — — das kann mich ergötzen —
Sag er mir doch — ist das ein rechter Knebelbart?
(Sie zieht ihn am Barte — der ihr in der Hand bleibt)
Konr. Da haben wir's — das Anpappen ist mühsam und hart. —
Wir sind ja erst altdeutsch worden, der Bart wachst nicht so geschwind —
Bis über's Jahr wird er schon natürlich seyn, mein Kind! —
Fan. Ist er eine treue Copie von seinem Herrn!
So hat ihm mein Fräulein zum Fressen schon gern.
Konr. Sie ist gewiß eine Hutmachers Tochter, wie's mir scheint —
Denn die Hutmacher sind unsre ärgsten Feind
Wegen den Baretten — weil wir die Hüt entbehren —
Die Hutmacher wird man am meisten über die Tracht schimpfen hören.
Ich will hoffen, daß sie sich an mich wird halten —
So wie die Zofen an die Knappen vor Alten —
Denn geht das Ding so fort ohne weitern Beschwerden —
So kann aus dem Knappen ein Ritter noch werden.

Dritter Auftritt.

Vorige. Williams.

Williams. (halb angezogen — eine Schnürgurte um den Leib) Sieh da — Hansel! —
Konrad. — — Seh' ich recht — so bist du der Seppel Pfänder?

Will. Na freylich vom Haus aus — aber jetzt bin ich ein Engländer.
Und heisse Williams —
Konr. Ich heiß' auch nicht mehr Hansel — Ich bin der Knappe Konrad —
Will. Und ich bin Jokay beym Herrn von Dansel.
Jan. Kann es eine größere Unterhaltung wohl geben?
Will. God dammy — es ist die größte Beschwerlichkeit bey diesem Leben!
Du schaust daß ich um die Brust so dick bin — das ist List —
Nicht g'nug am Schnürleib — ich hab auch ausgepolsterte Brüst' —
Eine gepolsterte Brust — und ein eingeschnürter Leib —
Das g'hört zur Mode —
Konr. — — Das ist über ein Weib.
Will. Das Einschnürren in der Früh — bey so einem Bauch, wie ich hab —
Da martert man sich mordialisch ab. —
Konr. Einschnürren — du? — das war ja sonst nur Frauenzimmer-Methode —
Will. Und — jetzt ist es halt englische Mode. —
Geh, radle mich recht z'samm — aber so bis ich schrey!
Konr. Das ist närrisch — halt nur — ich bin schon dabey!
(er schnürt ihn zusamm.)
Will. Genug — ich kann kaum Athem schöpfen — jetzt ist's recht. —
Jan. Schimpfe mir noch einer ihr ein eitles Weiber-Geschlecht.
Will. Du wunderst dich — nicht wahr! (er legt einen langen Kapott an) aber jetzt schau her! —
Wie schlank ich aussahe — wenn der verdammte Bauch nicht wär. —
Konr. Jetzt kann ich mir doch die Tuchtheuerung erklären?

Mit dem Schlepp da mußt du ja die Straſſen zuſammen kehren —
Alſo du biſt ein english — und ich ein altdeutſcher Mann!
Jetzt ſiehſt du, was alles aus einem Wiener werden kann! —
Aber aufrichtig g'ſagt: ich thäte mich nach einem Imbiß ſehnen —
So, was man Frühſtück nennt, in den neudeutſchen Szenen.

Fan. Es iſt für alles geſorgt — kommt nur mit mir —
Sagt: was ihr wünſchet — ihr findet es hier.

Will. Ich ſoll zwar eigentlich nichts als Roßbeef eſſen —
Aber ich kann halt doch die kälbernen Schnitzel nicht vergeſſen!

Konr. Nach altdeutſcher Sitte ſollte ich einen Humpen leeren —
Aber ich kann halt den neudeutſchen Kaffée nicht entbehren!

Fan. Ihr ſollt Schnitzeln haben und Kaffee.

Konr. Marbe Kipfeln giebt's wohl auch perſe —
Die altdeutſche Sprach und Tracht wär recht ſchön —
Aber über eine neudeutſche Koſt kann halt doch nichts gehn —
Und unter uns g'ſagt: iſt mein Herr aufs altdeutſche gleich vergeſſen,
So hat er, ſo viel ich weiß, doch nichts altdeutſches noch 'geſſen.

Will. Wir ſind auch nur Engelländer — wenn man uns von außen anſchaut —
Inwendig ſteckt die alte, damiſche Haut —

(Beyde ab.)

Fan. (allein:) Hab' ich recht gehört — sprachlos steh ich da —
Und ruf' wie beym Feuerwerk — verwunderungsvoll: Ah! —

Vierter Auftritt.

Emilie. Fanny.

Emilie. War August noch nicht hier? —
Fanny. — — Nein, — aber die Bedienten —
Emil. Ich weiß alles —
Fan. — — Nein, solche Quinten,
Und solche Geschichten — ich muß es gestehen, —
Emil. Ich weiß alles — du mußt nach August sehen.
Fan. Ich gehe schon — obgleich ich möchte zerspringen,
Wenn ich's nicht von mir geben kann — ich muß mich halt zwingen.
Emil. Sonderlinge sind's — den einen hat die Modesucht ergriffen,
Den andern eine gute Absicht irre geführt;
Doch wären sie's auch nicht — ich hab es längst begriffen,
Das August nur allein mich glücklich machen wird.
Fan. Da kömmt er selbst — ich laß' ihm allein bey Ihro Gnaden!
Den andern beyden Narren kann eine kleine Foppery nicht schaden.

Fünfter Auftritt.

August. Emilie.

August. Emilie! — jetzt ist die Bescherung endlich da —
Zwey Freyer statt einem verschrieb der Herr Papa! —

Jetzt kannſt du wählen — ob du's gleich verhüllſt —
Ob du eine altdeutſche Hausfrau — oder eine Lady werden willſt?

Emilie. Nun — die altdeutſchen Zeiten ſind nicht zu verachten —
Da blieb der Ritter dem Feinsliebchen auch treu;
Sie durfte nicht um getheilte Liebe ſchmachten —
Die Männer hatten nur ein Weib — nicht wie jetzt — ihrer oft Drey.

Aug. O ich ſeh dich jetzt ſchon im wollenen Kleide —
Sitzen bey dem ſpinnenden Rad alle Tag;
Und ſtatt Theater, Ball, oder anderer Freude,
Theilnehmen an einem beſoffenen Gelag. —
Nur Schade, daß man keine Lanzen mehr brechen —
Und keine Fehden mehr beſtehen kann im Gau —
Sonſt könnteſt du wohl noch bey einem offenen Stechen,
Die Preiſe vertheilen — als die ſchönſte Frau! —
Doch als Engelländerinn kann es dir nicht fehlen,
Eine engliſche Frau zu werden iſt klug —
Gefällt ihr euch nicht — ſo dürft ihr euch nicht quälen —
So verkauft dich dein Mann — es giebt Käufer genug!

Emil. Nun wahrlich — ich ließ mich doch lieber verkaufen —
Als daß ich mich plagen ließ, von ſo einem Mann,
Der mich ſo leicht miſcht unter den Haufen,
Und mit Eiferſucht todtquälen kann. —
Ich habe dir ſo viele Beweiſe gegeben —
Daß du mein Alles biſt — auf dieſer Welt —
Die beyden Freyer laſſen wir leben,
Ich nehme den nur — der mir gefällt. —

Aug. Emilie! du mußt mir vergeben, ich fürchte halt immer,
Denn ich liebe dich — du weißt es ja wie —
Emil. Jetzt heißt es Muth gefaßt — jetzt oder nimmer —
Das iſt die Parole — montres cher ami! —
Mit Laune heißt es dem Wetter begegnen —
Und offen gegen den Vater jetzt ſeyn —
Ich müßt' ihn nicht kennen — er wird uns ſegnen —
Und ich ſpann gelaſſen in's Joch mich dann ein! —
Denn Joch bleibt es immer — es mag auch mit Roſen,
So glatt als möglich gepolſtert ſeyn —
Es ſtechen doch immer — die Dornen — die loſen —
Und laſtet das Joch nicht — ſo drückt es doch ein!

Sechster Auftritt.

Vorige. Danſel. Torring altdeutſch mit Brillen.

Danſel. (mit einem engliſchen Kapotte) Ich ſtelle mich Ihnen vor — ſchöne Miß! —
Emilie. Nicht übel — das Mißklingt wahrlich recht ſüß —
Danſ. Ich liebe die Kürze, und bin ziemlich trocken —
Emil. Da kömmt alſo wohl das Geſpräch leicht ins Stocken —
Danſ. Der Vater ſagt: daß ſie mich genau betrachten ſollen —
Und ſagen: ob Sie meine Gattinn werden wollen?
Emil. Ja — mit dem Betrachten iſt's nicht gethan —
Um Ihn nur zu ſehen, nimmt man keinen Mann! —
Wir werden das Ding ſchon noch weiter beſprechen —
(zu Torring) Und Sie mein Herr! —

Torring. — Damit Sie ſich den Kopf nicht brechen —
So will ich Ihnen im Balladenton es ſagen:
Was mich hieher durch Dünn und Dick getragen!
In den alten Ritterzeiten,
Wo noch Unſchuld Sitte war,
Und ein Weib wohl nimmerdar,
Durft' aus ihrem Gleiſe ſchreiten —
Kam ein Rittersmann von weiten,
Der aufs Freyen wollte reiten,
Auf des Vaters Selbſtbegehr —
Zu der edlen Dirne her!
Holde Dirne! will er ſagen:
Hier iſt meine deutſche Hand!
Als der Treue Unterpfand! —
Willſt du es mit Einem wagen?
Der ganz kecklich, ohne Zagen —
Dich durchs Leben hin will tragen. —
Seys im Trab — ſey's im Galopp —
So ſchlag ein, und ſage: Topp!

Emil. Nun mit dem Einſchlagen hat es noch gute Wege —
Ich liebe bey Heirathen keine Gattung der Schläge.
Wir werden uns naher kennen lernen an Herz und Sinn!
Bis dahin verbleib ich ihre gehorſamſte Dienerinn.
(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige — ohne Emilie. — Auguſt.

Danſel. Miß iſt nicht übel —
Torr. — — Es iſt eine holdſelige Maid! —

Auguſt. (zu Torring) Sagen Sie mir, wie paſſen denn Brillen zu dem altdeutſchen Kleid?
Torr. Als wenn alle Alten, gute Augen gehabt hätten! —
Die Blödſichtigen bedienten ſich auch der Lorgnetten —
Aug. (zu Danſel) Speak english, myn Herr!
Danſel. — — — Dieſe barbariſche Sprache,
War auf Ehre geſagt: nie meine Sache!
Aug. Nach dieſer Kleidung, und dieſem Rock ohne Falten,
Hätt' ich Sie für einen gebornen Britten gehalten.
Aber ein Reitliebhaber werden Sie doch ſeyn? ſind Sie ein Kenner?
So machen wir einen Wettritt mit unſerm Renner —
Danſel. Ich weiß nicht, was ſoll dieſer Rock denn alles bedeuten?
Ich pflege höchſtens bis in die Allee im Prater zu reiten —
Halsbrecheriſche Wetten ſind meine Sache nie —
Aug. Jetzt weiß ich genug, ich bitte — pardonieren Sie!
Tor. Pardoniren iſt ein fremdes Wort — deutſch heißt's vergeben —
Die deutſche Sprache muß ſich aus fremden Wortkram erheben —
Aug. Das iſt allerdings löblich — doch hat es ſeine Beſchwerden,
Bis für eingebürgerte Worte — gleichlautende gefunden werden.
Was wollen Sie zum Beyſpiel, für Natur ſubſtituiren?
Tor. Das Weltall, ſcheint die Natur ganz gut zu ſuppliren. —

Zu erſetzen ſoll ich ſagen: —
Aug. — — — Warum nicht gar?
Ich weide mich am grünen Weltall — das kläng ſonderbar —
Oder die Schauſpielerinn N. hat mit vielem Weltall geſpielt!
Das iſt kein Erſatz für ein ſo vielſeitiges Bild. —
Das wär ein Seitenſtück zu jenem Fragment;
Das die Naſe einen Geſichts-Vorſprung nennt. —
Die Reinigung unſerer kräftigen Sprache iſt zwar höchſt wünſchenswerth —
Allein ich glaube, daß dazu mehr, als Spielerey gehört. —
Ich empfehle mich, meine Herren, unterthänig — (im Abgehen)
Der eine weiß nichts — und der andere wenig. (ab.)

Achter Auftritt.

Danſel, Torring — dann Konrad und Williams.

Danſel. (ſetzt ſich auf eine Bank) Mir will die Braut nicht recht gefallen, —
Sie hat keine Keckheit — der fehlts noch an allen —
Torr. O wenn ſie mein würde — ſie müßte ſich bequemen,
Die altdeutſche Kleidung gleich anzunehmen. —
Ich habe einen Kupferſtich aus alter Zeit —
So muß meine Hausfrau ausſehen in Sittſamkeit!
Soll ich an dem Fräulein keine altdeutſche Spur entdecken,
So wird ſie mein Weib nicht — daß ſoll ſie ſchrecken.
Konrad. (eilig) Herr! — laßt uns von dannen ziehen — ich bitt inſtändig!

Torr. Was fehlt dir Konrad! du ehrst ja unbändig!
Konr. Herr! mit der altdeutschen Tracht wirds nicht gehen —
Ihr werdet es selbst — wenn ihr mir nicht glaubt — sehen —
Da sitz ich beym Frühstück: die Bauernlümmeln um mich her —
Gaffen mich an, als wär ich ein Bär!
Ich thu nichts dergleichen, so lang ich kann —
Endlich fangens mit mir ein' Diskurs — nein — eine Zweysprache an —
Und sticheln auf meine Tracht von allen Seiten —
Ich sag ihnen, was versteht ihr von alten Zeiten?
Und in der Kraftsprach' entwischt mir das Wort Trotzjungen —
Hätt' ich's nicht g'sagt — auf einmal sind's alle aufgesprungen,
Und auf mich los schrie der ganze Haufen:
Wann ich ein altdeutscher wär' — so müßt ich mit ihnen raufen: —
Ich bitt euch — ich raufen? mit denen filigran-Knochen —
Ein einziger Bauernbengel hätt' mich zusammen gebrochen.
Da hat's g'heissen — sich aufs Bitten verlegen!
Was thut man nicht — der blauen Fleck wegen?
Geht — ziehen wir auf unsern Daneuroſſen weiter —
Glaubt mir's — in Wien ist's doch g'scheidter. —
Da lachens höchstens — na — das kostet kein Haus —
Aber auf's Turnieren forderns ein'n doch nicht heraus.
Torr. Jede gute Sache hat ihre Martirer gehabt —
Auch bey Prügeln hätte dich die Ueberzeugung gelabt,

Daß du ein Opfer geworden seyst —
Konr. — — — ah, Schnecken
Mit der Ueberzeugung vertreibt man keine blaue Flecken —
Will. (eilig) Brüderl! laß mir die Schnürgurt nach— ich erstick —
Für die Narrheit bin ich einmal zu dick.
Konr. Du mußt halt bey diesem Zustand nicht so viel essen —
Bey der Mode hat der Erfinder aufs Fettwerden vergessen.
(er läßt ihm die Gurte nach)
Will. Na — da lob' ich mir einen ordentlichen Frak —
Hübsch bequem — und nicht abg'stutzt am Gnack;
Oder hinten zu kurz an den Schösseln —
Denn die stehen auch, wie die Schabracken auf den Rössern;
Aber modest — so wie ihn die vernünftigen Leute tragen —
Ich hätte mich nie nach England sollen wagen!
Torr. Ich will den alten Herrn suchen, und auf Entscheidung dringen,
Ein altdeutscher Muth muß alles bezwingen. (ab)
Konr. Ja — ja — wenn man könnt ganz zurückrufen die altdeutsche Zeit —
Die guten Menschen, die gastfreyen Burgen und die Wohlfeilheit. —
Wo beym Bau des Stephansthurms die Maurer in einem Jahr,
Nicht so viel verdienten, als jetzt in einem Monath— wo gar
Der Kalk mit Wein angemacht ward — das waren Zeiten!

Jetzt g'hört ein gutes Glas Wein unter die Seltenheiten
Für's schwere Geld — ja, die Zeiten wären schon schön —
Aber mit der Tracht ist die Hauptsach nicht g'schehn.
Da war ein Jüngling von 18 Jahren —
Noch schuldlos — gelehrig und unerfahren —
Doch jetzt giebt mancher Bub im 13ten Jahr
Den erfahrensten Sündern 10 voraus fürwahr —
Damals hatten zwanzigjährige Dirnen noch keinen Liebhaber gekannt —
Doch jetzt haben d' Madeln mit 12 Jahren ein' Brand —
Damals war der Ritter nur Ritter — der Bürger ein Bürger — der Knecht nur ein Knecht —
Aber jetzt springt jeder über seinen Stand und jeder über sein Recht —
Damals hat treu Mann und Weib sich geliebt —
Jetzt sind's auch alle treu — wenn man ihnen ein Dutzend giebt.
Damals war's Wasser Wasser, und der Wein war Wein —
Aber jetzt mischt sich unglücklicher Weise ein's in's andere ein —
Damals konnt' man freylich einen Ritter von einem Knecht unterscheiden,
Aber jetzt geht das Fräulein und die Kühmagd in Seiden. —
Damals — so wie man's in der Chronik kann lesen,
Ist ein Handschlag ein sicherer Schuldbrief gewesen.
Aber jetzt nützt eine Unterschrift mit 30 Zeugen,
Oft so viel, als hätte man gar keinen eigen —
Wann's Innre nicht alt wird — das Aeussre nutzt nir —

Das ſagt euch ein Simpler — ich kenn ſchon die Wir!
Aber du — was macht denn dein Herr für Kalender?
Will. Er hat den Spleen —
Konr. — — Was ſind das für G'wänder?
Will. Was es eigentlich iſt, kann ich nicht explizi-ren —
Aber er thut ſo, als thät er denken und ſimuli-ren —
Alles will er dir in der Welt — ein Chineſer ſo-gar —
Nur kein Deutſcher ſeyn — das iſt g'wiß wahr.
Ich hab' ihm's ſchon oft in meiner Einfalt vorſtel-len wollen,
Daß wir halt doch das, was wir ſind, ſeyn ſollen —
Er iſt dir dazu nicht zu bewegen — wegen meiner —
Ich glaub', wanns Mod' wird — er wird ein Zi-geuner —
Doch ſchau — dort kommt dein Herr mit dem Al-ten —
Jetzt laſſen wir ſie allein hier ſchalten;
Denn jetzt wird und muß es ſich entſcheiden,
Wer die Braut nach Haus führt von Beyden!
Konr. Wir halten uns indeſſen an guten Wein —
Der wird getreuer, als die meiſten Bräute ſeyn.
(Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Edelheit — Torring — Danſel.

Edelheit. Meine Herren!
Danſel. — — Sie befehlen? —

Edelh. — — — ich muß Ihnen ſagen:
Daß Sie mir beyde nicht ganz behagen. —
Ich bin aus alter Zeit — und liebe das Solide am Mann —
Tor. Das heißt auf deutſch — das Feſte —
Edelh. — — — — wohlan —
Sie nennen wohl auch den Invaliden einen Kriegs-Krüppel —
Und eine Compagnie einen Mannſchaftsſchippel;
Einen Menuett einen Gegeneinandertanz, .
Und ein Diadem einen Scheitelkranz —
Ein Entrechat einen Fuß-Knöchelſprung, und den Souſleur
Einen Zuliſpler — nach der neuen Grammaire —
Die Chokolade einen ſchwarzſchaum Trank, und den Kaffee
Einen arabiſchen Bohnentrank — per ſe —
Die Clarinette eine Hellpfeife, und eine Brummpfeife den Fagott,
Und ein Spaßgeſchichtchen: eine Anekdote —
Ich wünſch ihnen viel Glück zur Ueberſetzung von Vanille —
Von Indigo, Kakao, Safran, Cochenille.
Aber wieder auf unſer voriges Geſpräch zu kommen —
Ich bin gegen jede Uebertreibung eingenommen —
Wir Deutſche waren nur zu lang des Univerſums Affen —
Die alle anderen Nazionen feſt begaffen,
Und alles was die Mode, bey anderen gebar —
Getreulich ahmen nach — ſey's noch ſo ſonderbar!
Danſel. Die Mode iſt der Welt allmächtiger Tyrann —
Bequemen muß nach ihr ſich jeder junge Mann —

Edelh. Mit nichten, Freund! man wählet das bequeme
Zur langgewohnten Tracht — damit man ſich nicht ſchäme;
Doch ahmt man das nicht nach, was unſere Gewohnheit übertreibt,
Und was nazionell nur bey dem Erfinder bleibt —
Es hat ſchon einmahl gegeben die Periode:
Wo ein ächter Stuzer nach zierlicher Mode,
Aus allen Theilen der Welt — ſchlau und klug —
Seinen unnatürlichen Anzug zuſammentrug —
Der Hut war alla corse — die Hoſe alla cosaque —
Die Weſte alla turque — und engliſch war der Frak —
Die Stiefeln waren deutſch — ein ſolcher Herr war ganz
Ein ambulirendes Quodlibet im Paradeglanz.
Torr. Sie haben ſelbſt meiner Kleidung den Lobredner gemacht,
Da ſehen Sie her — das iſt originele Tracht. —
Edelh. Das zu wenig und zu viel beherzigt man ſo ſelten. —
Sonſt würde manches mehr auf dieſer Erde gelten!
Was hat ſie denn zu dieſer ſonderbaren Tracht
Eigentlich für eine Abſicht gebracht?
Torr. Streben nach Einheit — Rückkehr zum Alten —
Wunſch nach reiner Nazionalität und Sprach —.
Nicht länger wollten wir es mit dem Ausland halten —

Mit Kleidern fangt man an, das Herz, der Geist folgt nach —
Gemüthlichkeit war den Erfindern eigen —
Gemüthlich wollten wir alle uns zeigen!

Edelh. Und Sie allein wollten also Tracht und Sprache reformiren?

Torr. Immer müssen Einige den Weg eröffnen und die Reihen führen.

Edelh. Reform alter Sitten kann nur das Werk von einem Volksverein —
Es kann nie das Geschäft einzelner Menschen seyn. —
Auch kann diese Tracht nicht altdeutsch seyn sollen,
Ich will's Ihnen, weil ich bey Laune bin beweisen —
Der Rock mit den Schnüren ist ja aus Polen —
Die knappen Beinkleider sind nicht zum Reisen;
Wollen Sie sehen die Tracht alter Germannen,
So gehen Sie hinaus in die Veste Lichtenstein —
Dort betrachten Sie die Bilder unserer Ahnen,
Und Sie werden finden: ihnen nicht ähnlich zu seyn!
Und gesetzt es wär auch: in der altdeutschen Periode;
Als Wamms und Barette gehörten zum Geschmack —
Da hatten gewiß auch die Franken diese Mode —
Und weder modernes Gillet, noch Frak —
Die fränkischen Ritter glichen den Deutschen
Nur liebten Sie mehr Pracht, Federn und Stickerey —
Und die guten Ahnen — es waren halt Deutsche —
Waren bald auch mit grossen Luxus dabey
Bis dieser Schnitt, nach dem wir uns tragen —
Die Wämmser, Barette und Poschen geprellt —

Er ſtamme woher, er wolle — wir müſſen es ſagen:
Es ſey jetzt die Tracht der ziviliſirten Welt —
Und da ſie ſittſam iſt, und bequem zugleich —
So hat ſie begründet ein daurendes Reich!
Torr. Warum ſollen wir uns nicht unterſcheiden?
Warum ſollen Deutſche nicht eigenthümlich ſich kleiden?
Eine eigenthümliche Tracht — erweckt volksthümlichen Geiſt!
Um den thut es Noth — wie die Erfahrung weiſt!
Edelh. Ja, wenn die Schneider den Geiſt in die Kleider nähen könnten —
So wären das die wichtigſten Männer im Staat —
Man müßt ihnen verleihen Würden und Renten —
Allein wir wiſſen — dazu hat es Rath!
Aus Schrift, Wort und That muß der Geiſt ausgehen —
Und ſo ſich pflanzen von Bruſt in Bruſt —
Dann wird der Deutſche aufrecht gehen —
Seiner Eigenthümlichkeit ſich auch unter einem Frake bewußt —
Verſchiedenes hat gewirkt zum Verfallen
Die Kleidung am wenigſten — da war eine Zeit,
Wo alles empfindelte, und Thränen vergoß beym Lied der Nachtigallen —
Das war die Zeit der Empfindſamkeit —
Wenn man ein Blümchen zertrat — ſah man Thränen rollen —
Alles zerfloß in Klag und Elegie umher —
Doch die Backen der Dienſtboten waren ſtets geſchwollen —
Und der Arme verhungerte — ſo wie vorher —

Jetzt iſt die Zeit der Gemüthlichkeit eingetreten —
Gemüthlich iſt alles — ſogar an dem Heerd' —
Es giebt gemüthliche Kutſcher und Poeten —
Nur das Gemüthliche hat einen Werth —
Gemüthlich wird man bald Spitzbuben nennen;
Das iſt die ſchädliche Tändeley —
Den Ernſt — die Wahrheit — das Recht ſoll man kennen —
So wie vor Alters — das Kleid träge nichts bey. —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Fanny, dann Konrad und Williams.

Fanny. Ach — ein Unglück — es brennt im Pavillon. —
Alle. Laßt Lärm machen —
Fanny. — — — Das thut man ſchon! *)
Aber das Fräulein iſt oben —
Edelheit. — — — — Das Schickſal will prüfen!
Fanny. Das Feuer hat ſchon die Stiege ergriffen. (ab)
Edelh. Rettet meine Herren!
Konrad. — — — Feuer! Feuer!
Will. Jetzt iſt guter Rath theuer! —

---

* Man hört anſchlagen — es laufen Leute zuſammen. —

Edelh. So ſchafft Hilfe — ich kann nicht fort, mir verſagen die Füſſe,
Konrad. Ich ſchrey mich ja heiſer — Feuer! es brennt im Verließe!
Danſel. Zieh mir den Kapott aus — ſonſt kann ich nicht ſteigen
Torring. Was ſoll ich thun?
Konrad. — — — Feuer!
Torring. — — — Willſt du ſchweigen! —
Fanny. (kommt) Sie iſt gerettet! —
Edelh. — — — Ich lebe auf! —
Konrad. — — — — Nur weiter.
Fanny. Der brave Auguſt nahm eine Leiter —
Und brachte ſie glücklich durchs Fenſter herunter —
Da kommt ſie ſelbſt — gefaßt und munter! —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Emilie. Auguſt.

Emilie. Vater! —
Edelheit. — — So unvermuthet kann ein Unglück uns drohn —
Ich danke dem Himmel! —
Emilie. — — Der Retter fordert den Lohn —
Edelh. Auguſt! fordre von mir die Hälfte meiner Habe —
Emilie. Er fordert mehr — ſo ſey nicht, blöd wie ein Knabe —
Der Zufall hat uns begünſtigt — Vater! — er liebt mich ſchon lange —
Edelh. Und du?

Emil. — — Mir wär vor ihm eben nicht bange — .
Und weil man ſo etwas doch vergelten muß —
So dächte ich —
Edelh. — — Da gebt euch den Verlobungs-
Kuß! —
Ich, Thor! ſuchte das Glück meines Kindes außer
dem Haus —
Und es lag bereitet vor mir —
Aug. — — — — Freude, brich aus! —
Vater! — du ſollſt es nie bereu'n —
Ich will deutſch an Dank und Liebe ſeyn! —
Danſ. Alſo —
Torr. — — Der Herr ſcheint das Liebchen heim
zu führen —
Edelh. Sie waren Zeugen — ich muß an Sie ſelbſt
appelliren.
Geſtehen Sie nur, daß das Kleid den Mann nicht
macht —
Ein Altdeutſcher hätte Sie mir aus der Flamme
gebracht. —
Ein Britte ſprenget Mauern auch und Ketten,
Um Menſchen aus Gefahren zu erretten —
Der Burſche da in dem modernen Kleid,
Hat das Verſengen nicht geſcheut! —
Drum bleibts dabey — und wollen Sie mir die
Ehre weih'n —
So lad' ich Sie auf balde Hochzeit ein!,
(mit Emilien und Auguſt ab)
Danſ. Williams! — wir reiſen nach Wien zurück —
Dort macht ein moderner Anzug mehr Glück. (ab)
Torr. Den Muth verlier ich nicht — es giebt der Dir-
nen viele —
Die alles das, was ſeltſam iſt entzückt —

Die Menſchen haben halt nicht immer die Gefühle —
Daß Sie das Neue und das Seltene erquickt! (ab)

Will. Konrad!

Konr. — Williams! —

Will. — — — Aus der Paſteten iſt ein Dalk geworden — wie man ſagt. —

Konr. Jetzt haben wir uns umſonſt auslachen laſſen, und geplagt —
Wie wär's — wenn wir wieder ſo giengen, wie die andern ehrlichen Leut? —

Will. Hörſt du — ich glaub es iſt dazu höchſte Zeit! —
Ich werfe die Gurten weg! —

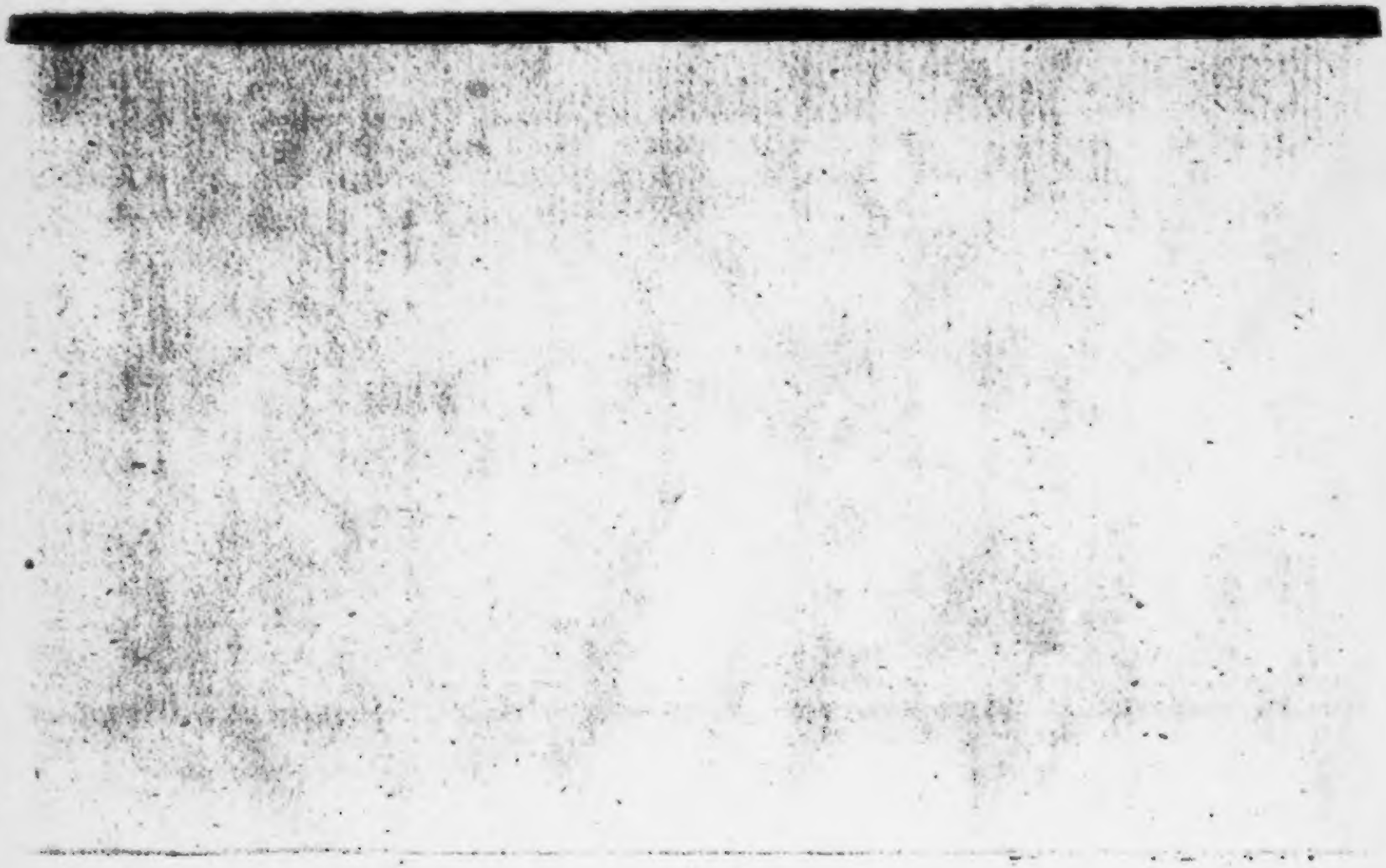
Konr. — — — Und ich das Barett,
Und bind' ein Halstüchel um — damit's mir nicht wieder ſo geht —
Mein — es kommt nichts heraus, aus den neuen Sachen —
Was hat man ſeit 25 Jahren alles neues wollen machen?
Die Welt umkehren, den Ballon regieren,
Die Flüß aufhalten — mit Nichts ſpekuliren —
Die Ochſen veredeln — Die Menſchen wenden —
Tanzen auf'm Kopf, und denken mit den Händen —
Was hat's genützt? —

Will. — — — Gar nichts —

Konr. — — — — man muß darauf halten —
Es bleibt im Grund doch alles beym Alten —
Ich lob' mir das Sprüchwort bey ſolchen Sachen:
Eine Schwalbe kann keinen Sommer machen —
Und wann ſchon ich was anfang, das muß gut gehn —
Wann du mir Gold giebſt — ſo hab' ich Spän —
Wann ich ein Bettler wär, ſo käm's Almoſen geben ab —

Wann ich ein Todtengräber wär, so käm kein Menſch
mehr in's Grab. —
Wär' ich ein Parapluimacher — ſo gieng's wie's
der Staberl erzählt —
So kämen die Leut' ohne Händ auf die Welt —
Nur's einzige Glück hab' ich, ich mag in kurzen
oder langen Röcken,
Unter einem Hut oder unterm Baretl ſtecken —
Und lacht man auch über meinen Kleiderſchnitt —
Daß man mich leiden kann! — Sagen's hab' ich
Recht oder nit? —

Oesterreichische Nationalbibliothek
Theater-Sammlung



Die

Fee aus Frankreich

oder:

Liebesqualen eines Hageſtolzen.

Zauberſpiel mit Geſang

in

zwey Acten.

Von

Carl Meisl.

Die Muſik iſt vom Hrn. Wenzel Müller,
Kapellmeiſter.

Wien, 1822.

Im Verlage bey Anton Pichler.

National-Bibliothek
Wien

Vorwort.

Ich übergebe, um häufigen Anfragen zu genügen, dieſes heitere Product einer glücklichen Stunde der Leſewelt. Möge ſie es ſo günſtig aufnehmen, wie es bey ſechs und dreyßig mahligen, in kurzer Zeit gefolgten Aufführungen auf der Bühne aufgenommen worden iſt, und mir bleibt in dieſer Beziehung kein Wunſch übrig.

Die Sicherung meiner Rechte legt mir jedoch die Verpflichtung auf, hiermit nach vorhandenen Beyſpielen anderer theatraliſchen Schriftſteller öffentlich zu erklären, daß jede Bühnen-Direkzion, die nicht das Manuſcript von mir ſchon bezogen hat, und die dieſes Stück vor dem Ablaufe des nächſten

Oktobermonaths zur Aufführung bringen will, ſich eines billigen Honorars wegen mit mir, oder mit der Direkzion des k. k. priv. Leopoldſtädter Theaters ins Einvernehmen zu ſetzen hat, indem ich widrigen falls mir die, durch dieſe Erklärung geſicherten, Maßregeln vorbehalte.

Wien, den 1ten May 1822.

Carl Meisl.

Personen.

Fee Rosa.
Iris, } ihre dienstbaren Geister.
Eos, }
Spindelbein, ein Hagestolz.
Valentin, sein Bedienter.
Sein Weib, eine Schwäbinn.
Ihr Kind.
Einschichtig, } Hagestolze.
Murrer, }
Eine Köchinn.
Mehrere Hagestolzen.

Personen der ersten Prüfung:

Herr v. Freidum.
Frau v. Freidum.
Gustav, ihr Sohn (Spindelbein.)
Waller, sein Hofmeister.
Lotti, Kammermädchen.
Christina, ein Wäschermädchen.
Ein Korporal.
Zwey Soldaten.

Personen der zweyten Prüfung.

Puderlein, ein Friseur (Spindelbein.)
Betti, seine Frau.

Frau v. Flinſerl.
George, ihr Liebhaber.
Ein Seſſelträger.
Ballgäſte.

Perſonen der dritten und vierten Prüfung.

Spindelbein,) als Pächter.
) als Geiſt.
Hanns, ſein Knecht.
Roſa, ein Bauernmädchen.
Ein Nachtwächter.
Der Richter.
Michael,) zwey Bauern.
Jakob,)
Stephel, ein Knecht.
Bauern, Bauernmädchen und ihre Burſchen. Anverwandte von Spindelbein. Gefolge der Fee. Genien. Amouretten.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine Verſammlung von Hageſtolzen in bunten Karrikaturen. Einige ſpielen Karten, andere trinken, andere ſchmauchen. Es ſchlägt 10 Uhr.

Chor.

Die Stunde ſchlägt, ſie ruft nach Haus,
Das Tagwerk iſt nun wieder aus,
Und einſam legt ſich, wie es geht,
Ein jeder in ſein weiches Bett.

(Sie gähnen.)

Einſchichtig. Wo bleibt denn der Hauspatron, daß wir ihm eine gute Nacht wünſchen können?

Murrer. Er wird halt's Kuchelbüchel zuſammenrechnen, weil er heut in keinem Trauerſpiel g'weſen iſt. Wer kein Weib hat, muß ſelber ſeine Haushaltung beſorgen.

Einſchichtig. Darin liegt eben unſer Glück. — Da fallen keine Gulden in's Marktſackel der Köchinnen, die ein echt's Tuch haben muß, und am Sonntag ihren Liebhaber in Apollo-Saal führt.

(gähnt.)

Alle (sagen gähnend.) Ja, ja, wir sind recht glücklich.

Murrer. Aber sapperment, wir müssen machen, daß wir fortkommen, mein alter Daniel macht mich sonst skandalos aus.

Einschichtig. Und meine Hunde fangen an rebellisch zu werden, wie's 10 Uhr ist, und ich nit z' Haus bin.

Zweyter Auftritt.

Valentin. Vorige.

Alle. Wo ist denn dein Herr?

Valentin. Er hat's vor Schlaf nit aushalten können, so gut hat er sich mit Ihnen unterhalten.

Einschichtig. Das glaub ich, das glaub ich — wo's halt kein Frauenzimmer gibt, ist nie ein Streit, es wird nit disputirt, es wird kein Lärm gemacht, man kann ruhig einschlummern. Jetzt müssen wir gehen; wir lassen ihm eine gute Nacht wünschen — leucht uns hinunter.

Valentin. Recht gern — ich bin froh, daß's fortkommen.

Murrer. Gute Nacht.

Kurzer Chor.

Gute Nacht —
Ein Abend ist dahin gebracht,

Vor Weibern nehmt euch wohl in Acht.
Gute Nacht!

Valentin (dazwiſchen.) Ihr werdet ſicher ausgelacht. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Spindelbein kommt im' Schlafrocke halb ſchlafend heraus. Die Köchinn mit ihm.

Spindelbein. Für einen 2 Groſchen Laib, ſchreibt ſie 9 kr. auf, und für das Grüne, einen Gulden. Wie kann ein 2 Groſchen Laib 9 kr. koſten? Es iſt genug, daß ſie ein Weibsbild iſt; da kann nix Gutes herauskommen, und wenn ſie 100 Jahre auf'm Buckel hätte, ſo muß ſie betrügen. Hat ſie keinen Liebhaber oder Mann, ſo balbirt ſie den Herrn über'n Löffel.

Köchinn. Ich bin 40 Jahre Köchinn auf'm Platz, und hab immer meine Marktgroſchen gehabt, ſchau, in ſo einem Schnackerldienſt könnt man ja ſo nit leben, wenn man die Rechnung nit hätt.

Spindelbein. Schon gut, ſchon gut! ich nehme einen franzöſiſchen Koch.

Köchinn. Das thun's; ſo werdens bald auf deutſch betteln gehn. Sie, die werfen alle Tag ein paar Pfund Schmalz in's Feuer, daß's beſſer brennt.

Spindelbein. Einen heroiſchen Entſchluß will ich faſſen; gar nicht mehr ſoll in dieſem Hauſe gekocht werden; ich gewöhne mir das Eſſen ab —

's iſt ſo nur eine dumme Gewohnheit; der Menſch kann Herr aller ſeiner Leidenſchaften werden, warum nicht auch des Hungers?

Köchinn. S' iſt kein Schad, wenns bald hin ſind.

Spindelbein. Menſch, bedenk ſie, daß ich ihr Herr bin.

Köchinn. In unſrer Zeit ſind wir Dienſtbothen auch keine Hund.

Spindelbein. Ich will ihr noch einen Vorſchlag machen — ich geb ihr monathlich 3 fl. mehr Lohn, wenn ſie mir nicht mehr aufſchreibt, als ſie wirklich ausgibt.

Köchinn. Um das kann ich's nit thun; na, das iſt kein Erſatz — 20 fl., wenn Ew. Gnaden wollen?

Spindelbein. Nein, das iſt zu unverſchämt — hinaus! und das jetzt noch in dieſer Nacht. Ich kapitulire mit ihr, und ſie beſteht auf ihrem Betruge; es wird noch ſo weit kommen, daß wir zu den Dienſtbothen werden Ew. Gnaden ſagen, und daß wir ihnen werden die Hand küſſen müſſen, wenn ſie uns nit mehr betrogen haben. als recht iſt — Fort aus meinem Angeſicht!

Köchinn. Recht gern, ich war ſchon lang drauf g'faßt, denn bey ſo einem ledigen Hageſtolz riskirt unſer eins ohnehin ſeinen guten Nahmen,

(ab.)

Spindelbein. Daß ſie im Zorn nit etwa was unrechts einpackt. Aber nur Geduld; keine

hundertjährige Matrone darf mehr dieſes Haus betreten. Ich will Stubenmagd, Köchinn und Wäſcherinn ſeyn — eine Tafel wird hinaus gehangen mit der Aufſchrift: »Jedes weibliche Geſchöpf wird erſucht, dieſes Haus auf 10 Schritte zu meiden — und ſollte eines inner dieſen Mauern ſich betreten laſſen, ſo wird ſie wie eine Landesverwieſene behandelt.«

Vierter Auftritt.

Valentin. Voriger.

Valentin. Es iſt viel, wenn die vor lauter Schlaf im Fortgehen nit einſchlafen, ſo gut haben ſie ſich unterhalten.

Spindelbein. Sieh mich an, wie ſeh ich aus?

Valentin. Wie ein Löw.

Spindelbein. Haſt du ſchon Löwen geſehen?

Valentin. Waren denn das keine Löwen, die uns heut begegnet ſind?

Spindelbein. Dummkopf, das waren ja Schafe.

Valentin. Juſt ſo ſehen Sie auch aus.

Spindelbein. Und doch bin ich kein Schaf, ſondern ein Löwe, der in dieſer nächtlichen Stunde den Schwur des Haſſes gegen das ganze weibliche Geſchlecht erneuert — du ſchwörſt auch mit.

Valentin. Wer wird denn wegen so einem Bagatell schwören? Ich muß Ew. Gnaden überhaupt sagen, das g'fallt mir an ihnen gar nicht, — was hätten wir denn für den bittern Kaffee unsers Lebens für einen Zucker, wenn wir den der Liebe nicht hätten? O Ew. Gnaden, ein Busserl von einem schönen Munde, schmeckt besser, als verzuckerte Mandeln, und wann einem eine weiche Hand das Goderl kratzt, da wird einem ganz kurios; das ist ein Aberglauben, den Sie haben.

Spindelbein. Willst du schweigen, oder wir sind am längsten zusammen gewesen. Der Arsenik ist auch süß, aber hat man ihn nur einmahl im Eingeweide, dann frißt er's aus — und eine weibliche Hand an meinem Kinn — ich kann nicht einmahl die Hand meines Valbiers leiden, vielweniger eine weibliche.

Valentin. Die arme Babette wird halt sterben, weil Sie's nit mögen. Wie wir gestern am Haus vorbey gegangen sind, hat sie sich herausgestreckt und ihnen nachgeschaut, daß sie bald herausgefallen wär.

Spindelbein. Laß sie schauen und verzweifeln — ich will leben und sterben als Hagestolz, und mein Grab sey 100 Schritte von jedem weiblichen entfernt. (Man hört Kindergeschrey im Nebenzimmer.) Was ist das?

Valentin. Es wird die alte Hauskatze seyn.

Spindelbein. Halt! so artikulirt schreit keine Katze. Kindergeschrey in diesem Hause! mein

Blut wird zu Eis — wo ſollen die Kinder herkommen. Ich muß das wiſſen.

Valentin. Jetzt iſt's recht, jetzt kommt Alles auf.

Spindelbein (ſtürzt ins Nebenzimmer, man hört eine weibliche Stimme rufen: Halt ein, Tyrann, das iſt mein Kind!

Spindelbein (ſtürzt mit einem Kinde heraus, hinter ihm Valentins Weib.)

Spindelbein. Da iſt eine ganze Colonie eingewandert, die vermehren ſich wie die Heuſchrecken.

Valentins Weib. Ich bin eine ehrliche Perſon, aber ſo ein Haſefuß, wie der Herr iſt, lebt in ganz Schwabeland nit; muß ich als ein ehrlichs Weib ſchon Jahr und Tag mich verkrieche.

Valentin. Mein Weib iſt's, das ich verſteckt hab halten müſſen, wie eine g'ſchwärzte Ware.

Spindelbein. Ich erſtick — meine Reputation, mein guter Ruf — Kinder in meinem Hauſe — hinaus mit euch noch in dieſer Nacht.

Valentin. Wir gehen; denn wir waren längſt drauf gefaßt — die Köchinn iſt fort, wir folgen ihr nach, denn einen ſolchen Narrendienſt haben wir nimmermehr zu befürchten. Adieu, Herr Hageſtolz — Sie Mann von Holz, wer nicht liebt die Weiber ohne Bang, der bleibt ein Narr ſein Lebelang. (Ab mit ſeinem Weib und Kind.)

Fünfter Auftritt.

Spindelbein, dann Fee Roſa.

Spindelbein. Der Ärger wird mich umbringen, wenn das unter meinen Freunden bekannt wird, werden ſie mich einen Abtrünnigen ſchelten; meine ſo mühſam und mühſelig erhaltene Reputation iſt dahin. Hab ich deßwegen mit Löwenmuth allen den verführeriſchen Blicken, Seufzern und Hüſteln widerſtanden, daß ich als ein quasi alter Eſel jetzt die Früchte meines ſauern Kampfes verlieren ſoll? (man klopft.) Herein! wer iſt noch ſo ſpät auf der Straße?

Roſa (verſchleyert, eilt athemlos auf ihn zu.) Hilfe! Schutz! Erbarmen! (fällt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Spindelbein. Zehn pohlniſche Donnerwetter! ein Frauenzimmer um dieſe Stunde bey mir? und damit ich ſie nicht fortſchaffen kann, fällt ſie in Ohnmacht. Was ſoll ich thun? der Menſch ſoll helfen, aber der Hageſtolze darf nicht; wenn ſie da ſtirbt, und man findet ſie todt, ich bin ein verlorner Menſch, denn alles hält mich dann für einen heimlichen Sünder. Sie bewegt ſich, ich hohle Athem.

Roſa. Mann, mit dieſer ſchönen Geſtalt!

Spindelbein. Bey der Nacht ſind alle Küh ſchwarz.

Roſa. Nein, dieſer offne Spiegel deiner

Seele kann nicht lügen, ich werfe mich vertrauensvoll in deine Arme.

Spindelbein. Madame — denn für ein Fräulein wären Sie doch etwas zu zudringlich, Madame, werfen Sie sich hin, wohin Sie wollen, aber ja nicht in diese Arme; denn diese sind unentweiht

Rosa. Hinausgestossen von einer bösen Stiefmutter, verfolgt durch drey Wüstlinge, flüchtete ich mich in dieses Haus, dessen Thüre offen stand, hier fand ich Sie. Ihr Anblick verhieß mir Hülfe; Ihr Alter läßt mich nichts befürchten; geben Sie mir ein Asyl für diese Nacht.

Spindelbein. Bedenken Sie, daß ich ein Junggeselle bin, der allein wohnt, bedenken sie meinen guten Ruf, die Nachbarinnen —

Rosa. Die entlegenste Kammer —

Spindelbein. Wir wären doch unter einem Dache, folglich immer bedenklich; wer sich in die Gefahr stürzt, kommt in der Gefahr um — es kann nicht seyn.

Rosa. So soll ich mich denn entschleyern? vielleicht bewirken meine Augen mehr, als mein Mund.

Spindelbein. Sie wollen mich bestechen, ich mache Lärm.

Rosa. Ich soll wieder fort, in dieser Nacht?

Spindelbein. Ja, damit Sie von Niemand gesehen werden; wären Sie ein Mann, so sollten Sie meine hochherzigen Gesinnungen kennen lernen, so aber —

Roſa. Elender Verächter meines Geſchlechtes! büße für deinen Frevel!

(Sie winkt. Spindelbein taumelt auf den Seſſel zurück, ihr Schleyer entſchwindet, die ganze Bühne verwandelt ſich in ein feenartiges Gemach der Fee, mit roſenrothen Vorhängen, magiſch erleuchtet, die ſanfteſte Harmonie ertönt. Roſa lagert ſich auf ein zauberiſches Ruhebett. Idealiſche Genien, alle roſenroth gekleidet, als Jokeys, Laufer, kommen tanzend und umgeben die Fee.)

Roſa. **Cela suffit, mes enfants.**

Spindelbein. Das iſt gar eine franzöſiſche Fee.

Roſa. Man rapportire mir, was haſt du Neues, meine Eos?

Eos. Die ſpröde Amalie iſt bezwungen, heute Abends erhielt ihr Adonis den erſten Kuß; ſchon verzweifelte ich faſt an dem Erfolge meiner Bemühung; da bekam ihre Couſine ein herrliches Kleid, um das ſie von Amalien lebhaft beneidet wurde. Ich führte Amaliens Anbether zur ſchönen Wienerinn, und heute prunkt ſie in einem Anzuge, der jenen ihrer Couſine verdunkelt; dankbar ſank ſie dem Schöpfer ihres Triumphes in die Arme.

Roſa. Eine alltägliche Geſchichte. Ich habe Frankreich verlaſſen, um die Hageſtolzen in Deutſchland unter mein Joch zu bringen, allenthalben ſoll man enthuſiaſtiſch ſagen: »**vive l'amour tout puissant, rien ne lui resiste, ni Roi, ni payan.** Seyd ihr noch mit allen Mitteln verſehen, die ſprödeſten Weiberherzen zu kirren?

Eos. O ja, deine Freygebigkeit läßt ſie nie ausgehen.

Roſa. Wer widerſteht meiner Macht? mag auch die Empfindſamkeit zu Grabe gegangen ſeyn, ich triumphire doch! wer widerſteht mir?

Alle. Kein Sterblicher!

Roſa. Und doch, ſeht dort den elenden Hageſtolz, der ſich vermißt, mir trotzen zu wollen.

Spindelbein. Großmächtigſte Fee, ſoll ich deutſch reden oder français?

Roſa. Schweige! du haſt es gewagt der Liebe zu trotzen, du ſollſt es ſchrecklich büßen. Als Jüngling, als Mann, als Greis ſollſt du alle Qualen der Liebe kennen lernen, ſogar als Geiſt nach deinem Tode dich freudenleer fühlen, bis du es erkenneſt, daß nur Liebe allein glücklich macht.

Spindelbein. Wie wird mir? ich vergehe.

(Eine Harmonie ertönt.)

Roſa. Büße und erkenne!

(Ein Wagen mit Schmetterlingen beſpannt, nimmt Roſa auf. Ihr Gefolge tanzt ab unter folgendem Chor:

Der Liebe Reich iſt dieſe Welt
Und jeder Menſch ihr Unterthan,
Sie iſt's, die jedes Herz beſeelt,
Erkenn' du Thor, die Göttinn an.

(Schnelle Verwandlung.)

Sechster Auftritt.

(Ein modernes Zimmer.)

Lotti, dann Herr v. Freidum.

Lotti. Na, in diesem Haus wird man doch eine Unterhaltung haben, die Frau die erste Närrinn in der ganzen Stadt, der alte Herr der lebendige Tausendsasa, der junge ein Tuckmauser, und das alles zusammen gibt eine Wirthschaft, daß die Engeln ihre Freude daran haben könnten.

(Herr von Freidum tritt ein.)

Freidum. Guten Morgen, Schatzerl! Warum schauſt du mich denn gar nit an?

Lotti. Ich darf nit, mein Liebhaber leid'ts nit, daß ich einen andern Mann anschaue.

Freidum. Ganserl! du kriegst ja keinen Fleck, wenn du doch ein andern anschauſt; er wird auch die Augen mit zu machen, wenn er einem andern Mädel begegnet; und überhaupt bin ich ja dein Herr. Ich kann dirs sogar befehlen, daß du mich anschauſt. Ich will keinen Dienstbothen, der mich nit anschaut, wenn ich mit dir von Schappodeln und dergleichen diskurir, so mußt du doch schauen, wo d'Falteln sind.

Lotti. Euer Gnaden sind halt gar schlimm, ich hab's schon g'hört.

Freidum. Ich hab noch keinen Menschen gebissen, vielweniger ein hübsches Madel, die mich zu behandeln weiß.

Lotti. Ich hab nur mit der gnädigen Frau zu thun. Laſſen mich Euer Gnaden gehn.

Freidum. Recht ſo —

Lotti. Die Frau kommt.

Freidum. Das iſt ein ordentliches Glück, daß man ihren Tritt ſchon von weiten kennt.

Siebenter Auftritt.

Frau von Freidum. Vorige.

Fr. v. Freid. Geh ſie ab, Lotti.

Lotti. Ich geh ſchon, was wird's da wieder geben (ab.)?

Freidum. Auf d'letzt gar ein zärtliches tête a tête. Du ſchauſt nit gut aus, mein Schatz.

Fr. v. Freid. Alterirt ſeit geſtern Abends. Mann, ich ſag dirs, nimm dich zuſammen, daß ich nimmermehr ſo eine Figur ſpiel, wie geſtern Abends.

Freidum. Eine Figur haſt du geſpielet? Was iſt denn ſchon wieder arrivirt?

Fr. v. Freid. Die Thalerer, die g'weſene Köchinn, die den reichen Roßhandler geheirathet hat, erſcheint geſtern bey der Ring in einem Anzuge, daß die Mannsbilder alle vor Lieb brennroth, und wir Weiber alle käſeweis geworden ſind.

Freidum. Das macht der Neid.

Fr. v. Freid. Was Neid? wenn ich noch ſo jung und hübſch wär wie ſie, und ſo einen Anzug hätte, da wollten wirs ſehen.

Freidum. Du ſetzeſt zwey Unmöglichkeiten voraus, Schatz, die ſtehen nicht in meiner Macht; denn die Hübſchigkeit und die Jugend kriegt man nicht beym Greißler zu kaufen.

Fr. v. Freid. So einen Anzug muß ich haben, und was die Schönheit und die Jugend betrifft, ſo kommts mir auf eine Reiſe nach Paris zum Damen-Verjüngerer auch nicht an, ſobald er aus England zurück iſt; doch jetzt zu was andern. — Wie lang haſt du unſern Guſti ſchon nit g'ſehn?

Freidum. Vorgeſtern zu Mittag, glaub ich.

Fr. v. Freid. Haſt du gar nix an ihm bemerkt?

Freidum. Bemerkt? du weißt ich bin ein ſchlechter Bemerker.

Fr. v. Freid. Daß er den Kopf ſo hängen läßt, daß er immer bläſſer und ſchlechter ausſchaut, daß er immer ſeufzt, wie ein Menſch der kein Geld hat, daß er nimmer in Prater reitet, und alle Wochen ein paarmahl abg'worfen wird; daß er in den Theatern ſo ſtill iſt und keine Parthey mehr nimmt, daß gar keine Klage über ihn mehr vorkommt, daß er mit ſeinem Taſchengeld auskommt, daß er nirgends zu ſehen iſt, wo die ſchöne Welt die Muſterung paſſirt, daß er gar nimmer redt wie ein Menſch, ſondern als wie die Helden auf dem Theater.

Freidum. Ja, ja, als wie der Kaspar Thoringer.

Fr. v. Freid. Das liegt ſchwer auf meinem mütterlichen Herzen.

Freidum. Er wird doch nix ang'ſtellt haben? geſchimpft — oder ——

Fr. v. Freid. Ich wollt' er hätt' was ang'ſtellt, daß zeigte doch von jugendlicher Chaleur, wenn nur keine Gemüthskrankheit in ihm ſteckt.

Freidum. Hör auf, er hat ja ein Appetit, wie ein Wolf.

Fr. v. Freid. Ich hab ihn herbeſtellt, und will ihn ins Examen nehmen, wanns nöthig iſt; müſſen alle Mittel zur Rettung eines Menſchen aufgebothen werden, der unſern ehrwürdigen Nahmen auf die Nachwelt bringen ſoll.

Achter Auftritt.

Waller. Vorige.

Waller. Eben recht, daß ich Sie beyſammen treffe.

Fr. v. Freid. Der unausſtehliche Menſch, nie küßt er mir die Hand. Nun was giebts?

Waller. Ich bin gewohnt, mir mit meinen Zöglingen und Schülern Ehre zu machen. Alles habe ich an Ihrem Guſtav verſucht; allein es iſt vergebene Mühe. Früher, noch als Kind, in alle Zerſtreuungen des Lebens eingeführt, waren ſeine Ideen zwiſchen tauſend Gegenſtänden getheilt, auf einmahl hat ihn die Wuth ergriffen, empfindſame und myſtiſche Romane zu leſen, nun iſt es noch ärger; ich gebe ihn auf, es iſt ein verzogenes Mut-

terkind, an dem kein Lehrer eine Ehre sich erringen kann.

Fr. v. Freid. Wie meinen Sie das?

Freidum. Ich verstehe ihn schon? — Er meint, es ist ein Esel, der nichts lernt.

Waller. Sie legen es aus, wie es Ihnen beliebt.

Freidum. Ich bin mein eigner Herr — Ich legs aus wies mir beliebt.

Fr. v. Freid. Welche Impertinenz? Und wenn er nichts lernt, und wenn er nichts kann, so bleibt er ein Herr von Freidum, der Geld hat, und solche Leute kommen überall durch. Sie waren gerade am wenigsten dazu gemacht, der Lehrer eines solchen Genies zu seyn.

Waller. Ich bitte um meine Entlassung. Ich habe übrigens nie das Glück gehabt, Ihnen zu gefallen; nur meine damahls mißlichen Umstände, und meine darauf gegründeten, geringen Forderungen haben mir die Ehre verschafft, in Ihr Haus zu kommen; ich weiß recht gut, daß Sie bey ihrer Hofmeisterswahl, gern dem ignoranten Süßling den Vorzug gegeben hätten, der am meisten nach Parfüme roch, und der auf jedes Wort Ihnen die Hand leckte, und daß Sie bey der Wahl Ihrer Kutscher viel genauer zu Werk gingen, als bey der Wahl des Mannes, der ihres Sohnes Geist und Verstand bilden sollte.

Freidum. Ein Kutscher kann uns umwerfen. —

Fr. v. Freid. Rette mich von dieſem undankbaren Menſchen.

Freidum. Wann er zuſchlagen will, ſo pack ich ihn ſchon.

Waller. Undankbar? hat doch Ihre Kammerjungfer zweymahl ſo viel Gehalt als ich.

Fr. v. Freid. Jetzt ſetzt ſich dieſer Menſch mit einer Kammerjungfer in Vergleichung! Was haben denn Sie gelernt, daß ſie ſo viel Gehalt als eine Kammerjungfer haben wollen? die mich friſiren, koefriren —

Freidum. Schminken, zſammradeln und ſchön machen muß.

Fr. v. Freid. Sie ſind entlaſſen.

Freidum. Die Erziehung unſers Herrn Sohnes iſt aus, ob er jetzt was g'lernt hat oder nix.

Waller. Ich empfehle mich Ihnen, und wünſche nur, daß Sie nie Urſache haben mögen, dieſer Stunde zu gedenken. (ab.)

Freid. Wie viel Uhr iſts denn?

Fr. v. Freid. Da ſteht er und rührt ſich nit; ſtatt, daß er den Sittenprediger zur Thüre hätte hinaus werfen ſollen.

Freidum. Jetzt kommts mir erſt in Kopf, wenn er noch da wär, jetzt gings ihm ſchlecht.

Fr. v. Freid. Unſer Guſtel kommt, ruhig, wir wollen ihn beobachten.

Neunter Auftritt.

Spindelbein als Guſtav. Vorige.

Guſtav. Iſt denn Liebe ein Verbrechen, darf man nicht zärtlich ſeyn? Alles liebt und paart ſich wieder, und der Lenzl halst die Gredl, und der Hanſel die Mariandl.

Fr. v. Freid. Guſti!

Freidum. Sohn, ſiehſt du dein bekümmerts Paar Eltern nicht?

Guſtav. Ja, doch nicht lange mehr, ich werde hinüber gehen in eine Welt, wo ich es Chriſtinen ſagen darf, daß ich ſie liebe; wo keine Vorurtheile herrſchen; und Lilien werden aus meinem Grabe hervorſprieſſen.

Freidum. Jetzt haben wirs, verliebt iſt er.

Fr. v. Freid. Sey aufrichtig gegen uns.

Freidum. Du ſprichſt zu deinen Eltern, die auch die Liebe kennen.

Fr. v. Freid. Welcher iſt der Gegenſtand deiner Zärtlichkeit? ſag an, mein Sohn! Du führſt das ſchönſte Mädel nach Haus.

Guſtav. Das macht mich nicht glücklich.

Freidum. Siehſt du den Vokativus? ſpienzeln will er, aber nit heirathen.

Guſtav. Da wandle ich ſtundenlang einſam dahin; jede Gans, jedes Schaf, daß mir begegnet, hat Ähnlichkeit mit ihr; das Toben der Mühlräder, iſt ihre melodiſche Stimme, endlich kommt der Abend herab, der Mond zieht herauf, da klage ich

dem Freunde mein Leid, und irre um ihr Fenſter, bis die Patrouille mich nach Hauſe ſchafft.

Fr. v. Freidum. Wen liebſt du denn?

Freidum. Wer iſt denn der Gegenſtand deiner Entzündung?

Guſtav. Eine Künſtlerinn.

Fr. v. Freid. Gewiß eine Sängerinn oder Tänzerinn?

Freidum. Oder eine Tabakkrammerinn?

Guſtav. O nein! Sie iſt eine Seif- und Waſſer-Künſtlerinn, durch ihre artiſtiſche Kraft wird Schwarz in Weiß verwandelt. O, ſie, die Reine, beym Waſchtrog zu ſehen, wo ſie mit der Bürſte in der zarten Alabaſter-Hand die Wäſche ſtrigelt, iſt ein Schauſpiel für Götter. Beneiden möchte man die ſchäumenden Lader-Wellen, die ihren Schwanenarm umſpülen. O Vater! meine Ruhe iſt dahin, wie ein Paar ausgelaſſene Strumpfſäckel!

Freidum. Eine Wäſcherinn iſt alſo deine Amaſia?

Frau v. Freid. So ſehr konnteſt du dich beſchmutzen?

Freidum. Da irrſt dich mein Schatz, beſchmutzen kann ihn eine Wäſcherinn nit, aber wenn er ſich nit gut aufführt, ſo kann ſie ihn waſchen und ribeln.

Guſtav. Letzthin folgte ich ihr, der Nahmenloſen, an die Ufern der ſäuſelnden Wien, wo dieſes reinliche Waſſer fließt, wo ſie einer Diana gleich mit den Hemdern und Schnupftücheln in den

Silberwellen plätscherte. Ich lehnte mich an eine Weide, die mich gastlich beschattete, und in den Anblick meiner Huldinn versunken, rutschte ich aus, und flugs lag ich in der Fluth und streckte den feuchten Kopf heraus; da warf, die Himmlische, einen Strumpf mir zu, ich ergriff ihn, und sie zog uns beyde an das Land.

Freidum. Du bist ein Esel.

Gustav. O mein Vater!

Freidum. Daß ist ein kompletter Narr. Hast du ihr denn deine Liebe noch nicht offerirt?

Gustav. Nein, wer darf sich diesem Engel nahen?

Fr. v. Freid. Gusti, wenn sich uns Engeln Keiner nahte, so blieben wir ja alle sitzen.

Freidum. Dalkerl, da lauft keine davon, so scheue und g'schreckte Liebhaber haben die Madeln nit gern, frag deine Mutter.

Gustav. (zur Mutter) Ist das wahr, was der Vater sagt?

Fr. v. Freid. Dein Vater ist ein Stockfisch —

Gustav. (zur Mutter) Ist das wahr, was die Mutter sagt?

Freidum. Das ist eine rührende Familienscene. —

Gustav. Ach! Sie kennen das Gefühl einer schwärmerischen Liebe nicht. Haben sie nie den Werther gelesen?

Freidum. Kind, heut zu Tag erschießt sich kein Werther, der in eine Lotte verliebt ist.

Fr. v. Freid. Dank sey es der Aufklärung, wir Weiber haben jetzt zu viel Humanität. Gusti, du sollst deine Geliebte haben, ich will deine Freywerberinn seyn; du führst mich zu deiner Geliebten, ich bringe die Sache in Ordnung.

Gustav. Aber jetzt bitte ich Sie, lassen Sie mich nur noch einen Augenblick allein, damit ich mit Komodität schmachten kann.

Fr. v. Freid. Aber liebster Gusti!

Freidum. Vergiß nicht, daß wir dich geboren und erzogen haben.

Gustav. Ach! hätten sie das nie gethan —

Freidum. Jetzt ists einmahl geschehen —

Gustav. Gehen Sie. Ihre materiellen Figuren hemmen den schönen Fluß meines Schmachtungssystems.

Freidum. Figuren? das ist ein kurioses Wort. Mein Sohn, ich bin keine Figur, weder eine Wachsfigur, noch ein Gypsmandl, sondern ich bin ein animalisches Wesen, und gehöre in's Thierreich. Ich weiß auch was schmachten heißt, und will dich daher nicht länger stören. Lebe wohl, mein gebornes Kind, schmachte mit Moderation (ab.)

Fr. v. Freid. Gusti verlaß dich auf deine Mama. Ich sage dir, du wandelst noch auf Rosen und Vergißmeinnicht. (ab.)

Gustav. (allein) Vergißmeinnicht? holde Blümchen, ihr Symbole der Treue, euch hab ich für sie gepflückt, ihr seyd die Königinnen aller Blumen.

Arie.

(Aus dem Vergißmeinnicht.)

Ja nur ein Blümchen hat die Welt,
Der gar nichts mehr zur Schönheit fehlt
Es iſt, ich irr mich wahrlich nicht,
Es iſt nur ein Vergißmeinnicht.

Wenn ich ein Mädchen küſſen will
Brauch ich jetzt wahrlich gar nicht viel
Das Blümchen durch ſich ſelber ſpricht,
Dieß Blümchen ſagt, vergiß mein nicht.

Doch kenne ich einen Garten nur,
Wo nicht nur dieſes Blümchen lacht,
Nein wo die Kunſt und die Natur
Ein wahres Meiſterſtück gemacht.

Wo kann man ſchön're Blumen brechen,
Wo alle dieſe Blumen ſprechen:
Der Garten iſt das edle Wien,
Der Gärtner iſt ihr edler Sinn.

Und weil das Glück es oft ſo wollte,
Daß mir vor dieſer Himmelsflur
Das Blümchen Beyfall werden ſollte
Durch ihre Nachſicht blüht es nur.

So will ich ganz ſubmiß es wagen
Mich noch um eines anzufragen,
Wenn auch mein Mund einſt nimmer ſpricht,
Vergeſſen Sie mich lange nicht! (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Ordinäres Zimmer mit zwey Fenstern und Mittelthür.)

Christina (allein.)

Ja, ja, eine saubere Wäscherinn macht leicht ihr Glück, ich könnt G'schichten erzählen, wenn ich nicht fürchten müßt, daß manchen die Ohren weh thäten. S'schönste Glück hätt' ich schon machen können mit meinem Genie, aber mein Korporal liegt mir halt ganz allein im Herzen. Wer kommt denn da schon wieder? g'wiß wieder eine Kundschaft, die schmutzig ist.

Eilfter Auftritt.

Freidum. Christine.

Christine. Ew. Gnaden, noch so spät?

Freidum. Es hat mich just mein Weg vorbeygeführt, und da hab ich halt nachsehen wollen, wie's mit der Wäsch steht.

Christine. Sie sind halt ein besorgter Hausherr, noch aus der alten Zeit.

Freidum. Alt, alt! modern alt, das ist immer jung. Da hab ich mich zugleich nach deiner Gesundheit erkundigen wollen, du Mauserl du.

Christine. Sie sind halt immer guten Humors.

Freidum. Kind, ich bin noch immer 20 Jahr

alt, ich lach unſre jungen Herren aus, immer allegro, toujours luſtig. Sag mirs, was haſt du jetzt für einen Liebhaber?

Chriſtine. Eigentlich eine Menge Bewerber, auch unter andern einen jungen Menſchen, einen wahren sta bene, der Stundenlang da drüben ſteht, und mich angafft.

Freidum. Das iſt gewiß mein Herr Sohn. Da bin ich ein anderer Mann, wenn ich noch in der Lage wäre, ich ginge geradezu, und ſagte: Chriſtinchen, einen Kuß.

Chriſtine. Und ich ſagte eben ſo geradezu, Nein! — Still, ich höre Leut im Garten.

Freidum. Verdammte Geſchichte, wenns wer Bekannter wär; wenn ich mich jetzt nur geſchwind für ein Strumpf oder für eine Schlafhaube ausgeben könnte.

Chriſtine. Verbergen ſie ſich, da in den Wäſchkaſten, ich werde ſchon machen, daß Sie bald fortkommen.

Freidum. Tauſend Sackel, was mir mein gutes Herz für infame Streiche ſpielt. Ich bitt um baldige Erlöſung. (ab in den Kaſten.)

Chriſtine (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Guſtav (tritt ein.)

Hier bin ich; wie der balſamiſche Duft der Seife mich ſo lieblich anhaucht, in der ſtillen Klau-

ſe meiner Geliebten. Wie friedlich ſie ſich anblicken die Bewohner dieſes Gemaches, dieſer beſcheidene Waſchtrog, und du frommes Biegeleiſen, das ſich mit kindlichem Gemüth leiten läßt wohin man will. Ihr dienſtfertigen Stühle, du Tiſch, vierfüßiges Weſen, Bild der Geduld, der du in dich hinein ſchlagen läßeſt mit Fäuſten, ohne daß dir eine Klage entſchlüpft, hier will ich bleiben, hier iſt Friede; unter dieſen Weſen herrſcht kein Neid. Was ſeh ich? eine Rolle; ſtaunend blick ich dich an, koloſſaliſches Werk der bildenden Künſte, welch einen ungeheuren Geiſt muß der Mann beſeſſen haben, der dich erfunden hat; — Still, man naht ſich.

Dreyzehnter Auftritt.

Fr. v. Freidum mit Chriſtinen am Fenſter.
Vorige.

Fr. v. Freid. Das iſt er, bedenken Sie ſeinen Reichthum und ſeinen Stand.

Chriſtine. Das iſt der ſchmachtende Prinz, ja ich kenn ihn. (Sie eilt ins Zimmer herein.)

Guſtav. Sie kommt, ſie kommt! Wind, Luft, Waſſer.

Chriſtine. Mein Herr, die Mama —

Guſtav. Ach!

Chriſtine. Er ſeufzt; Schandenhalber muß ich's wohl auch thun. Ach!

Guſtav. Welche Wonne mit der Geliebten zu ſeufzen! Jahrelang hab ich allein geſeufzt.

Chriſtine. So kommen ſie doch näher.

Guſtav. Das ſchickt ſich nit.

Chriſtine. Nein, das iſt ein kurioſes Gewächs von einem Liebhaber. Sind ſie denn alleweil ſo, wenns mit einem Madel reden?

Guſtav. Haſt du noch nie geliebt?

Chriſtine. Das iſt eine dumme Frage, nein, ich weiß nichts davon.

Guſtav. Nichts kennſt du alſo, du hohe Unſchuld und Einfalt, von den verwirrten Empfindungen, die uns Menſchen auf der Reitſchule des Lebens herumjagen? o, ich dreymahl ſeliger Jüngling! Komm, ich will mit dir ſchwärmen.

Chriſtine. (biegelt.)

Guſtav. (auch) O Seligkeit!

Chriſtine. Was ziſcht denn ſo? verbrennens mir die Wäſch nit.

Guſtav. Nein, das ſind Thränen, die auf das Biegeleiſen fallen, die ziſchen ſo. Ja ich ſehe mich mit dir an dem Waſchtroge ſtehn, Löcher in die Wäſche ribeln, aufhängen, ſtärken, ſchwefeln; auch aus der niedrigſten Blume ſaugt die weiſe Biene Süßigkeit. Hier iſt der Waſchtrog, du ſollſt biegeln, ich will waſchen. (Er waſcht.) Kann es ein höheres Glück geben? Umarme mich.

(Man hört den Zapfenſtreich.)

Chriſtine. O weh, o weh! jetzt müſſens fort, der Zapfenſtreich.

Guſtav. Alſo auch an Ordnung biſt du gewohnt, dem Zapfenſtreich gehorchſt du? O was bleibt dem liebekranken Jüngling da noch zu wünſchen übrig?

Chriſtine. Fort, ſag ich, fort, es hat ſeine Urſachen, mein Bruder — der Soldat, o weh ich hör ihn ſchon im Garten. Sie müſſen zum Fenſter hinaus.

Guſtav. Brech ich mir den Hals, ſo bin ich als Opfer für deine Ruhe, wie Siegwart geſtorben. (Er will zum erſten Fenſter hinaus, da ſteigt ein Soldat herein und ruft: Halt! Guſtav will zum zweyten, da ſteigt der zweyte Soldat herein und ruft: Halt! Der Korporal tritt zur Thür herein.)

Guſtav. Ich vertheidige die Unſchuld, hier liegt mein Hut, weil ich keinen Handſchuh habe; wer Muth hat, hebt ihn auf!

Korporal. Ungetreue! wer iſt dieſer Gelbſchnabel?

Der erſte Soldat. (hat den alten Freidum im Kaſten entdeckt, und ruft:) Hier ſteckt Nr. 2.

Freidum. Als Vater bewache ich die Schritte meines Sohnes.

Guſtav. Was? der Papa iſt da?

Freidum. Freilich bin ich da.

Guſtav. Vater! warum haben Sie mir das gethan? das werde ich der Mama ſagen, und dann kriegen Sie Ihren Thee.

Freidum. Sie hat mir letzthin eine Schlafhaube ausg'laſſen, weils nicht gemerkt war, und — da

Korporal. Ihr Tauſendſappermenter! macht ein Ende und trollt euch, ſonſt hack ich euch zu Karbonadeln!

Freidum. Der muß ein g'lernter Feiſchhacker ſeyn. Ich gehe, ſonſt hackt er einige Portionen aus mir heraus. (ab.)

Guſtav. (zu Chriſtine.) Alſo dieß iſt das Ideal deiner Wünſche? Dieſen haſt du dir gewählt? Dieſen Rieſen? wenn er über den Stephansplatz geht, ſo kann er die Uhr richten, ohne auf einen Schammel zu ſteigen. O dieſen wähltest du? dieſen?

(Plötzlich hat Guſtav dem Korporalen den Stock aus der Hand geriſſen und beginnt das

Quodlibet.

Guſtav.

Was iſt das? was muß ich hören?
Mich kannſt du ſo betrüben,
Einen Korporalen kannſt du lieben?
Haſt g'ſagt du wirſt mich nehmen,
Wenn wird der Sommer kämen,
Und jetzt? und jetzt?
Um 6 Uhr auf die Nacht geht der Menſch da zu dir
Und heult dir und weint dir eins vor
Undankbare!
Kennſt du das Land, wo dieſe Stöcke blühen?
Für meinen Haß zu klein
Kann ich dich nur verachten.
Dudl dei di —
B'hüt dich Gott, b'hüt dich Gott

Mein tauſendſchöner Schatz
B'hüt dich Gott, mein Kind!
Zu dir bin ich gangen
Zu dir hat's mich g'freut
Zu dir geh ich nimmer,
Der Weg iſt mir z'weit.
In des Mondes Silberſtrahlen
Klaget einſam dieſes Herz.
Alle meine Herrn und laßt euch ſagen,
Der Hammer der hat einen Liebhaber g'ſchlagen.
Nein, wenn ich ſchon ein'n Schatz möcht,
Müßts ein anderer ſeyn,
Und ſo friſch, wie ein Hecht
Und nicht z'groß und nicht z'klein.
Drum du untreues Zeiſerl,
Es treibt mich von hier,
Ja der Guſti geht eiſerl *),
Kommt nimmer zu dir.

(Will hinausſtürzen.)

(Ein roſenrother Schleyer ſenkt ſich nieder, und Chriſtine geht auch ab.)

Eos (kommt). Die erſte Epoche deiner jugendlichen Schwärmerey haſt du überſtanden! dein beſtes Gefühl haſt du an eine Unwürdige verſchwendet — als Mann ſollſt du den Stachel der Eiferſucht fühlen, und dadurch das würdigſte Geſchöpf verlieren! nur die Qualen, nicht die Freuden der Liebe ſollſt du kennen! (ab.)

*) eiſerl gehn, heißt im Öſterreichiſchen Volksleben — „ausgehen", „davon gehen."

Vierzehnter Auftritt.

Eine Friseurstube, mit den gewöhnlichen Attributen derselben.

Frau von Flinserl und George.

Fr. v. Flinserl. Nur hier herein, meine Freundinn macht sich g'wiß nix draus.

George. Sie werden doch hier kein Spectakel anfangen?

Fr. v. Flinserl. Das ist mir alles eins, ich spectakulir, wo's ist. Sie saubers Zeiserl Sie, bin ich Ihnen nit alt g'nug?

George. O allerdings.

Fr. v. Flinserl. Haben Sie mein Portrait nit g'sehen, wie hübsch ich mit 16 Jahren g'wesen bin.

George. Freylich.

Fr. v. Flinserl. Ich laß mich mit meinen Jahren herab, und entdecke den Menschen in einer Livree; schau, denk ich mir, das ist ewig Schad, daß so ein schöner Mensch als Bedienter sterben soll — ich verschaff ihm eine Anstellung in einem Comtoir, bey einem Brotsitzer, und hab weit aussehende Pläne mit ihm — da geht er her, führt ein Stubenmädel auf die Bastey und zahlt ihr ein G'frornes. Fidone!

George. Es ist bloß aus alter Bekanntschaft g'schehen.

Fr. v. Flinserl. O die alten Bekanntschaften sind grad die fatalsten, vor alten Bekannten

genirt man ſich am allerwenigſten, ich hab auch alte Bekannte; oder glauben Sie, daß ich keine alten Bekanntſchaften habe? Sie ſind einmahl ein treuloſes Mannsbild, ein undankbares Ungeheuer, das meine ihm zugedachten Wohlthaten nicht verdient. Ich bin eine Witwe, hab einiges Vermögen, treib einen einträglichen Handel mit Shawl's, Spitzen und dergleichen und habe noch einen alten Hageſtolz, den Herrn von Spindelbein zu beerben.

George. Aber Sie haben ja Kinder aus der erſten Eh'.

Fr. v. Flinſerl. Die ſind alle bey fremden Leuten untergebracht, damit ſie mich in meinen Ausſichten nicht genieren. Ich war nicht abgeneigt, dem Schelm dieſe ſchöne Hand zur ewigen Beute zu reichen —

George (für ſich.) Die ſetzt mir die Daumſchrauben an.

Fr. v. Flinſerl. Aber das G'ſcorne hat mein Herz erkaltet.

George (für ſich.) Was iſt zu thun? ich muß. (laut.) Ich will ja alles gut machen.

Fr. v. Flinſerl. Man kann nicht alles gut machen.

George. Ich bitte um Vergebung.

Fr. v. Flinſerl. Verdammte Schwachheit, daß ich einem bittenden Mannsbild nichts abſchlagen kann; das iſt das gröſßte Unglück von uns Weibern, daß wir dem Bitten und Betteln nit widerſtehen können. Ich trotzte noch gern länger,

wenns mir nit um den heutigen Ball zu thun wär, aber wo in der G'schwindigkeit einen andern hernehmen? Eh bien, ich will vergessen.

George. Und vergeben.

Fr. v. Flinserl. Wenn man ihnen einen Finger zeigt, so wollens die ganze Hand haben, auch das; aber heut Abends gehen Sie mit uns auf'n Ball, ich will jetzt gleich das Nöthige mit meiner Freundinn verabreden. Wo muß denn die stecken? hats etwa ihr eifersüchtiger Mann gar eing'sperrt? Das sag ich Ihnen gleich, daß Sie kein so eifersüchtiger Schroll werden. Freundinn! — Freundinn!

Fünfzehnter Auftritt.

Betti. Vorige.

Betti. Eben recht, das du da bist, aus unserm Ball gehn, wird nix.

Fr. v. Flinserl. Das wär mir nit lieb.

Betti. Mein Tyrann hat heut wieder seinen stürmischen Tag. Da ist ein junger Herr zu uns hereingekommen, und hat sich die Haar schneckerln lassen — der unglückliche Mensch nimmt mich bey der Hand. O Himmel! er hat so warme Handerln g'habt, wie ein Brenneisen. Ich sag heiß! — Mein Mann bemerkts, — Heiß sagt er, nu wart ich werd dich blasen. Daß er den Herrn nit hinaus geworfen hat, sonst alles. Was sagt ihm mein Mann noch: ich hab Sie frisiert, wies mein Metier will, aber ich laß mich nit von Ihnen frisieren.

Fr. v. Flinſerl. Deine Schuld, meine Theure, alles deine Schuld — ſo lange die Herren verliebt ſind, muß man ihnen den Tanz lernen, haben ſie uns einmahl, ſo ſpielen ſie uns was vor. Ein honetter Mann muß ſich eine Ehre daraus machen, wenn ſeine Frau der ganzen Welt gefallt. Ich räche dich, o ich habe ſchon mehreren Ehemännern den Kopf zurecht geſetzt, hier haſt du die Abſchrift von euerm Hausthorſchlüſſel.

Betti. Ich bitt dich, wozu?

Fr. v. Flinſerl. Damit wir auf'n Ball gehn können, wanns uns beliebt. Nr. 2. gibſt du deinem Mann dieſe Addreſſe — ſo wies dunkel iſt, ſoll er an den genau bezeichneten Ort kommen, um zwey maskirte Damen zu friſieren. Nr. 3. wie er fort iſt, und dich wahrſcheinlich eingeſperrt hat, öffneſt du das Hausthor. George erwartet dich an der Ecke, das übrige iſt meine Sorge, ich kurir ihn, damit baſta.

Betti. Aber —

Fr. v. Flinſerl. Kein Aber. Dabey bleibts. Ich gehe voraus, George folgt, damits kein Aufſehen macht. Kind, küſſe mich, ich bin deine Retterinn. Zittert ihr Männer, wo ich hinkomme, ich will euch noch kuranzen. Adieu, pah! (ab.)

Betti. Sie meints gut, aber wenns fehlſchlagt, o weh! o weh!

(Puderlein ſieht durch's Fenſter.)

George. Die Abſicht iſt, einen eiferſüchti-

gen Mann zu kurieren, und ihm zu beweiſen, daß kein Einſperren hilft, wenn die Frau nit brav iſt.

Puderlein. Ein Mann mit meinem Weib —

George (küßt ihr die Hand.) Ich bleibe an der Ecke, bis Sie kommen.

Puderlein (fahrt mit dem Kopf durch's Fenſter) Attrapes.

George. Der Teufel! (ab.)

Betti. Alle guten Geiſter! Mann was treibſt du! (Sie hilft ihm hinein, er hat noch den Fenſterrahmen um den Kopf.) Du hätt'ſt dich jämmerlich zerſchneiden können.

Puderlein. Mein Herz iſt zerſchnitten. So geht's zu, während ich andern Leuten die Köpfe zu recht ſetze, und bald einen Brutus, bald einen Titus mache, wird mein Kopf von Störern bearbeitet.

Betti. Was haſt du denn? das war ein Bedienter, der dieſe Commiſſion für dich gebracht hat.

Puderlein. Hat er dir auch aus Commiſſion die Hand küſſen müſſen.

Betti. Du biſt ein Künſtler, na ja, ein Haar-Künſtler, Künſtler gehören unter die Honoratioren, und den Frauen der Honoratioren küßt jeder gebildete Menſch die Hand.

Puderlein. Siehſt es, wie g'ſcheid du biſt, unter dem Vorwand könnt'ſt du dich abküßen laſſen, wies dir einfiel, in dieſem Fall bleibſt du eine Profeſſioniſtinn, und ich leids halt einmahl nit, ich als Friſeur, muß das wiſſen, wies zugeht. Ich helfe ſelbſt die Leute betrügen — ſiehſt du dieſe Azel —

in dem Haarbeutel ſteckt ein Brief von dem Fräulein; den bekommt der Liebhaber — ſeine Antwort geht mit der friſirten Perücke zurück, und ſo tragt der alte Herr oft den ganzen Tag den Brief im Haarbeutel auf'm Buckel herum. O ich bin gehetzt, mich betrügt man nicht. Wer geht dir da nach?

Betti. Wo? Das iſt ja mein Schatten.

Puderlein. Du ſollſt gar keinen Schatten haben, ich leids nit, wie leicht ſchleicht ſich einmahl ein Liebhaber ſtatt des Schatten ein.

Betti. Nein, das iſt nicht auszuhalten. (ſteht zum Fenſter hinaus.) Himmliſche Geduld verlaß mich nit!

Puderlein. Den Trotzkopf, den's hat. Aha, jetzt ſpeculirts auf den, der da unten ſteht; obs'd fortgehſt vom Fenſter — va via diavolo — warum geht der da herum?

Betti. Jetzt hab ichs g'nug, meine Geduld hat ein End. Hat der Mann ein Weib, wie eine Tauben.

Puderlein. Die Tauben ſchnäbeln gern.

Betti. Es kann kein treuers Weib geben, als ich bin.

Puderlein. Wer's glaubt, iſt ſelig — wer's nit glaubt, iſt g'ſcheid. Nix als Gift und Gall hat man von dem Ehſtand. Wenn ich nur jetzt gleich ein Paar Dutzend Köpf zu friſieren hätt', ich wollt in denen Haaren herumfahren wie eine Fledermaus. Ueberhaupt ſchreibt ſich das Sittenverderbniß von dem Verfall unſers Me-

tiers her; wies noch lauter pomadirte und gepuderte Köpf, armdike Zöpf, Wuckeln und Toupers gegeben hat, da hat man ſich vor jeder unrechten Umarmung in Acht nehmen müſſen; denn gleich war ſo ein Toupee in Unordnung, und das Haarpuder am Rock hat den Verräther g'ſpielt. Fort hat's müſſen das gute Haarpuder, ohne Gnad, die ungepuderten Haar ſagens nit, was g'ſchehen iſt. Sie weint, ſo iſt's, wenn man den Weibern die Wahrheit ſagt, ſo weinens. Bettel— Betti — Bettinn — oder Grauſamkeit und Mutterliebe.

Betti. Wann wirſt du denn aufhören, mich zu peinigen?

Puderlein. Wann du einmahl alt und garſtig wirſt. Schau, ich kann halt den Gedanken einer Theilung nicht ertragen. Du biſt ja doch meine Alte, ich bring dir ein ſüßen Wein mit.

Betti. Aber gewiß.

Puderlein. Gelt, ich kenn deine ſchwache Seite. Ich muß jetzt fort. Das mit den zwey maskirten Damen iſt g'wiß wieder auf einen armen Ehemann gemünzt. Ich ſperre alles zu, du legſt dich nieder, und wenns auf'm Ball nir mehr zu thun gibt, ſo komm ich gleich.

Betti. Bleib nur nit gar zu lang aus.

Puderlein. Sie hat mich halt doch gern. Na, adje, den Hausſchlüſſel nehm ich mit, ein Buſſerl.

Betti. Du verdienſt gar keins, du eiferſüchtiger Tyrann.

Puderlein. Pah! Wann dir die Zeit lang wird, ſo lies die tauſend und eine Nacht. (Er verſchließt alles.) Beym Rauchfang kann keiner herein, jetzt kann ich ruhig ſeyn. (ab)

Betti. Er iſt fort, hurtig den Mantel um und fort; entweder er wird bekehrt, oder es bricht.

(geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Zimmer bey Frau v. Flinſerl.

(Frau v. Flinſerl kommt mit einem Mädchen, dann George und Betti; ſpäter Puderlein.)

Fr. v. Flinſerl. Jetzt müſſens doch bald da ſeyn, das gibt ein Hauptſpaß. Der Friſeur wird uns doch nit zu g'ſcheid.

(George und Betti treten ein.)

Betti. Na, die Angſt bringt mich um.

George. Er folgt uns auf der Ferſe.

Fr. v. Flinſerl. Die Larven vor, Courage.

Puderlein (tritt ein.) Ich weiß nicht, bin ich recht —

George. O ja, Sie werden die Güte haben, dieſen beyden Damen ihren Kopfputz zu recht zu ſetzen.

Puderlein. Maskirt, alle beyde maskirt, g'wachſen ſinds nit übel. Mit Erlaubniß, das iſt g'wiß ein heimlicher Ausgang.

George. Die dort hat einen eifersüchtigen Esel, zum Mann, der wird eigentlich gefoppt.

Puderlein. Dem dummen Kerl g'schieht Recht, das muß eine Art von Vieh seyn, wann er nix merkt; und die andere?

George. Familienverhältnisse.

Puderlein. Verstehs schon, mir ists recht, hätt' der Esel von Mann den Hausschlüssel im Sack wie ich, sein Weib sitzet gewiß nit da. Also fangen wir an. (Er fängt bey Betti an, die ihn anseufzt, ihm die Hand drückt.)

Puderlein. Nein, das ist ein Prachthaar, ich muß's nur ein wenig reißen, vielleicht redt's.

Betti (schreyt.)

Puderlein. Die Stimm, wies seufzt. Ich thue Ihnen doch nicht wehe. Sie druckt mir die Hand, o du blauer Himmel, das ist eine Hand! Betti mach die Augen zu, ein Friseur ist doch im Grund ein glücklicher Kerl, mir ist so kurios.

George. Wirds werden.

Puderlein. Ja, ja, es geht mir nix aus der Hand, ah die Kundschaft laß ich nit aus. Meine Gnädige, darf ich auf eine Bestellung rechnen.

Betti (winkt bejahend.)

Puderlein. Mein Glück ist gemacht. Ew. Gnaden sind fertig, jetzt an die Zweyte. Die ist ja schon in Ordnung, nur eine kleine Veränderung, das Schalkhafte, fehlt.

Fr. v. Flinserl (treibt das nähmliche Spiel mit ihm.)

Puderlein. Nein, ich muß heut etwas entſetzlich Anziehendes an mir haben, wenn ich nur wüßt, welche hübſcher iſt.

George. So, jetzt erweis uns der Herr für ein gutes Trinkgeld noch eine Gefälligkeit, und hol er uns die Seſſelträger da drüben im Bierhaus, dann folgt er uns auch auf dem Ball.

Puderlein. Recht gerne, mein Glück iſt gemacht. Die Betti ſchlaft, ſie weiß nix, und was man nit weiß, das macht einem nicht heiß. Ich kann mich von den lieben Geſchöpfen gar nit losreiſſen. O er Eſel von einem Mann! (ab.)

Fr. v. Flinſerl. Jetzt hinunter. Iſt der Seſſeltrager wohl unterrichtet?

George. Vollkommen.

Betti. So ſind dieſe Männer! eiferſüchtig auf ihre Weiber wie die Türken, und ſelber keinen Kreutzer werth, wenn man ihnen einen Groſchen in den Sack ſteckt. (Alle ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Gaſſe.

Puderlein. Ein Seſſeltrager.

Puderlein. Das iſt eine ſaubre Wäſch, wie ſollen denn die Dameſen auf'm Ball kommen?

Seſſeltrager. Das weiß ich nit; allein kann ich den Seſſel nit tragen.

(Fr. v. Flinſerl, Betti, George kommen.)

Puderlein. Ew. Gnaden, das iſt ein

Spektakel, der andere Sesseltrager liegt betrunken im Winkel.

George. Das ist eine saubere Geschichte, einen Dukaten bezahl ich, wenn wir einen zweyten finden.

Puderlein. Ich trag, ich mache den zweyten Sesseltrager.

George. Charmant, also hinein, meine Damen.

Puderlein. Dreyfacher Esel von einem Mann, der keinen Hausschlüssel im Sack hat.

(Die Damen sind eingestiegen, Puderlein und der Sesseltrager tragen sie fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Ballsaal.

Ein Charactertanz wird ausgeführt.

Puderlein (schleicht herum.) Da gehts zu, wie im ewigen Leben, ich muß doch von weiten ein wenig zusehen, wie da Deutsch getanzt wird. Hopsasa! juhe! da tanzt manche Ehstandsruh ins Grab. Tanzen soll meine Bettel, na das ging mir ab. Seh ich recht? das muß von den vielen Lichtern seyn, da walzt ja meine Bettel, warum nit gar? ich hab ja den Schlüssel im Sack. Das ist ja die, die ich frisiert hab, sie ists doch, Bettel! Bettel! jetzt ists alles eins, obs mich einsperren oder nit.

(Allgemeiner Auflauf, alles stürzt heraus.)

Fr. v. Flinſerl und Betti (wieder maskirt.)

Puderlein. Eine von ihnen iſts. Bettel (zu Fr. v. Flinſerl.)

Fr. v. Flinſerl (demaskirt ſich.) Was will dieſer ungezogene Menſch?

Puderlein. Ich bitt tauſendmahl um Vergebung, Sie ſinds nit, ſo iſts die da.

Alle. Hinaus mit ihm!

Betti. Ja ich bins! (Sie verwandelt ſich in die Fee.)

(Das Theater verwandelt ſich in einen Orangenhain, das Gefolge Roſas, ſie ſelbſt auf einer roſenfarben Wolke.)

Roſa. Betti.

Melodram.

Du biſt des beſten Geſchöpfes unwerth — das Glück deines Lebens haſt du ſelbſt zerſtört — bereue im Alter, kinderlos den Wahn, du haſt dir's ſelbſt bereitet.

(Puderlein erhebt ſich in die Luft in einem mit Krebſen beſpannten — rückwärts ſchwebendem Schneckenwagen — um ihn herum Genien mit roſenrothen Flügeln ſehen aus den Wolken, und machen Schlecka-Bartl. Die Fee umgeben Nymphen, mit goldenen Ruthen, die ihm drohen.)

Chor.

So rächt die Fee das weibliche Geſchlecht
Die Weiber haben immer recht.

(Gruppe.) Der Vorhang fällt.

Ende des erſten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Das Innere eines Pachthofes, rückwärts mit der Ausſich
auf Hügeln; an ihrem Fuſſe ein Bach, über den ein Ste
führt. Die Mädchen machen Butter, die Burſchen wehe
die Senſen.

Chor.

Mädchen. Wir rühren die Butter.
Burſchen. Wir mähen das Futter,
Mädchen. Wir pflegen die Küh.
Burſchen. Wir weiden das Vieh.

Alle.

Wir mäſten die Städter,
Das rauheſte Wetter
Verſcheuet uns nicht
Von unſerer Pflicht.

(Nach und nach entfernen ſie ſich mit ihren Arbeiten.)

Zweyter Auftritt.

(Roſa, als Bauernmädchen gekleidet. Eos als Bauernburſche, dann Spindelbein.

Roſa. Die Leiden dieſes Hageſtolzes ſollen hier erſt angehn, nicht einmahl unter den ärmſten Landleuten ſoll er die Einfältige finden, die ſein Geld verlocken könnte, ihn mit Liebe zu pflegen.

Eos. Ich verſtehe dich jetzt ganz.

Roſa. Dieſe ſtarken deutſchen Geiſter wollen nicht einmahl an die Allmacht der Liebesfee glauben: il faut les convertir. Still, man nähert ſich, er iſt's, ich will meinen Scherz mit ihm haben, — mon bon viellard, (beyde ab) vous aurez beaucoup a soufrir.

Spindelbein (als Pächter, dick, ungeſtaltet, und alt, kommt hervor.) Jeder Burſch hat ſein Mädel auf allen Seiten, nur ich muß allein daher keuchen; ich könnte meine Liebenswürdigkeiten doch nach dem Gewichte verkaufen. Daß iſt im Grund doch entſetzlich, daß mir ein jedes Mädel ausweicht auf allen Seiten. Durch mein ganzes Leben war ich zu ſtolz zum Heirathen, und in meinen alten Tagen fällt's mir ein, jetzt, wo ich 65 Jahr alt bin. Aber nur Geduld, eine muß doch mein werden, ledig geh ich einmahl nicht unter die Erde, juſtament nicht.

Dritter Auftritt.

Valentin als Bauer. Voriger.

Spindelbein. Nun wie stehts? hast du gute Antworten auf allen Seiten?

Valentin. Ja, Körb, auf allen Seiten. Und wann er so schwer an Gold wär, wie er an Fleisch ist, so möcht ich ihn nit, so sagt eine jede.

Spindelbein. Sind denn die Landmädeln blind? bin ich nicht ein gewichtiger Mann?

Valentin. Das will ich glauben, für einen Fleischhacker wären Sie eine prächtige Aquisition, aber halt schwerfällig.

Spindelbein. Siehst du denn meine Behändigkeit nicht? (er tanzt.)

Valentin. Aber mit der Befüssigkeit stehts schlecht.

Spindelbein. O mir ist nicht bang, so ein Landmädchen beißt doch an.

Valentin. Schwerlich, denn seit die Landmädeln so häufig mit Obst und Milch in die Stadt gehen, wissens recht gut einen Häring von einem Weißfisch zu unterscheiden.

Spindelbein. Heute noch muß ich eine Braut haben, und soll es die Viehmagd seyn. Meine ganze lumpige Verwandtschaft, die vielleicht glaubt, daß ich sterben soll auf allen Seiten, kommt mir noch heut übern Hals, die soll sich wundern, mich als Bräutigam zu finden.

Valentin. Sagen Sie mir nur, warum Sie erst jetzt in Ihren alten Tagen so aufs Heirathen versessen sind?

Spindelbein. So lang ich jung war, hab ich die Weiber g'foppt, und weil ich jetzt alt g'nug bin, so will ich mich von einem Weib foppen lassen, auf allen Seiten. Jetzt geh und bring alles in Ordnung, damit meine ausgehungerte Verwandtschaft alles findet, auf allen Seiten.

Valentin. Der wird täglich närrischer, auf allen Seiten. (ab.)

Spindelbein. Es bleibt dabey, wir heirathen, ich will mich auf die Strasse legen, und jedes weibliche Geschöpf, das vorbeygeht, anreden.

Vierter Auftritt.

Michel (sehr zerlumpt.) Voriger.

Michel. Guten Morgen, Herr Pachter.

Spindelbein. He Landsmann, seyd ihr vom andern Dorfe?

Michel. Ja, wir gehen zum Veit seiner Hochzeit, deßwegen bin ich im besten Anzug.

Spindelbein. Der ist verdammt schlecht, die Landleute sollen ja in eurem Ort im guten Wohlstande seyn?

Michel. O ja, aber ich hab mit meinem Nachbar drüben einen Prozeß geführt, den hab ich verloren, das hat mich ruinirt. Adeo. (ab).

Spindelbein. Servus auf allen Seiten.

Fünfter Auftritt.

Spindelbein, dann Jakob (baarfuß ohne Wams.)

Spindelbein. Die verdammte Prozeßsucht, da hat mans. He Landsmann, iſt er auch von drüben? ein Bettler vermuthlich?

Jakob. Leider ja, ich hab mit dem Michel, der da eben fortgeht, einen Prozeß g'führt, und, dem Himmel ſeys geklagt, ich hab ihn g'wonnen. (ab.)

Spindelbein. Der ihn verloren hat, hat noch einen Rock, und der ihn gewonnen hat, geht in Hembermeln auf allen Seiten, das muß eine ſaubere Wirthſchaft ſeyn. Halt, was kommt da für ein prächtigs Mädel auf mich los! die iſts, mein Herz ſagt mirs auf allen Seiten.

Sechster Auftritt.

Roſa (als Bauernmädchen.) Voriger.

Roſa. Mit Verlaub, ſind Sie der Herr von dieſem Mayerhof? Ey freylich müſſen Sies ſeyn, ſonſt wärens nit ſo dick.

Spindelbein. Ich bins, dich hat dein gutes Schickſal hieher geſchickt.

Roſa. Ey beileib, die alte Mahm hat mich herg'ſchickt; ſie hat g'ſagt, ſchau, du thuſt zu Haus kein Gut, du thuſt immer auf dein Michel

ſchauen, ſtatt auf d'Arbeit; ja ihn ſelbſt ſiehſt oft vor lauter Liebe nit. Letzthin hätt' ich ihn im Ernſt beym Graſen in den Wadel g'ſchnitten; du mußt wo anders hin, in Dienſt ſagt die Mahm; Nu da bin ich halt jetzt da, und ſchau ob mein Michel nit nachkommt.

Spindelbein. Mein Himmel, was iſt das für ein Mädel! Willſt etwa bey mir einſtehen?

Roſa. Wanns leicht ſeyn könnt.

Spindelbein. Nicht dienen, befehlen ſollſt du hier über Knecht, Magd, Hühner, Gänſe, Enten, Pferd, Ochs, Eſel. (Er pfnauſt.)

Roſa. Er pfnauſt ja, als wie ein Biernigel.

Spindelbein. Wie heißt denn du?

Roſa. Roſerl mit Reſpekt.

Spindelbein. Mit oder ohne Reſpekt. Ja du biſt beſtimmt meine alten Tage zu verſüßen. Schau mich an, geh um mich herum.

Roſa. Da müßt ich ja müd werden, der Herr hat weiter keinen Umfang.

Spindelbein. Willſt du meine Frau werden?

Roſa. Foppen muß der Herr kein armes Madel, das iſt nit ſchön, er iſt ſchon ſo alt und gibt doch kein Fried.

Spindelbein. Tſchapperl, da ſieht man, daß du ein Landpatſch biſt. Spaß bey Seit, ich heirathe dich.

Roſa. Na, das könnt einem nit närriſcher träumen.

Spindelbein. Ich bin in den beſten Jahren, zwiſchen 40 und 70, ich bin gut bey Leib, und reich.

Roſa. Na Sie, das iſt nix, wanns mein Michel hörte, das gäb ein Mordſpektakel.

Spindelbein. Ich laſſe dich nicht mehr fort, ein Michel ſoll ſolche Reize nicht beſitzen, was iſt ein Michel gegen mich?

Roſa. Schimpfens mir meinen Michel nit, das iſt ein Bürſchel, ſchlapperlot! auf allen Kirchtägen hat er noch im Raufen s'beſte davon getragen.

Spindelbein. Schläg hätt' ich auf Kirchtägen auch bekommen können, auf allen Seiten. Ich laſſe dich nicht, meine Dreſcher werden mit dem Michel ſchon fertig werden. Was haſt du denn da für eine Roſe?

Roſa. Die will ich Ihnen ſchenken. Ich hab eine alte Mahm, die Leut ſagen, es iſt eine Hexe, die hat mir die Roſe gegeben, und hat g'ſagt, wer zu der Roſe riecht, der muß die Wahrheit ſagen, ohne daß ers weiß.

Spindelbein. Vorurtheil; da will ich die Prob gleich bey mir ſelber machen. (Er riecht.) Ich bin doch recht ein alter verliebter Gimpel auf allen Seiten, ich bin eigentlich ſchon als ein dummer Kerl geboren worden. Die Roſe behalt ich und dich dazu, da lieg ich zu deinen Füßen. (Er fällt auf die Knie.)

Roſa. Sie haben eine völlige Gruben in

Boden hinein g'ſchlagen, laſſens mich aus, ich mag Sie nit.

Spindelbein. Du mußt. He da! Hanns, Steffel, Martin! Jetzt kann ich nicht aufſtehen, auf allen Seiten.

Siebenter Auftritt.

Die Knechte kommen. Vorige.

Spindelbein. Erſt helft mir auf die Füſſe; thuts nur nit, als wenn ich gar ſo ſchwer wär. Das Mädel da wird im Haus bewacht, ſie heirathet mich freywillig.

Roſa. Na ſag ich. Michel! Michel! jetzt kommſt um mich.

Spindelbein. Ihr haftet mir für Sie, man muß dieſes Geſchöpf mit Gewalt zu ihrem Glück zwingen. Fort mit ihr, packt ſie an.

(Roſe wird mit Gewalt ins Haus gebracht.)

Spindelbein. Endlich hab ich eine gefunden, die mich freywillig wählt, das wird ein Leben! Sie brennt vor Liebe. Wenns mir nur nicht durchgeht; das wär ein Unglück! Ich weiß nicht was mir fehlt, daß gar keine anbeißen will? das macht mich recht traurig.

Achter Auftritt.

Herr und Frau v. Freidum, dann Frau v. Flinserl, und mehrere Verwandte.

Freidum. Nu da wären wir jetzt. Ich bin froh, daß wir einmahl von dem verflixten Zeiselwagen abgestiegen sind.

Fr. v. Freidum. Ja ich bin völlig matsch. Eine Frau wie ich schickt sich gar auf keinen solchen Karren.

Freidum. Du auf'm Zeiselwagen kommst mir vor, wie ein gewixter Stiefel auf einer silbernen Tatzen. Aber itzt holde Gattinn nimm dich zusamm, daß uns der Alte zu Universalerben einsetzt, denn wir brauchens, wir können noch mehr Familie kriegen.

Fr. v. Freidum. Sorg du dich um mich. Ich will dem alten Bauern schon recht schmeicheln. Wenn man nur wußt, ob er schon bald heideln geht; ich höre, er laborirt am Schlag.

Freidum. Und ich hab wieder g'hört, er leidet am Schnackerl.

Fr. v. Freidum. Fehlen muß ihm einmahl was, ists jetzt was immer. Ich bitte dich halt mich!

Freidum. Ist uns etwa die Marchandmod nachg'fahren, der du so viel schuldig bist?

Fr. v. Freidum. Nein, die Flinserl und ihr Vetter, und hintendrein eine ganze Wurst voll hungriger Sippschaft.

Freidum. Wann die Sippſchaft hungrig iſt, kanns gleich ihre Equipage aufkiefeln.

Fr. v. Flinſerl (tritt ein.) Habe ichs nicht geſagt, die ſind die erſten. Die hungerleideriſche Familie iſt mir ſchon lang bekannt, aber wir laſſen uns nicht zurück tauchen, verſtandez-vous? Frau von Freidum, wir kommen, wie es zu vermuthen iſt in einer Abſicht hierher, und ungeachtet des theuern Bandes der Verwandtſchaft, muß ich Ihnen doch ſagen, daß ich das erſte Recht habe; denn der alte bäuriſche Herr Vetter, dem bey ſeinem Alter, und bey ſeiner Kränklichkeit, leicht was zuſtoſſen kann, muß mich zu ſeiner Erbinn einſetzen; was maſſen die Schweſter ſeiner Großmutter, die leibliche Tante meines Couſins war, der meine Nieçe geheirathet hat, und Sie folglich nur als der letzte Schnittling auf dieſer fetten Suppe erſcheinen können.

Freidum. Die hat ein ſchönes Redhaus, Frau jetzt parlir du, und das ſcharf.

Fr. v. Freidum. Meine liebe Flinſerl, Sie irren ſich ſehr, wenn Sie glauben, daß unſere Verwandtſchaft nicht viel näher iſt. Mein verſtorbener Urgroßvater hat eine geborne Schilling geheirathet, die nach ſeinem Tode ſich mit einem gewiſſen Klepper vermählte, deſſen erſte Frau eine geborne Ratſchen war, und früher mit dem leiblichen Stiefbruder unſers Herrn Vetters eine zwanzigjährige Amour gehabt hat.

Freidum. Wollens den Stammbaum ſe-

hen? Wir haben ihn z'Haus auf dem Boden liegen.

Fr. v. Flinserl. Ihre Ansprüche sind so zu sagen aus der Luft gegriffen. Ich werde diesen Platz nicht verlassen, bis ich als die Erbinn des betagten, seiner Vollendung nahen Herrn Vetters anerkannt bin.

Fr. v. Freidum. Auch mir hat die Natur eine Zunge gegeben, meine Rechte zu verfechten.

Freidum. Das sind ein paar Züngerln! **Mes Dames**, seyd's keine Fratschlerinnen und hängt keinen auf, bevor ihr ihn habt. Vergleichen wir uns lieber, so kriegen wir den Alten desto sicherer herum.

Fr. v. Freidum. **Eh bien!**

Fr. v. Flinserl. Der Herr von Freidum beschämt wirklich seinen Nahmen. Das lateinische Sprichwort sagt: **inter duos ligitantibus tertius gaudeatus.** Bleiben wir einander in weiblicher Freundschaft zugethan. Theilen wir die fette Erbschaft. In der Hauptstadt stehen Ihnen alle meine Convenienzen zu Geboth. Küssen wir uns. (Sie küssen sich.)

Freidum. Hund und Katz fressen aus einer Schüssel.

Fr. v. Flinserl. Theurer Herr v. Freidum, auch wir sind alliirt (umarmt ihn.)

Freidum (für sich.) Die riecht vom Bisam! (laut.) Kostspielige Frau von Flinserl, ich bin erfreut. Jetzt Kinderln gehn wir aber. Der Alte

wird eine Freude haben, wenn er seine Familie sieht. Aber ohne uns eine Flatterie zu sagen, so muß man doch bekennen, daß wir eine recht durchtriebene Bagage sind. (Alle gehen gegen das Haus zu.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Spindelbein. Hanns, später Rosa.

Spindelbein. Ah, meine liebe Verwandtschaft!

Alle (fallen ihm um den Hals.) Wertheſter Herr Vetter, Großonkle, Couſin (alles untereinander.)

Spindelbein. Nu mich erfreut es, daß Sie mir einmahl wieder die Ehre geben, und ſich bey mir anſchauen laſſen auf allen Seiten. Ich werd gleich anſchaffen. Hanſel! Hendeln zuſammen fangen.

Hanns. Wie viel denn?

Spindelbein. Siebenzig. Stecht ſie ab auf allen Seiten. Hernach ein Elfer aus dem Keller; haben wir genug an zwey Eimer?

Freidum. Nehmen wir lieber drey.

Spindelbein. G'ſcheidt! ſo gibts doch Räuſch auf allen Seiten. (Hanns ab.) Machen Sie ſich nur im Haus komod.

Fr. v. Flinſerl. Mein hochſchätzbarſter Herr Vetter, ſchon lange habe ich mich nach dem Augenblick geſehnt, Ihnen von Angeſicht zu Angeſicht meine Aufwartung zu machen. Immer iſt Ihr

Bild vor meinen Augen gestanden, besonders wenn ich den Seetiger ang'schaut hab, der hat akkurat so ein Miniaturg'sicht wie Sie.

Spindelbein. Sieht mir der gleich auf allen Seiten? das g'freut mich. Und wie steht es mit uns mein lieber Herr Vetter, wo ist denn der Herr Sohn, der liebe Gusti?

Freidum. O der ist jetzt ganz verdreht.

Spindelbein. Warum denn?

Freidum. O der geht Ihnen alle Tag in der Früh aus, und kommt oft 3 bis 4 Wochen nicht nach Haus.

Spindelbein. Ist das also so ein Lump auf allen Seiten?

Freidum. Nein, nur auf einer Seiten, auf der andern passirts. Apropos, wie sinds denn mit dem Paperl zufrieden gewesen, den ich Ihnen zu Ihrem Geburtstag g'schickt hab.

Spindelbein. Da habens mir was saubers g'schickt; da war ja nichts dran.

Freidum. Nichts dran? Wo habens ihn dann?

Spindelbein. Wo werd ich ihn denn haben? gegessen hab ich ihn.

Freidum. Gegessen? den Paperl? (Alle lachen.)

Spindelbein. Nun freylich, er war ja zäh, wie der Teufel, auf allen Seiten.

Freidum. Jetzt ists recht, und der hat 5 lebendige Sprachen gesprochen.

Spindelbein. Sprachen hat er g'ſprochen? Na da hätt ers ja ſagen können, daß er nicht zum eſſen g'hört, ſondern nur zum Anſchaun.

Freidum. Frißt der den Paperl!

Fr. v. Flinſerl. Alſo beſter Herr Vetter, damit Sie wiſſen, warum wir in corpore anmarſchirt ſind, ſo will ich Ihnen ſagen, daß wir in Erfahrung gebracht haben, daß Sie einen Anfall von einer Heirathsſucht haben, und da ſind wir in unſerm Gewiſſen verbunden, Ihnen davon abzurathen. Sehen Sie, ums Heirathen, wenn ſich nicht zwey gleichgeſtimmte Seelen treffen, iſts ſo eine curioſe Sache.

Freidum. Ja ich verſichere Ihnen, es iſt nicht viel dran.

Fr. v. Freidum. Du wirſt gleich eine haben.

Freidum. Nun da ſehen Sie, ſo machen ſies.

Fr. v. Flinſerl. Bleiben Sie ledig, wir haben Sie alle ſo gern, und wenn Sie wollen, ſo gehen wir zu Ihnen in die Koſt; wir werden Sie pflegen, Sie liebs Mannerl Sie.

Spindelbein. Sie haben mich ja gar ſo gern auf allen Seiten. (für ſich.) Die muß ich doch probieren. (laut.) Riechens doch einmahl zu der Roſe, Frau Mahm, das iſt ein einziger Geruch auf allen Seiten.

Fr. v. Freid. (riecht.) Ah die riecht prächtig.

Spindelbein. Jetzt ſagen Sie mir, warum ſeyns denn eigentlich zu mir kommen?

Fr. v. Freid. Nun wir haben g'hört, daß Sie zwischen heut und Morgen der Schlag treffen wird, und da haben wir so eine Freud darüber g'habt, daß wir auf der Stell herausg'fahren sind, es ist ja wegen der Erbschaft.

Freidum. Aber was thust denn? (sie zupfend.)

Spindelbein (zu der Fr. v. Flinserl.) Nun, und wie steh ich denn bey Ihnen in der Gnad?

Fr. v. Flinserl. Nun mir kommens, ich möcht Ihnen schon lang gern niederschlagen. Erstens sind Sie dick, als wenn Sie ein junger Galizienberg wären, und wenn ich mit Ihnen zu schaffen hätte, ich gäbe Sie für einen Affen aus, und ließ Sie ums Geld anschauen.

Spindelbein. Das ist ein Bagage auf allen Seiten. Nun, und was hält denn der Herr Vetter von mir?

Freidum. Nun wissens, Sie sind ein guter Mensch, aber dumm wie eine Auster.

Spindelbein. Nu der ist noch der Galanteste. Und was sind denn Sie, nicht wahr, ein ehrlicher Mann?

Freidum. Bewahr, ein Hauptspitzbub!

Spindelbein. Auf allen Seiten.

Freidum. Auf allen.

Spindelbein. Also solche Leut seyd ihr? das sind eure Gesinnungen? O ich unglücklicher Mensch! warum hab ich nicht schon lang geheirathet auf allen Seiten, damit ich doch eine aufrichtige Seele an der Seiten hätte. Den Augenblick

aus meinem Pachthof, und damit ihr ſeht, daß ich nicht auf euch gewartet hab, ſo wißt, ich bin Bräutigam, und heut laß ich mich noch kopuliren (ruft) Hanſel, bring meine Braut heraus.

Freidum. Aber Herr Vetter.

Hanns (aus dem Haus.) Herr das iſt ein Unglück!

Spindelbein. Was denn?

Hanns. Die Braut iſt pfutſch.

Spindelbein. Halts mich, mich trifft der Schlag!

Freidum. Endlich einmahl.

Hanns. Juſt iſts beym Fenſter hinausgeſprungen, und läuft durch den Garten davon.

Alle (lachend.) Wir gratulieren.

Spindelbein. Ich werd unſinnig auf allen Seiten, ich muß heirathen, laßt mir den Nachtwachter kommen.

Freidum. Wird der Herr Vetter doch nicht den Nachtwachter heirathen?

Spindelbein. Ich laß's austrommeln.

Hanns. Herr, dort lauft ſie.

(Roſa läuft über die Brücke.)

Spindelbein. Haltet ſie auf, ſie muß mich heirathen, ich lauf ihr bis ans End der Welt nach.

(lauft ihr nach.)

Alle (ſchreyen.) Aber Herr Vetter —

(Muſik. Er läuft über die Brücke, die Brücke bricht ein, er ſtürzt ins Waſſer. Alle eilen zu Hilfe.)

Chor.

Zu Hilfe, zu Hilfe, ach eilet herbey,
Ach helfet, der Arme geht unter wie Bley.
Jetzt kommet der Dickwanst wohl nimmer in d'Höh,
Nun ist es vorüber mit Trauung und Eh.

(Sie haben Spindelbeins Gestalt aus dem Wasser gezogen, tragen ihn auf die Bühne und setzen ihn auf eine Rasenbank.)

Prosa.

Hanns. Mein armer Herr ist todt.

Freidum. Jetzt hat er ausgeheirathet.

Fr. v. Flinserl. Und kein Testament.

(Alle weinen.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rosa (als Fee.)

Rosa. Geendet hast du Hagestolz, doch dein Tod ist nur ein Blendwerk meiner Macht, und als unsichtbares Wesen sollst du umherwandeln, und deinen Haß gegen die Ehe bereuen. Trage die Farbe der Liebe, umflossen von rosigen Schimmer.

(ab.)

(Spindelbein kommt aus der Versenkung als rosenfarbiger Geist.)

Hanns (weint.) Gehts Kameraden packen wir ihn an, und tragen wir ihn auf den andern Mayerhof, Er hat es schon bey Lebzeiten g'sagt, daß er dort ruhen will, tragt ihn fort.

Zweyter Bauer. Es geht nit ſo auf einmahl.

Hanns. So nehmt ihn auf zweymahl.

Spindelbein. Wie ſich die Kerls mit mir plägen. Ich muß ihnen ſchon helfen (er hilft tragen.) Ich hätt es nicht geglaubt, daß ich ſo ſchwer bin.

Freidum. Lebendig wird er nimmer, jetzt muß man nur gleich Anſtalt machen, daß wir ihm die letzte Ehre erweiſen. Welcher von euch iſt denn der Nachtwachter?

Nachtwachter. Ich Ew. Gnaden.

Freidum. So ruf er die Begebenheit von der Erſäufung unſers Herrn Vetters aus, damit ſich die Leut zum weinen zuſammenrichten, in einer halben Stund geht der Zug nach dem Mayerhof.

Fr. v. Flinſerl. Was Teufel, was iſt denn das für ein Geruch vom Roſenöhl?

Freidum. Es muß wo ein türkiſcher Jud in der Nähe ſeyn.

Fr. v. Freid. Jetzt Kinderln gehn wir, und ſchauen wir ein wenig in unſerm Eigenthum nach.

Fr. v. Flinſerl. Vollkommen einverſtanden.

Freidum. Mein erſter Gang iſt in die Kuchel, wir müſſen uns doch zu dem Schmerz ſtärken, kommts, denn bey der Traurigkeit will ich nichts als lauter Eilfer weinen. (Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Spindelbein.

Jetzt bin ich also wirklich ein Geist von allen Seiten, und noch dazu ein rosenfarbiger Geist, und der Geruch von Rosen – ordentlich Kopfweh bekomme ich davon. Und unsichtbar soll ich seyn, ich glaubs auch, ich seh mich selbst nicht; das ist doch fatal; ich bitt Sie, sind Sie nur nicht bös, daß Sie mich nicht sehen. Schau dort kommen meine Knechte und meine Dirnen; ich muß doch probieren, ob ich denn wirklich unsichtbar bin, ich werde mich daher setzen, obs mich denn nicht sehen, auf allen Seiten.

(Bauern und Mägde mit Sensen und Heugabeln ziehen aufs Feld.)

Chor.

Aufs Feld hinaus, die vollen Aehren winken,
Die Sichel klirrt, der volle Halm nun fällt,
Am Abend wollen wir dann fröhlich trinken,
Dann schmeckt es gut, bestellt ist dann das Feld.
Juheissa, Juhe!

(Sie tanzen über Spindelbein weg, ohne ihn zu sehen. Einer fährt mit einem schwer beladenen Schubkarren ihm über die Füsse.)

Spindelbein. Das wird doch eine Unsichtbarkeit seyn, treten die auf mir herum auf allen Seiten, als wenns Kraut einträtten, und ich spür gar nichts. Was dort für ein schönes Bauernmädchen kommt, sie ists, wenn ich nur noch einmahl könnt lebendig werden.

Zwölfter Auftritt.

Rosa. Voriger.

Rosa (laut.) Ach wie leid thut es mir, daß ich meinen armen Pächter so gekränkt habe, ich hätte ihn doch heirathen sollen.

Spindelbein. Ach das gute Kind, sie hat mich doch geliebt auf allen Seiten.

Rosa. Ich hätte ihn gepflegt, ach eine Frau thut gar viel für ihren Mann, wenn sie ihn liebt, und er war im Grunde nicht so häßlich, er war sogar ein hübscher Mann.

Spindelbein. Jetzt kommts erst auf nach meinem Tod, daß ich hübsch war, vorher hat kein Mensch darauf gedacht. Wenn sie mich nur sehen könnt. (Geht um sie herum.)

Rosa. Ach jetzt duftet es so angenehm, ist denn ein Rosengebüsch in der Nähe?

Spindelbein. Wenns mich nur für ein Rosenzeltel ansähe, und schluckte mich.

Rosa. Das ist so ein angenehmer Duft.

Spindelbein. Das ist ein Unglück! jetzt ist nichts mehr von mir übrig als ein Duft.

Rosa. Jetzt g'fällts mir erst hier; wenn er nur noch leöte.

Spindelbein. Ich muß ihr ein Busserl geben, ich kann mich nicht mehr halten. (küßt sie.)

Rosa. Was das für ein warmer Luftzug ist? so soll der Wind alleweil streichen.

Spindelbein. Jetzt bin ich wieder ein Luftzug; sie g'spürt mein Busserl gar nicht.

Rosa. Wenn er noch auf der Welt wär, jetzt möcht ich ihn gleich heirathen.

Spindelbein. Ich könnt desperat werden.

Rosa. Mir wird völlig enterisch, es ist mir immer, als wenn wer um mich herum streifet; es wird doch nicht umgehen beym hellen Tag in dem Mayerhof. Es ist als wenn was um mich herum wudelt, wie eine Maus, die sich in einem Strohsack verkrochen hat. Ach nein, wenn man ein reines Herz besitzt, hat man sich nicht zu fürchten, sagt mein Mahm.

Spindelbein. Das ist ein Schatz von einem Madel! Mit dieser Heugabel will ich sie bewachen, vielleicht sieht sie mich, wenn ich die Heugabel in der Hand hab.

Rosa. O weh! eine Heugabel kommt auf mich zu, das ist eine Hexerey. Hilfe! (läuft ab.)

Spindelbein. Die Heugabel siehts, aber mich nicht. Jetzt wärs mir schon lieber, wenn ich ein Heugabel wär, die hats besser als ich, die wird doch gesehen. Ach ich bin so müde, der Verdruß, die Gall und die Unsichtbarkeit haben mich so matt gemacht, daß ich gar nimmer stehen kann auf allen Seiten. Ich werd mich grad ein wenig ins Heu legen, und ein bißchen schlafen. (Setzt sich ins Heu.)

Dreyzehnter Auftritt.

Voriger. Steffel und Hanns, mehrere Bauern mit Heugabeln.

Steffel. Wie lang werdet ihr denn noch brauchen, bis das Heu einmahl fortkommt; jetzt, weil der Herr todt iſt, geht alles drunter und drüber.

Hanns. Ja, ja, der Weg muß für den Leichenzug geſäubert werden.

(Einige Bauern werfen das Heu vom Wagen auf den Spindelbein hinauf, ſo daß er davon bedeckt wird, und daß die ähnliche Figur ſtatt ſeiner hingelegt werden kann.)

Hanns. Auf den Wagen hinauf muß's kommen und fortgeführt werden, es iſt ja verkauft.

Steffel. Ich werd gleich ſelbſt helfen.

(Nimmt die Heugabel und ſie werfen Heu auf den Wagen, und unter dem Heu Spindelbeins Figur mit hinauf, welcher ſchreyt.) Jetzt fort damit, und ins Dorf hinüber.

(Der Wagen fährt fort, Spindelbein windet ſich unter dem Heu hervor. Alle ab.)

Spindelbein (kommt zurück.) Das iſt ein Spektakel, werfen mich die auf den Heuwagen, ohne daß ſies ſpüren, am End werfens mich einem Eſel vor, und der frißt mich, ohne daß er mich ſieht.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Der Nachtwachter.

Nachtwachter. Das wird doch ein Spektakel seyn, jetzt muß ich gar beym Tag ausrufen, daß unser Herr Pachter heut begraben wird.

Spindelbein. Also heut werd ich noch begraben auf allen Seiten, und mir habens gar nichts g'sagt davon, wenn ich nur wüßt um wie viel Uhr, daß ich nicht zu spät komme.

Nachtwachter.

Alle meine Herrn und laßt euch sag'n,
Der Pachter wird um 5 Uhr in Mayerhof tra'gn,
Ein jeder der weint, kriegt einen Gulden dafür,
Und extra auf d'Nacht noch ein halbs Seitl Bier
Sonst hats gar nix g'schlagn. (ab.)

Spindelbein (allein.) Also um 5 Uhr, heut hab ich einen schönen Tag dazu. Lassen sie mich durch den Nachtwachter ausrufen. Ich wär jetzt gut zu einem Nachtwachter, mich sähe doch niemand, aber ich rufet den Leuten ganz andere Sachen ins Ohr; denn ich kenn jetzt das menschliche Leben sehr genau auf allen Seiten, ich werd einem jeden Alter was zurufen.

Lied.

Ihr jungen Herrn und laßt euch sag'n,
Der Hammer hat lustig g'schlagen.

Im Anfang da heißt es Juhe!
Doch seyd's einmahl älter, so heißt es Auweh.
Hat nit viel g'schlagen.

Ihr Madeln und lasset euch sagen,
Der Hammer hat Liebe geschlagen,
Denn seht ihr ein Mann nur von fern,
So hupft euch das Herzerl, da habt ihr'n so gern.
Hat Bußerln g'schlagen!

Ihr alten Herren und lasset euch sagen,
Der Hammer hat so geschlagen.
Und geht ihr aufs Heirathen aus,
So nehmts nur von weiten gleich d'Geldbörs heraus.
Da muß's Maxen schlagen.

Ihr alten Frauen und lasset euch sagen,
Der Hammer hat so geschlag'n.
Da kommt mit der Lieb nichts mehr heraus,
Drum binds euch den Kopf ein, und bleibts schön zu Haus.
Da hats nix mehr g'schlagen.

(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Steffel. Hanns.

Hanns. Nein, das ist eine Wirthschaft, kaum wars gar mit ihm, so habens plündert wie die Raben, es g'schieht ihm im Grunde recht, warum hat er alles den lachenden Erben überlassen.

Steffel. Sie wollen ihn auf den andern Pachthof führen, und jetzt gehens alle hinunter um das Leichenmahl zu verzehren, damits nur gleich von einem Fraß zum andern kommen. Nein, wir heirathen Hansel, damits uns nicht auch so geht.

Hanns. Wenn wir zwey nicht ein wenig traurig wären, so wußt man gar nicht, ob eine Hochzeit oder eine Trauer im Haus ist. Da kommens schon, und Schleyer habens ausgetheilt, damit man doch weiß, daß's ein Traurigkeit wollen g'spüren lassen. Komm, wir gehen ins Wirthshaus, sonst zerspringt mein Herz.

Steffel. Bey der dritten Halbe, wird dir schon leichter werden. (Beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Trauermarsch, sehr piano. Die ganze Verwandtschaft geht übers Theater gegen den andern Pachthof zum Thor hinaus, sie weinen; hinten kommt Spindelbein, geht mit und weint. Die Musik muß sehr piano seyn, damit man ihn sprechen hört.)

Spindelbein. Mir ist so leid um mich, daß ich gestorben bin, das kann ich gar nicht sagen. Ich war so ein guter Mensch auf allen Seiten.

(ab mit allen.)

(Eine Rosenwolke senkt sich über das ganze Theater vorne nieder. — Rosa erscheint mit Cos, Iris, und Nymphen, die tanzend sich gruppiren.)

(Schnelle Verwandlung.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Ein Liebeshain — in Gebüſchen ſind neckende Amoretten gruppirt, ſelbſt auf den Bäumen. Blumenbeete ſprießen hervor. Tauben ſchnäbeln. Hinten eine hohe Eſtrade, mit einem Throne, auf dem Roſa als Fee ſtrahlt. Auf den Stufen liegen huldigend, Türken, Mohren, Indianer, Europäer, Koſaken u. ſ. w. Oben die Flammenſchrift: „Alles was da lebt, huldiget der Liebe.)"

Roſa. Avancez, mon cher Spindelbein!

Spindelbein. Bin ich wieder ein Menſch ohne Geiſt, oder ein Geiſt ohne Menſch?

Roſa. Deine Strafe iſt überſtanden, du haſt gefühlt, wie glücklich wahre Liebe machen kann, wenn der Mann ſie mit Weisheit genießt. Die ſchönſte von meinen Nymphen verſöhne dich mit der Liebe, an der du ſo lange gefrevelt haſt. Alle Hageſtolze deines Gleichen empfangen Weiber aus meiner Hand.

Spindelbein. Comprenez vous français?

Nymphe. Je parle francais comme allemand.

Spindelbein. Je suis content. Gewöhnlich ſind deine Küſſe tous jours nur für mich, und für Andere nur ein abonement suspendu. Was biſt du für eine Landsmänninn?

Eos. Eine Wienerinn.

Spindelbein. Bravo! So will ich um mich bey dir beliebt zu machen, ein öſterreichiſches Volkslied ſingen, welches ich in Wien gelernt

habe, damit du hörst das ich auch wieneriſch kann.

Schluß-Geſang,

zur Fee aus Frankreich.

Ein Volkslied will ich ſingen,
Aus Wien hab ich es her,
Es wird mir ſchon gelingen,
Das Sprichwort anzubringen
Es thuts halt nimmermehr.

Oft ſind gar ſchlechte Zeiten,
Der Beutel iſt ja leer,
Kein Geld iſt untern Leuten,
Doch möchtens fahrn und reiten
Es thuts halt nimmermehr.

Geht man jetzt in die Oper,
So iſt es ein Malheur,
Einſt rief man Cherubini,
Iſts jetzt nicht von Roſſini,
So thuts es nimmermehr.

Hat Ihnen 's Lied gefallen,
So freut es mich gar ſehr,
Doch jetzt ein Notabene,
Es iſt ſchon halber Zehne,
Heut thuts es nimmermehr.

Wenn uns Ihr Beyfall winket,
Da thuts es halt recht ſehr,
Doch laßt man den entwiſchen,
Und Sie fangen an zu ziſchen,
Da thuts es nimmermehr.

Heut hab ich ſchon geſungen,
Sehr viel auf meine Ehr,
Die Stimme könnt mir brechen,
Ich kann ja kaum mehr ſprechen,
Es thuts halt nimmermehr.

Der Wein thät uns oft ſchmecken,
Es durſt't uns gar ſo ſehr,
Da heißt's man muß ſich ſtrecken,
Jetzt nach der kurzen Decken,
Denn es thuts halt nimmermehr.

Der Wirth der wills nicht leiden,
Er gibt auf Borg nichts her,
Ich brauch ja zu viel Kreiden,
Thuts mir mein Wirthshaus meiden,
Es thuts halt nimmermehr.

Und macht oft mancher Schulden,
Wie fallt ihm 's zahln ſo ſchwer,
Sie müſſen ſich gedulden
Heißt's da mit die paar Gulden,
Es thuts halt nimmermehr.

National-Bibliothek

Dr. 2838. THEAT.-S.

Rettung

durch

die Sparcasse.

Locales Gemählde mit Gesang

in drey Aufzügen

von

Carl Meisl.

Die Musik

vom

Herrn Capellmeister Franz Gläser.

Der Volksgarten neu gemahlt von Herrn Nipperdey.

Zum ersten Mahl aufgeführt im k. k. priv. Josephstädter Theater zum Vortheile des Fondes der Ersparnißcasse im Alser-Polizey-Bezirke.

Wien.

Gedruckt bey Anton Strauß.

1824.

Stadt-Bibliothek

Perſonen.

Herr von Spitzbart, Wirthſchaftsbeſitzer in St. Pölten.
Frau von Spitzbart, ſeine Gemahlinn.
Minna, Spitzbart's Tochter aus der erſten Ehe.
Jürgen, ein Wirthſchaftsbeſitzer, ihr Geliebter.
Queck, Spitzbart's Freund.
Bogner.
Marder, ein Schmarotzer.
Frau von Plauſcherl.
Marie, eine Hausmeiſterswitwe.
Lenerl, ihre Tochter.
Lorchen, Stubenmädchen der Frau von Spitzbart.
Hanns, Bedienter im Spitzbart'ſchen Hauſe.
Ein Landmann.
Friſeur. Schneider. Marchandmode. Bediente. Stubenmädchen. Landleute. Tänzer. Gäſte im Volksgarten.

THEATER

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Gemeinſchaftlicher Saal mit Seitenthüren.)

(Chor von folgenden Leuten.)

Friſeur. Schneider. Marchandmode. Bediente. Stubenmädchen. (Man hört läuten.)

Stubenmädchen.

Man klingelt,

Bediente.

Man läutet,

Beyde.

Und dieſes bedeutet,
Man will den Kaffeh. (Laufen hin und her.)

Friſeur.

Auch der Friſeur,
Votre Serviteur,
Iſt ſchon hier in der Näh' —

Schneider.

Der maître tailleur
Bringt's Kleid ſchon daher,
Iſt d'Frau in der Höh?

Marchandmode.

Die Marchandmode
Lauft ſich halb todt —

Die darf hinein, per se — (man läutet)
Sie iſt ſchon in der Höh' —
Nur hurtig hinein.

Alle.

Denn ſchön muß ſie ſeyn,
Unter unſeren Händen
Da wird ſich's ſchon wenden,
Nur hurtig hinein —
Denn ſonſt krieg'n wir'n Thee. (Alle ab.)

Lorchen führt Marder herein.

Lorchen.

Die Herrſchaft wird gleich erſcheinen, — belieben Sie nur hier zu warten —

Marder.

Die Herrſchaft? — ja ſo — ihre Herrſchaft — man kennt jetzt die Herrſchaften nit recht aus einander, — es gibt gar ſo viele, und mitunter ſehr curioſe. Jetzt ſeh ich erſt, was ſie für ein ſchönes Kind iſt —

Lorchen.

Das haben Leute mit guten Augen ſonſt auf'n erſten Blick entdeckt —

Marder.

Ich bin etwas kurzſichtig — dieſe Phyſiognomie iſt nicht von hier?

Lorchen.

Wenns meinen — ich bin ein' Miſtelbacherinn —

Marder.

Eine Miſtelbacherinn? ſie hat ja eine ganz griechiſche Naſe?

Lorchen.

Sie müßt meiner Mutter nur pr. Posto zugeschickt worden seyn —

Marder.

Dieses schwarze Rabenhaar —

Lorchen.

Ich weiß nit — ist das ein Compliment, oder ein Sottise — ein Rab ist halt ein curioser Vogel —

Marder.

Sie ist ein bildsaubers Madel — sie macht in Wien ihr Glück — das prophezey ich ihr — ohne ein Zigeuner zu seyn — sie glaubt nicht, was hübsche Dienstbothen in Wien für ein Glück machen, — sie müßt nur gar zu stark an die Herrschaft attachirt seyn —

Lorchen.

Das just nit —

Marder.

Der Herr ist ein seelenguter Mann —

Lorchen.

Bey mir zu Haus nennt man's Simandl.

Marder.

Die Frau ist eine Frau von Welt — die zu leben versteht —

Lorchen.

Ja — ja — ich verstehe den Herrn nit — wann ich nur wüßt, was er lieber hört, wann ich über die Herrschaft schimpf, oder wann ichs lob —

Marder.

Sie hat ſich mit Rieſenmacht über ihren vorigen Stand erhoben; der Gemahl war Schwefelkramer auf'm Land, bis er das große Loos gewonnen hat, und ſie hab ich noch gekannt, wie ſie im Gewölb bey der Veſtalinn Kolatſchen verkauft hat —

Lorchen.

Kolatſchen hats verkauft? — Das iſt zu viel — da kann ich nit bleiben — das macht einen gewaltigen Unterſchied —

Marder.

Wann ſie aber gut zahlt — ſo blieb ich ſo lang, bis ſich eine beſſere Gelegenheit vorfindet —

Lorchen.

Aber ein Kolatſchenkramerinn? wo kann die her ſeyn?

Marder.

Ihre Mutter ſoll mit einer jüngern Tochter hier in der Alſervorſtadt in den dürftigſten Umſtänden leben, ſie ſoll eine Hausmeiſterswitwe ſeyn.

Lorchen.

Nein, da kann ich nit bleiben, mein Vater iſt ein öffentlicher Mann, er iſt Nachtwachter in Miſtelbach, wann das meine Familie erfahret —

Marder.

Ich werde für ſie ſorgen, wann ſie nichts dergleichen thut, bis es Zeit iſt, es wird ſo nit lang mit dieſer Herrlichkeit dauern — die Frau verſchwendet das

Geld mit beyden Händen — Sie hat nicht nachgegeben, bis der alte Narr von Gemahl in die Hauptstadt hat übersiedeln müssen — hier wirds bald aus seyn. (Man hört läuten.)

Lorchen.

Die Hausmeisterische läutet; ich muß mich entsetzlich zusammennehmen, damit mein Stolz nit erwacht — ich bitt Euer Gnaden, ich ein Nachtwächters Tochter, und sie eine Hausmeisterische? ist das ein gerechtes Schicksal —

Marder.

Leider — nein — doch trage mit Geduld dein ungerechtes Schicksal, verlaß dich auf mich, unterrichte mich von Allem, was hier im Haus vorgeht, es soll dein Schaden nit seyn, vor allem aber reinen Mund gehalten —

Lorchen.

Ich will mich ganz auf Sie verlassen.

Zweyte Scene.

Minna. Vorige.

Minna.

Die Frau läutet in einem fort, und du stehst hier? —

Lorchen.

Ich geh schon, ich hab nur etwas anhören müssen — (ab.)

Minna.

Die Ohren der Dienstbothen haben ihren Platz in den Händen, hat mein' alte Kindsfrau g'sagt. — Herr von Marder — mein Vater ist schon angekleidet —

Marder.

Ich werde ihm gleich meine Aufwartung machen, und ihn fragen, wie er geruht hat?

Minna.

Das ist schon wieder ein närrischer Brauch in der Stadt, bey uns auf'm Land fragt kein Mensch darnach — denn — wenn man sich recht müd hinuntergearbeitet hat, und sich schlafen legt, da weiß man schon, daß man gut geruht hat —

Marder.

Sie sind die liebe Natur — wissen Sie, daß Sie sehr schön sind?

Minna.

Mein' alte Kindsfrau hat g'sagt — die Madeln sind am schönsten, so langs nit wissen, daß sie schön sind, und weil ich halt gern recht lang schön seyn möcht', so müssens schon erlauben, daß ich nix davon wissen will —

Marder.

Ist mir in praxi noch nit vorgekommen — denn hier bey uns wollen selbst die garstigen für schön gelten; doch was nützt ihr Widerstand? man hat doch gefunden, daß Sie schön sind — Sie werden nächstens als glückliche Braut vor mir stehn —

Minna.

Mein Vater iſt ſchon angekleidet —

Marder.

Der junge Herr von Leichtfuß? — Sie werden roth —

Minna.

Vor Ärger — ich bin nicht gebildet genug, um Frau von Leichtfuß zu heißen —

Marder.

Die Mama hat mir's doch ſelbſt geſagt?

Minna.

Die Stiefmama, das kann ſeyn, meine Mutter hätte Ihnen das nie geſagt —

Marder.

Ho capito! — Ja, ja, es wäre ewig Schad, wann ſo ein liebes Geſchöpf einem Manne, wie Leichtfuß, geopfert werden ſollte —

Minna.

Mein Vater iſt angekleidet, und ich habe Geſchäfte —

Marder.

Sie ſollen mich kennen lernen — (ab.)

Minna.

Nein — das iſt ein unerträglicher Menſch — in Alles miſcht er ſich — bey uns auf'm Land hätt' ſo ein Menſch die ſchönſten Schläg bekommen können.

Dritte Scene.

Minna. Hanns, dann Jürgen.

Hanns.

Fräule Minna —

Minna.

Ehrlicher Hanns! — wann ich dich seh, so bin ich noch auf'm Land — bey meinen lieben Kühen, unter meinen lieben Hühnern —

Hanns.

Ja, wir haben schönes Vieh bey einander g'habt — aber jetzt von etwas andern — es hat auch sein Gutes, daß es in der Stadt so spat Tag wird — ich hab etwas für Sie. —

Minna.

Vielleicht junge Tauben?

Hanns.

Zum Schnäbeln ist's was — nur herein, Herr Jürgel —

Minna.

Mein Jürgel —

Jürgen.

Minnerl! —

Hanns.

Ich steh Schildwacht — der alte Hanns wird vielleicht fortg'jagt, aber sein Fräule Minnerl verlaßt er nit — (ab.)

Minna.

Ich kann nit reden, die Freud ſchnürt mir den Hals zu —

Jürgen.

Ich möcht juchezen vor lauter Vergnügen — aber wenn ich im Zimmer herumſchau, wann meine Augen auf dein koſtbares Kleid fallen — da erſtickts mir die Freud, und ich leſe mein Urtheil —

Minna.

Haſt denn etwas ang'ſtellt, daß ein Urtheil über dich g'ſprochen wird? Was gehen dich die Wände und mein Kleid an? —

Jürgen.

Du biſt zu vornehm für mich — ich hab Alles ſchon gehört, und wann ein Mannsbild ſich nicht ſchämen müßte, es zu geſteh'n — ſo würde ich dir ſagen, daß ich mir ſchon die Augen roth geweint habe — dein Vater iſt in der Stadt, ich glaub gar ein Herr von oder ſo etwas Großes geworden, du biſt eine Fräule, oder wie man zu dir ſagen ſoll —

Minna.

Du biſt recht gut unterrichtet —

Jürgen.

Man hat dir auch ſchon einen Bräutigam ausgeſucht — in der Stadt finden ſie alles — nur nicht oft ein ſo ehrliches Blut wie ich habe, läugne es wann du kannſt —

Minna.

Ich pflege nie zu läugnen, was wahr iſt.

Jürgen.

Du haſt alſo einen Bräutigam?

Minna.

Ja, man will mich mit einem ſichern Herrn von Leichtfuß verheirathen —

Jürgen.

Ja leicht mag er ſeyn — leichte Waare gibt es genug in der Stadt — leichte Kleider — leichtes Wort, leichte Beutel, leichte Leute, leichte Herzen, leichten Sinn —

Minna.

Es iſt alles richtig, bis auf zwey kleine Buchſtaben —

Jürgen.

O ſo iſt alles verloren, denen kommts auf tauſend Buchſtaben nicht an — denn G'ſchriebenes ſoll hier ſpottwohlfeil zu haben ſeyn —

Minna.

Es iſt von keiner Schrift die Rede, ich muß zwey Buchſtaben ſagen: Ja — dann erſt iſts richtig —

Jürgen.

Du wirſt ſie ſagen —

Minna.

Selbſt dann nicht, wann du deine Minna ſo verkennen ſollteſt —

Jürgen.

Ich hohle Athem, ich will, ich muß mit deinem Vater reden — er kennt mich und meine Umstände, ein niedliches Haus, das Raum für eine glückliche Familie hat, ist mein Eigenthum — ein reicher Obstgarten, gesegnete Weinberge und fruchtbare Felder geben uns, was wir brauchen, hier habe ich 3000 ehrlich erwirthschaftete Gulden, die will ich dir verheirathen, und so der Himmel mich segnet, hoffe ich in wenig Jahren das Geld für unser Alter, und für mögliche Unglücksfälle zu verdoppeln, er wird mir deine Hand nicht versagen —

Minna.

Ja, wann er noch selber der Herr Spitzbart wäre — würde er's nicht — aber jetzt ist die Stiefmutter da, die wird es nie zugeben —

Jürgen.

Was hat denn die Stiefmutter für ein Recht auf dich? —

Minna.

Sie beherrscht meinen Vater, und hält seinen ganzen Willen gefangen, nur von der Zeit können wir eine Änderung hoffen — bau auf mich, ich werde nie eines Andern Weib! —

Jürgen.

Gern vertrau ich dir, aber du bist ein schwaches Geschöpf — wie leicht kann man dich überreden —

Minna.

Glaubst du, es wird jedem so leicht, wie dir? Stempel und Verschreibungen gelten in der Liebe nix, aber mit diesem Insigel will ich dir ein' Schuldschein darüber ausstellen (sie küßt ihn).

Jürgen.

Und ich lass' diese Verschreibung auf deine Lippen gerichtlich vormerken (er umarmt sie heftig).

Vierte Scene.

Spitzbart. Seine Frau. Marder. Die Vorigen.

Frau.

Entsetzliches Volk!

Minna.

Na, das ist ein Lärm! — Bey Ihnen werdens auch nicht die Pöller gelöst haben, wann Ihnen ein Liebhaber ein Bussel gegeben hat —

Frau.

Insolvent ist sie auch noch, Innozenzerl — Gemahl — wie kannst du so stupend da stehen? — Deine Tochter ist's ja —

Spitzbart.

Ja, meine Tochter ist —

Jürgen.

Was soll's seyn? daß ich Minna liebe, daß ich sie zum Weib nehmen will, war auf'm Land draußen jedem Menschen bekannt — ich habe meine Gesinnun-

gen nit geändert, weil ich vom Land und nit aus der Stadt bin, Herr Spitzbart —

Frau.

Nicht einmahl Herr von Spitzbart? —

Jürgen.

Herr Spitzbart, ich bin hier, um Sie ehrlich um die Hand Ihrer Tochter zu bitten Sie kennen meine Umstände, ich kann ein Weib ehrlich ernähren, ich hab eine schöne Wirthschaft, ich habe Pferde, Ochsen, Küh und Schafe —

Frau.

Eine ganze Menagerie — genug, so sprich doch, willst du dich denn noch länger insimuniren lassen? daraus wird nichts, unsere Tochter —

Jürgen.

Jetzt ist das unsere Tochter. —

Frau.

Unsere Tochter darf keinen Bauer heirathen, und wann er sich noch einmahl hier betreten läßt, so wird man ihm hinauswerfen — nit wahr, Innozenzerl, das ist dein Wille? —

Spitzbart.

Ja — das ist unser Wille —

Minna.

Vater — ich kann keinen andern lieben —

Frau.

In diese dummen Angelegenheiten wollen wir uns

auch gar nit miſchen, aber heirathen wirſt du den Herrn von Leichtfuß — dabey bleibt's —

Marder.

Alteriren Sie ſich nicht, gnädige Frau, ich werde den Bauernjungen ſchon fortſchaffen, ohne daß Sie Ihre koſtbare Geſundheit noch länger exponiren ſollen — (zu Jürgen). Gehen Sie, guter Freund, in dieſem Augenblicke iſt mit dieſem Simandl hier, und mit ſeiner Megära nix anzufangen, erwarten Sie mich unten, ich will Ihnen ſchon an die Hand gehen — (laut). Alſo entfernen Sie ſich, reizen Sie nicht dieſes glückliche Ehepaar, das noch in den Flitterwochen der Liebe ſchwärmet! —

Jürgen.

Ich gehe, aber, wenn Minna das iſt, wofür ich ſie halte, wird ſie doch mein Weib; Adieu — alter Herr — Simandl, hätt' ich bald g'ſagt — Adieu, Madame, wann ich franzöſiſch könnt, hätt' ich Furie g'ſagt; bau auf mich, Minna! — wir kommen doch zuſammen — (ab).

Frau.

Das iſt zu viel — Innozenz! was haſt du für eine Geduld? —

Spitzbart.

Meine Geduld iſt nit umzubringen, da ſiehſt es ſelber.

Frau.

Da ſteht die Mamſell Tochter, und lacht in die Fauſt. —

Minna.

Das Weinen ist mir näher als das Lachen; ich ehre meinen Vater, und würde es mir am wenigsten verzeihen, wenn ich auch nur zum Lächeln den Mund spitzen könnte — (ab).

Frau.

Sie muß aus'm Haus — nein — ich bin sehr unglücklich —

Spitzbart.

Das kann ich nicht hören, das weißt —

Frau.

Ich laß' mich durch Liebe verleiten, diesen Mann zu heirathen.

Marder.

Das macht Ihrem Geschmack noch in hundert Jahren ein Ehr.

Frau (zu Marder).

Reden's nit so dumm, auf d'letzt glaubt er's; ich lasse alle andern Parthien fahren, ich opfere mich ihm ganz auf, und jetzt ist das mein Lohn, daß meine Stieftochter mich öffentlich verspottet —

Spitzbart.

Sie soll mich hören, so hat man mich seit'm Türkenkrieg nach nicht g'hört. Sey ruhig, liebe Emmeline, sie muß jeden heirathen, wen du willst, ich thue dir ja Alles zu gefallen — Redens ihr doch zu —

Marder.

Geben Sie ſich zur Ruh', gnädige Frau — Sie werden jede Satisfaction erhalten —

Frau.

Ich muß mich erhohlen, dieſer Auftritt hat mich ſo anchentirt, daß ich ganz comiserable bin — ich werde heute noch die Sache mit Leichtfuß in's Reine bringen, erſt wann ſie aus'm Haus iſt — wird unſer Ehſtand ein Paradies werden — Ihren Ellenbogen, Arm will ich ſagen —

Marder.

O Gans! (laut) ich habe die Ehre —

Frau.

Adieu, Innozenzerl — ich bin bald wieder bey dir — (mit Marder ab).

Fünfte Scene.

Spitzbart, dann Queck.

Spitzbart.

Pah — pah — Das iſt halt doch ein prächtig's Weib — ſeit ich Sie hab, darf ich gar nit mehr denken, ſie leidt's nit einmahl — Alles thut ſie — ich führ' ein rechtes Schlaraffenleben; das wär ein recht's Unglück, wann ich um das Weib käme —

Queck.

Iſt's erlaubt?

Spitzbart.

Nur zur Frau — ich nehm' mich um nix an —

Queck.

Das ist ein toleranter Ehemann — Kennst du mich denn nit? — oder hat die Wonne des Ehstand's dich auch schon blind gemacht? —

Spitzbart.

Queck — Athanasius Queck —

Queck.

Ipse sum — Innocentius Spitzbart — (sie umarmen sich) also wirklich in Wien — ich komm von meiner Reise zurück, und höre mit Erstaunen, daß du wieder geheirathet, und dich in Wien etablirt hast — ich erfahre, wo du wohnst, und eile hieher, um dich in deiner neuen Narrheit zu sehen —

Spitzbart.

Du bist halt immer der alte Queck! —

Queck.

Ich werf meine Haut nit ab — wir bleiben uns immer gleich — sind wir arm, sind wir reich — ja ich bin mit allen Dichtern bekannt — und ich kann dir zu allem, was ich thue, passende Stellen anführen; wenn ich einen Schuldschein auszufertigen hätte, so sag' ich: Nicht länger sollen diese Lieder leben, als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut; — wenn ich auf meine Creditoren stoß, so sing ich: Unser Schuldbuch sey vernichtet; — will einer wissen, was ich für ein Landsmann bin, so heißt es: Auch ich bin in der Jo-

ſephſtadt geboren; — wann ich einen Millionair begegne, ſo möcht' ich ihm zurufen: Seyd umſchlungen Millionen! Wie ich in meiner Jugend einmahl durchgegangen bin, da declamirte ich: Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte, mit euch ſchiffte, — und wann ich Alles im Taroktappen verlier — da ruf' ich aus: Ach Mutter, Mutter! hin iſt hin, verloren iſt verloren.

Spitzbart.

Wie g'ſagt, du biſt immer der Alte — ein Humor, der ein ganzes Capital werth iſt —

Queck.

Ja, Humor, Humoriſtik, Tücktik, Humanität, oder wie die Sachen alle heißen, die ſind halt heut zu Tag modern — dieſe neu erfundenen Wörter ſind ſo apropo's, daß man jeder Sach ein reſpectablen Radmantel umwerfen kann. — Wann einer die Leute recht foppt, und durchhechelt — das iſt humoriſtiſch; iſt einer recht kotzengrob, ſo iſt das freymüthig; miſchet ſich einer in Sachen, die ihn nix angehen, und wetzt er darüber doch den Schnabel, ſo geſchieht's aus Gemüthlichkeit; wer in der Woche auch nur einmahl die Schmarotzer füttert, iſt gaſtfreundlich; wer den andern recht die Ahl in's Fleiſch bohrt — aber dabey lacht — der iſt witzig; unter dieſer Humoriſtik, Freymüthigkeit, Gemüthlichkeit, Humanität, ſtecken dir Sachen, mein lieber Spitzbart, mit denen man bey unſ'rer Zeit wenigſtens eingeſperrt worden wäre, oder die ſchönſten Schläge hätt' bekommen kön-

nen. Aber wieder auf deinen ſehr brillanten Ehſtand zu kommen, haſt du es denn noch nicht bereut, daß du alter Schöps dich noch einmahl auf dieſes falſche Meer gewagt haſt?

Spitzbart.

Du beleidigſt mich, und wann ich dir etwas wünſchen kann, ſo thu mir's nach. —

Queck.

In dieſem Alter, ich bitt' dich, — unſer einer mit dieſen Rheumatismen und Hinfälligkeiten auf'm Buckel!

Spitzbart.

Juſt in unſerm Alter iſt erſt die wahre Zeit zum Heirathen — du wirſt dich überzeugen, wenn du ſehen wirſt, wie glücklich ich bin — (wiſcht ſich die Augen). Wenn man junger heirathet, da quälen einen die Liebkoſungen, die Careſſen — man ſoll wie ein Inſpector beym Weiberl ſitzen bleiben — es wär noth, man nähet ſich's an, da gibt's nix — als Eiferſuchten, Vorwürfe — man ſoll's überall hinführen — in der Früh auf'n Kahlenberg, zu Mittag in d'Brühl — auf'n Abend in d'wälſche Oper, und um Mitternacht auf'n Ball — das iſt ja eine Plag und ein Qual — aber in meinen Alter da iſt das ganz anders. —

Queck.

Da bin ich begierig. —

Spitzbart.

Von einer Liebkoſung iſt bey meinem Weib kein Red — ſie ſchaut mich s'ganze Jahr nit an — als

wann's muß — ſie iſt froh, wenn ich ihr nit über'n Hals ſitz — ſie jagt mich fort, wann ich komm — ich kann unter hundert Frauenzimmer ſitzen, ſie ſagt kein Wort, hinführen darf ich's nirgends — ſie hat ſchon ihre Leut, ich ſeh's oft den ganzen Tag nit; ſie nimmt alles Geld ein, ſie gibt alles aus, ſie denkt ſogar für mich. Ich bin ein glücklicher Ehmann.

Queck.

Du machſt mir den Mund wäſſ'rig, aber ich hab doch g'hört, daß ſie ein Hausfreund hat. —

Spitzbart.

Sie iſt weiter nit aufgebracht, daß's ſo einen Schabel haben muß, es iſt halt Mode; auslachen kann ſie ſich von den andern Weibern doch nicht laſſen, wann's mit mir herum zottelt — ſie iſt ſehr bös, daß ſie ihn haben muß, und ich bin froh, ſonſt müßt' ich doch Schanden halber mit ihr gehn, und das könnt' mich abſcheulich echauffiren. —

Queck.

Wer iſt denn dieſer Hausfreund eigentlich?

Spitzbart.

Es weiß kein Menſch recht, wo er her iſt, wie halt meiſtens die Leut — geh, Freund Queck, du mußt auch heirathen! —

Queck.

Jetzt hätt' mich bald der Schlag getroffen — ſo haſt du mich erſchreckt; übrigens wann's ſo iſt, wie du g'ſagt haſt — ſo kann man noch nit wiſſen, was

g'ſchieht — laß mich deine Frau kennen lernen, ich bin ſehr begierig, die Heldinn zu ſehen, die eines ſo marzialiſchen Entſchluſſes fähig war.

Spitzbart.

Stichle nur zu, ſie liebt mich doch zärtlich.

Queck.

Warum ſoll's denn keine Frauenzimmer geben, die Kennerinnen von Alterthümern ſind — hat es nit Amazonen gegeben, die als Huſaren eingehaut haben? — ſchreiben die Damen nicht die ſchönſten Gedichte und Komödien, ſo, daß ſie gar keine Zeit mehr haben, ſich ihre Strümpfe zu flicken — warum ſollen ſie nit auch Sinn für's Alterthum haben können? —

Spitzbart.

Ich ſchick' dir meine Frau, von ihr ſollſt du hören, wie glücklich ich bin — Sie kann dir das beſſer beſchreiben, als ich's weiß — Sie denkt — ich gar nix, ſie red't — ich darf's Maul nit aufmachen. Wir haben noch nie diſputirt, denn ich ſag' nie, wenn ich etwas will — und wenn ſie was will, mit dem bin ich einverſtanden. Du ſollſt ſie ſehen, und es wird dir klar werden, was ich für ein glücklicher Mann bin — (geht ab).

Sechſte Scene.

Queck (allein).

Ich weiß nit, hält mich der alte Hecht zum Narren, oder ſoll's wirklich ſo ſeyn; ich wäre recht froh, wann er wirklich glücklich wär, ich hab den alten Schwe-

den so gern, wir haben alleweil sympathisirt, wir haben uns alle beyde nie über einen Überfluß an Verstand zu beklagen gehabt, wir waren beyde so g'wiß gleich — einfältig, und überhaupt ist das meine Passion, wenn ich die Leut' vergnügt sehen, oder machen kann. Aber heirathen möcht' ich halt doch nit — ich hab da meine eigenen Ansichten.

Arie.

Mit 20 Jahren dacht' ich mir:
Jetzt geh, du hast noch Zeit —
Was machet denn ein Weib bey dir?
Bist selber noch nit g'scheid!
Mit 30 war ich schon zu g'scheid —
Da sah ich Manches ein —
Ich dachte, geh, es hat noch Zeit,
Es muß ja nit gleich seyn —
Mit 40 dacht' ich, sey kein Tropf —
Jetzt wär's die höchste Zeit:
Da kam's auf einmahl mir in Kopf —
Du bist jetzt viel zu g'scheid.
Mit 50 tappt' ich blindlings drein —
Ich war ganz obstinat —
Da fiel mir's plötzlich wieder ein:
Jetzt geh, es ist zu spat.
Vielleicht kommt's mit dem Sechziger,
Es wär' die schönste Zeit,
Da hätt' ich doch — parole d'honneur —
In's Narrenhaus nit weit —

(will ab und kehrt zurück.)

Siebente Scene.

Minna. Queck.

Minna.

Der Vater hat g'ſagt, daß der alte Queck wieder da iſt — richtig, da iſt er — Herr von Queck! —

Queck.

Erlauben Sie, daß ich Sie beym Tageslicht betrachten kann, — Sie ſind doch nit —?

Minna.

Kennen Sie denn die Minna nicht mehr? —

Queck.

Die boshafte Minnerl — die mir den Tabak in d'Suppen g'ſtreut hat —

Minna.

Wir haben jetzt die Kinderſchuhe ausgezogen —

Queck.

Aus kleinen Kindern werden große — grüß Gott! Minnerl — ſchau, du machſt mich alt —

Minna.

Das wärens ohne meiner auch g'worden — ich bin recht froh, daß Sie hier und bey uns ſind — Bey uns hat ſich viel geändert —

Queck.

Weiß alles — dein Vater hat noch einen Ehrenſprung g'macht —

Minna.

Ja, einen Salto mortale —

Queck.

Doch nicht alla bajazzo — wird ſich alles zeigen, bin ſehr curios. Wie ſteht's mit dem Georgel oder Jürgel, wie er heißt? —

Minna.

Schlecht — ich ſoll einen gewiſſen Herrn von Leichtfuß heirathen —

Queck.

Leichtfuß? Carl Leichtfuß —

Minna.

Denſelben —

Queck.

Und du magſt ihn nit —

Minna.

Ich kann ihn nit ausſtehn — aber der Vater hat ihm's Wort gegeben —

Queck.

Thut nix —

Minna.

Aber wohl thut's was — es ſoll heut' noch Verlobung ſeyn —

Queck.

Wir werden uns ſchon mit ihm verloben — ich weiß ein' Braut für ihn. Ich ſag's ja — wo ich hin komm', gibt's gleich etwas für mich zu thun, ich muß

die Leut' glücklich machen, — du kriegst deinen Jürgel —

Minna.

Jetzt hörens auf —

Queck.

Na — jetzt fangen wir an —

Minna.

O weh, ich hör die Stiefmama —

Queck.

Athanasius Queckius dixit — punctum, verlaß dich auf mich —

Minna.

Wann's g'schieht, so will ich Sie gern für einen Hexenmeister halten — (ab).

Achte Scene.

Queck. Dann Frau von Spitzbart.

Queck.

Herr Carl Leichtfuß — dießmahl kann ich meine angestammte Milde nicht mehr walten lassen — ich hab das Madl all's zu gern —

Frau.

Ein Fremder? das wird er seyn —

Queck.

Das ist g'wiß die Kammerjungfer von der alten Frau — da muß ich ein wenig den Puls greifen —

nur näher mein ſchönes Kind — ich hab' das noch von meiner Jugend her, daß ich hübſche Frauenzimmer gern recht nahe bey mir hab' — mein Six — Sie ſind nit übel — wenn das alles Natur iſt —

Frau.

Ich bitt' mir's aus —

Queck.

Kindiſch, die Schminkfabrikanten, die Wattamacher, die Zahnärzt wollen auch leben — Sie ſtehen wohl recht gut mit der Frau vom Haus? —

Frau.

So ziemlich — Ich bin doch begierig, was da heraus kommen ſoll! —

Queck.

Ich bin der älteſte Freund vom Hausherrn — wir ſind mit einander in d'Schul gegangen — haben mit einander nix g'lernt — haben mit einander Haarriß bekommen, ſind mit einander in die Wirthshäuſer gegangen — ſind mit einander hinaus g'worfen worden, mit einem Wort — wir ſind rechte special ami mit einander — ich kenn' ihn — er war nie recht richtig unter'm Hut —

Frau.

Das iſt nit zu läugnen —

Queck.

Deßwegen kann ich mir's gar nit recht zuſammen reimen, wie bey ſeinem Alter ihn noch Eine hat zum Mann nehmen wollen —

Frau.

Ja, es war eine große Aufopferung —

Queck.

Aufopferung — da wird wohl er das Opferkalb seyn? Hat ihn denn seine Frau wirklich gern? —

Frau.

Gern — ja — wie man halt jemand gern hat —

Queck.

Sie muß recht alt und garstig seyn?

Frau.

Das verbieth ich mir —

Queck.

So schauts g'wiß nit aus, wie Sie —

Frau.

Der hat die Complimenten und Sottiſen in einem Sack —

Queck.

Sie wird ihn ſo, was man ſagt — ein wenig zum Beſten halten —

Frau.

Das iſt impertinent —

Queck.

Kindiſch — das kenn ich — aus Lieb hat ſie ihn nit heirathen können — ſie wird ſeine Schwachheit benutzen, wird ihre Schäflein ins Trockne bringen; wann ein Weib noch ſo alt iſt, ſo denkt ſie auf ihren Witwenſtand —

Frau.

Wiſſen Sie, daß ſie ein ſehr impertinenter Menſch ſind — daß ich Luſt hätte, meine Leute zu rufen —

Queck.

So weit geht die Impertinenz der Dienſtbothen heut zu Tag —

Frau.

Dienſtbothen? mich trifft der Schlag! — zu Hülfe! oder ich erſticke vor Wuth! —

Neunte Scene.

Spitzbart. Vorige. Marder.

Spitzbart.

Wer unterſteht ſich, meine geliebte Gattinn in eine Wuth zu bringen — ſie kommt ſchon von ſelbſt drein, wenn ſie's für gut findet?. —

Queck.

Gattinn? die da wär ein' Gattinn?

Frau.

Mon mari! — dieſer Menſch ſieht mich für'n Dienſtbothen an.

Spitzbart.

Für was für ein' Dienſtbothen hat er dich ang'ſchaut? —

Queck.

Für ein ſaubern auf jeden Fall — alſo — das iſt dein Weib? —

Frau.

Jetzt heißt er mich gar ein Weib — und du wirfst ihn nit hinaus? —

Spitzbart.

Das iſt ja mein alter Freund Queck — von dem ich dir erzählt hab —

Queck.

Alſo wirklich deine Frau? — ich bewundere Ihren Heldenmuth, daß Sie in dieſem Alter und mit dieſer Geſtalt den alten Schippel geheirathet haben — Sie ſehen, daß ich viel gröber gegen ihn, als gegen Sie bin — gegen Frauenzimmer bin ich ein infam galanter Kerl —

Frau.

Das hab ich empfunden — reden wir übrigens nit mehr von der Ungleichheit des Alters — g'ſchehene Sachen laſſen ſich nimmermehr ändern — mich freut's, daß Sie auf der Welt ſind —

Queck.

Schwerlich mehr, als mich ſelber — denn wo könnt man wieder ſo ein complettes Narrenhaus finden?

Frau.

Schatz! —

Spitzbart.

Ich küß die Hand für den ſüßen Ausdruck — haſt es g'hört, mein Freund Queck? —

Queck.

Es gibt Schätz — die ſchon ein Paar hundert Jahr unter der Erde g'legen ſind —

Spitzbart.

Nur keine Schmeicheleyen — die kann ich nit leiden; was haſt du denn g'wollt, mein Schatz? —

Frau.

Der Zitter hat mir wieder g'ſchrieben, er braucht noch 5000 fl. zur Errichtung ſeiner Gasfabrik —

Queck.

Ein Gas wird fabrizirt — Dunſt und Dampf werden reißender abgehen —

Frau.

Und da denk ich, wir ſchicken ihm die 5000 fl., die wir juſt vorräthig haben —

Spitzbart.

Aber Schatz — 25,000 fl. iſt er uns ſchon ohne Hypothek ſchuldig — und wir ſind ja ſelber kein Augenblick ſicher, wann unſ're Creditoren das Geld haben wollen —

Frau.

Er widerſpricht — ein eau de Colonie, ein Meliſſengeiſt —

Spitzbart.

Was das Weib für infam ſchwache Nerven hat, ſie kann halt kein Widerſpruch vertragen —

Frau.

Was braucht ein Menſch, der ſo viel für unſer Haus gethan hat — der ſo galant gegen mich war — ein Hypothek zu geben? — ſein G'ſicht iſt für mich Hypothek g'nug? —

Queck.

Wär' nit der erste —

Frau.

Und gleich wird ihm's Geld g'schickt —

Spitzbart.

Ich trag ihm's selbst nach St. Pölten, wenn du willst —

Queck.

Ich hab just ein' sichre G'legenheit — ich übernehm's mit Vergnügen —

Frau.

Das ist recht schön, machen's nur, daß er's bald bekommt —

Queck (für sich).

Das muß ich näher erforschen — Zitter — vielleicht eine Zitteraal, die unter der Hand durchschlupft — die G'schicht g'fallt mir nit —

Spitzbart.

Ich werd' gleich das Geld zusammenmachen — führ dich gut auf — (ab).

Queck.

So gut, als es möglich ist —

Zehnte Scene.

Frau von Spitzbart. Queck, dann Vogner.

Frau.

Es ist halt doch ein guter Mann, mein Spitzbartel —

Queck.

So — wie die Wälſchen ſagen — un buon uomo — ich kann halt gar nit begreifen, wie er zu einer ſolchen Frau gekommen iſt —

Frau.

Ehen werden im Himmel geſchloſſen —

Queck.

Deßwegen weiß man oft auf der Welt kein Wort davon —

Bogner tritt ein.

Frau.

So ſpat, Herr von Bogner! —

Bogner.

Geſchäfte —

Queck.

Seh ich recht? aber Bogner? — Carl — Charles — Carletto mio —

Bogner.

Was ſeh ich? — (zu Queck) du darfſt mich nicht kennen — Sie werden ſich irren.

Queck.

Ja ſo — die verflixte Ähnlichkeit —

Frau.

Für wen halten Sie ihn denn? —

Queck.

Für einen Landsmann, den ich in der Schweiz angetroffen hab — der mich kranker dort gepflegt hat —

ohne den ich mein liebes Österreich nie mehr g'ſehen hätt' — die nähmlichen blauen Augen — die braunen Haar' — das freundliche G'ſicht hat er g'habt — Sie dürfen ſich nit ſchamen, daß's ihm gleich ſehen — es iſt ein kreuzbraver Kerl —

Bogner.

Dieſer Herr iſt —

Frau.

Herr von Queck — ein alter Freund von meinem Mann —

Bogner.

Freut mich — die Ehre zu haben — ich habe mit Ihro Gnaden zu ſprechen — dann muß ich längſtens in einer halben Stunde bey Curti ſeyn, wo ich einem Freunde Wichtiges zu vertrauen habe —

Queck.

Hab verſtanden —

Frau.

Sie verzeihen ſchon (mit Bogner ab).

Queck.

O je vous en prie — da ſtecken curioſe Sachen dahinter — ich bin zur rechten Stund gekommen, mein Carl iſt mit im Spiel, jetzt kanns losgehen. Jetzt das Geld gehohlt, dann hurtig zum Curti. Ich bin neugierig, wie ein Frauenzimmer, das iſt ein dummes Sprichwort, auf Ehr', die Männer ſind's auch — (ab).

Eilfte Scene.

Minna. Jürgen. Landleute.

Jürgen.

Ja, das iſt mein' Braut, das ſind meine Nachbarn, die haben dich kennen lernen wollen, den Kopf kanns nit koſten, hab ich gedenkt —

Minna.

O wie freu ich mich, wenn ich mich unter ihnen denk —

Einer aus ihnen.

Die Fräule iſt recht niederträchtig, gar kein Stolz hat's —

Jürgen.

Da wollen wir froh leben — juchhei —

Duetto mit Chor.

Jürgen. Minna.

Wo die Donau brav rauſcht,
Und kein Stadtherr was plauſcht,
Gegen Wald dort hinaus
Dort ſteht unſer Haus.

(Chor repetirt mit Dudeln.)

Jürgen. Minna.

Von Bäumern bedeckt,
Und von Reben verſteckt,
Da guckt's durch'n Flor,
Wie ein Madel hervor.

(Chor wie oben.)

Jürgen. Minna.

Beym Fenſterl vom Haus
Schaut mein Schatzerl heraus,
Da lauf ich g'ſchwind hin
Daß ich bald bey ihm / ihr bin.

(Chor dudelt und tanzt.)

(Spitzbart iſt gekommen, und hebt auch ſeine ſchweren Füße — am Schluſſe ſtürzt Frau von Spitzbart mit Bogner heraus und ruft):

Bauern in meinem Haus — und der Alte tanzt mit.

(Sie fällt in einen Stuhl — Spitzbart erſchrickt, Alles formt ein Tableau.)

Ende des erſten Acts.

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Lorchen, dann Marder.

Lorchen.

Na, das iſt nit mehr auszuhalten — nur meine Amour mit'm Portier im Herrſchaftshaus da drüben hält mich noch, ich weiß nit — ich bin dieſem Portier ſo gut, wie ich noch keinem Mannsbild g'weſen bin — wenn er mit ſeinem furchtbaren Schnurbart — mit dem majeſtätiſchen Dreyſpitz — mit dem himmelhohen ſpaniſchen Rohr, das in einen Knopf ſich endigt, mit dem niedlichen Spatzenſtecher an der Seite vor mir ſteht, und er ſo g'wiß modern — das heißt grob iſt — da bin ich ganz außer mir —

Marder.

Biſt du allein, Lori?

Lorchen.

Na freuen Sie ſich, Sie werden heut mit einer ganzen Ladung empfangen werden — die Frau iſt weiter nit toll —

Marder.

Was hab' ich denn ſchon wieder ang'ſtellt?

Lorchen.

Fragen möcht' ich auch noch — ich will's der Frau

ſagen, daß Sie hier ſind — ſie zittert ſchon völlig vor Begier, Ihnen den Text zu leſen. Na, ſo ein Cavalier servente bittet ich mir aus, wann ich einmahl verheirathet bin (ab).

Marder.

Die Unterhaltungen gehen in dieſem Narrenhauſe nie aus — mit der Geſchichte einer ſolchen Familie lebt man mehrere Jahre in zehn Familien, die einen recht gern für die Unterhaltung füttern, die man ihnen zum Beſten gibt.

Zweyte Scene.

Frau von Plauſcherl. Marder.

Marder.

O weh, die iſt noch abgegangen —

Plauſcherl.

Find ich Sie, — Sie abſcheulicher Menſch! —

Marder.

Ich bitte Sie, gnädige Frau, menagiren Sie ſich — ich bin nicht gar ſo abſcheulich — ich habe wenigſtens kein zerquetſchtes Geſicht —

Plauſcherl.

Aber ein Lugengeſicht — hab' ich Sie nicht gebethen, mir Nachricht zu bringen, was die Madame hier vom Hauſe für ein Kleid auf die Promenad anziehen wird —

Marder.

Weil ſie in dem nähmlichen Putz erſcheinen wollten —

Plauſcherl.

Wie's billig iſt — die Madame war Kolatſchenkramerinn, ich war Zuckerbackermadel — das wird doch ein Unterſchied ſeyn — ich wart auf die Nachricht, es wird eins, es wird zwey, es wird drey Uhr, und ich muß zu Haus ſitzen, während die ſchöne Welt im Volksgarten Spießruthen lauft.

Marder.

Ich war verhindert — ein Werk der Menſchenliebe —

Plauſcherl.

Hören's auf mit der Menſchenlieb — gibt es eine größere Menſchenlieb, als wenn man ein Weib über das andere triumphiren macht? Ich will Ihnen nicht die Dinées, die Soupées, die Goutées vorwerfen, die Sie bey mir genoſſen haben, aber Ihr Betragen iſt undankbar. Das iſt das zweyte Mahl, daß Sie mich ſo bedienen; es war wälſche Oper, wie Sie mir auch die Nachricht hätten bringen ſollen, daß die Madame ſchon in der Loge iſt — weil ich abſolut ſpäter hab kommen wollen, um Aufſehen zu machen; um Mitternacht bin ich noch auf'n Sprung da g'ſeſſen — ich könnt' noch ſitzen, das iſt unverzeihlich.

Marder.

Aber Element, was hätt ich denn rapportiren ſollen — wann die Madame ſich auch nit eher hat vom Fleck rühren wollen, bis Sie in der Oper wären, da haben halt beyde zu Haus bleiben müſſen —

Plauſcherl.

Sie ſind und bleiben ein zweydeutiger Menſch —

Marder.

O meine gnädige Frau, es gibt heut zu Tage vier-, fünfdeutige, und die zweydeutigſten ſind nit die ſchlimmſten —

Plauſcherl.

Ich kann mich nicht faſſen, ich wette, Sie wiſſen auch nicht, was für ein Kleid, was für einen Kopfputz die Madame bey der Verlobung tragen wird —

Marder.

In's Toilettzimmer darf ich keinen Fuß ſetzen, ich habe ſchon durch's Schlüſſelloch gucken wollen, aber nichts erſpähen können.

Plauſcherl.

Ich bin untröſtlich — nein, eine ſolche Perſon ſoll mir den Rang ablaufen, nimmermehr! wann es keinen Schmink, keine Mieder und keine Watta gäbe, da würden wir die Schönheit ſehen —

Marder.

Das müßt etwas Sauberes ſeyn —

Plauſcherl.

Dumm iſt ſie wie eine Auſter —

Marder.

Wann ſie ihre Dummheit nur auch ſo gut zu verſchließen verſtünd, wie eine Auſter.

Plauſcherl.

Nur ſo einen alten Tölpel hat ſie finden müſſen, der ſie zur gnädigen Frau gemacht hat —

Marder.

Das Alter iſt ſchwach —

Plauſcherl.

Nicht ausſtehen kann ich das Weib, ſie riecht wie eine Biſamkatz — ſo oft ich's ſehe, wandeln mich Krämpf an. —

Dritte Scene.

Frau von Spitzbart. Vorige.

Plauſcherl (geht auf ſie zu).

Freundinn — Engel — Schatz —

Frau.

Iſt die Creatur auch ſchon wieder da — ah pon jour — mein Herzenskind — (zu Marder) gehn's mir aus'm Weg — oder ich tret ſie nieder —

Marder.

Das werden doch ein Paar Megären ſeyn —

Frau.

Was bringt denn Sie ſo früh zu mir?

Plauſcherl.

Ich hab die ganze Nacht eine ordentliche Herzensangſt gehabt — es iſt mir immer geweſen, als wenn meiner theuern Freundinn etwas widerfahren wär — ſchau, denk ich, da mußt du dich in aller Früh überzeugen, weil Sie geſtern nit auf der Promenade waren —

Frau.

Sie waren auf der Promenade? —

Plauſcherl.

Mit dem Baron Schachtelſpiel und mit dem Herrn von Rax.

Frau.

Marder, das haben Sie auf Ihren Gewiſſen —

Marder.

Die eine lügt, als wanns gedruckt wär', die andere vipert vor Gall —

Plauſcherl.

Es war nit bald ſo ein ſchönes Publicum verſammelt — die Frau von Komma hätten's ſehen ſollen', die hat mit ihren Turban ausg'ſchaut — wie ein Schlittenpferd — und die Hackenſtock hat halt wieder ihre Madeln vorg'führt, damit ſie eine Parthie zum heirathen kriegen —

Frau.

Wann wir ſo aufdringeriſch geweſen wären —

Marder.

Das iſt ein Marter —

Plauſcherl.

Ja — wie ich's halt ſag — es iſt gar keine Delicateß mehr unter den Madeln —

Frau.

Da waren wir anders —

Marder.

Ja wohl —

Frau.

Sie werden heut doch nit ausbleiben — um 6 Uhr iſt die Verlobung —

Plauſcherl.

Nit um die Welt — ich nehme ja an allen Antheil, was meine beſte Freundinn betrifft.

Frau.

Sie Gute, wollen Sie nit ein wenig herein ſpatzieren, ich hab' noch allerhand in Ordnung zu bringen —

Plauſcherl.

Mit Vergnügen — vielleicht entdeck ich etwas vom Anzug —

Frau (zu Marder).

Freuen Sie ſich, wann wir allein ſind. (laut) Sie gehen jetzt zum Herrn von Leichtfuß, und ſagen ihm, daß ich ihn mit Sehnſucht erwarte, Sie gehen nit mehr von ſeiner Seite, das rath ich Ihnen, und kommen mit ihm hierher (ab mit Frau von Plauſcherl).

Marder.

So ein Paar Weiber ſind ſchwerlich mehr aufzutreiben, — allein, was will man machen? man bringt ſich durch — und hat noch obendrein den größten Spaß dabey — (ab)

Vierte Scene.

Bogner. Queck.

Bogner.

Ein günstiges Geschick hat dich mir in diesem Augenblicke zugeführt, ich hätte sonst mein Incognito nicht bis zu dem entscheidenden Augenblicke behaupten können.

Queck.

Schau — ich bin zu solchen Sachen ordentlich bestimmt — lustige Streich' hab' ich genug in meinem Leben begangen — aber auch ehrliche und gute — In dieses Haus hat mich mein guter Genius geführt, unser alter Spitzbart ist ja in infam schlechten Händen. Wahr bleibts, ein liederlicher Mann macht viel Unheil, aber ein verschwenderisches, leichtsinniges Weib macht zehnmahl mehr.

Bogner.

Man soll uns nicht beysammen treffen — du hast also das Geld —

Queck.

Statt es an den Betrieger Zitter abzuschicken, addritura in der Sparcassa angelegt — da ist das Büchel, Bruder — Ich bin meistens lustig, aber mitunter mach' ich auch meine philosophischen Betrachtungen — du weißt — ich war lang' abwesend — die Sparcasse war mir in Wien auch etwas Neues — allen Respect dafür. — Wann ich in die vorigen Zeiten zurückdenk', was hat ein Mensch, der nur einige Gul-

den zusammengebracht hat — die er sich gerne für unvorgesehene Fälle hätte aufheben wollen — ein armer Dienstboth, ein Handwerker, damit anfangen sollen? — meistens ist er durch schlechte Leut' darum gekommen, oder die Versuchung war zu stark, wann er's bey sich g'habt hat, er hats ausgegeben; — jetzt weiß er den Ort, wo auch sein bissel Armuth sicher aufgehoben ist — und sich sogar vermehrt, das spornt ihn an, wieder zu ersparen; aus dem gleichgültigen Erwerber wird ein feuriger Sparer, aus dem verschwenderischen Taugenichts ein reflectirender Mensch. — Capitalien kann nicht jeder Mensch haben, aber wer fleißig ist, kann leicht einige Groschen mehr erwerben, als er braucht. — Der Capitalist hat hundert Wege seiner Reichthum umzusetzen — der Eigenthümer weniger Gulden hat keinen sichern Ort gehabt, sie nutznießlich aufzuheben — jetzt ist die Sparcasse seine Casse geworden — ich selbst will meine Paar Gulden hineinlegen, und so oft ich bey denen vorbeygeh', die sie gestiftet haben, will ich den Hut tief herunterziehen — denn es sind Ehrenmänner, die, ohne zu schmeicheln — den Dank und das Lob ihrer Mitbürger verdienen.

Bogner.

Du bist ja auf einmahl in eine ganz sonderbare Stimmung gerathen? —

Queck.

Kann nix dafür — du weißt, ich bin ein Österreicher, mit Leib und Seel — das heißt, ich bin

jovial. Man sagt: ich soll manchmahl ein bissel witzig seyn, wie alle meine Landsleute; ich liebe die Fröhlichkeit, und so alt ich bin, so schere ich noch, wann eine heitere Musik die steifen Füße elektrisirt — mein Solo herunter, als wann ich beym Ballet engagirt wäre —

Bogner.

Das möcht' ich sehen —

Queck.

Das kann heute noch geschehen — wann Alles in Ordnung kommt — aber — mir fehlt auch die Haupttugend der Österreicher, der Patriotismus nit — mein Herr und mein Vaterland — das ist meine schwache Seiten — wann davon die Rede ist, da werd' ich ganz ein anderer Mensch, ich scham mich's nit zu sagen — wie ich nach meiner letzten langen Reis' bey Engelhartszell wieder auf österreichischen Boden gekommen bin, da hab' ich mich seitwärts vom Mauthhaus auf die Erde niedergeworfen, und habe sie so herzlich geküßt, als wann's meine Mutter gewesen wäre —

Bogner.

Du bist ein herrlicher Mensch —

Queck.

Und wie ich wieder in meine liebe Vaterstadt nach Wien gekommen bin — da ist mir ja vor lauter Erstaunen und Verwunderung völlig der Athem ausgegangen. — Wie hat sich das alles verändert — ich will nix von den Verschönerungen sagen — die unser lie-

bes Wien äußerlich von allen Seiten erhalten hat, es ist ein' frische Schale um den alten kräftigen Kern — aber die innern Anstalten — der Verein für die Invaliden — das schöne Werk, das seine Gründer mit Segen belohnen muß, durch das der brave Soldat, der für uns die Last des Krieges getragen hat, in einem bequemern Alter die letzten Tage im dankbaren Vaterlande verleben kann — das Blinden-Institut, wo die ärmsten Geschöpfe, denen die Seele des Lebens, das Licht fehlt — ihr Unglück vergessen lernen — der Musik-Verein, wo so viele Talente, die sonst vielleicht ungekannt vergangen wären, wie zarte Pflanzen gepflegt, und zum Reifen gebracht werden — der schöne, edle Verein der adelichen Frauen, — neig dich noch tiefer, ich rathe dir's — ist das nicht ein Verein zur Beförderung des Nützlichen und Guten, vor dem sich jeder, der ein menschliches Gefühl hat, tief, tief neigen muß. — Aus zarten Frauenhänden, aus zartem Frauensinn muß und kann nur das Beste hervorgehen, denn die weiche Brust empfindet tiefer, als unsre rauhe. — Schon hör' ich von einer Brand-Versicherungsanstalt sprechen, die ich auf meinen Reisen überall zum Nutzen aller Hausbesitzer in Wirksamkeit gesehen habe — ein Pensions-Institut zu den schon vorhandenen ist entstanden — ein neuer Hafen für Witwen und Waisen, die nicht mehr verzweiflungsvoll am Sterbbette ihres Ernährers stehen dürfen, die Sparcasse, die noch viel zu wenig bekannt ist — um jeden, der seinen Kindern nur etwas hinterlassen kann — oder der einen Nothpfennig für sein Alter sichern will, zu sich einzula-

den; — Bruder — wenn ich alle diese Anstalten betrachte — so muß ich sagen, das alles hätte nicht entstehen können, wär's nicht von oben ausgegangen; von oben muß es ausgehen, sonst entsteht's nit, und sonst gedeiht's nit —

Bogner.

Du sollst eine Reisebeschreibung herausgeben, die wär' besser zu lesen, als manche andre —

Queck.

Jetzt hab' ich nur von solchen Anstalten g'redt, wann ich aber erst von anderen reden sollt' — vom polytechnischen Institut — von der neu belebten Akademie der bildenden Künste, von den Sammlungen berühmter und seltener Sachen — Freund — da möcht' ich laut jauchzen — und jedem zurufen, daß ich ein Österreicher bin. — Wo wird die Kunst, wo die Künstler geschätzt, wie hier? Wer es ist — ist unser Landsmann — er ist nie fremd unter uns. — Du mußt schon verzeihen — aber wann ich auf diesen Discurs komm', so bin ich ganz ein anderer Mensch —

Bogner.

Du hast mir sehr viel Vergnügen gemacht — denn ich freue mich immer, Gesinnungen zu vernehmen, die so mit den meinigen harmoniren. — Doch jetzt an's Werk — auch hier, wo so vieles Gutes lebt, und ist — gibt es Folien, die unsern Blick verletzen; hier im Hause eine, die mein Herz verwundet! —

Queck.

Zum größten Glück sind sie selten — unsere Wei-

ber ſind größten Theils brave, deutſche Hausmütter, und ich ſinge ihnen zu:

Ehret die Frauen, ſie flechten und weben
Himmliſche Roſen in's irdiſche Leben. —

und wenn ich local-komiſch ſeyn will — ſo ſag' ich:

Ein Weib iſt das herrlichſte Ding auf der Welt —
Wer's läugnet, den ſchlag' ich, daß d'Goſchen ihm ſchwellt —

Bogner.

Die Sache mit dem Gelde iſt alſo in Richtigkeit — und mit dem Bräutigam?

Queck.

Fahr ich zur Hochzeit — ob er mit ſeiner Braut zufrieden ſeyn wird, wird ſich zeigen.

Bogner.

Nur eines hätte ich noch auf dem Herzen — ich weiß den Aufenthalt ihrer Mutter nicht zu erforſchen — mir wird ſie nie die Wahrheit ſagen.

Queck.

Iſt meine Sorge — ich kann mich ſo dumm ſtellen, daß man mir Alles anvertraut — und wenn ich's erfahr —

Bogner.

So will ich die Mutter zu dem Feſte laden — das in dieſem Hauſe das letzte ſeyn ſoll: Jetzt muß ich hinein — meine Rolle fortſpielen, bis es Zeit iſt, die Maske abzuwerfen — (ab).

Queck.

So geht halt Alles heut zu Tag maskirt herum — die Damen in Domino — die Nachtvögel als Fledermäus — die galanten Herrn als Türken, die guten Hausfrauen als Sclavinnen, die Simandel als Polichinel — die Zankteufeln als zärtliche Schäferinnen — die Köchinnen als Damen — die Kupfrigen als rother Geist — wer sein eig'nes G'sicht nicht gern zur Schau tragt, hat wenigstens ein' falsche Nasen, und nur ganz grundehrliche Leut' gehen ohne Larve herum.

Sechste Scene.

Marie. Lenerl. Queck.

Lenerl.

Was fallt der Frau Mutter ein, in diesen Haus, wo alles glanzt und spiegelt, wird d'Salerl logiren —

Marie.

Hast du denn nit g'hört, daß sie eine reiche Frau geworden seyn soll.

Queck.

Was sind das für Leut'? wen sucht ihr? was wollt ihr? —

Marie.

Euer Gnaden verzeihen, wir sind nit recht gegangen — ich such' meine Tochter, eine g'wisse Salerl, die in St. Pölten g'heirathet hat, und die jetzt in Wien seyn soll.

Queck.

St. Pölten — das ging zuſammen — aber Saleri — die Frau hier im Haus heißt: Emmeline — aus der Schweizer-Familie, oder wo's her iſt — wißt ihr denn nit, wie ihr Mann heißt? —

Leneri.

Es iſt was von ein' Bart —

Marie.

Kein Schnurbart iſt's nit —

Queck.

Spitzbart — nit wahr? —

Leneri. Marie.

Spitzbart richtig —

Queck.

Und ihr ſeyd die Mutter? —

Marie.

Aber ſie heißt halt Saleri —

Queck.

Nahmen und Mutter verläugnen iſt freylich ſelten — aber es g'ſchieht doch — ja — eure Tochter iſt hier im Hauſe.

Marie.

Wo iſt ſie? wo? —

Queck.

Sie weiß doch, daß ihr in Wien ſeyd?

Marie.

Freylich — ſie weiß recht gut, daß ich ein' Unterſtand bey dem braven Hausherrn in der Alſervorſtadt hab', bey dem mein verſtorbener Mann als Hausmeiſter gedient hat.

Queck.

Das iſt ja abſcheulich — ſie weiß das — iſt ſchon ein halb's Jahr in Wien, und bekümmert ſich nit um ihre alte Mutter — um ihre Schweſter —

Marie.

Sie muß zu viel zu thun haben — es wär' ſonſt nit möglich —

Queck.

Zu thun — ja — um 11 Uhr ſteht's auf — wann's den Kaffeh in Bett g'trunken hat — da müſſen Kammerjungfer, Friſeur, Marchandmode, und Alles, was zum Verſchönerungs- und Verjüngungsſyſtem g'hört, aufmarſchiren — da wird alles ſeckirt, was nit gleich alle Schönheiten hervorbringt — hernach kommen die Hausfreunde. Um 1 Uhr geht's auf die Promenade — im Winter auf'n Canal — im Sommer in Prater — um halb vier Uhr zum Eſſen. Im Winter um 7 Uhr in's Theater wenn ein' wälſche Oper iſt, weil ſie's nit verſteht — dann geht's zum Soupée und nach Mitternacht in's Bett. Im Sommer werden auch auf'm Waſſerglacis, Nachmittags die Leut' ausgericht't — und das letzte gute Haar, was ihnen da noch am Kopf g'laſſen worden iſt, wird ihnen im Volksgarten ausg'riſſen —

Marie.

Mit möglich —

Lenerl.

Na — ſo eine kann meine Schweſter nit g'worden ſeyn —

Queck.

Es iſt ſo — das iſt alſo auch eure Tochter — ein bildſaubers Madel — die Hausmeiſteriſche iſt nit übel. Habt ihr ſonſt keine Kinder? —

Marie.

Dieſe Tochter, meine brave Lenerl — die Tag und Nacht arbeitet, um mich zu pflegen, und einen Sohn — der in die Welt gegangen iſt — und von dem ich ſeit 14 Jahren kein Wort weiß — ich hab' alſo jetzt nur ein Kind. — Komm, Lenerl — wenn's ſo iſt — will und kann ich die Salerl nit ſehen —

Lenerl.

Ich möcht' mit meiner Schweſter nur einmahl reden — ſie verlanget ſich g'wiß kein weitern Discurs. Ein einziges Mahl hab' ich ſie g'ſehen, wie ich Wäſch' in Jägerzeil g'tragen hab' — da iſt's auf einmahl in einem Wagen daher g'fahren kommen, wie ein' Prinzeſſinn — zwey Herrn ſind bey ihr g'ſeſſen, — ſchau, denk' ich — das ſind g'wiß ihre Männer — ich durch die Leut' durch — ſchrey aus vollem Hals — Salerl — Schweſter — ſie erſchrickt — der Kutſcher treibt d'Pferd an — und weg war ſie —

Queck.

Jetzt hab' ich g'nug — ihr ſeyd an den rechten

Mann gekommen — kommt mit mir — ich will euch eure verlorne Tochter, vielleicht auch noch mehr verſchaffen —

Marie.

Euer Gnaden —

Queck.

Was Gnaden — Euer Rechten heiß ich — Aber jetzt heißt's fort — daß euch Niemand vor der Zeit ſieht — die Medicin, die ich appliciren will, die muß unverhofft beygebracht werden. — Eine Mixtur von Beſchämung muß die Eitelkeit anpacken — ein Paar tüchtige Pillen von Demüthigung müſſen das Blut reinigen — in einen Umſchlag von gerechten Vorwürfen will ich's einwickeln, mit dem Opodaldok der Wahrheit will ich's einſchmieren, und wenn das nit hilft, ſo will ich ihr ein' Viſicator auflegen, das ihr curioſe Blattern aufziehen ſoll. — Fort — hier ſtinkt die Luft, als wann ein Gasbehältniß geſprungen wär' — (mit Marie und Lenerl ab).

Siebente Scene.

Spitzbart. Minna.

Spitzbart.

Aber was ſoll ich denn thun? —

Minna.

Mich nit unglücklich machen, das iſt doch blutwenig begehrt —

Spitzbart.

Es iſt noch kein Madl g'ſtorben, wann's einen Mann bekommen hat —

Minna.

Aber ſo einen Menſchen —

Spitzbart.

Die Mama will's —

Minna.

Ja wohl Mama — meine Mutter iſt leider begraben —

Spitzbart.

Ich weiß nit, warum du zu meiner Frau nit Mama ſagen willſt? — das iſt ein Wort, das eigentlich gar nix heißt — überhaupt biſt du ſehr obſtinat — du haſt keine Ader von mir — ſchau, wie folgſam ich bin, Sie kann mich um ein' Finger wickeln —

Minna.

Leider — es thut mir leid genug, daß die ganze Nachbarſchaft Sie auslacht —

Spitzbart.

Laß ſie lachen, ich lach' auch —

Minna.

Das iſt mir unbegreiflich — Sie dürfen ja nit einmahl anlegen, was Sie wollen — ſie ſperrt Ihnen die Kleider ein, und laßt Sie in einen alten abgetragenen Rock ausgehen.

Spitzbart.

Da hab' ich mir ſchon g'holfen — ich hab' mir

ein neues Kleid heimlich machen laſſen — das iſt beym Hausmeiſter aufgehoben — wenn ich ausgehen darf — ſo zieh' ich mich unten um — und wann ich nach Haus komm', ſo leg' ich wieder den alten Rock an. — Sie iſt doch g'foppt —

Minna.

Ich muß Ihnen nur ſagen, lieber Vater, daß ich nie in die Heirath mit Leichtfuß einwilligen werde. —

Achte Scene.

Frau von Spitzbart. Lorchen mit Kleid und Kopfputz. Vorige.

Spitzbart.

Du, das wird nit angehen —

Frau.

Was gibt's hier? —

Spitzbart.

O jerum — da haſt es — jetzt wird's gleich angehen —

Minna.

Ich habe meinem Vater erklärt, daß ich nie Herrn von Leichtfuß heirathen werde —

Frau.

Und du haſt das angehört —

Spitzbart.

Ich habe unglücklicher Weiſ' juſt meine Ohren bey mir g'habt —

(Lorchen nöthigt ihn zum niederſetzen.)

Frau.

Wann wirſt du denn einmahl anfangen, Vater zu ſeyn? —

Spitzbart.

War ich's denn bis jetzt nit? —

Frau.

Fort, Mamſell, o ich will ſchon ſehen, ob ihr Kopf nicht zu brechen iſt. — Fort ſag' ich —

Minna.

Ich gehe — und kann meinen armen Vater nur beklagen — (ab).

Frau.

Es iſt die höchſte Zeit, daß es hier anders wird. — Ich wollte curioſe Sachen anfangen, wann ich jetzt Zeit dazu hätte — hurtig — du mußt eine Putzbüſte vorſtellen, damit ich ſehe, wie der Kopfputz zum Kleid paſſen wird —

Spitzbart.

Wie du befiehlſt, mein Schatz! — das iſt g'wiß ein' Art von Haubenſtock, nit wahr? —

Frau.

Du weißt halt gar nix von den Erfindungen im Reiche des Schönen? —

Spitzbart.

Jetzt merk ich's — die ſchöne Wienerinn ſoll ich vorſtellen.

Lorchen (die ihn ankleidet).

Sitzen's nur ruhig — ein' Büste werden's doch vorstellen können? —

Spitzbart.

Ich rühr mich nit —

Frau.

Das wird passen — schlag den Hut links besser hinauf — Apropos — hat der Queck das Geld an den Zitter abgeschickt? —

Spitzbart.

Ganz g'wiß — aber hörst du, Schatz, ich weiß nit, mir ist völlig ängstlich mit der Zitterischen Sach, wann der nit zahlt —

Frau.

Du willst mich schon wieder ärgern? —

Spitzbart.

Heiß — Sapperment — du stichst mich ja —

Frau.

Das war eine gerechte Straf — so — jetzt hab ich's g'sehen, so mußt du's richten.

Neunte Scene.

Bogner. Vorige.

Bogner.

Gnädige Frau, Sie sind noch im Negligee — es ist die höchste Zeit, die Gäste werden bald kommen —

Frau.

Wo der Marder mit dem Bräutigam bleibt —

Bogner.

Sie werden ſchon kommen. Was machen denn ſie für eine Maskerade, Herr von Spitzbart?

Spitzbart.

Ich bin die ſchöne Wienerinn —

Bogner.

Das hätt ich Ihnen nicht angeſehen —

Frau.

Jetzt muß ich doch zu meinen Anzug ſchauen, in wenig Augenblicken werde ich erſcheinen.

Lorchen.

So machens nur, daß wir fertig werden — ich kann doch auch nit in dieſem Anzug bleiben? (mit Frau von Spitzbart ab).

Zehnte Scene.

Spitzbart. Bogner.

Spitzbart.

Jetzt hab ich vergeſſen, meine Frau zu fragen, was ich anlegen darf —

Bogner.

Sie werden doch in ihr Zimmer dürfen —

Spitzbart.

Sie ſieht's nit gern — wollen Sie nit die Güte für mich haben, und ſie fragen?

Vogner.

Recht gerne — ich verspreche mir von der heutigen Unterhaltung viel — sehr viel —

Spitzbart.

Haben Sie schon meine Frau declamiren g'hört?

Vogner.

Im Haus — sonst nit! —

Spitzbart.

Hören Sie, Herr von Vogner — da werden Sie etwas hören — das geht in einem Ton fort — man begreift gar nit, wie sie's mit'm Athem aushalten kann —

Vogner.

Ich bin sehr neugierig, diesen neuen Vorzug an ihr kennen zu lernen — ich habe die gewünschte Auskunft —

Spitzbart.

Ich werd auf'm Gang heraußen bleiben, bis ich weiß, was ich anlegen darf. (Beyde ab.)

Eilfte Scene.

Queck. Jürgen. Minna.

Jürgen.

Was sollen wir denn aus Dankbarkeit mit Ihnen anfangen? —

Queck.

Nur nit zerreißen — und nit in Feuer vergolden lassen —

Minna.

Ich bin vor Freud ganz außer mir —

Queck.

Das ist ein verliebtes Volk über einander. Minnerl — versorg mir nur das alte Mutterl gut — und mach, daß sie niemand zu sehen bekommt.

Minna.

Den Schlüssel von meinen Zimmer trag ich bey mir —

Jürgen.

Ohne Ihnen wär ich heut noch recht unglücklich geworden —

Minna.

Sie sind ja ein Schutzgeist —

Queck.

Von etwas massiver Natur. — Kinder, bleibt bey euern Gesinnungen, der Ehstand ist ein langes A B C, das mancher mit grauen Haaren noch nicht ganz auswendig g'lernt hat. Überhaupt ist in dem A B C unser ganzes Leben enthalten: wer Herr über sich selbst ist, der ist ein Selbstlauter — es gibt ihrer aber nur fünf; wer sich an and're anlehnen muß, ist ein Mitlauter; ein zweydeutiger Mensch ist ein Doppellaut; wer g'rad durch die Welt gehen will, wie ein n, der stoßt sich gewöhnlich an ein o an; wer einen Katzenbuckel macht, wie ein scharfes ß, der macht auch ein x für ein u; wer alleweil zu spät kommt, steht mit'm z in einer Linie. Wann der Mensch geboren wird, so nimmt man ein Fragzeichen — wann er's erste Mahl verliebt wird, ein Komma, — wird ad libitum repe-

tirt — wann er's erſte Mahl heirathet, einen Doppelpunct; — begeht er die Sottiſe zum zweyten Mahl, ein Ausrufungszeichen. Heirath er gar nie — ſo macht man ein Pauſen — und ſtirbt er, ſo heißts Punctum —

Minna.

Ich glaub gar — ich hör ſchon die Inſtrumenten ſtimmen —

Queck.

Richtig — ich ſollt einmahl ein Orcheſter einrichten — ich wollt die Inſtrumenten vertheilen, daß es eine ordentliche Harmonie gäbe — den Reichen gäb ich den Capellmeiſterſtock in die Hand, zur Violin ſetzet ich alle, die gern ſcharren und ſchleifen — die Flegeln zur Baßgeige — den Verliebten gäb ich die Flauten in die Hand — den alten Weibern die Bratſchen — den Zankteufeln den Fagott, die g'wiſſen Nachbarinnen müßten die Trompeten anſetzen — Schmeichler das Clarinett — Streichmacher müßten Pauken ſchlagen, arme Teufel die Poſaunen blaſen, wann einer Schläg bekommt, dem hänget ich die Tſchinellen an, und zur großen Trommel ſtellet ich die Schreyer, die immer 's letzte Wort haben müſſen —

Minna.

Ich könnt ihn ganze Tage lang anhören —

Queck.

Da würde ſich dieſer Freund ſehr bedanken. Jetzt fort — macht eure Sachen gut, ſpielt eure Rollen, wie ſich's g'hört, ohne Souffleur, bleibt nur hübſch bey

der Natur, das heißt: thut verliebt, na, und wann ihr hervorgerufen werdet, so machts da Capo, was?

Jürgen.

Glaubens, es wird's thun? — (mit Minna ab).

Queck.

Jetzt hör der Herr auf — das wird ihm schwer ankommen — nit wahr? — Jetzt hör der Herr auf — das ist ein prächtiges Sprichwort, das ist überall zu appliciren —

Aria:

Lobt mir ein Gastwirth
Den g'schwefelten Wein,
Sagt er, er sey noch
Vom Wasser ganz rein;
Darf ich nur kosten,
Da steigts mir herauf,
Da sag ich kurzweg:
Jetzt hör der Herr auf.

Neulich begegnet
Ganz zufällig mir,
G'putzt wie ein Ritter,
Mein guter Balbier,
Macht seine Schnitz da,
Und schneidet brav auf,
Bis ich ihm g'sagt hab:
Jetzt hör der Herr auf.

D'alte Gertrudel
Die mahlt sich nit schlecht,
Hat falsche Locken,
Die Zähn sind nit echt.

Thut wie ein Flitſchen,
Iſt immer im Lauf,
Muß man nit ſagen:
Jetzt hör die Frau auf.

Wann man ſich umſchaut,
Was alles paſſirt,
Wie ſich faſt täglich
Die Welt traveſtirt,
Wie es da zugeht,
Bergab und Bergauf,
Da möcht' man rufen:
Jetzt hören's doch auf.

Wann oft ein Sänger
So falſch intonirt,
Daß dem Parterre
Miſerabel oft wird —
Wann er den Fuß bricht
Beym leichteſten Lauf,
Da möcht' man rufen:
Jetzt hör der Herr auf.

(Geht ab.)

Zwölfte Scene.

(Groſſer Saal mit einer verſteckten Bühne, es wird ein Orcheſter rangirt.)

Bogner.

Bald rollt der Vorhang in die Höhe, und man wird tief in die Herzen blicken können —

Spitzbart ſeine Frau, und Lorchen kommen.

Spitzbart.

Ich werd mich bey den Pauken aufhalten — weil ich ein ſchlechtes Gehör hab —

Frau.

Am ersten eine Ouverture — ich hätt' am liebsten so eine, wo man's Gras wachsen, und die Gelsen summen hört — ich hab diese g'wisse musikalische Mahlerey gar so gern; hernach singt die g'spreizte Frau von Plauscherl eine Arie, ich hab's nit gern, wann ihr applaudirt wird; dann declamir ich, und endlich kommt der Tyroler-Tanz — am Schluß das Tableau.

Bogner.

Recht sinnig ausgedacht, was soll das Tableau vorstellen? —

Frau.

Es ist ganz auf mein G'fühl berechnet, das Opfer kindlicher Liebe —

Bogner.

Recht schön —

Spitzbart.

Wo nur der Bräutigam bleibt? —

Frau.

Jetzt könnt er wirklich schon da seyn, er wird uns halt mit seinen Anzug überraschen. Still, jetzt kommen die Gäst — (zu Spitzbart) Nur ein wenig ein' Haltung bitt ich mir aus —

Spitzbart.

Ich halt mich schon.

Dreyzehnte Scene.

Frau von Plauſcherl. Viele Gäſte. Vorige.

(Allgemeines Bewillkommen.)

Plauſcherl.

Sie hat ſchon wieder die letzte Mode — ich könnt berſten vor Gall —

Frau.

Wie Sie ausſchauen, wie ein Engel —

Plauſcherl.

Sie — wie eine Göttinn — nein — der Herr von Spitzbart wird doch ein glücklicher Mann ſeyn —

Spitzbart (ſich bedankend).

O tout au contraire —

Frau.

Schon wieder ein' Dummheit —

Spitzbart.

Du haſt ja ſelber g'ſagt, ich ſoll franzöſiſche Brocken d'rein miſchen —

Frau.

Wanns gefällig iſt — ſo fangen wir an —

(Alles ſetzt ſich, die Ouverture — oder ein kurzes Solo beginnt, am Schluſſe applaudirt alles.)

Marder (ſtürzt herein, Frau von Spitzbart auf ihn zu).

Frau.

Wo iſt der Bräutigam? hab ich Ihnen nicht befohlen, ihn nicht zu verlaſſen —

Marder.

Erlauben Sie, gnädige Frau, mein ganzes Leben ſteht Ihnen zu Geboth, aber arretiren hab ich mich doch mit ihm nit laſſen können —

Frau.

Wer hat das gewagt? —

Marder.

Sein Papa — der war ſo keck, der hat hieher den Auftrag g'ſchickt, ſeinen liederlichen Sohn in Empfang zu nehmen, und nach Haus zu ſchicken —

Frau.

Ich darf nit einmahl in Ohnmacht fallen, um kein Aufſehen zu machen.

Spitzbart.

Wann ich nur in der G'ſchwindigkeit ein' Bräutigam vorſtellen könnt —

Frau.

Man muß ausſprengen, er ſey plötzlich krank geworden —

Spitzbart.

Das iſt im Grund nit einmahl erlogen, ein Arreſt iſt auch ein' Krankheit —

Plauſcherl (zur Nachbarinn).

Was muß geſchehen ſeyn, ſie ſtecken die Köpf zuſammen —

Frau.

Die Arie — wann ich bitten darf —

Plauscherl (singt eine beliebte Arie mit Chor).

Spitzbart.

Ein'n superben Baß hat die Frau —

Frau.

Jetzt kommt die Declamation —

(Alles räuspert sich, Frau von Spitzbart tritt vor.)

Das Lied vom Kaffeh.

Auf dem Feuer prasselt dort
In der Pfanne halb geröstet
Der Kaffeh — und halb getröstet
Ist die gute Hausfrau schon —
Bald wird er noch brauner seyn,
In die Mühl mit ihm hinein;
Zugerieben — meine Lieben —
Denn die Mühle mahlt gar fein —
Dann kocht man den Abgott ein.

Doch zu stark wär er allein,
Darum her mit dem Cichori —
Misch ihn hübsch, mein liebe Lori!
Für die Kaffehschwestern, was?
Ist er gut genug zum Spaß.

Aufgeschüttet
Wird das Wasser,
Und der Topf
Kommt an die Gluth —
Liebe Lori — sieh nur gut,
Daß er [illegible] nit übergehe —
Denn wie diese Kaffehschwestern
Über schlechten Kaffeh lästern,
Ist mir nur zu wohl bekannt.

Jetzt das Obers zur Hand,
Und den Zucker hübsch zerbröckelt,
Daß den Guten ja nit ekelt,
Das Kaffehtuch auf den Tisch;
Und die Kipfeln
Mit den Zipfeln
Hohlt vom Badnerbäcken frisch,
Zwölf für jede ist nit viel.

Horch, sie kommen, ruck die Stühl! — —
Ich muß auf'm Sopha sitzen.
Nur herein!
Jetzt heißt's halt das Göscherl spitzen,
Und ein jede abgeleckt.
Mit Respect.
Ohne Umständ — Freundinnen —
Liebe Schwestern,
Noch wie gestern,
Platz genommen! — —
Jede will auf's Sopha kommen —
Was das halt für Gansern sind! —
Was macht denn das liebe Kind —
Und der Herr Gemahl — Ich bitt,
Nennen's den Tyrannen nit. —
Apropos,
O, o, o —
Haben's von der Brunns'schen g'hört —
Ah, das ist ein Gulden werth!
Die laßt ihr Chapeau jetzt sitzen,
Was, die g'schnaufte voll Caprizen?
Das ist recht.
Haben's bey der Frau von Hecht
Schon den neuen Shawl gesehen?
Der ist nit bezahlt, ich wett'! —

Jetzt kommt der Kaffeh herein,
Lorl — schenks den Damen ein —
Frags, ob's weiß, ob's schwarz ihn wollen?
Mit'm Zucker spär ein wenig. — —
Ich bitt weißer, unterthänig.
Ich muß mir noch Zucker hohlen.
Delicat
In der That —
In der ganzen, weiten Stadt
Trinkt par bleu
Man kein besseren Kaffeh!

Und nach einer kurzen Pause,
Wo sich nur die Backen rühren,
Wird's lebendig,
Und behendig —
Geht es über alles los,
Was die Stadt birgt in dem Schooß —
Über d'Männer wird g'schimpft,
Nasen g'rümpft,
Über diese — über jene —
Keine Schöne
Bleibt verschont,
Und an alten Mütterln gar
Bleibt kein ungerupftes Haar! —

Noch ein Schalerl, —
Allzuviel —
Deprezire —
Doch mit lauter Depreziren
Läßt man's sechsmahl repetiren.
Unterm Tische stoßt man sich,
Ganz suspect,
Der Cichori ist entdeckt.

Endlich trennt zur guten Stund
Sich der schwesterliche Bund.

Und man eilt von Haus zu Haus,
Zu posaunen laut es aus,
Daß sich hüten möge jeder
Vorm G'schleder,
Den man bey der Frau von Lenzt
Schimpflich als Kaffeh credenzt.

(Allgemeiner Beyfall, jetzt kommt ein Tyroler-Tanz.)

Frau von Plauscherl.

Aber wo bleibt denn der Bräutigam?

Frau von Spitzbart.

Wir werden bald Nachricht haben — das Tableau —

(Der Vorhang rollt auf, man sieht Marie, und Lenerl mit Queck.)

Marie.

Salerl —

Frau von Spitzbart.

Was seh ich — mir wird übel! —

Queck.

Die Freud, ihre Frau Mutter zu sehen, hat sie so überrascht —

Alle.

Das ihre Mutter —

Queck.

Und hier das Brautpaar —

(Jürgen und Minna treten vor.)

Queck.

Es ist ein Glück, daß dieser in der G'schwindigkeit da war — denn der andere ist arretirt.

Alle.

Was?

Frau von Spitzbart.

Fort — fort.

Kurzer Chor.

Das endet ſonderbar!
Wie wird das Alles klar?

Tableau, dann Actus.

Dritter Act.

Erste Scene.

(Zimmer bey Spitzbart.)

Spitzbart. Queck.

Queck.

Werden dir endlich die Augen aufgehen, du alter, verblendeter Mensch! —

Spitzbart.

Ich weiß nit, wie mir ist, mir ist wie einem Kind, das gehen lernt — und das man auf einmahl mitten im Zimmer stehen laßt. Ich war das g'führt werden so g'wohnt — jetzt soll ich auf einmahl allein gehen? —

Queck.

Ein Kind bist du, aber ich will dir unter die Arm greifen — gehen sollst du lernen, und wann du auch manchmahl fallst, und dir Riegeln auf der Stirn schlagst. — Trepanirt sollst du werden, es ist freylich eine Cur auf Leben und Tod, aber besser sterben als so leben. — Deine einzige Tochter hast du an einen liederlichen Burschen verschleudern wollen, der mit ihrem mütterlichen Erbgut seine Schulden bezahlt hätte, — und dann davon gegangen wär', wie ein anderer Schuft. Dein schönes friedliches Gut bey St.

Pölten haſt du verlaſſen, um nach Wien zu ziehen, wo deine Frau dein Vermögen verſchwendet hat, und wo du der Gegenſtand des allgemeinen Gelächters geworden biſt. Wenn ich nicht zufällig ſchon längſt dem ſaubern Bräutigam, den Herrn von Leichtfuß, deſſen Vater mein alter Ami iſt — auf der Spur nachgegangen wär', wie unglücklich wär' deine brave Minna geworden? — Scham dich — oder ich ſcham mich ſtatt deiner — denn ſelbſt zu handeln biſt du ſchon lang' nit mehr g'wohnt —

Spitzbart.

Mein Weib iſt brav — und ſie hat's halt doch gut g'meint —

Queck.

Wie kann ein Weib brav ſeyn, das ſich ihrer Mutter und ihrer Geſchwiſter ſchamt? — der Vogel im Neſt — das Löwenjunge im Wald — ſucht ſeine Mutter — der Menſch, ein Weib, kann das verläugnen, was jeder, der ein Herz hat — unſterblich wiſſen möcht' — pfuy —

Spitzbart.

Sie hat mir befohlen — ich ſoll's im beſten Wirthshaus tractiren laſſen —

Queck.

Hör' auf — oder ich zieh' meine Hand von dir ab. — Im Wirthshaus eine Mutter tractiren — die am Herzen des Kind's liegen will? — Menſch, du wirſt mir verächtlich — ich verlier in deiner Nähe meinen

ganzen Humor. Eine schlechte Tochter ist auf dem Weg, ein schlechtes Weib zu werden. Ich hab' schon viele Simandeln g'sehen, aber du führst den Vorrang, so weit hat's noch keiner g'bracht — gegen dich ist der Herr von Springerl ein Herr im Haus —

Spitzbart.

Ich weiß nit, was du willst — ich brauch' keinen Hofmeister —

Queck.

Du stehst ohnehin unter der Ruthen — aber nur Geduld — es soll schon noch besser kommen — hineinschneiden muß man in's Fleisch, wann man curiren will — Händ' und Füß' abnehmen um das Herz zu erhalten, denn ist das einmahl angegriffen, dann ist der Brand in der Seele — und der Mensch ist verloren.

Zweyte Scene.

Frau von Spitzbart. Vorige.

Frau.

Sind Sie hier, Sie sauberer Herr von Queck —

Queck.

Da drin schaut's sauber aus — wenn auch mein Aushängschild nit mehr sauber ist — grau können die Haar seyn — wann nur's G'wissen noch frisch ist — ein bissel Kupfer auf der Nase schad't nit — wann nur Gold im Herzen liegt — Falten auf'm G'sicht haben nix zu sagen, aber Falten im Innern drin — die biegelt kein Mensch mehr aus —

Frau.

Was haben Sie für ein Recht ſich in unſere Angelegenheiten zu miſchen? —

Queck.

Jetzt ſteh' ich nimmermehr für meine Höflichkeit — Frauenzimmer! — was ich für ein Recht hab', einen *Blinden zu führen? einen* Raſenden zu binden? Feuer zu ſchreyen, wenn ich's brennen ſeh'? —

Frau.

Ich werde mir Ihre Viſiten künftig verbiethen, ich wünſch' nur zu wiſſen, ob Sie das Geld an den Herrn von Zitter abg'ſchickt haben, das Recepiſſe möcht' ich haben.

Queck.

Da iſt's! —

Frau.

Ich muß ſchon wieder in Ohnmacht fallen.

Spitzbart.

Iſt ſchon wieder ein' neue Spitzbüberey mit dem Recepiſſe g'ſchehen? — die Ohnmachten werden meine arme Frau noch ganz ruiniren —

Frau.

Bücheln von der Sparcaſſe ſtatt'm Recepiſſe — in die Sparcaſſe hat dieſer Menſch die 5000 fl. ang'legt? als wann wir Bettler wären? —

Spitzbart.

Das iſt ſtark! —

Queck.

Frevelt nit — vielleicht rettet euch das vom Bettelſtab! —

Frau (zu Spitzbart).

Da ſteht der Alte, und wirft ihn nit hinaus —

Queck.

Jetzt iſt's g'nug — vielleicht werdet ihr bald hinausgeworfen.

Dritte Scene.

Lorchen. Vorige.

Lorchen.

Da iſt ein cito Brief — es ſteht d'rauf — Ridiculus in hora.

Spitzbart.

Her damit —

Frau.

Ich glaub' gar, du unterſtehſt dich ein' Brief zu leſen?

Spitzbart.

Ich hab' mich nur vergeſſen —

Frau.

Das iſt meine letzte Stund'! —

Queck.

Ey ja wohl, die Weiber haben neun Häut! —

Spitzbart.

Was gibts denn schon wieder? (liest) Jetzt wandelt mich eine Ohnmacht an — wir sind bettel tutti: —

Queck (liest den Brief).

Der saubere Zitter ist durchgegangen. — Es lebe die Sparcasse —

Frau.

25,000 fl. sind hin —

Spitzbart.

Jetzt hab' ich keine Zeit mehr in der Ohnmacht zu liegen — die 25,000 fl. haben mir die Augen geöffnet, Freund Queck — du hast leider Recht gehabt — dieser Zitter hat meinem Weib Schönheiten g'sagt — er war nichts als ein Betrieger, ich bin ein Bettler —

Queck.

Vivat die Sparcasse —

Spitzbart.

Weib — Salerl — nix mehr Emmeline —

Queck (singt).

Wer hörte wohl jemahls mich klagen —

Spitzbart.

Das Unglück ist groß — aber es macht mich zum Manne — klar seh' ich auf einmahl, was dunkel war — deine Eitelkeit, deine Verschwendung, haben mich ruinirt. Ich war ein nachgiebiger Thor — aber von nun an sollst du deinen Herrn in mir sehen — Wann das bekannt wird, werden die Creditoren auf uns los-

stürmen; was uns übrig bleibt, wird licitando verkauft, und auf's Land wird gezogen, zum Herd, zum Trog und in Kuhstall wirst du gehen — wenn du mit mir leben willst — deine Promenade wird auf's Feld seyn, wenn du den Arbeitern 's Essen hinaustragst — von den Waldlerchen kannst du dir den Othello vorsingen lassen — Abends beym Spinnen kannst du Zaubermährchen anhören — wann du dich besserst, so kriegst auf heilige Zeiten ein' neue Joppen, und ausfahren kannst du mit'm Heuwagen —

Queck.

Nur zu — das klingt wie Rossinische Instrumentirung —

Frau.

Das ist zu viel —

Lorchen.

Wie wird's denn mit meinem Lohn ausschauen? —

Spitzbart.

Ich bin ganz verändert — ich bin ein unglückseliger Mann, der am Staar g'litten hat —

Queck.

An schwarzen, der sonst incurabel ist —

Vierte Scene.

Bogner. Vorige.

Frau.

Ich hab' noch einen Freund. — Sie kommen wie gerufen.

Vogner.

Ich glaub' es kaum — Herr von Spitzbart, Sie haben mich wahrscheinlich verkennt, als Sie mich für einen Verehrer Ihrer Frau hielten? —

Frau.

Was ſind's denn g'weſen? —

Vogner.

Ihr Feind —

Frau.

Das iſt ſtark — warum denn?

Vogner.

Das wird ſich alles zeigen — ich habe alle Schuldſcheine und Wechſel, die auf Sie lauten, aufgekauft — und bin Herr Ihres Schickſals, entweder Sie bezahlen mich, oder ich nehme zu allen Mitteln meine Zuflucht, die mir die Geſetze einräumen.

Spitzbart.

Nehmen Sie alles hin — ich kann nicht bezahlen; Zitters Betrug — und die dort haben mich zum Bettler gemacht.

Frau.

Sie ſind ein abſcheulicher Menſch — was hab' ich Ihnen gethan?

Vogner.

Sehr viel — mehr, als Sie je gut machen können.

Spitzbart.

Ich will Ihnen alles ſchriftlich einräumen, was ich beſitze. — Kommen Sie.

Bogner.

Bedenken Sie, daß ich unersättlich bin — und nichts einem Weibe zurücklassen werde, das ihre Mutter und ihre Schwester darben ließ — während sie schwelgte.

Spitzbart.

Bess're dich! — das ist mein Wunsch (mit Bogner ab).

Fünfte Scene.

Queck. Frau von Spitzbart. Lorchen.

Frau.

Bring mir meinen Necessaire aus'm Schlafzimmer (Lorchen ab.)

Queck.

Was wird's jetzt geben? —

Frau.

Sie hassen mich? —

Queck.

Hassen? — das just nit — aber gern hab' ich Sie auch nit — auf Ehre nit —

Frau.

Ich bin recht unglücklich!

Queck.

Miserabel — eigentlich —

Frau.

Ich habe einen bedeutenden Werth an Schmuck, Spitzen — und dergleichen.

Queck.

Das glaub' ich —

Frau.

Sie sind ein ehrlicher Mann —

Queck.

Wer d'ran zweifelt, hat's mit mir zu thun.

Frau.

Nehmen Sie alles, suchen Sie es zu verkaufen, zu versetzen, oder was Sie für besser halten — mit diesem Geld —

Queck.

Können Sie leben —

Frau.

Will ich meinem Mann helfen, eine Wirthschaft auf'm Land kaufen, um sein Alter zu sichern —

Queck.

Ist das Ernst?

Frau.

Ganz gewiß!

Queck.

Jetzt bekommst du das erste Bussel von mir, jetzt sind wir curiose Freund! — Fehlen kann jeder Mensch, aber bessern kann sich nit jeder — noch ein Bussel!

*

ich seh' jetzt erst, daß du ein ganz passabels Weiberl bist — jetzt werd' ich ein Hausfreund!

Lorchen (bringt das Kästchen).

Hier ist's (ab).

Frau.

Nehmen Sie — und machen Sie nur bald.

Queck.

Ich war noch nie so g'schwind, wie ich's jetzt seyn will — es soll dir deßwegen an Putz nit fehlen, statt Perlen nehmen wir Thränen der Erkenntlichkeit — statt Brillanten immer Herzensruh' — statt Spitzen, die ohnehin leicht zerreißen, unzerreißbare Freundschaft — und du wirst sehen, Weiberl, wie gut du ausschauen wirst (ab).

Sechste Scene.

Minna. Jürgen. Vorige.

Minna.

Herr Queck hat uns hereingeschickt — er sagt —

Jürgen.

Sie wären auf einmahl gut geworden, das kann nit seyn —

Frau.

Und doch ist es so — ich habe euch viel Leid zugefügt —

Minna.

Wir haben alles schon vergessen —

Jürgen.

Meinſt du? —

Frau.

Ich bin recht froh, daß es ſo gekommen iſt — und könnte ich etwas für euch thun — ich thät es gewiß — verzeiht mir, und ſey recht glücklich (ab).

Jürgen.

Du? was iſt denn das für eine Verwandlung? —

Minna.

Ich weiß kein Wort — es wird doch die nähmliche ſeyn —

Jürgen.

Das verſteh' ich nit — das iſt mir zu hoch —

Siebente Scene.

Lorchen. Marder. Vorige.

Lorchen.

Das iſt entſetzlich — ſogar meine Guitarre haben's verſiegeln wollen? —

Marder.

Das wär' ein Verluſt für die Tonkunſt.

Lorchen.

Aber ſo gehts — wann die Frau ein' Narrinn, und der Herr ein Simandel iſt.

Jürgen.

Was iſt's denn eigentlich?

Lorchen.

Was wird's ſeyn — ein Crida, oder wie man's heißt, wo dem Papa alles weggenommen wird — ich bin nur begierig, ob die nit auch wie meine vorige Herrſchaft, die auch Crida g'macht hat — über's Jahr mit Equipage herum fahrt?

Minna.

Alſo ganz zu Grund' gegangen iſt mein Vater? —

Marder.

Was man ſagt, total —

Minna.

Das iſt ein Unglück —

Marder.

Wie hat's aber ſeyn können, das Geld iſt ja mit beyden Händen weggeworfen worden — die Madame hat lauter 60 fl. Hüte getragen, der Champagner iſt gefloſſen — im Punſch hat man ſich gebadet — Künſtler ſind mit Ducaten überſchüttet worden — jetzt iſt's Facit da —

Minna.

Dieſer Menſch hat täglich an unſerer Tafel ſchmarotzt —

Marder.

Ein' Hausmeiſterstochter hat die Capitaliſtinn g'ſpielt — es iſt zum Todtlachen.

Minna.

Sie ſind ein ſchlechter Menſch —

Jürgen.

Jetzt hab' ich's g'nug, jetzt mach', daß du fortkommſt, du Schmarotzerpflanzen, oder ich werfe dich zum Fenſter hinaus.

Marder.

Weiß er, mit wem er ſpricht? —

Jürgen.

Mit einem ſchlechten Menſchen, dem jede ehrliebende Familie die Hausthür verſchließen ſoll — fort ſag' ich, oder es geht nit gut —

Marder.

Der letzte Act, ein hochherziger Bauer nimmt ſich der Bettler an, in dieſem Haus iſt für mich nichts mehr zu machen — alſo auf's Nimmerſehen (ab).

Lorchen.

Er hat mir nie ein Trinkgeld für's Hinunterleuchten gegeben, er kommt mir nit vom Fleck (ab).

Minna.

Wenigſtens wird das Haus gereinigt — O mein armer Vater!

Jürgen.

Du haſt Recht — auf den müſſen wir denken — jener Schuft verdient keine Erinnerung mehr. — Weißt du was, wir wollen ihn und ſeine Frau zu uns in's Haus nehmen —

Minna.

Jürgen! was biſt du für ein Menſch? —

Jürgen.

Sie pflegen, alles mit ihnen theilen, für ſie arbeiten, und recht zufrieden mit ihnen leben —

Minna.

Wenn es möglich wär', hätt' ich dich noch einmahl ſo lieb.

Jürgen.

Juhhei! — wir ſind glücklich, denn wir können Kindespflicht erfüllen.

Minna.

Ich könnte jauchzen und ſpringen —

Jürgen.

Genir dich nit, das thue ich auch.

Duetto.

Jürgen.

Wird das nit ein Leben werden —
Glücklich, wie im Paradies —

Minna.

Gibt's ein größers Glück auf Erden,
Iſt nicht Kindesliebe ſüß?

Jürgen.

Am Morgen ruft der Lerchenſang
Uns aus dem Bett heraus —

Minna.

Die Wachtel ſchlagt dann ſpäter lang,
Die Schwalbe fliegt um's Haus —

Jürgen.

Und ſinkt die Sonn' hinab in's Thal,
Der Abendwind weht friſch —

Minna.

Da ſingt die liebe Nachtigall
So herrlich im Gebüſch.

Beyde.

Was Opernſang — was Melodie —
Im Freyen ſingt ſich's nur,
Und alles iſt ja Harmonie
Im Kreiſe der Natur.

(Dudeln, und beyde ab.)

Achte Scene.

Marie. Lenerl. Queck.

Queck.

Ja, wie ich's g'ſagt hab — ſie iſt jetzt recht unglücklich —

Marie.

O da hab ich alles vergeſſen — ein unglückliches Kind iſt immer das liebſte Kind. Lenerl, du wirſt g'wiß nit'bös — aber jetzt muß ich der Salerl alles verzeihen —

Lenerl.

Das verſteht ſich, wir wollen ihr helfen —

Queck.

Hausmeiſterinn! — du haſt dießmahl mein Herz aufg'ſchloſſen, das iſt mehr als ein Hausthor, und ich bin dir einen guten Groſchen dafür ſchuldig —

Marie.

Wo ist sie denn? — so rufens mir's doch — sie wird jetzt den Trost der alten Mutter schon brauchen können.

Queck.

Sie wird gleich hier seyn — ich hab's ihr schon sagen lassen.

Lenerl.

Ich bin völlig froh, daß's nimmermehr so vornehm und reich ist.

Queck.

Sie kommt.

Neunte Scene.

Frau von Spitzbart. Vorige.

Marie.

Salerl —

Lenerl.

Schwester!

Frau (will sich zu Mariens Füßen werfen).

Mutter, ich hab dich schwer beleidigt —

Marie.

Kein Wort will ich hören; wenn der verlorne Sohn seinem Vater schon so lieb war, wie er zurückgekommen ist, so ist ja die verlorne Tochter der Mutter noch mehr — denn die Mutter hat ja die Kinder noch weit lieber, als der Vater, sie hats ja unterm Herzen getragen —

Frau.

Ich hab's nit verdient —

Marie.

Mein liebes Kind, du warſt halt ſchwach, das viele Licht hat dich geblendet — iſt mir auch einmahl ſo g'weſen — wie ich noch im Dienſt war, da haben mich meine Fräulein perſuadirt, daß ich mit ihnen in Maskera auf die Redout gehen ſoll — ich geh; wie ich dir in den Saal komm, und die vielen Lichter ſeh, da ſind mir die Augen völlig vergangen. Du warſt auch auf der Redoute, du warſt die vielen Lichter nit g'wohnt — ſchon' deine Augen, es wird ſchon anders werden.

Queck.

Hausmeiſterinn! du biſt ein Kernweib! —

Frau.

Ich bin ganz weg, ich trau mir nit die Augen aufzumachen —

Marie.

Jetzt haben wir keine Zeit, uns mit ſolchen Sachen abzugeben — ich hab von euerm Unglück g'hört — da — Salerl — nimm —

Frau.

Mutter, Sie bringen mich zur Verzweiflung —

Marie.

Wir ſind nit ſo arm, wie wir ausſchauen, ſeit mehreren Jahren hat uns ein braver Herr in der Stadt alle Monath 40 fl. ausg'zahlt, die ihm für uns angewieſen worden ſind — glaubſt, ich hätt's heraus-

g'bracht von wem? — nit möglich, ich ſhab auf dein Brüdern, auf'n Carl g'rathen, aber wer weiß, wo der fault —

Frau.

Er iſt beſſer dran, als ich —

Marie.

Das Geld haben wir zuſammeng'legt, und es in die Sparcaſſe gegeben — es ſind 2000 fl., da ſind die Bücheln, das kann alle Stund behoben werden, nimm — hilf dir und deinem Mann, die Lenerl hat mir den g'ſcheiden Gedanken eingegeben.

Lenerl.

Salerl, nimm, ich verdien ſchon ſo viel, als wir brauchen.

Frau.

Ich bin ganz zu Boden g'ſchlagen — ich hab immer über dieſe Sparcaſſe meinen Schnabel g'wetzt — ich kanns nit nehmen. Wie ſteht's, Herr von Queck! —

Queck.

Gut — iſt Alles in Ordnung — wir kriegen Geld auf chriſtliche Procenten — ohne daß wir g'faulte Limonien, oder Manheimer Waſſer ſtatt Baaren annehmen dürfen —

Frau.

Gottlob! Mutter — Schweſter — ich ſoll eure Füße küſſen — ich hab's nit verdient —

Queck.

Auf Ehre nit —

Frau.

Ja, nur eine einzige Gnad' bitt ich mir von euch aus —

Marie.

Alles, was du willst —

Frau.

Öffentlich hab ich euch verläugnet, öffentlich will ich's gut machen — jetzt ist just große Gesellschaft im Volksgarten — dorthin will ich euch unterm Arm führen, dort will ich euch öffentlich die Hand küssen — und zur Hälfte gut machen, was ich verbrochen hab'.

Marie.

Wann's dich ruhig macht — ja —

Lenerl.

So — aber in diesem Anzug —

Frau.

So — just so —

Queck.

Dieser Anzug ist ehrlich erworben, und redlich bezahlt — auf manchem andern pickt noch der Schneider-Conto.

Frau.

Kommt, Mutter, Schwester, mir ist so gut, wie mir seit langer Zeit nit gewesen ist.

Queck.

Die Krisis ist eingetreten, der Schweiß ist ausgebrochen, ein wohlthätiger Schlummer wird folgen,

die Krankheit iſt gehoben — die Patientinn wird g'ſund, und nach einer ſolchen Maladie iſt ſchwerlich ein Recitiv zu erwarten —

Frau.

Kommt, kommt, ich kann's nit erwarten, der Welt es zu zeigen, daß ihr meine liebe Mutter ſeyd — daß du meine liebe Schweſter biſt! —

Marie.

Ich bin jetzt recht glücklich — zwey Kinder hab' ich wieder — es fehlt jetzt nur eins noch.

Queck.

Nur die Hoffnung nit verloren! — Vielleicht kommt's auch noch.

(Frau von Spitzbart mit Marie und Lenerl ab.)

Zehnte Scene.

Queck führt Lenerl zurück.

Queck.

Auf ein Wort, Lenerl —

Lenerl.

Was ſchaffen's? —

Queck.

Weißt du, Madel, daß du curios hübſche Augen haſt, daß du mudelſauber biſt?

Lenerl.

Das weiß ich nit.

Queck.

Die Madeln sind so lang am hübschesten, als sie's nit wissen, daß sie's sind. Ich weiß nit, es ist ein' Schand, wenn ich auf meinen Fünfziger denk, aber es wudelt mir so in der linken Seiten, daß die Vernunft gar nix mehr zu sagen hat, da ist's, als wann's Herz den Hausherrn hinausg'worfen hätt'.

Lenerl.

Ich muß geh'n — was wollen's denn?

Queck.

O ich will sehr viel, du g'fallst mir —

Lenerl.

Das haben mir schon mehrere g'sagt —

Queck.

Das ist mir eigentlich nit sehr lieb —

Lenerl.

Wann ich die Wäsch nach Haus trage, da sind die jungen Herrn richtig da, und sagen mir allerhand Dummheiten —

Queck.

Wäschermadel — gib Acht, daß d' nit schmutzig wirst.

Lenerl.

Ah — ich kann ja mit'm Rippeln umgehen. — Wie curios er mich anschaut!

Queck.

Soll denn auch mein Stündel g'schlagen haben? —

ich bin recht aufg'bracht über mich selber — aber es nutzt nix. In was für ein Verlegenheit ein Mensch in meinem Alter bey einer Liebserklärung kommt; ich darf nit fragen, g'fall ich dir, denn daß 's Na sagt, das ist ein aufg'legter Sechs und Zwanziger. Ich darf nit fragen, liebst du mir? — denn sie sagt mich jewiß ein nein zurück. Es bleibt mir also nur ein' Frag übrig, und die heißt: (laut) willst du mich heirathen?

Lenerl.

Aber haben's mich erschreckt!

Queck.

Kurz und gut — willst du mich? da hast du mich —

Lenerl.

Wer kann wissen, ob so ein' Red ein'm Mannsbild Ernst ist? —

Queck.

Also? —

Lenerl.

Wann's in einer halben Stund noch so denken, so klopfen's bey meiner Frau Mutter an, ich lauf nit davon, wanns kommen (schnell ab.)

Queck.

Vivat — ich hab den Freund Spitzbart ausg'lacht — jetzt werd' ich sein Schwager — so bleiben d'Narren in der Freundschaft beysammen. Das Madel ist so brav, und ist so hübsch — probemus — wann ein Alter heirathet, so hat er doch einen Trost g'wiß — den nähmlich, daß's nit lang dauert, wann er fehl-

g'griffen hat. Ich werd' also auch ein Gatte werden — marito — mari — auch ein Vater vielleicht — Wann ich einen Buben bekomm, der kriegt gleich ein Cigaro in's Maul statt'n Suzel, der muß allen den Kindern, die schon Tabak rauchen, zuvorkommen — mit 3 Jahren muß er ein Brillen auf der Nasen haben, die Ammel muß ihn in's Theater tragen, damit er kaum neugeborn schon ein Lärm macht — die erste Vorschrift ist ein' Recension — mit 8 Jahren muß der Kerl ein completter Recensent seyn — wie er stärker wird, erhalt er im Raufen Unterricht, damit er im vierzehnten Jahr alle prügeln kann, die nit seiner Meinung sind. Ein Mordkerl muß mein Bub werden. (ab).

Eilfte Scene.

(Der Volksgarten, mit dem Tempel des Theseus, im Hintergrunde links der Platz vor dem Kaffehhause, Gewimmel von Gästen.)

Frau von Plauscherl. Marder. Mehrere Damen und lorgnettirende Herrchen.

Plauscherl.

Das ist wahr, dieser Theseus muß ein bildsauberes Mannsbild g'wesen seyn. Aber sagen's mir, was war denn der, den er niederschlagt — für ein Mensch? —

Marder.

Der Centaur? —

Plauscherl.

So hat er g'heißen? — ich bitt Sie, das muß ein Mißgeburt g'wesen seyn, halb Mensch und halb Roß —

Marder.

Ja, traurig g'nug, daß er so hat herumgehen müssen; jetzt geht doch manches Roß als Mensch herum, und man sieht ihm's nit an —

Plauscherl.

Was seh ich? — die Spitzbart führt die Hausmeisterinn und ihre Schwester? —

Marder.

Die ist g'fallen —

Plauscherl.

Sie kommen auf uns zu — sie wär' im Stand, und redet mich an. — Die Schand —

Marder.

Sie führt uns auf d'letzt d' Hausmeisterinn auf —

Plauscherl.

Kommen's, die Schand könnt ich nit überleben. —

(Beyde ab.)

Zwölfte Scene.

Frau von Spitzbart. Marie. Leneri.

Frau.

Alles weicht mir aus — und ich bin doch nie in beff'rer G'sellschaft hier gewesen.

Marie.

Das sind curiose Leut — komm — gehen wir nach Haus, ich hab ja noch so viel mit dir zu reden.

Lenerl.

Ja, in einer halben Stunde kommt noch wer, der hat auch mit der Mutter zu reden.

Dreyzehnte Scene.

Queck, dann Spitzbart. Bogner. Minna. Jürgen und mehrere Hausfreunde. Vorige.

Queck.

Platz da! gute Nachrichten, Frau Schwägerinn! — Der famose Zitter ist festg'nommen worden, bevor er hat abfahren können, das Geld ist unser.

Frau.

Wär's möglich? —

Spitzbart.

Weib! ich kann vor Freude nit reden — unsere Freunde haben Alles in's Gleiche gebracht —

Frau.

Auch der Herr von Bogner? —

Bogner.

Ich bin ausgesöhnt mit dir. — Mutter! Schwester!

Marie.

Wär's möglich? — das wär' nit schön, wann das ein Spaß seyn sollt' —

Bogner.

Ich bin euer Sohn Carl — der leichtſinnig euch entlief — in Trieſt auf ein amerikaniſches Schiff, und mit dieſem nach Amerika kam. — Fleiß und Treue ſegnete mich mit Reichthümern, und Jahre lang harrte ich dem ſeligen Augenblicke entgegen, der mich in's theure Vaterland zurückführen ſollte. Überall ſtrahlt die Sonne, iſt blau der Himmel, iſt grün die Au, aber am herrlichſten leuchtet ſie im Vaterlande. Ich kehrte zurück, nachdem ich meine Mutter längſt durch Handlungshäuſer unterſtützt hatte. Dein Schickſal, Schweſter, erfüllte mein Herz mit Kummer — retten und beſſern wollt' ich dich — es iſt mir gelungen — und ſo will ich denn froh und glücklich den Herbſt meines Lebens mit euch, unter euch auf heimiſchem Boden leben —

Marie.

Ich kann nur weinen.

Bogner.

Euer Geld iſt gerettet, und wird, in die Sparcaſſe gelegt — euch ſtets das Bild eurer vorigen Thorheiten vor die Augen ſtellen. Ehre der Anſtalt, die ſo wirkſam in das Leben der Menſchen eingreift — und jeder, der's vermag, fördre ihr Gedeihen zum Heile der Zeitgenoſſen und der Nachkommen.

Spitzbart.

Sparen wollen wir lernen, mit'm Verthun ſind wir nit weit gekommen —

(Der Tempel des Theſeus öffnet ſich, man ſieht die Statue.)

Schlußgesang.

Queck.

Im Garten wir hier stehen,
Den hohe Huld gepflanzt —
Die Augen übergehen,
Das Herz im Leibe tanzt.
Wohin die Blicke schauen,
Da ruhen sie so weich —
Auf segenvollen Auen
Im theuern Österreich.

(Chor repetirt und und bildet bey jeder Strophe eine angemessene Gruppe.)

Von außen und von innen
Fehlt es an keiner Zier'
Theils ist es im Beginnen
Und theils vollendet schier.
An Guten und an Schönen
Welch' Land ist unserm gleich?
D'rum jauchzt in lauten Tönen:
Heil dir mein Österreich!

Sparcassen sind entstanden,
Von höh'rer Hand geschützt,
Und Alles ist vorhanden',
Was Menschensorgen stützt.
Wer's kann, der sey geschäftig
Mit angestammtem Sinn,
Und fördre stark und kräftig
Das Gute hier in Wien.

Wenn Samen ausgestreuet,
Von segenreicher Hand,
Zur Ernte gedeihet
Im schönen Vaterland

Führt ſie in fernen Tagen
Der Enkel einſt nach Haus —
Und dankbar wird er ſagen:
Von dorten ging es aus —
(zeigt auf die Burgſeite.)

Tableau.

Ende.

Der Liebe Lohn.

L
Th. S

Festspiel

bey

Gelegenheit der allerfreulichen Vermählungsfeyer

Sr. Majestät

des

Königs Ferdinand von Ungarn,

Kronprinzen von Östreich,

mit

Ihrer königl. Hoheit, der durchlauchtigsten Prinzessinn

Marie Anne Caroline,

königl. Prinzessinn von Sardinien ꝛc. ꝛc.

von

Carl Meisl.

Aufgeführt im k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1831.

Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Schade.

Der Liebe Lohn.

Personen.

Jakob, ein Bürgersmann.
Märthe, sein Weib.
Fritz, Hannchen, } ihre Kinder.
Erster, Zweyter } Fremder.
Allegorische Personen:
Der Ruhm.
Die Unsterblichkeit.
Fama.
Die Zeit.
Die Geschichte.
Die Poesie.
Hymen.

Genien. — Landleute und Bürger aus den verschiedenen, dem österreichischen Scepter gehorchenden Nationen.

Erſte Scene.

(Ärmliches aber reinliches Zimmer.)

Märthe näht, Hannchen netzt, Fritz ſchnitzt Vogelbauer.

Märthe.

So recht, Kinder, zugegriffen!
Was wir mit den thät'gen Händen
Uns verdienen, ſey's auch wenig,
Läßt ſich heiter doch genießen,
Macht uns froh wie einen König.

Fritz.

Ja, das fühl' ich, liebe Mutter!
Seit der Vater mich gelehrt
Dieſe Sächelchen zu ſchnitzen,
Die ich dann auf eig'ne Fauſt
An die Leute kann verkaufen,
Seit dem möchte ich nur ſitzen
Bey der Arbeit, die mich freut,
Und kann ich die ſchwere Laſt,
Mich zu nähren und zu kleiden,
Die du lang getragen haſt,
Euch in etwas leichter machen,
Ach, wie wäre mir ſo gut!

Hannchen.

Ja, so ist's auch mir zu Muth;
Wenn ich Eure schweren Sorgen
Etwas nur vermindert habe,
Ja fürwahr, das ist mir lieber
Als die schönste Weihnachtsgabe.

Märthe
(gerührt).

Gute Kinder!

Fritz
(steht auf).

Beste Mutter!
Als der böse, böse Tag
Unglückselig uns erschienen,
Wo die Gegend rings umher
In der Fluth begraben lag,
Als da keine Speise mehr
In dem Haus zu finden war,
Euch das Herz im Busen brach
Ob der Kinder Jammermienen,
Ihr das zweyte Morgenroth
Ohne Nahrung fast entschwinden,
Unbesorgt für's eig'ne Leben
Uns den letzten Bissen Brod
Freudig habt dahin gegeben,
Ja, da hab ich mir's geschworen
Und gehöret ward der Schwur,
Was das Glück mir einst verleihe,
Euer — Euer sey es nur.

Märthe.

An dies Herz! — Wem hier im Leben
Solche Kinder Gott gegeben,
Der iſt arm und elend nie,
Reich und glücklich nur zu nennen!
Aber Kinder, ſehet, wie
Uns die Dämm'rung ſchon beſchlichen,
Seht die Straßenlampen brennen,
Und der Vater kommt noch nicht.

Frik.

Darf ich gehen, um ihn zu holen?

Märthe.

Würdeſt ihn ja doch nur ſtören.
Hat er ſein Geſchäft geendet,
Kehrt er bald wohl wieder heim.

(Man hört Tritte.)

Frik und Hannchen.

Der Vater!

Der Vater!

(laufen ihm entgegen).

Zweyte Scene.

Jakob

(fröhlich zur Thür herein):

Vivat hoch!

Märthe.

Wer denn?

Die Kinder.

Wer denn, lieber Vater!

Jakob.

Er soll leben, Sie soll leben!
Vivat, Beyde leben hoch!

Fritz.

Wen er meinet?

Märthe.

Lieber Mann!
Hast du doch nicht in der Schenke
Einen Trunk zu viel gethan?

Jakob.

Dummer Schnack! warum nicht gar.
Wem der Himmel ein Gemüth
Froh wie meines hat beschеert,
Wem er seinen höchsten Wunsch
Gnädig — plötzlich hat gewährt,
O da braucht's nicht Wein und Punsch,
Um den Freud'gen zu berauschen.
Siehe, Weib, ich habe heut
Keinen Tropfen noch getrunken,
Mit dem Nachbar hatt' ich Streit.
Meine Hoffnung auf Gewinn
Bey dem dicken, reichen Schmied
Ist auf einmahl wie versunken,
Doch möcht' ich den frohen Sinn
Heut mit keinem Fürsten tauschen.

Märthe.

Nun, so sag's — was ist geschehen?

Jakob.

Wohl, ſo will ich Euch gelaſſen,
Wenn ich's kann, die Nachricht ſagen
Und ich ſteh Euch gut dafür,
Wißt ihr's erſt, ſo werdet ihr
Mich erſtaunt und jauchzend fragen,
Wie bey ſolcher frohen Mähre
Ich ſo kalt geblieben ſey.

Märthe.

Wie es ſcheint, ſo werden wir
Zu der Frage niemahls kommen.

Jakob.

Ungarns König Ferdinand —

Märthe.

Wie? von ihm, o laß doch hören.

Frik.

Ungarns König Ferdinand — —

Jakob.

Knüpft, ſo hab' ich es erfahren',
Heut der Ehe heilig Band.

Märthe.

Was ich immer durfte hoffen,
Weit haſt du es übertroffen.
Könnt' ich ihm den Glückswunſch ſagen
Wie Er hier im Herzen lebt,
Daß wir ſind, daß wir noch leben,
Daß ich hier an deiner Seite
Mich des ſchönen Daſeyns freue,
Daß ich (die Kinder umfaſſend) ſie, des Todes Beute,

An mein Herz vermag zu drücken,
Daß ich ſie, als echte, treue
Bürger kann dem Staat erzieh'n,
Alles das iſt ja ſein Werk!

Jakob.

Ja des Feſtes Freudenfeuer,
Von dem Danke angefacht,
Lodert und beglückt uns hier, (aufs Herz zeigend)
Doch nicht ſie zur Schau zu tragen,
Iſt die Flamme wohl gemacht;
Deiner Wonne Zauberlicht
Strahle auf dein eig'nes Wandeln,
Wer, wie Er, vermag zu handeln,
Der begehrt des Dankes nicht.

Märthe.

Doch wer iſt die Glückliche,
Die der Hohe ſich erkoren?

Jakob.

In Sardiniens heitern Auen
Aus dem Königsſtamm geboren,
Zieht Sie bald in unſ're Gauen
Freud' und Segen ſpendend ein,
Mild und freundlich, wie man ſpricht,
Iſt die Hohe ſtets zu ſchauen.

Märthe.

Und wie ſoll Sie das nicht ſeyn,
Da Er, Sie ſich hat erwählt!

Jakob.

Heute laßt die Arbeit ruh'n,

Wo der Freude Jubelklang
Laut von Oben aus ertönet,
Wo man der Gefühle Drang
Frey ſich auszuſprechen ſehnet,
Sey der Erde nicht gefröhnet;
Laſſet uns den ſchönen Tag
Schön und würdig auch beſchließen
Und den Abend laßt uns widmen
Der Erinn'rung ſeiner That;
Laßt uns dankbar ihn genießen,
Wenn wir liebend Deß gedenken,
Der uns ihm erhalten hat. —

(Es wird geklopft.)

Sieh doch nach, wer kann denn wohl
Uns ſo ſpät heut noch beſuchen?

Friß

(geht und kommt).

Fremde ſind's mit froſt'gen Naſen,
Welche um Erlaubniß bitten,
Sich zu wärmen.

Jakob.

Nur herein —
Friſch das Feuer angeblaſen!
Heut iſt jeder Gaſt willkommen,
Der mit uns ſich mag erfreu'n.

(zu Märthe)

Du beſorg uns einen Wein,
Iſt ja doch der Quell der Freude!

(Märthe ab.)

Dritte Scene.

Fritz mit den Fremden. Jakob.

Erſter Fremder.

Ihr vergebt —

Jakob.

Nur friſch, ihr Herr'n!
Iſt hier gar nichts zu vergeben
Als ein Bißchen Ofenhitze —
Und Frau Wärme wird denn bald,
Hoff' ich, Euch dafür entſchäd'gen,
Daß Herr Froſt Euch, wie es ſcheint,
Etwas kalt hat aufgenommen.

Erſter Fremder.

Dank Euch für den art'gen Scherz,
Scheint aus froher Bruſt zu kommen.

Jakob.

Richtig, Freund, Ihr habt's errathen,
Frey und heiter iſt mein Herz!
Zwar ward mir von dem Geſchicke
Überflüſſig's nicht geſchenkt,
Nicht zu viel dank' ich dem Glücke,
Mein Vermögen iſt beſchränkt.
Was ich für den Morgen brauche,
Muß ich heute mir gewinnen;
Aber Selbſtgenügſamkeit
Hat der Himmel mir beſchieden,
Frohſinn und Zufriedenheit.

Ja und heute, vollends heute
Iſt es mir, als ob vor Freude
Mir das Herz zerſpringen ſollte.

Zweyter Fremder.

Wunderbar, ſieht's doch ſo aus
Als ob ſich des Glückes Strahlen,
Die gewöhnlich divergiren,
Heute nur im weiten Focus
Dieſer Stadt geſammelt hätten.
Froh bewegt trat uns die Menge
In den Straßen Wiens entgegen,
Und im bunten Volksgedränge
Hörte ich nur Freudenklänge,
Als wär' reicher Himmelsſegen
Auf des Jahres neuen Wogen
In die Donauſtadt gezogen.

Jakob.

Ja, Herr! und ſo iſt es auch.
Unſres Glückes Strahlen einen
Sich im hohen Kaiſer-Haus;
Wenn ſie dort nur immer ſcheinen,
Breiten ſie ſich, wir wir's meinen,
Über alle Bürger aus.

Zweyter Fremder.

Und was hat ſich heute dort
Denn ſo Freudiges begeben?

Jakob.

Unſrer Hoffnung feſter Hort,
Unſeres geliebten Herrn

Erſtgeborner, hoher Sohn,
Der des treuen Ungarlandes
Milder König jüngſt geworden,
Schenkt uns heute eine Mutter!
Seiner Trauung Feſtlichkeit
Wird jetzt hier in Wien vollzogen.

Erſter Fremder.

Weiß ich doch nicht, wie's geſchah,
Daß wir das erſt jetzt vernommen?

Jakob.

Iſt mir ſelbſt die Nachricht ja
Eben heut erſt zugekommen!

(Märthe kommt.)

Wie es ſcheinet, ſeyd ihr Herrn
In der Welt ſchon weit geweſen,
Und ich möchte wohl recht gern
Von der Braut erzählen hören,
Ob recht freundlich ſey ihr Weſen,
Ob ſie gütig ſey und mild,
Wie ich mir gedacht ihr Bild.

Erſter Fremder

(auf den zweyten Fremden zeigend).

Der iſt beſſer dort bekannt,
Piemont iſt ſein Vaterland.

Alle.

O ihr müſſet uns erzählen.

Zweyter Fremder

(wie begeiſtert).

Sanft, und ſchön wie die Natur

In dem holden Zauberlande,
Wie die blüthenreiche Flur
In dem reitzendſten Gewande
Zeigt ſie ſich — aus Liebe nur
Sind gewebt die heil'gen Bande,
Die wie magiſche Gewalten
Uns an ſie gefeſſelt halten.
Lieblich wie Ticino's Wellen
Durch geſchmückte Wieſen rauſchen,
Möchte man den ſüßen Stellen
Ihrer Rede immer lauſchen,
Hört man ſie — gleich Engelgrüßen
Ihrem holden Mund entfließen.

Märthe.

Ja, ſo iſt ſie mir im Traum
Unſ're Herrinn oft erſchienen,
Schön und gut, wie ihre Schweſter,
Die ſchon lang in unſ'rer Mitte
Wie ein milder Schutzgeiſt weilet.

Zweyter Fremder.

In dem reinen Buſen wohnen
Mitleid, Menſchenliebe ihr!
Ja des Lebens ſchönſte Kronen
Trägt Marie für, und für.
Würde ſie in Wüſten wohnen,
Würde bald ihr mildes Handeln
In ein Tempe ſie verwandeln.

Jakob.

Hier in unſer'm Vaterlande,

Wo des Fürſten edle That
Stets ſo viel des Guten ſchafft,
Braucht es keine Zauberkraft,
Um die Wahrheit zu bewähren,
Daß in Oſten und in Weſten
Und ſo weit Monarchen-Scepter
Untergeb'ne Völker lenket,
Keinen mildern es gegeben,
Als wir deſſen uns erfreu'n.

Märthe.

Wann wir in lebend'gen Bildern
Nur die Scenen Ihnen ſchildern,
Die der letzte März gebracht,
Wird — ich wollte es verbürgen —
An kein Zweifeln mehr gedacht.

Zweyter Fremder.

Nun, wohlan! ich bin begierig
Die Erzählung zu vernehmen.

Jakob.

Weit iſt jene grauſe Kunde
Und wohl auch zu Euch erklungen,
Wie zu düſt'rer Geiſterſtunde
Unſer mächt'ge Donauſtrom
Aus dem Bette iſt gedrungen —
Und die ſchrankenloſen Wogen
Mit den raſtlos gier'gen Zungen
Unſ're Habe frech verſchlungen.
An des treuen Weibes Seite

Lebt' ich frey von jedem Harm
In dem niedern Erdgeſchoß;
Da in finſt'rer Mitternacht
Scholl's vom nächſten Thurm,
Wie im Sturm
War mein Weib und ich erwacht,
Und wir eilten, um zu ſchauen,
Welches Grauen! —
Zügellos im wilden Drang
Kam auf Sturmes Roß geritten
Der empörte Wellengott —
Rieſengroß
Stürzt er los,
Und mit Miriaden Armen
Dringt er ein in das Gemach,
Wo ich mit den Kindern lag;
Die reiß' ich ſchnell aus dem Bette
Und mit ihnen raſch hinauf
Auf des Hauſes höchſten Giebel,
Um das nackte Jammerleben
Aus dem Wogengrab zu retten.
Dort im brünſtigen Gebethe
Lagen wir auf unſ'ren Knien,
Bis Aurorens Morgenroſen
Am verklärten Himmel glühen;
Was ich damahls hab' geſeh'n,
Wird nie meinem Sinn entſchwinden!
Was iſt wohl der Flamme Wuth,

Wenn sie mit den Tigerzähnen
Gleich Hyänen
Ohne Rast
Immer neue Beute faßt,
Gegen die empörte Fluth?
Läßt sich jene doch bekämpfen;
Reiche Wasserströme dämpfen
Dieses Elementes Wuth.
Hört man auch in finst'rer Nacht
Feuer-Schreckensruf erschallen,
Kann man aus den Unglückshallen
In das Freye leicht entflieh'n;
Doch vor Neptuns
Wildem Dräuen
Kann die Flucht uns nicht befreyen,
Auf dem Schritt er nach uns tritt
Mit des Windes schnellen Wogen
Und nicht eher läßt er ab,
Bis in's bodenlose Grab
Er hinunter dich gezogen —

Wo ich immer auch das Auge
Ängstlich spähend ruhen ließ,
War der nahe Tod gewiß;
Der Vernichtung schwarzes Siegel
War auf alles rings gedrückt.
Wo ich gestern frohes Treiben,
Munt'res Leben noch erblickt,

Lag ein weiter Waſſerſpiegel.
Immer höher
Stieg die Fluth,
Immer tiefer
Sank der Muth.
Meiner Kinder Jammerblicke,
Die mit ſehnſuchtsvollen Mienen
Speiſe zu erbitten ſchienen,
Ließen mich des Schickſals Tücke
Ganz erkennen.
Haſtig griff ich,
Schon verzweifelnd, in die Taſchen,
Und der Allerbarmer ließ
Mir noch eine Hülf' erhaſchen;
Denn ein Stück verſchimmelt Brod
Hat vom Hungertod gerettet;
Da warf ich die matten Glieder
Auf den feuchten Boden nieder.
Verzehen, ach, ich konnt' es nicht!
Selbſt der Hoffnung goldnes Licht
War entſchwunden; in dem Graus
Mocht' ich nicht auf Rettung harren,
Nur verzweifelnd konnt' ich ſtarren
In die finſt're Nacht hinaus.

Märthe.

Als des zweyten Morgens Strahl
An dem Firmament erſchienen,
Seh' ich Kähne ohne Zahl,

Die den weiten See bedeckten,
Und am fernen Uferstrand
Wen erblickt ich — Ferdinand!
Und des Fürsten Vaterhand
Zeiget nach der Stelle hin,
Wo in Todesangst ich bin.
Sieh', schon stoßt ein Rettungskahn
An die morschen Mauern an. —

Jakob.

Und noch an demselben Morgen
Sind wir alle, wie wir sind,
Ich, mein Weib, und jedes Kind,
An dem sichern Strand geborgen,
Und auf dieser Stelle hier
Sanken wir auf's Knie und riefen
Aus der Seele tiefsten Tiefen:
Mein Herr Gott, dich loben wir!

Martha.

Auf des Prinzen Machtgeheiß
Wurden wir hieher gesendet,
Was er gnädig uns gespendet,
Lebt in unsern Herzen fort.
Ja, ihr Herren, auch mit mir
Hat er liebreich schon gesprochen
Und recht freundlich fragt' er mich,
Ob wir viel verloren hätten?

Jakob.

Damahls war es unser Flehen,

Daß ein Engel ihm zur Seite
Stehen möge für und für;
Und des Lebens ſchönſte Beute
Liebesglück ihm mild bereite.
Alſo flehten alle wir —
Und der Himmel hats erhört,
Dieſer Engel iſt gekommen
Und hat's freundlich übernommen
Ihm zu lohnen jene Liebe
Durch der Liebe höchſtes Glück.

Erſter Fremder.

Wahrlich; dieſe treuen Seelen
Haben mich, ich kanns nicht hehlen,
Tief im Innerſten gerührt.
Sprecht, wie können wir Euch's lohnen?

Jakob.

Will das Glück uns ferner hold,
O ſo mag der Herr der Welten
Lange noch dies ſchöne Land
Durch ſein Herrſcherhaus beglücken.
Möge nie der holde Friede
Schmerzlich uns geſtöret werden,
Mögen lange uns auf Erden
Franz und Ferdinand erfreu'n,
Und im Tempel ihres Ruhmes
Wir die treuſten Wächter ſeyn.

Erſter Fremder.

Heil Euch, es iſt mir vergönnet,
Dieſen Wunſch Euch zu gewähren!

(Das Ganze verwandelt ſich in einen prächtigen Tempel. Der Ruhm übergibt die beyden Namen: Ferdinand und Marie Anna Caroline der Unſterblichkeit in einem Kranze. Die Geſchichte zeichnet ihre Namen ein. Die Poeſie ebenfalls. — Die Fama ſchwebt oben und die Zeit liegt gefeſſelt zu ihren Füßen.)

(Erſter Fremder verwandelt ſich in Leopold, den Schutzgeiſt Öſtreichs; zweyter Fremder, Amadeo, in jenen Piemonts.)

Öſtreichs Schutzgeiſt.

Sehet wie der Gott des Ruhmes
Der Unſterblichkeit die Namen
Zur Verwahrung übergibt,
Und in der Geſchichte Rahmen
Trägt die unbeſcholt'ne Muſe
Sie mit goldenen Lettern ein.
Nichts vermag Saturnus Kraft,
Der das Herrlichſte vernichtet,
Mehr dagegen — er iſt gerichtet,
Ihn hat Fama heut beſiegt:
Daß er ſich mit Lammesmilde
Dort zu ihren Füßen ſchmiegt.
Und die hehre Poeſie,
Aus den Himmeln ſtammet ſie,
Die mit holden Zauberblüthen
Uns das arme Leben ſchmückt,
Seht, ſie ſtimmt die Zauberleyer
Um des heil'gen Feſtes Feyer
Mit des Liedes zartſten Weiſen
Hoch zu preiſen.

Und des Tempels Wächter sind
Alle Völker insgesammt,
Die sichs Östreichs mildem Scepter
Liebend und vertrauend neigen.
Alle schließen schon den Reigen
Und das Opferfest beginnt.

(Die verschiedenen Volkstrachten treten hervor, und gruppiren sich.)

Schlußlied.

Gott erhalte Ungarns König,
Unsern guten Ferdinand.
Möge lange er uns leben,
Und beglücken dieses Land,
Das für ihn so fest wird stehen
Wie's für Franzen steht und stand.
Gott erhalte in Marien
Lebensglück für Ferdinand.

Lasse unsern guten Kaiser,
Der so milde uns regiert,
Der uns sorgsam, immer weiser
Unser'm Wohl entgegen führt,
Lang des Sohnes Glück noch schauen,
Leiten ihn mit kluger Hand.
Gott erhalte Franz den Kaiser
Und den König Ferdinand.

Segne ſie — Italiens Blüthe,
Unſ're künft'ge Herrſcherinn,
Die im herrlichen Gemüthe
Trägt den angeerbten Sinn;
Laß' in Kindern fort es blühen
Dieſer Liebe ſchönſtes Band.
Gott erhalte uns Marien
Und den König Ferdinand.

(Von allen Seiten kommen Genien mit Myrthenkronen. Hymen ſchwingt ſeine Fackel, eine magiſche Beleuchtung erhellt die Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Katzenfreude

über

Hundebesteuerung.

M. G. Saphir.

Dankadresse

an die Vertheidiger

gegen die uns angemuthete

Hundesteuer.

Im Namen des ganzen hündischen Geschlechts

von

Carl Meißl,
verantwortlicher Verfasser.

Im Verlag bei Franz Barth in Wien,
Mariahilf, kleine Kirchengasse Nr. 28.

E. 15.
842741-A

Katzenfreude über Hundebesteuerung.

Minette an Finette!

Döbling.

Herrlich, liebe Finette! Unser Katzenjammer wird jetzt doch etwas abnehmen, endlich ist das Hundepack von der Nemesis erreicht worden. Du weißt wahrscheinlich nicht, was „Nemesis" heißt? Nemesis war eine alte Göttin, welche alle Hunde bestrafte, auch die mit Menschengesichtern. Auch soll sie, wie ein deutscher Philolog nachgewiesen, die erste gewesen sein, welche einer Katze das Naschen lernte, indem sie sagte: „Nehme sie's." Diese Nemesis ist also jetzt über unsere Erzfeinde gekommen: die Hunde. Es war auch wirklich nicht mehr auszukommen mit diesem Gezücht, das überall seine Schnauze hinsteckte, in Alles dreinbellte, und namentlich auf uns Kätzchen es abgesehen hatte.

Ach, das war ein wonniger Moment, als ich zum erstenmal von der Besteuerung die-

ſer Hundskerle Kunde erhielt. Ich lag auf dem Schooße meines Fräuleins, welche mir in den Kopf krauſte und von ihrem Stubenmädchen — die, nebenbei geſagt, ſich den Titel Kammerkätzchen anmaßen — ein Zeitungsblatt vorleſen ließ. Ich bekümmere mich, wie du weißt, ſeitdem die „Katzenmuſik" uns ſo in Mißkredit gebracht hat, nicht viel um die Zeitungen; aber wenn der Name „Hund" ausgeſprochen wird, da fährt mir's durch mein Katzenhirn, wie ein elektriſcher Strahl. Ich vernahm alſo, o Katzenmuſik des Wortes, daß beſchloßen wurde, den Hunden eine Steuer von 5 fl. aufzulegen. Das Fräulein ſah verlämmert darein; „Othello," der garſtige feiſte Mops, welcher ihr zur Seite auf einem Polſter lag, knurrte, ich aber, vor Freude außer mir hüpfte in die Höhe, und krallte die Baronin bei'm Aufſpringen in die Naſe, daß ſie zu nieſen begann, und ein Viertelloth Rappé daraus hervorquoll.

Fünf Gulden Steuer! Superb! Das wird unſere Widerſacher bedeutend lichten. Der abſcheuliche „Othello," welcher mich immer verfolgte, wird gewiß ſeinen Laufpaß, oder die Schnur bekommen, denn mein Fräulein, ſo vernarrt ſie auch in den Mops jetzt iſt, und mit ihm und mir

ihren Braten theilt, hat doch auch eine gute Portion Geiz, überdieß weiß sie oft nicht de quel bois faire la flèche, d. h. „sie hat keinen Knopf," und da wird sie sich schwer herbeilassen für den dummen „Othello" fünf Gulden zu zahlen, den sie ohnehin schon, als sie einmal den Hundsdoktor für ihn bezahlen sollte, mit einem Stein am Halse in die Donau schicken wollte. Wäre auch nicht übel, fünf Gulden für ein solches Beest, das den ganzen lieben Tag nichts macht, als essen, schnarchen und mich anknurren. Da wird sich mein Fräulein lieber noch eine Katze anschaffen, für die sie nichts zu bezahlen und auch für deren Essen sie sich nicht zu kümmern braucht. Unser einer nascht sich schon sein Bischen Nahrung zusammen, oder fängt sich sein Mäuschen, denn bei der besten Kost können wir doch diese noble Passion nicht aufgeben, eben so wenig, wie ein reicher Gutsbesitzer, der sich das beste Wild zu kaufen im Stande ist, das Jagen nicht lassen kann.

Selbst aber, wenn das dumme Vieh das Glück haben sollte, daß sich das Fräulein in seinen alten Tagen noch seiner erbarmt, und sich die fünf Gulden Steuer vom eignen Munde abspart, wird er Raison haben und mäuschenstill

ſein müſſen, mir nicht das Geringſte in den Weg legen dürfen.

Schreibe mir, liebe Finette, was die Geſchichte bei euch unter unſeren Bekannten für Senſation gemacht hat. Gewiß ſeid ihr alle voll Jubel und habt auch eine Extrakatzenmuſik ausgedacht für das elende Hundegeſchlecht. Was macht denn dein charmanter Nachbar, der Hinz? Komm doch einmal heraus, es iſt ja nur ein Katzenſprung her. Deine treue (denn nur die falſchen Menſchen nennen uns falſch) Freundin

Minette.

Dankadreſſe

an die Vertheidiger gegen die uns angemuthete Hundeſteuer.

Im Namen des ganzen hündiſchen Geſchlechts.

Wir Hunde, Lieblinge ſchon längſt von Damen Gnaden,
Von vielen zärtlicher, wie's eig'ne Kind gepflegt,
Das zuſieht, während wir uns im Kaffee oft baden,
Das laufen muß, wenn man uns ſanft im Arme trägt;

Indeß die Männer wir auf manchem Weg begleiten
Auf dem man gern ſich unerkannt ergeht;
Auch uns ereilt der ſtürm'ſche Geiſt der Zeiten,
Der auf dem Schutt der Vorwelt ſiegreich ſteht;
Nichts iſt ihm heilig, nicht die Lieben, Theuern
So innig von der zarten Welt geliebt,
Uns, wein' o Welt — auch uns will man beſteuern,
Ob es was Gräßlicher's — was Ungeheu'rer's
gibt?
Uns, die wir doch nichts thun, als ſpielen, ſpaßen,
Die Hände lecken, wie's ſo viele thun —
Und uns dafür gemüthlich füttern laſſen,
Um dann auf weichem Polſter auszuruh'n!
Gar ſelten iſt es, daß wir biſſig werden,
Und Galle hat ja jede Kreatur —
Sonſt gäb' es niemals einen Krieg auf Erden,
Das Biſſigſein — liegt ſchon in der Natur:
Kein Bitten half — denn ſtandhaft ward betheuert
Die Steuer ſei ein allgemeines Recht,
Auch manches and're Vieh ſei ebenfalls beſteuert,
Drum ſei es auch das hündiſche Geſchlecht.
Aus ſchönen Augen floßen ſtromweis Thränen,
Doch nichts bewegt den Sinn der harten Herr'n,
Gar manche ſprach: Kein Wort wollt' ich erwähnen
Gält's Mann und Kind — dann zahlte ich recht
gern.

Nichts half — Gefühle ſind verſchwunden,
Für alles Schöne, Edle, das beſteht — —
Doch haben ſich Vertheidiger gefunden,
In dem Gebiete der Humanität,
Die kräftig dieſen Uebergriff beſtreiten
Auch außer uns gibt's Menſchen — nicht ſo
ſchlecht —
An die wir dieſe Dankadreſſe leiten
Sie kämpfen muthig für das hünd'ſche Recht!
Wir Mopſeln, Pintſcher, Pummerln, Spitzeln,
Kurz Alles, was an's Hundsgeſchlecht ſich reiht,
Wir alle, die hier unſ're Namen krizeln
Wir zollen ihnen unſ're Dankbarkeit.
Der Dank der Frauen, die im Stillen weinen,
Ob der Bedrückung, die uns jetzt bedroht,
Er wird mit unſerm Danke ſich vereinen,
Es iſt ein Tröſtungsbalſam in der Noth;
Und Niemand wag's das Leben zu vergällen
Dem Anwalt unſer's Rechts — ſonſt werden toll
Vereint wir, mit den Damen ihm was bellen,
Daß an die Hundsmuſik er denken ſoll!

Oesterreichs Stern.

Hymne.

Zur Allerhöchsten Geburtsfeyer Sr. Majestät

unsers allgeliebten

Kaisers Franz I.

am 12. Februar 1825,

verfaßt und herausgegeben

von

Carl Meisl.

Der volle Ertrag dieses Gedichtes, ohne Abzug von Papier und Druckkosten, ist für den Fond für blinde Soldatenkinder bestimmt, und es sind Exemplare in dem magistratischen Steueramte im Rathhause, in der Kunsthandlung des T. Mollo am Kohlmarkt, und im Comptoir des österreichischen Beobachters um 12 kr. Conv. Münze zu bekommen, wo über allfällige höhere Beträge gerne quittirt werden wird.

Wien.

Gedruckt bey Anton Strauß.

1825.

206675-C

Text und Motto.

Gott erhalte Franz den Kaiser,

Unsern guten Kaiser Franz! —

Wem auf österreich'scher Erde
Einst der Kindheit Wiege stand,
Wer in Freude und Beschwerde
Hier die schöne Heimath fand,
Wer sich baute seine Hütte
Auf dem theuern Segensgrund:
Heut tret' er in uns're Mitte,
In den großen Völkerbund!

Uns're Knie laßt uns beugen,
Uns're Blicke laßt empor
Zu dem Fürstengeber steigen,
Und ein lauter Jubelchor
Breche durch des Äthers Schranken,
Daß die Himmel es erseh'n:
Wie heut' Östreichs Völker danken,
Wie heut Östreichs Völker fleh'n!

Heut vor fünfzig sieben Jahren
Ging ein Stern der Hoheit auf,
Nicht Gewitter, nicht Gefahren,
Hemmten seinen Segenslauf;
Uber Brausen und Getümmel
Schwebt er — einem Sieger gleich —
Ruhig hin am heim'schen Himmel,
Über unser'm Österreich!

Aus des Orcus finster'm Schlunde,
Aus dem tiefsten Höllenschooß,
Mit der Zwietracht fest im Bunde,
Rissen sich Gewitter los, —
Und umnachtet ward der Himmel,
Und bedrohet ward die Welt,
Und das finstere Getümmel
Nicht von Sonnen mehr erhellt.

Nacht ward's rings auf allen Triften,
Bange Furcht der Menschheit Loos,
Donnernd schallt' es in den Lüften,
Dröhnend in der Erde Schooß:
Da trat aus der Nacht der Wetter,
Strahlend durch den Wolkenflor —
Klar und mild — ein Weltenretter —
Östreichs hoher Stern hervor!

Und die Wetter alle schwanden,
Und die Wolken wurden blau,
Und in nah'n und fernen Landen,
So wie auf der heim'schen Au',
Hoben dankend sich die Blicke
Zu dem Segensstern empor,
Der, gesand't uns vom Geschicke,
Segen bringt und Lust und Flor! —

Mög' er nie dem Aug' entschwinden,
Das so sicher ihm vertraut!
Mög' des Sohnes Blick ihn finden,
Wenn er fromm nach oben schaut!
Nie erlöschen ja die Sterne,
Nie verglimmt der Sonne Licht,
Und in dunkler Zeiten Ferne
Wahrlich solcher Schimmer nicht.

Wie der Hoffnung gold'ne Leuchte,
Strömt er Muth in wunde Brust;
Wenn das Auge ihn erreichte,
Senkt sich in das Herz die Lust:
Flammen wird ja wahrlich immer
Solch' Gestirn in Herrlichkeit,
Und, wie Abendsternen-Flimmer,
Leuchten einst der späten Zeit!

Frieden strahlet es hernieder,
Segen bringt uns stets sein Licht;
Hoffend sehen wir es wieder,
Wenn ein Sturm aus Wolken bricht.
Weit hin schall' es in die Ferne!
Von ihm kommt uns Glück und Glanz,
Alles Heil quillt aus dem Sterne,
Alles danken wir Dir, Franz!

Darum wird das Reich zum Tempel
An dem Tag', der Dich uns gab,
Und der Treue echter Stempel
Spiegelt tausendfach sich ab. —
Darum bricht's durch Äthers Schranken,
Daß die Himmel es erseh'n,
Wie heut Östreichs Völker danken,
Wie heut Östreichs Völker fleh'n! —

NATIONAL-BIBLIOTHEK WIEN

Gott ſchützt Oeſterreich!

Dankes-Hymne

bei Gelegenheit

der

allerfreulichen Wiedergeneſung

Seiner Majeſtät

unſers allgeliebten,

Kaiſers Franz.

Verfaßt

von

Carl Meisl.

Der Ertrag iſt einem wohlthätigen Zwecke gewidmet.

Wien, 1826.

Gedruckt bei J. B. Wallishauſſer.

213947-B.

Jauchz' auf, mein theures Vaterland,
Vernichtet iſt der Streich —
Auf's Neue hat mit ſtarker Hand
Den ſchweren Streich Gott abgewandt —
Denn Gott ſchützt Oeſterreich!

Der Krankheit Gift umzog ſo dicht
Des Herrſchers theures Haupt,
Verdämmernd glühte ſchon ſein Licht —
Schwer lag auf uns das Weltgericht —
Bald war er uns geraubt.

Und banger klopfte jede Bruſt
Und naß war jeder Blick —
Erſt jetzt ward Mancher ſich bewußt,
Daß mit ihm ſchwinde ſeine Luſt,
Mit ihm ſein eignes Glück.

Und Alles drängte ſtill und ſtumm
Sich in die Burg und klagt'
Und forſchte in dem Heiligthum,
Wo Licht und Heil und Glück und Ruhm
Stets Oeſt'reichs Söhnen tagt.

Und als es hier ward offenbar,
Daß Gott die Tage zählt,
Da wirft die tief ergriffne Schar
Sich nieder vor dem Hochaltar,
Und fleht zum Herrn der Welt:

»Du, der, seit dieses Haus besteht,
Ihm warst so gnadenreich —
Der es so wundersam erhöht —
Der nie will, daß es untergeht:
Wend ab den Schreckensstreich!«

»Millionen trifft des Todes Erz —
Es trifft ja eine Welt —
Denn unser namenlose Schmerz
Durchziehet aller Völker Herz,
Vom Tajo bis zum Belt.«

»Oft knieten wohl im Staub, o Herr!
Nationen tief betrübt —
Doch ward auf Erden nimmermehr
Ein Herrscher noch so heiß, wie der,
Von seinem Volk geliebt.«

»Es stand mit ihm in Leid und Freud —
Er theilte Freud' und Leid
Mit seinem Volk in jeder Zeit,
Bis seine feste Rechtlichkeit
Beendet hat den Streit.«

»Und was ihn ſchmerzte, das ergriff
Auch uns mit finſterm Schmerz —
Und faßte mit dem ſcharfen Griff
Ein Unglück uns — das fühlte tief
Mit uns ſein Vaterherz.«

»So feſt vereint, ſeit Urbeginn,
Kein Fürſt und Volk noch ſtand —
Und nimmſt du, Allgewalt'ger, ihn
Zu deinen Himmeln jetzt ſchon hin —
So reiß't das ſchönſte Band!«

»Sieh, wie, vernichtet durch dein Droh'n,
Die hohe Fürſtin zagt,
Die mit ihm theilet Lieb und Thron —
Sieh, wie der vielgeliebte Sohn,
Des Reiches Erbe, klagt!«

»Wie ſeine Kinder alle dort
Zu dir, Allmächt'ger, flehn —
Wie, reich an Thränen — arm an Wort,
Die ihm ſo theuren Brüder dort
Sein Krankenbett umſteh'n!«

»Du Gott der Liebe — ſahſt du je
Der Liebe wohl ſo viel?
Sieh gnädig von der Flammenhöh'
Auf dieſes namenloſe Weh —
Auf dieſes Volksgefühl!«

»Ein Wink von dir — und er geneſ't!
Ein Wink von dir — es flieht
Der Krankheit todesſchwang're Peſt —
Und du ſiehſt, wie ein Jubelfeſt
Das weite Reich durchzieht!«

So fleht das Volk mit lauter Stimm',
Und ſieh — da flammt's empor
Hoch in den Wolken ober ihm —
Es ſchwebt herab ein Cherubim
Zum athemloſen Chor.

Den Lilienſtengel in der Hand,
Schwebt er herab und ſpricht:
»Vom Herrn der Herr'n bin ich geſandt,
»Zu künden Heil dem treuen Land:
»Solch Bündniß trennt er nicht!«

»Belohnen will er ſolche Treu' —
»Der Herrſcher ſey fortan
»Dem Volk, das ihn ſo liebt, auf's Neu'
»Geſchenket und verlängert ſey
»Die thatenreiche Bahn.«

Und ſo, wie Aeols Harfenklang,
Durchzieht des Engels Wort
Die Herzen, früher noch ſo bang,
Und Thränen ſprechen laut den Dank —
Die Sprache hat kein Wort.

Ein Freudentaumel faßt die Schar,
Von süßer Lust durchweh'r —
Und was noch früher Klage war,
Verwandelt sich, am Hochaltar,
In lautes Dankgebet,

Und tausendstimmig schallt der Chor:
»Gewendet ist der Streich!
Zerrissen ist des Unglücks Flor:
Er lebt, und liebt uns wie zuvor! —
Denn Gott schützt Oesterreich!!«

Prolog.

Gedichtet von Herrn Carl Meisl.

Gesprochen

von

Matthäus Fischer

bey

Antritt seiner Direction

des

k. k. priv. Theaters in der Josephstadt.

624732 B

Wohl zagend muß ich heute vor Sie treten;
Denn wenn auch hundert Bande mich
Fest an die Kunst und diese Bühne ketten,
Die schon seit lange her dem Vaterhause glich,

So fühl' ich doch die Schwere des Beginnens,
Die ganze Last, die mich so sehr bedrängt,
Und mit den Kräften liegt trotz allen Sinnens
Verhängnißvoll die Zukunft noch im Streit.

Es blüht die Kunst in den geweihten Tempeln,
Und vorwärts strebet sie im reg'sten Lauf,
Und die Vollendung drücket ihre Stempeln
Nur dem Gediegenen — nur dem Geprüften auf.

Wie mag denn ich — begränzt durch stille Hallen —
Ermuthigt noch in weite Ferne schau'n,
Trüg ich nicht in der Brust das schönste Gut von allen,
Das unbegränzte männliche Vertrau'n,

Daß Sie, gewohnt in Blumenduft zu baden,
Das anſpruchloſe Blümlein nicht verſchmäh'n,
Das Sie auf ihren reichen Lebenspfaden
Im ſtillen Grund beſcheiden blühen ſehn.

Und leg' ich noch den Vorſatz in die Wage:
Zu ringen kräftig ſtets nach Ihrer Gunſt,
Zu widmen Ihnen alle meine Tage,
Geweiht zu ſeyn, nicht Söldling nur der Kunſt,

So darf auch ich — der Eingeborne — hoffen,
Daß Sie nicht antheillos mein Mühen ſeh'n,
Und ſo will ich ermuthigt, dankbar, offen
An's ſchwere Werk mit Luſt und Liebe gehn.

Und täuſcht mich nicht mein inniges Vertrauen,
So wird an mir der alte Satz bewährt:
Auf Wiens Bewohner möge ſicher bauen,
Wer Kunſt und Muth und Kraft im Buſen
nährt.

K. K. HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK WIEN

Lb
Th. 3.

Lebenslauf eines Komikers.

Gedicht,

von

Carl Meisl.

Vorgetragen bei der am 1. Nov. 1829 veranstalteten Akademie von Anton Hasenhut.

Kaum geboren — trug auch schon
Fast in Windeln mein Herr Vater
Mich hinaus auf das Theater —
Ich war Genofevens Sohn. —
Und so ward ich schon als Kind
Von dem Lampenglanz fast blind.

Kaum fing ich zu gehen an,
Konnte kaum die Füssel rühren,
Mußt ich tanzend balanciren. —
Vorwärts hieß es auf der Bahn —
Die zwar lockt, und reizt, und lacht,
Aber keinen Crösus macht.

Als ich dann zum Erstenmal
Einen kleinen Sprecher machte,
Und das Publikum mir lachte —
Da ward mir zu eng der Saal;
Und ich schwor, — leicht ist's zu fassen —
Nie mehr von der Kunst zu lassen.

Frohsinn, Laune und Humor
Hat mir die Natur gegeben:
Und mein ganzes junges Leben
Strebte nur zum Scherz empor.
Hatte jemand dickes Blut
Suchte er den Hasenhut.

So gings vorwärts allgemach —
Freundlich war mir Mann und Mädel,
Ich als lustiger Thaddädl
War für meine Kunst stets wach. —
Und man sprach von mir in Wien,
Wie am Rhein, und in Berlin.

So ging's fort durch lange Zeit —
Schon gewahrt' ich graue Haare,
Drei und vierzig schöne Jahre
Hab' ich Ihrem Dienst geweiht;
Ist's ein Wunder, wenn es spät
Endlich doch bergunter geht.

Funken können freilich nicht
Wie vorher so häufig spritzen —
Aber manchmal thut's doch blitzen
Wie ein heller Dämmerlicht —
Und es hat auch seine Macht
S' Wetterleuchten bei der Nacht.

Neue Sterne leuchten jetzt —
Und die Alten sind verdunkelt,
Weil das Neue heller funkelt,
Aug und Sinne mehr ergetzt. —
Doch was auch einst matt gestrahlt,
Wird in Wien ja niemals alt.

Auf dieß bau' ich mein Vertrauen! —
Hab's so oft und schön erfahren,
Will's als Schatz auch treu bewahren,
Bis Sie mir ein Grab hier bauen. —
Ihre Nachsicht gibt mir Schutz —
So bieth' ich dem Alter Truz. —

Ruhig trug ich manche Qual —
Fehlt's mir doch an frischen Mitteln;
Doch den jungen Hasenhütteln —
Sechs sind's ihrer an der Zahl —
Thut Philosophie noch Noth,
Denn sie wollen täglich Brot. —

Und so muß der Alte dann
Noch hinaus in's frische Leben,
Zu erraffen, zu erstreben —
Daß er's ihnen geben kann!
Nicht entmuthigt ist sein Sinn,
Hilfe sucht er ja in Wien.

Wohl dem Künstler, der die Bahn
Hier in Ihrer Mitte endet —
Weil Ihr Wirken Segen spendet. —
Muß ich endlich einmal d'ran,
Heißt die Grabschrift: — still hier ruht
Dankbar noch Ihr Hasenhut.

Gedruckt und zu haben bei Adolph.

LB.
Th.-S. 5

Des Wand'rers Ziel.

Feſtſpiel,

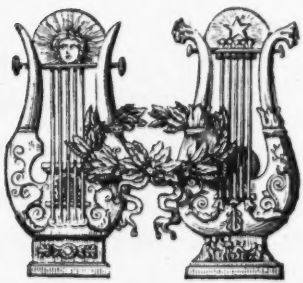
beſtimmt für die Eröffnung

des

k. k. priv. Theaters an der Wien,

von

Carl Meisl.



Wien, 1845.
Gedruckt bei J. B. Wallishauſſer,
k. k. Hoftheater-Buchdrucker.

241.237-BTh

Abs. Bibl. zu 55.836-B

Personen:

Der Genius des Hauses.

Ein Wanderer.

Euterpe.

Thalia.

Erato.

Terpsichore.

Comus.

Momus.

Der Genius der Nachsicht.

Die Dichtkunst, } personifizirt.
Die Tonkunst, }

Apollo. Die Musen. Götter. Elfen.
Grazien. Allegorische Personen.

Erste Scene.

(Eine reizende Waldgegend, mit mehreren Pfaden. Harmonie leitet die Scene ein. Geflügelte **Genien**, mit leuchtenden Sternen auf den Häuptern, erscheinen, winkend dem noch unsichtbaren **Wanderer**, sie bilden maleriſche Gruppen.)

Ein kerner Chor ſingt:

Folge den freundlichen, leuchtenden Sternen,
Sie leiten dich hin auf der heiteren Bahn;
Schon winken die Zinnen des Hauſes in Fernen —
Wir eilen, dich leitend, und ſcherzend voran. —

(Genien entfernen ſich.)

Wanderer.

Wohin leiten wohl dieſe freundlichen Sterne,
Wohin rufe mich der melodiſche Klang? —
Der muthige Wand'rer, er folgt ihnen gerne,
Vertrauen flößt ihm in die Seele der Sang! —
Die heilige Stätte, er möchte ſie finden,
Die ſeiner Wünſche ſchönſtes Bild gebar,
Und eine glüh'nde Oriflamme möcht er entzünden,
Zum Opfer auf des Dankes Weih-Altar! —
Ich folge euch willig, ihr leuchtenden Sterne,
Wohin ihr mich führet, dort iſt es auch gut,
Und ſtünde das Ziel auch in endloſer Ferne:
Mich leitet Vertrauen und männlicher Muth!
Die freundlichen Führer, ich ſehe ſie fliehen,
Sie ſchweben nicht weiter, mir leuchtend voran,
Soll ich, ein Fremdling, durch das Dunkel ziehen
Vom Ziele fern — auf nächtlich öder Bahn!

Der Genius des Hauſes

(erſcheint unter Muſikbegleitung und ſpricht:)

Folg meinem Ruf' — ich führe Dich ans Ziel.

Wanderer.

Wer biſt Du, deſſen Anblick meine Bruſt
Mit heil'gem Schauer und mit froher Ahnung füllt?

Genius.

Der Schutzgeist bin ich jenes Hauses, das
Erbaut von Kunstsinn, Halle ward der Kunst —
Das überreich an den Erinnerungen
Gar schöner Tage, die im raschen Wechsel
An ihm vorüberrauschten, Deiner harrt,
Um auf dem frisch bekränzten Weih-Altären —
Von hehren Priesterhänden einst geweiht,
Die neuen Opfer freudig darzubringen! —

Wanderer.

So dürft' ich frei den scheuen Blick erheben,
Zu jenem unentweihten Heiligthum?

Genius.

Die Menschenbrust ist's Heimathland der Kunst —
Drum Heil der Brust, in die sie eingezogen! —
Wo bunter Flitter nur die Sinne blendet,
Da ist fürwahr sie heimisch nie gewesen;
Sie haßt Gepränge — sie gefällt sich nur
Wenn Ahnung ihres Daseins uns erfüllt —
Dann bricht sie selbst gewaltig sich die Bahn —
Und überspringet siegreich alle Schranken —
Denn unermeßlich ist das Reich der Kunst,
Kein Geist vermag die Gränze zu erfassen.
Noch liegen unentdeckt Millionen Schätze
In ihr, wie Welten in den Sternen liegen;
Was war, kann uns zwar Niemand wiedergeben,
Doch Neues ruft die Neue Zeit in's Leben;
Wie die Natur, wenn Herbst und Winter
Die Blumen ihrer Schöpfung hat entblättert;
Im neuen Lenz sie schöner wiederbringt,
So ruft die Kunst aus ruhmbekränzten Gräbern
Ersatz für die Entschlafenen hervor;
Für unersetzlich soll kein Mensch sich halten,
Es stirbt der Mensch, es lebt die Welt — die Kunst
Wird immer neue Reize uns entfalten,
Wird sie belebt vom Sonnenstrahl der Gunst!

(Er winkt, die Vorderseite des Theaters wird sichtbar.)

Chor (unsichtbar).

Du bist am Ziel, die Pforten stehen offen
Wer Gutes will — der kann das Beste hoffen!

Wanderer.

Mit scheuem Blick nur nah' ich diesen Mauern,
Denn überall tritt mir ein Bild entgegen
Das laut an manche selt'ne Genüsse mahnt;
Am Thor scheint Papageno mir zu winken,
Und mir zu sagen, daß er im Gefeite,
Von Mozart's ewig frischen Zaubertönen
Einst einzog, in die neuerbauten Hallen.
Manch' unerreichtes wandelt mir vorüber,
Ich höre süße Melodien rauschen —
Bedeckt von Elfen sehe ich die Bühne,
Wie sie ätherisch Oberon umgaukeln.
So manche Meisterschaft, die dann der Ruf
Weit durch die Welt bis zu den Polen trägt,
Hat hier den Grund zu ihrem Ruf' gelegt.
Geschmückt mit Dichterkränzen prangt das Haus
Die Dicht- und Tonkunst zieret reicher Lorbeer.
Hier legte seine üpp'ge Geistesblüthe
Der Dichter in der „**Ahnfrau**" nieder, den stolz
Wir unser nennen; von dem Byron sagte:
Die Nachwelt werd' den etwas seltnen Namen
Geläufig einst zu nennen lernen müssen.
Manch' schönes Dichterlied erklang wohl hier —
Der Frohsinn und der Ernst — sie schritten traulich —
Ein Bruderpaar, durch diese hohen Hallen;
Noch höre ich des Comus Glöcklein schallen;
Nur zagend kann ich so geweihte Stätten —
Mit Schüchternheit nur darf ich sie betreten.

Genius.

Es pflanzte einst ein wack'rer Gärtnersmann,
Ein Bäumlein in die segensreiche Erde,
Gar schwach und zart — doch pflegte er es treu,
Und Sonnenschein, und frischer Morgenthau —
Und laue Nachtluft machten es gedeihen;

Er wahrte sorgsam es vor den Insekten,
Schnitt klüglich jeden wilden Auswuchs weg.
Es keimt empor — trieb erst nur schwache Zweige
Mit dünnem Laubwerk — doch gar bald
Begannen sie, sich kräftig auszubreiten,
Gebeugt schon vom Gewicht der reichen Blüthen,
Und bald sogar von mancher leckern Frucht.
Das Stämmlein war ein fester Stamm geworden —
Und unter seinen grünen Laubgehängen
Erfreut der müde Wand'rer sich der Kühlung,
Und pries den Fleiß des wackern Gärtners hoch: —
Dem Gärtner muß der kluge Pflanzer gleichen
Dann wird auch er dasselbe Ziel erreichen. —

(Musik).

Und nun tritt ein — getrost und ohne Bangen —
Die Grüße der Camönen zu empfangen.

(Verwandlung in das Innere des Tempels).

Zwei Opferherde stehen rechts und links, der rechts führt die Aufschrift: Der Kunst; jener links: Der Humanität. **Euterpe** — **Erato** — **Terpsichore** mit Gefolge von **Grazien**. — Die **Dicht-** und die **Tonkunst** Arm in Arm. — **Thalia**. — **Comus**. — **Momus** mit dem Spiegel und mit der Geißel umgeben in Gruppen den Opferherd. — **Erato** singt, während Terpsichore mit ihren Grazien sie umgeben, und Euterpe sie begleitet. —

Genius.

Humanität und Kunst, sind sie vereint,
Dann wird geheiligt Eine durch die And're;
Denn beide stammen ja von oben her,
Sie leuchten, wie hell' flimmernde Gestirne
Gar freundlich in die Nacht des Erdenlebens.
D'rum eile hin, die Flamme zu entzünden,
Daß sie als würdig Opfer aufwärts lod're —
So wahr und rein, wie Vesta's heilig Feuer. —

Wanderer (entzündet die Flamme).

Das Opfer flammt und nimmer soll's erlöschen.

(Erato mit Chor).

Wo wir zu dem Bunde
In glücklicher Stunde —
Uns freundlich vereinen —
Hienieden erscheinen —
Da waltet die Freude —
Da folgt auch der Ruhm. —
Da wandelt die Haide,
Zum Garten sich um.

Genius.

Die Musen und ihr heiteres Gefolge
Siehst du vor dir vereinigt und bereit,
Dir hülfreich ihre Hände darzureichen,
Erato hörst den Weihegruß du singen,
Von Euterpens Harfenton begleitet,
Umschwebt von Terpsichorens leichten Reigen —
Thalia beut dir ihre Gaben an,
Sie ist gar reich an wunderbaren Schätzen,
Wer Gutes wählt, den weis't sie nicht zurück.
Der muntre Comus scheint zufrieden lächelnd
Auf einem Lieblingsplatz sich zu befinden.
Es wechselt Ernst und Scherz im Menschenleben,
Drum wirst du ihm wohl auch sein Plätzchen geben.
Die Dichtkunst und die Tonkunst Arm in Arm,
Vereinigt sollen sie durch's Leben geh'n
Und siegend über Erdenleid und Harm
Den Kampf mit der Gemeinheit kühn besteh'n.
Dann mögen sie — eh' Jahre noch enteilen,
Sich freundlich in die Ruhmeskränze theilen. —

Wanderer.

Es thut sich eine Welt von Wundern auf. —

Genius.

Mit Muth und Kraft wagt man sich in die Welt!
Vor Momus der mit seiner Satyrmiene,
Die Götter des Olimp's selbst nicht verschont —
Hab' keine Scheu, er meint es redlich stets

Mit jeder Kunſt — mit jedem regen Streben,
Die Geißel pflegt er ja nur dann zu ſchwingen,
Wenn Unberuf und Arroganz ihn zwingen.
So magſt du denn getroſt zum Werke ſchreiten,
Die Nachſicht (auf ſie deutend) wird dir folgen, dich geleiten —
Hier iſt ihr Heimathland — hier wurde ſie geboren. —

Wanderer (ſein Knie beugend).

Beſchützet von ſo mächtiger Aegide,
Kehrt in die Bruſt, „Vertrauen", „Hoffnung", „Friede";
Und während ich den ſteilen Berg erglimme,
Tönt in mein Ohr vernehmbar eine Stimme:

„Was Menſchenkraft vermochte zu erringen,
Wird einem andern auch, meint ſie, es treu gelingen;
Klimm muthig fort auf der betret'nen Bahn
Und klamm're feſt dich an die Nachſicht an
Sie tritt, verdienſt du ſie, auf allen rauhen Wegen,
Mit ihrem Zauberblick ſo freundlich dir entgegen, —
Sie hat dich ja auf manchem Pfad begleitet,
Und liebreich auch an dieſes Ziel geleitet —
Wer nach ihr ſtrebt, — mögſt du den Sinn erlaſſen
Den hat ſie nie, ſie wird ihn nie verlaſſen" —

Mein heißes Streben ſei durch unermüdlich Walten —
In ihrer Milde mir, ſie dauernd zu erhalten,
Und ſo geſtärkt beginn ich meinen Lauf,
Nehmt freundlich mich in eure Hallen auf. —

Die Götter ſenken ſich herab, überall ſteigen Gruppen hervor, Apollo ſchüttet, als Mittelpunkt des Tableaus, Blumen aus Füllhörnern herab.

Chor.

„Getroſt beginne deinen neuen Lauf:
Wir nehmen freundlich dich in unſ're Hallen auf." —

Der Vorhang fällt.

Weheklagen

über das bestehende

Gesetz,

daß den

Grundherrschaften die Verleihung von Gewerben übertragen ist.

Für alle Gewerbsuchende und mit ähnlichen Gesuchen Zurückgewiesene.

Von

Karl Meisl.

Ein Referent, dem die Verhandlungen über Gewerbs-Verleihungen wahrscheinlich zu lästig geworden waren, war es wohl, der das einseitige, und doch so vielseitige Gesetz vorschlug, daß die Gewerbe künftig von den Grund-Obrigkeiten verliehen werden sollten — die übrigen Beisitzer des berathenden Gremiums mögen gerade wichtigere Tagsangelegenheiten zu besprechen gehabt haben, denn sie stimmten ein, und so kam auch diese Abnormität, wie so viele andere zur Welt!

237.458-B

Es ist freilich Konkurrenten, die sich durch die Gewerbsertheilung an einen Andern betheiligt finden, der Weg des Rekurses vorbehalten worden — allein das Schicksal solcher Rekurse ist ebenfalls bekannt — steht die gewerbsverleihende Obrigkeit nicht gar mit dem Referenten des Rekurses bei der höhern Behörde in freundschaftlichen Beziehungen, so herrschte doch bisher der leidige bureaukratische Grundsatz, daß eine Behörde, so wenig wie ein Vorgesetzter gegen seinen Untergebenen jemahls Unrecht haben könne, um so leidige Autoritäten ja nicht blos zu stellen.

Ein späteres Hofdekret ordnete freilich an, daß nur dem Würdigern ein jedes Gewerbe unter den Konkurrenten verliehen werden soll! —

Allein die bündigste, und zugleich die unverschämteste Erklärung hierüber gab unlängst ein ganz winziger Herrschafts-Beamter, der sich über den Rekurs eines schmählich hindangesetzten Konkurrenten gegen die Behörde ironisch äußerte: „Man müsse eine Goldwage zur Hand nehmen, um die größere Würdigkeit herauszufinden."

In politischer Rücksicht dürfte die Goldwage wohl praktisch sein — in moralischer nützts, wenn strenge Unbefangenheit und Rechtlichkeit zu Gericht sitzen; ein spezieller Fall wird uns den Beweis liefern.

Wir haben unter unseren Augen in dem Gremium des Wiener Magistrats, das doch so viele achtbare Männer unter seinen Räthen zählt, es erfahren, wie häufig der Despotismus seines gerechten Chefs über die gegründeten Ansichten der Referenten das Gegentheil, also wohl auch in Gewerbssachen aussprach — weil nur sein Wille entschied.

Gab also schon ein solches Gremium keine Bürg-

ſchaft für die würdigſte Verleihung — welche Bürgſchaft gibt uns nun ein ſogenannter Verwalter, Amtmann, Oberamtmann, Hofrichter ꝛc. ꝛc. oder wie dieſe Leute alle heißen? — Es kann mancher rechtliche Mann unter ihnen ſein, allein eine Abſurdität wäre es, wenn man die Unterthanen hört, zu behaupten, daß es alle Herrſchafts-Beamten in der Regel ſind! — und doch wurden ihre Gewerbs-Verleihungen in der Regel von den Rekurs-Behörden beſtätigt, nun ja, am gelindeſten geſagt, man bringt die Sache am erſten los! —

Wir haben einen ſpeziellen Fall vor Augen.

Ein Familienvater in vorgerückten Jahren, mit den trefflichſten Zeugniſſen über ſeine erlernte Wiſſenſchaft, über ſeine praktiſch in untergeordneten und vorgeſetzten Dienſten bewieſene Tüchtigkeit über das von ihm ſchon auf eigene Rechnung geführte Geſchäft, das er begleitet von den beſten Zeugniſſen der Behörden, und von den Segnungen der von ihm unterſtützten Armen nur darum aufgeben mußte, weil er ſonſt zum Bettler geworden wäre, errang durch viele Mühe, daß er ein neues ſolches Geſchäft an einem Orte, dem es ſchon wiederholt abgeſchlagen worden war, errichten dürfe. — Die Grund-Herrſchaft, der nun nach dem abſurden Geſetze die Verleihung des durch jenen Mann neu hervorgerufenen und bewilligten Gewerbes zuſtand, verlieh es ſeinem Mitkonkurrenten, einem in den dreißiger Jahren ſtehenden Diener, der kein anderes Verdienſt haben konnte, als ſeine Wiſſenſchaft erlernt, und ſeine Schuldigkeit als Diener gethan zu haben, obgleich für den erſteren ſich ganze Gemeinden, denen ſeine Rechtlichkeit und ſein Wohlthätigkeitsſinn bekannt ſind, bittlich und ſchriftlich an die Behörden um ſeine Berückſichtigung verwendet hatten! — Allein ein hochgeſtellter Herr, der wahrſcheinlich etwas Beſſeres in ſeinem hohen Berufe zu thun gehabt hätte, hatte ſich für den jungen Mann verwendet, und Damen

und Pfaffen trugen das Ihrige bei. Die Bitten der Gemeinden blieben unberücksichtigt, und ganze Gemeinden sind ja doch nicht so leicht wie Einzelne zu bestechen.

Jetzt ist der Hofrekurs ergriffen, der fällt in die Hände des trefflichen Ministeriums des Innern. Da wird es keine Goldwage brauchen, die höhere Würdigkeit herauszufinden! —

Das Resultat werden wir seiner Zeit bekannt geben.

Wien, 1848.

Gedruckt und zu haben bei U. Klopf sen. und Alex. Eurich

Gefühle und Gebete

jedes echten Oesterreichers

bei dem glücklich abgewendeten Attentate

gegen die gehelligte Person

unsers allgeliebten jugendlichen Kaisers

Franz Josef I.

Von

Carl Meisl,

k. k. Rechnungsrath.

469316-B

Wien, 1853.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

1326

An Seine k. k. apostolische Majestät dem Kaiser

Franz Josef I.

am 18. Februar 1853.

(Abends.)

Nur ein Schrei des Abscheu's schallet durch das weite, treue Reich —
Nur ein Ruf des Jubels tönet, daß mißlungen ist der Streich!
Ein Gebeth steigt auf zum Himmel — tief in jeder Brust gefühlt;
Heißen Dank, daß Gottes Allmacht unsern Kaiser uns erhielt!

Noch kein Blatt der Volksgeschichte Oesterreichs, so weit Sie reicht,
Ist befleckt von solchem Fluche, den die Ewigkeit nicht bleicht —
Reißet aus dem reinen Buche dieses fluchbelad'ne Blatt,
Stoßet aus des Volkes Reihen den, der es befleckt hat.

Fast sollt' es unglaublich scheinen, daß zu wagen es vermag,
Der am warmen Busen einer Mutter einstens lag —
Denn es flößt ja jede Mutter, ja dem Säugling mild und rein,
Lieb' und Treue für den Kaiser — Abscheu vor dem Morde ein.

Für ein Haus, das jede Tugend fast mit Engelsmilde übt —
Und die Völker seines Reiches wie ein guter Vater liebt —
Das die Wohlfahrt seiner Reiche — sei es auch in Sturmesnacht —
Unerschüttert — unbezwinglich — wie sein Vaterhaus bewacht.

Ein's nur muß uns erheben beim Entsetzen, das uns faßt,
Ob des schändlichen Versuches — muß erleichtern unser Last,
Herrlich hat sich's neu bewähret — herrlich spricht die That sich aus,
Gott beschützt in jeder Lage: Oest'reich und sein Kaiserhaus!

Von der Schmach hat Er errettet, wunderbar uns an dem Tag,
Den ein durchgeweint's Jahrhundert auszulöschen nicht vermag —
Er hat den geliebten Herrscher Seinem treuen Volk bewahrt
Und Millionen seiner Herzen namenlosen Schmerz erspart.

Eine Bürgschaft uns gegeben, daß in seiner Vaterhuth
Segen unsers Kaiserhauses, Wohlstand und Gedeihen ruht —
Möge Er denn auch empfangen unsern Dank, durch unsern Eid,
Daß sein Leben willig Jeder dem geliebten Kaiser weiht!

Gebet zu Gott.

An den Stufen der Altäre
Liegen wir in Staub gebückt —
Blicken auf zur Wolkensphäre,
Gottes Huld hat uns beglückt.
Unsern Kaiser zu beschirmen,
Sandt' er seine Engeln aus —
In Gefahren und in Stürmen
Schützen Sie das Kaiserhaus.

Das, o Herr, fromm Dir ergeben,
Nach dem Wohl der Menschheit ringt —
Und durch immerwährendes Streben
Willig jedes Opfer bringt!
Darum schallt aus voller Seele
Das: „Herr Gott, wir preisen Dich!"
Reiner scholl's aus keiner Kehle —
So, wie heut — herzinniglich!
Ja Du hast gewiß Millionen
Namenlosen Schmerz erspart,
Und vor Fluch auch ferner Zonen
Unsern Ehrenruf bewahrt —
Kein Blatt unsrer Volksgeschichte,
So weit sie sich auch erstreckt,
Ward, auf daß die Welt streng richte,
Noch mit Herrschermord befleckt.

Ob Jahrhunderte denn weinen,
Ob sich wälzt ein Thränenbach,
Blutig wird das Blatt stets scheinen,
Mit der fluchbelad'nen Schmach!

Du haſt gnädig abgewendet
Des verruchten Mörders Streich,
Deine Engeln — ausgeſendet —
Schützten Ihn und Oeſterreich.
Denn in Seinem weiſen Walten
Reifet Oeſterreichs Geſchick,
Huldreich haſt Du Ihn erhalten —
Und mit Ihm der Zukunft Glück.
Darum ſchallt's an den Altären,
Wie noch nie ſo feierlich,
Unter heißen Dankeszähren:
„Herr, wir preiſen ewig Dich!“

Hymne,

abzusingen bei Gelegenheit der ersten öffentlichen Erscheinung
Seiner Majestät

Franz Josef I.

Gott, Du hast Ihn uns erhalten,
Hast gehemmt den Mörderstreich!
Großer Zukunft vorbehalten —
Hast Du Ihn für Oesterreich.
Wo die Banner Oest'reichs wehen,
Schallt des Volkes Jubelchor
Mächtig auf zu Deinen Höhen,
Dankbar zu Dir, Gott empor!

Schallt von Adria's Gestaden
Bis zum fernen Weichselstrand —
Auf den Gipfeln der Karpathen
Bis zum Appeninen-Rand.
Durch der Bürger wack're Schaaren,
Durch die tapfern Bürgerreih'n,
Die verachtend die Gefahren,
Todesmuthig Ihm sich weih'n!

Schallt zu treugesinnten Mächten,
Bis zum Süden, West und Nord —
Die, voll Abscheu, gerne rächten
Den von Gott verfluchten Mord!
Schallet hin zu Englands Küsten,
Wo ganz ruhig ungetrübt
Sich die feigen Meuchler rüsten,
Weil man ihnen Zuflucht gibt!

Aber Gott wird Ihn erhalten,
Denn Er ſchützt ja Oeſterreich —
Abgewendet hat Sein Walten,
Den verruchten Mörderſtreich.
Für Franz Joſeph blühen Reiſer,
Hohen Glücks auf Seinem Gang,
Gott erhalt' uns unſern Kaiſer —
Den geliebten Kaiſer lang!